

LEXIKALISCHE ENTLEHNUNGEN AUS DEM ENGLISCHEN

Ihre Integration ins Deutsche unter
phonologischem Aspekt

INAUGURALDISSERTATION

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
dem Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Christoph Peter Scholz

aus Braunschweig

Jahr der Einreichung:

2004

1. Gutachter: Prof. Dr. Helmut Richter

2. Gutachter: Prof. Dr. Caroline Féry

Tag der Promotion: 16.7. 2004

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Verzeichnis der Abkürzungen	viii
0. Einleitung	1
1. Der Aufbau von OT-Grammatiken	11
1.0 Einleitung	11
1.1 Generalized Alignment	16
1.2 Korrespondenztheorie	18
2. Die Etablierung deutscher Graphem-Phonem-Korrespondenzen für die Lautung englischer Lehnwörter	23
3. Phonetische Umsetzung englischer Einzelphoneme und Phonemkombinationen im Deutschen	47
3.1 Monophthonge	47
3.1.0 Einleitung	47
3.1.1 /ɛ/ → [ɛ]	58
3.1.2 /ɑ:/ → [a:]	61
3.1.3 /æ/ → [ɛ]	66
3.1.4 /ʌ/ → [a]	69
3.1.5 /ɜ:/ → [ø:]	72
3.1.6 /ɔ:/ → [o:]	77
3.1.7 /ɒ/ → [ɔ]	79
3.2 Diphthonge	82
3.2.0 Einleitung	82
3.2.1 Schließende Diphthonge	83
3.2.1.1 Heterogene Diphthonge	83
3.2.1.2 Homogene Diphthonge	87
3.2.2 Zentrierende Diphthonge	96
3.2.2.1 /eə/ → [ɛ:]	98

3.2.2.2 /ɪə/ → [i:]	100
3.2.2.3 /ʊə/ → [u:]	102
3.3 Triphthonge	103
3.4 Konsonanten	107
3.4.0 Einleitung	107
3.4.1 /w/ → [v]	109
3.4.2 Dentale Frikative [θ], [ð]	111
3.4.3 Affrikate [dʒ]	112
3.4.4 Phonemfolge /ŋg/	115
3.5 Abgestufte Markiertheit englischer Einzelphoneme	116
3.5.0 Einleitung	116
3.5.1 Monophthonge	118
3.5.2 Diphthonge	124
3.5.3 Gleitlaut /w/	127
3.5.4 Schlussfolgerung	128
4. Prosodische Einheiten als Domäne für segmentale Alternationen	129
4.0 Einleitung	129
4.1 Zuweisung des Silbengewichts im deutschen Kernwortschatz	131
4.2 Zuweisung des Silbengewichts für Lehnwörter	136
4.2.0 Einleitung	136
4.2.1 Einsilber	137
4.2.2 Mehrsilber	139
4.2.3 <-r-> im Endrand	147
4.2.3.1 Einsilber	147
4.2.3.2 Mehrsilber	150
4.3 Prosodisch bedingte Markiertheit gebersprachlicher Phoneme	152
4.3.1 Die Silbe als Domäne für eine Quantitätsanpassung von Vokalphonemen	153
4.3.1.1 Zentraler Vokal /ɜ:/	153
4.3.1.2 Hinterer Vokal /ɑ:/	157
4.3.1.3 Hinterer Vokal /ɔ:/	159

4.3.2 Das phonologische Wort als Domäne für eine Quantitätsanpassung von Vokalphonemen	162
4.3.2.1 Monophthonge	163
4.3.2.2 Diphthonge	170
4.3.3 Prosodische Einheiten als Domäne für positionsbedingte segmentale Substitutionsprozesse	173
4.3.3.1 Anfangsrand	174
4.3.3.1.1 /s/ → [z]	178
4.3.3.1.2 /s/ → [ʃ]	179
4.3.3.1.3 Affrikate [tʃ]	183
4.3.3.1.4 Epenthese des glottalen Knacklauts [ʔ]	185
4.3.3.2 Endrand	187
4.3.3.3 Nukleus	191
4.3.4 Wahrung prosodisch markierter Eigenschaften in deutschen Lautungen	194
4.3.4.1 Stimmhafte Obstruenten im Endrand	194
4.3.4.2 Stimmloser Frikativ /s/ im Anfangsrand vor Vokal	196
4.3.4.3 Vokalisierung von /R/	197
5. Das phonologische Wort als Domäne für die Zuweisung des Hauptakzents	199
5.0 Einleitung	199
5.1 Entlehnungsvorgänge mit Wechsel des Hauptakzents	204
5.1.0 Einleitung	204
5.1.1 Simplizia	207
5.1.1.1 Zweisilbige Simplizia	207
5.1.1.2 Dreisilbige Simplizia	214
5.1.1.3 Viersilbige Simplizia	218
5.1.2 Präfigiertes Lehngut	220
5.1.3 Komposita	225
5.1.3.1 Das Akzentmuster bleibt stabil	227
5.1.3.2 Optionaler Akzentwechsel	227
5.1.3.3 Entlehnungen mit standardmäßigem Akzentwechsel	230

5.2 Verbleib des Hauptakzents in der Position der englischen Lautung	231
5.2.1 Morphemfinale, schwere Silben erhalten nicht den Hauptakzent	231
5.2.2 Der Hauptakzent fällt nicht auf die Pänultima	239
5.2.2.1 Monomorphemische Lexeme	241
5.2.2.2 Gebersprachlich suffigierte Lexeme	243
6. Resümee	246
Anhang	
Literatur	255
Danksagung	262

Verzeichnis der Abkürzungen

DAW	Duden-Aussprachewörterbuch
DCE	Dictionary of contemporary English
DUW	Duden-Universalwörterbuch
EPD	English pronouncing dictionary
OED	Oxford English dictionary
OT	Optimalitätstheorie

0. Einleitung

In früherer Zeit wurde der Kontakt zwischen zwei sprachlichen Systemen vornehmlich durch bilinguale Sprecher hergestellt. Dieser sprachlichen Minderheit wurde im Rahmen ihrer Zugehörigkeit zu mehreren Sprachgemeinschaften auch die Einführung von Lehnwörtern zugeschrieben (Haugen, 1950). Heute jedoch sind mediale Einflüsse, die Möglichkeit, fremdsprachige Rundfunk- und Fernsehprogramme in großer Zahl zu empfangen, und globale Kommunikationsnetze für die Infiltrierung des Deutschen durch englische Lehnwörter mindestens ebenso verantwortlich. Der Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache wurde in erster Linie durch die Industrielle Revolution und den einsetzenden Demokratisierungsprozess ausgelöst und wuchs seit dem 19. Jahrhundert stetig an. So können Lexeme wie *Computer*, *Rock* und *Pullover* als wichtige Entlehnungen der Moderne gelten, während etwa die Lexeme *Essay* und *Revolver* bereits früh Eingang ins Deutsche gefunden haben. Ab dem frühen 20. Jahrhundert können durch die zunehmende Zahl der fremden Lexeme unterschiedliche Motivationen für eine Entlehnung voneinander abgegrenzt werden. Während Lexeme wie *Hobby* und *Fan* aufgrund ihrer Kürze leichter zu handhaben sind als ihre deutschen Entsprechungen *Steckenpferd* und *Liebhaber*, werden auch heute unmotiviert erscheinende Zusammensetzungen wie *Backfisch* durch entlehnte Lexeme ersetzt (*Teenager*). Die Anzahl der Dinge des technischen und des kulturellen Bereichs, die gemeinsam mit ihren englischen Benennungen entlehnt wurden, überwiegt jedoch signifikant (vgl. *Abstract*, *Receiver*, *Show*). Bei den entlehnten Lexemen handelt es sich aus diesem Grund fast ausschließlich um substantivische Einheiten. Zur Bildung von Lexemen, die anderen Wortarten zugehören, werden fremde Stämme mit deutschen Wortbildungsaffixen produktiv (*Skate – skat+en*). Unter phonologischem Aspekt können englische Lehnwörter im Deutschen in den seltensten Fällen als vollständig unmarkiert gelten. Zum einen können ihre Lautungen im Deutschen fremde und mithin markierte Segmente enthalten. Darüber hinaus können fremde Lautungen im Deutschen phonotaktisch und prosodisch markiert sein. Für den entlehnten Mehrsilber kann prosodische Markiertheit aus der Zuweisung des Hauptakzents resultieren, wenn dieser in der Position der gebersprachlichen Lautung verbleibt und damit eine im Deutschen markierte Struktur entsteht. Zum Teil wird auch durch einen Akzentwechsel gegenüber der englischen Lautung eine markierte Struktur vermieden (vgl. 5.). Weiterhin gelten im deutschen Kernwortschatz bezüglich des Silbenbaus Regularitäten, durch die der Kern einer Silbe und ihr Endrand, so sie einen solchen aufweist, in eine quantitative Interdependenz zueinander treten. Gegen diese Gesetzmäßigkeiten kann in der

Peripherie des Wortschatzes, und so auch im englischen Lehnwort, verstoßen werden. Es kann jedoch auch eine Assimilation der Vokalquantität den Erfordernissen des Kernwortschatzes entsprechend vorgenommen werden. Die gebersprachliche Lautung des Lehnworts *Pink* ([pɪŋk] <engl., dt.>) etwa kann im Deutschen als gänzlich unmarkiert gelten. Bei sämtlichen Phonemen der englischen Lautung /p, ɪ, ŋ, k/ handelt es sich auch um Phoneme des Deutschen. Darüber hinaus fordert der komplexe Endrand nach deutschen Silbenbaugesetzen ein kurzes, ungespannt artikuliertes Vokalphonem im Nukleus, wie es bereits in der gebersprachlichen Lautung mit /ɪ/ enthalten ist. Das Lehnwort *Punk* [pʌŋk] dagegen weist in seiner gebersprachlichen Lautung im Nukleus ein fremdes Vokalphonem auf. Wie wird nun im Deutschen mit solchen Fremdphonemen verfahren? Soll eine unter phonematischem Aspekt deutsch unmarkierte Lautung ausgegeben werden, muss das Fremdphonem /ʌ/ durch ein Phonem des Deutschen substituiert werden. Die übrigen Phoneme im Anfangs- und Endrand der Silbe bleiben wie im Lehnwort *Pink* unmarkiert. Auch die Vokalquantität ist, da es sich wie beim Lehnwort *Pink* um ein ungelängtes Vokalphonem handelt, angemessen. Dass /ʌ/ im Deutschen durch [a] substituiert und die Lautung [paŋk] ausgegeben wird, erscheint zunächst trivial. Wie aber lässt sich diese Substitution auf phonologische Weise herleiten und legitimieren? Es stellt sich daher die Frage, anhand welcher Kriterien im Deutschen ein Substitut für Fremdphoneme des Englischen selegiert wird, mit dem eine größtmögliche Treue zum englischen Input gewahrt werden kann.

Der Begriff der Markiertheit wird in der vorliegenden Arbeit in Opposition zum Begriff der Unmarkiertheit verwendet. Unmarkiertheit ergibt sich daraus, wie wahrscheinlich das Auftreten einer Oberflächenrepräsentation innerhalb eines sprachlichen Systems ist. Aus dieser Konzeption resultiert automatisch das Konzept der Markiertheit, das besagt, dass das Vorkommen bestimmter phonologischer Strukturen in einem sprachlichen System als unwahrscheinlich gilt. Die Begriffe Markiertheit und Unmarkiertheit stehen folglich in einer Wechselbeziehung und implizieren einander. Unter den im Deutschen markierten englischen Phonemen überwiegen die Vokalphoneme gegenüber den Konsonantenphonemen. Als phonematisch markiert können im Deutschen lediglich die englischen Konsonantenphoneme /w, θ, ð/ und die Affrikate /dʒ/ gelten (vgl. 3.4). Dem gegenüber steht eine Anzahl von insgesamt sechs Vokalphonemen des Englischen, die im Deutschen als fremd anzusehen sind (/ɑ:, ɜ:, ɔ:, æ, ʌ, ɒ/). Die drei erstgenannten fremden Vokalphoneme werden gespannt artikuliert, bei den letztgenannten Vokal-

phonemen handelt es sich hingegen um ungespannt artikulierte Sprachlaute (vgl. 3.1.0). Da die Anzahl der im Deutschen fremden englischen Vokalphoneme die Anzahl der fremden Konsonantenphoneme übersteigt, müssen bei einem segmentalen Vergleich Vokalphoneme und ihre Umsetzung im Deutschen einen Schwerpunkt bilden. In stärkerem Maße als für Vokalphoneme gilt für Konsonantenphoneme des englischen Lehnnguts jedoch, dass sie im Deutschen positionsbedingt bezogen auf eine prosodische Einheit eine Markiertheit aufweisen können (4.). So sind stimmhafte Obstruenten in Kodaposition, wie in der Lautung des englischen Lexems *Gag* [gæg] im Deutschen generell markiert und müssen wie Fremdphoneme auf der Grundlage artikulatorischer Parameter durch ein stimmloses Konsonantenphonem des Deutschen substituiert werden. Wird die Lautung eines englischen Lehnworts an das Deutsche assimiliert, so nimmt diese, ungeachtet des Grades ihrer Markiertheit, stets Bezug auf die gebersprachliche Lautung. Auch wenn hier unter segmentalem Aspekt Unmarkiertheit erreicht werden kann, weil sämtliche fremden Phoneme durch Phoneme des Deutschen substituiert werden oder weil die Lautung keine im Deutschen fremden Phoneme aufweist, kann doch eine Markiertheit unter prosodischem Aspekt verbleiben. Wird hingegen auf der Grundlage nativer deutscher Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen eine Lautung aufgebaut, so ist diese als von der gebersprachlichen Lautung unabhängige Leselautung anzusehen, in der neben den Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen auch deutsche Regeln der Akzentzuweisung Anwendung finden können (vgl. 2., *Tank*, *Supervision* [tæŋk, s(j)u:pə'vɪzən] <engl.>, [taŋk, zupəvi'zjɔ:n] <dt.>). Gleichmaßen kann in der Zuweisung des Hauptakzents Treue zum Input gewahrt bleiben. Während die Lehnwörter in phonematischer und prosodischer Hinsicht an das Deutsche angepasst werden können, unterbleibt eine Anpassung in dem Sinne, dass die gebersprachliche Graphie nach Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen verändert wird, beim Gros der Lexeme. So wird die gebersprachliche Lautung des Lehnworts *Bag* [bæg] in der Weise ans Deutsche assimiliert, dass sie in der Lautung [bek] ausschließlich Phoneme des Deutschen enthält. Eine graphematische Anpassung etwa nach **Beck* wird jedoch nicht vollzogen. Divergiert hingegen das graphematische Erscheinungsbild eines Lehnworts im Englischen und Deutschen, so wird in der vorliegenden Arbeit die deutsche Schreibweise verwendet, soweit nicht besonders auf die graphematische Divergenz Bezug genommen wird (vgl. 2.8).

Den Input für optimalitätstheoretische Diskussionen bilden in der vorliegenden Arbeit stets lexikographisch kodifizierte Ausspracheangaben. In zurückliegenden Arbeiten, die sich mit der Integration von Lehnwörtern beschäftigen, wurde hingegen mit Inputs gearbeitet, die sich stärker als gebersprachliche Oberflächenrepräsentationen an den als optimal selegierten Kandidaten orientieren und daher Eigenschaften des Outputs aufweisen (*Lexicon optimization*). Zum Teil wird auch durch eine Ebene der Wahrnehmung (*perceptual level*) das Auftreten von Fremdphonemen im Input unterbunden (Silverman, 1992, 290). Optimalitätstheoretisch können auf der Grundlage von *Lexicon optimization* harmonischere Kandidaten als optimal selegiert werden (Féry, 1999, 13, Jacobs/Gussenhoven, 2000, 204, Yip, 1993, 266). Während in den im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) kodifizierten Ausspracheangaben Fremdphoneme durch Phoneme des Deutschen substituiert werden, lassen die Ausspracheangaben des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) auch englische Fremdphoneme in deutschen Oberflächenrepräsentationen zu. Fremde Sprachlaute müssen demzufolge auch in den Inputs enthalten sein, mit denen die jeweiligen Oberflächenrepräsentationen generiert werden. Obwohl in den Ausspracheangaben des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) Fremdphoneme des Englischen grundsätzlich auftreten können, erhält hier allein das englische Phonem /ɒ/ in keine Ausspracheangabe Eingang (vgl. 3.5). Es kann infolgedessen anhand der Oberflächenrepräsentationen, die das deutsche Substitut [ɔ] anstelle von gebersprachlichem [ɒ] enthalten, nicht geklärt werden, ob sich das deutsche Substitut bereits im Input befindet oder ob anhand des englischen Phonems im Input das deutsche Substitut selegiert wird (3.1.7). Zum einen ist es problematisch, den Input anhand der vorliegenden Oberflächenrepräsentationen zu rekonstruieren, zum anderen kann es als unwahrscheinlich gelten, dass bis auf das Fremdphonem /ɒ/ alle anderen fremden Vokalphoneme des Englischen Eingang in den deutschen Input finden und letztlich im Output aktualisiert werden können. Aus den genannten Gründen bilden jeweils gebersprachlich unmarkierte Ketten den Input in optimalitätstheoretischen Tabellen. Im Endrand zugrunde liegendes /R/ wurde hier ergänzt, da das Phonem in der deutschen Oberflächenrepräsentation aktualisiert werden muss (s. u.).

Der vorliegenden Untersuchung liegt ein Korpus von ca. 1500 englischen Lehnwörtern zugrunde. Diese wurden überwiegend dem dreibändigen *Anglizismen-Wörterbuch* (Carstensen 1993-1996) entnommen. Da jedoch eine möglichst hohe Aktualität des untersuchten Korpus gewährleistet werden soll, wurde das Carstensen (1993-1996) entnommene Material um diejenigen Lehnwörter ergänzt, die zusätzlich im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kodifiziert sind. Deren Anzahl liegt bei etwa 280 Lexemen. Bei den Lautungen, die die Untersuchung verwendet, handelt es sich gebersprachlich um diejenigen, die im *Oxford English Dictionary* (*OED* 1992) verzeichnet sind. Nur ergänzend wurden die Lautungen des *English Pronouncing Dictionary* (*EPD* 2003) herangezogen. Dies hat den Grund, dass hier eine Varietät des Englischen (*Received Pronunciation*) kodifiziert wird, die lediglich von einer sprachlichen Minderheit genutzt wird und die daher eine sehr geringe Verbreitung im englischen Sprachraum hat. Im *OED* (1992) wird hingegen eine Varietät des Englischen kodifiziert, die als *Received Standard* bezeichnet wird und für deren Verbreitung das südliche England angegeben wird (*OED*, 1991, LXV, "Key to the pronunciation"). Da eine größere Anzahl von Sprechern vom *Received Standard* Gebrauch macht als von *Received Pronunciation*, kann diese Varietät im Deutschen eher als Grundlage für die Lautungen entlehnter Lexeme angesehen werden. Die zwei genannten Varietäten divergieren beispielsweise in ihrem Inventar von Vokalphonemen. So macht *Received Pronunciation* vom Zentralvokal /e/ wie in *bet* [bet] Gebrauch, *Standard English* kennt dieses Vokalphonem nicht und verwendet das ebenfalls vorne, jedoch offener gebildete Vokalphonem /ɛ/. Durch die Transkription [bet] ergibt sich eine Gemeinsamkeit mit dem Deutschen bezüglich des Vokalphonems: Auch hier ist das Phonem /e/ zumindest in seiner ungelängten Form im Kernwortschatz nicht bekannt, sondern das Deutsche macht ebenfalls vom Zentralvokal /ɛ/ Gebrauch. Gleichwohl ist aufgrund phonematischer Kongruenzen an einigen deutschen Ausspracheangaben ablesbar, dass ihnen Lautungen, die im *English Pronouncing Dictionary* (2003) kodifiziert sind, zugrunde liegen. Die im *OED* (1992) kodifizierte Lautung kommt in diesen Fällen nicht als Input für das Deutsche in Betracht. Bildet eine im *English Pronouncing Dictionary* (2003) kodifizierte Lautung den Input, so wird hierauf gesondert hingewiesen. Für das Deutsche orientiert sich die Arbeit in der Hauptsache an den Ausspracheangaben des *Duden-Aussprachewörterbuchs* (2000), da diese im Allgemeinen eine größtmögliche Divergenz zur gebersprachlichen Lautung aufweisen und dadurch am ehesten Differenzen zwischen den deutschen und englischen Lautungen erkennen lassen. Konnte die

deutsche Ausspracheangabe eines Lehnworts nicht dem *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) entnommen werden, so wird im Text darauf hingewiesen, ob sie aus dem *Duden-Universalwörterbuch* (2001) stammt oder ob sie Carstensen (1993-1996) entnommen wurden. Insbesondere die Ausspracheangaben aus dem Werk von Carstensen (1993-1996), aber auch die des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) wurden an die Transkriptionspraxis des *Duden-Aussprachewörterbuchs* (2000) angepasst, um Kohärenz bezüglich der deutschen Ausspracheangaben in der gesamten Arbeit zu gewährleisten. Hier handelt es sich etwa um suprasegmentale Angaben wie [̩] zur Kennzeichnung einer verschliffenen Artikulation von Affrikaten und Diphthongen oder die Transkription eines wortmedialen glottalen Knacklauts [ʔ] vor Vokal bei im Übrigen unbesetztem Anfangsrand. Wortinitiale glottale Knacklaute werden dagegen nicht transkribiert (*Abstract* [ˈɛpstɹɛkt] <dt.> vs. *Layout* [le:ˈʔaʊt] <dt.>). In den Transkriptionen des *OED* (1992) wird auf die genannten Angaben verzichtet, und diese wurden auch nicht nachträglich ergänzt. Auf diese Weise erhalten geber- und zielsprachliche Ausspracheangaben jeweils ein einheitliches Erscheinungsbild. Silbengrenzen werden in den Werken, die für die Untersuchung herangezogen wurden, ausschließlich im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) und im *English Pronouncing Dictionary* (2003) indiziert. Angaben bezüglich der Silbengrenze beziehen sich daher, soweit sie sich nicht aus der Zuweisung des Hauptakzents ergeben, auf diese beiden Werke. Ebenso wurden Betonungsangaben für englische Komposita, die nicht dem *OED* (1992) entnommen werden konnten, aus dem *English Pronouncing Dictionary* (2003) ergänzt. Die Lautung von Lexemen, die initial die Graphemfolge <wh-> aufweisen, wird der Verschriftungspraxis im *OED* folgend aspiriert und stimmlos wiedergegeben (*OED*, 1991, XXXIII; vgl. *Whisky* [ˈhwɪski]). Behauchung von /w/ wird dagegen im *EPD* (2003) als optionale Aussprachevariante verschriftet und fehlt im *Dictionary of Contemporary English* (*DCE* 2003), da Aspiration im Englischen nicht als distinktiv gilt. Im Deutschen ist Präaspiration unterdessen nicht bekannt und wird daher nicht in die zielsprachliche Lautung [ˈvɪski] tradiert. Lediglich Postaspiration stimmloser Plosive im absoluten In- und Auslaut ist im Deutschen eine geläufige Erscheinung (*Kachel* [ˈkʰaxl]).

Da es sich beim Deutschen um eine rhotazierende Sprache handelt, erhält hier das Graphem <-r-> im Endrand der Silbe regelmäßig einen Lautwert. Die beiden in der vorliegenden Arbeit diskutierten Varietäten des Englischen, *Standard English* und *Received Pronunciation*, sind dagegen nicht-rhotazierend. Das Graphem <-r-> im Endrand der Silbe bleibt daher hier stumm. Dies gilt jedoch nicht für alle Varietäten des Englischen. So erhält <-r-> im Endrand etwa im *General American* regelmäßig eine phonetische Umsetzung. In den Transkriptionen der in der vorliegenden Arbeit verwendeten standardsprachlichen Kodifikationen (*Duden-Aussprachewörterbuch* (2000), *Duden-Universalwörterbuch* (2001), *Oxford English Dictionary* (1992), *English Pronouncing Dictionary* (2003)) werden konsonantische R-Laute stets mit [r] verschriftet. Da nur im Deutschen vokalisiertes <-r-> [ɐ] anzutreffen ist, wird lediglich in den Lautungen des Deutschen dieses Allophon von /R/ verschriftet. Steht vokalisiertes <-r-> in der Koda der deutschen Silbe, so ist es unsilbisch und erhält daher eine entsprechende diakritische Kennzeichnung [ɐ̯]. Werden Ausspracheangaben aus den genannten Werken zitiert, so wird die Transkription von konsonantischem <-r-> mit [r] übernommen. In optimalitätstheoretischen Tableaus hingegen werden zugrunde liegendes /R/, vokalisiertes <-r-> und die konsonantischen Allophone von R-Lauten unterschieden. Hier müssen für das Deutsche zwei Erscheinungsformen voneinander abgegrenzt werden: So bezeichnen [ɞ, ɟ] hintere Engelaute oder Approximanten, wie sie im Deutschen in einer stimmlosen und einer stimmhaften allophonischen Variante von /R/ gebräuchlich sind. Bei ihrer Artikulation strömt die Luft seitlich am Zäpfchen vorbei. [ɞ] bezeichnet das stimmhafte Phon, während [ɟ] die stimmlose Variante repräsentiert. Ihre Distribution richtet sich nach dem jeweiligen segmentalen Kontext im Ansatz der Silbe, der seinerseits stimmhaft oder stimmlos sein kann (*Presse* ['pɟɛsə], *Braten* ['bɾa:tɲ]). Steht /R/ alleine im Ansatz, so wird stimmhaftes [ɞ] realisiert (*Rasen* ['ɾa:zɲ]). Im Englischen ist dagegen ein vorderer Engelaute [ɹ], insbesondere nach [t, d] gebräuchlich (*trill* [tɹɪl], *draft* [dra:ft]). Zugrunde liegendes /R/ wird jedoch in jedem Fall mit /R/ transkribiert. Dies gilt im Deutschen auch dann, wenn vokalisiertes <-r-> [ɐ] orthographisch durch *-er* repräsentiert wird. Da /R/ hier dem Endrand zuzurechnen ist, bleibt es im Englischen stumm, und die Graphemfolge *-er* wird englisch schlicht mit Schwa [ə] phonetisch umgesetzt (*Center* ['sɛntə]). Im Deutschen wird dagegen die Lautung ['sɛntɐ̯] realisiert. Darüber hinaus zeigt die deutsche Lautung des Lehnworts *Center* mit vokalisiertem <-r-> im Auslaut, dass für ein Lehnwort nicht allein die gebersprachliche Lautung als Input dient, sondern dass auch das graphematische Erschei-

nungsbild zum Input beiträgt. Der Input wird somit nicht etwa ausschließlich durch eine gesprochene Aktualisierung konstituiert, sondern sowohl durch die auditive als auch die visuelle Wahrnehmung.

In der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, nach welchen Grundsätzen im Deutschen ein Substitut selegiert werden kann, wenn eine segmental unmarkierte Struktur ausgegeben werden soll. Daneben muss geprüft werden, inwiefern prosodische Einheiten eine Domäne für segmentale Epenthese-, Tilgungs- und auch Substitutionsvorgänge bilden. Weiterhin wird diskutiert, in welchem Maß die Substitution eines Segments an seine Position innerhalb einer prosodischen Einheit gebunden ist. Die genannten Vorgänge treten besonders deutlich dann zutage, wenn wie in der vorliegenden Arbeit den Lautungen der Gebersprache weitgehend unmarkierte zieldsprachliche Lautungen gegenübergestellt werden. Die Bedingungen, die das Deutsche bezüglich Treue und Markiertheit an segmentale und prosodische Eigenschaften stellt, können jedoch variieren. Die Optimalitätstheorie (OT, Prince/Smolensky, 1993) stellt ein Instrumentarium dar, mit dem der Konflikt von Treue und Markiertheit in Bezug auf die Lautung eines entlehnten Lexems in geeigneter Weise veranschaulicht werden kann, da sie eine Dekomposition der Markiertheit in ihre einzelnen Aspekte, seien es segmentale oder prosodische, erlaubt. Mittels der OT kann weiterhin gezeigt werden, dass Aspekte der Markiertheit einer Lautung nicht etwa denselben Rang einnehmen, sondern dass diese unterschiedlich stark gewichtet sind. Aus der unterschiedlichen Gewichtung von Aspekten der Treue und Aspekten der Markiertheit resultieren deutsche Oberflächenrepräsentationen der Lehnwörter. Existieren im Deutschen mehrere phonologische Oberflächenrepräsentationen eines einzelnen entlehnten Lexems, so verleiht dies der Tatsache Ausdruck, dass einzelne Aspekte von Treue und Markiertheit unterschiedlich stark gewichtet werden können und dass gleichwohl jeweils eine im Deutschen zulässige Oberflächenrepräsentation ausgegeben wird.

Das Interesse der Arbeit liegt zum einen in einer Diskussion der phonologischen Vorgänge bei der Integration von englischem Lehngut ins Deutsche. Daneben können die bei einer Integration auftretenden phonologischen Konflikte illustrieren, welche Strukturen im Deutschen als markiert gelten und als solche für deutsche Sprecher mit Erwerbsschwierigkeiten beim Erlernen des Englischen als Zweitsprache behaftet sind. Aus dem Grad der Toleranz des Deutschen

gegenüber phonologisch markierten Strukturen kann auf eine Abstufung der deutsch-englischen Interferenzen nach ihrer Schwere geschlossen werden. Diese werden in der vorliegenden Arbeit anhand der bei der Integration von Lehnwörtern phonologisch bedingten Konflikte herausgearbeitet und ihre Ursachen lokalisiert, sodass Ansatzpunkte für die Fremdsprachendidaktik aufgezeigt werden. Die Diskussion einer praktischen Nutzenanwendung der gewonnenen Erkenntnisse im Fremdsprachenunterricht bildet jedoch keinen Bestandteil der Arbeit.

Da die Integration von Lehnwörtern sich in einem ständigen Fluss befindet, liefert die vorliegende Arbeit lediglich eine Momentaufnahme des deutsch-englischen Sprachkontakts. Die Integration von Lehnwörtern, die bereits Eingang in den deutschen Wortschatz gefunden haben, kann einerseits weiter fortschreiten, andererseits jedoch können Lexeme, die nicht mehr benötigt werden, aus dem Lehngut ausscheiden. Darüber hinaus muss offen bleiben, welche Lexeme in Zukunft aus dem Englischen entlehnt werden. Zum einen wird an den in Carstensen (1993-1996) und im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kodifizierten Lemmata deutlich, welche englischen Lehnwörter derzeit in den deutschen Wortschatz integriert sind. Zum anderen illustrieren die kodifizierten Oberflächenrepräsentationen, in welchem Maß die Anpassung einzelner Lexeme an phonologische Regularitäten des Deutschen als Reflex einer Integration vollzogen wird. Inwiefern eine hohe Nutzungsfrequenz einzelner Lehnwörter mit einer stark unmarkierten Oberflächenstruktur korreliert, konnte dagegen in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht werden. Um weiterhin dem rein phonologischen Charakter der Arbeit zu entsprechen und um ihren Umfang zu begrenzen, musste auf ein Glossar der Lehnwörter mit deutschen Bedeutungserläuterungen verzichtet werden. Diese können jedoch dem verwendeten allgemeinen einsprachigen Wörterbuch (*Duden-Universalwörterbuch* (2001)), dem verwendeten Fremdwörterbuch (Carstensen (1993-1996)) oder jeder anderen geeigneten Kodifizierung der deutschen Standardsprache entnommen werden.

In den folgenden Kapiteln werden zunächst die Optimalitätstheorie, ihre Funktionsweise und die Teilaspekte der Theorie, die in der Untersuchung nutzbar gemacht werden, erläutert (1.). Im Anschluss wird die Herstellung von Graphem-Phonem-Korrespondenzen des deutschen Kernwortschatzes für die Lautungen von englischen Lehnwörtern diskutiert (2.). Es werden daraufhin Fremdphoneme des Englischen und ihre deutschen Substitute gegenübergestellt (3.), und es

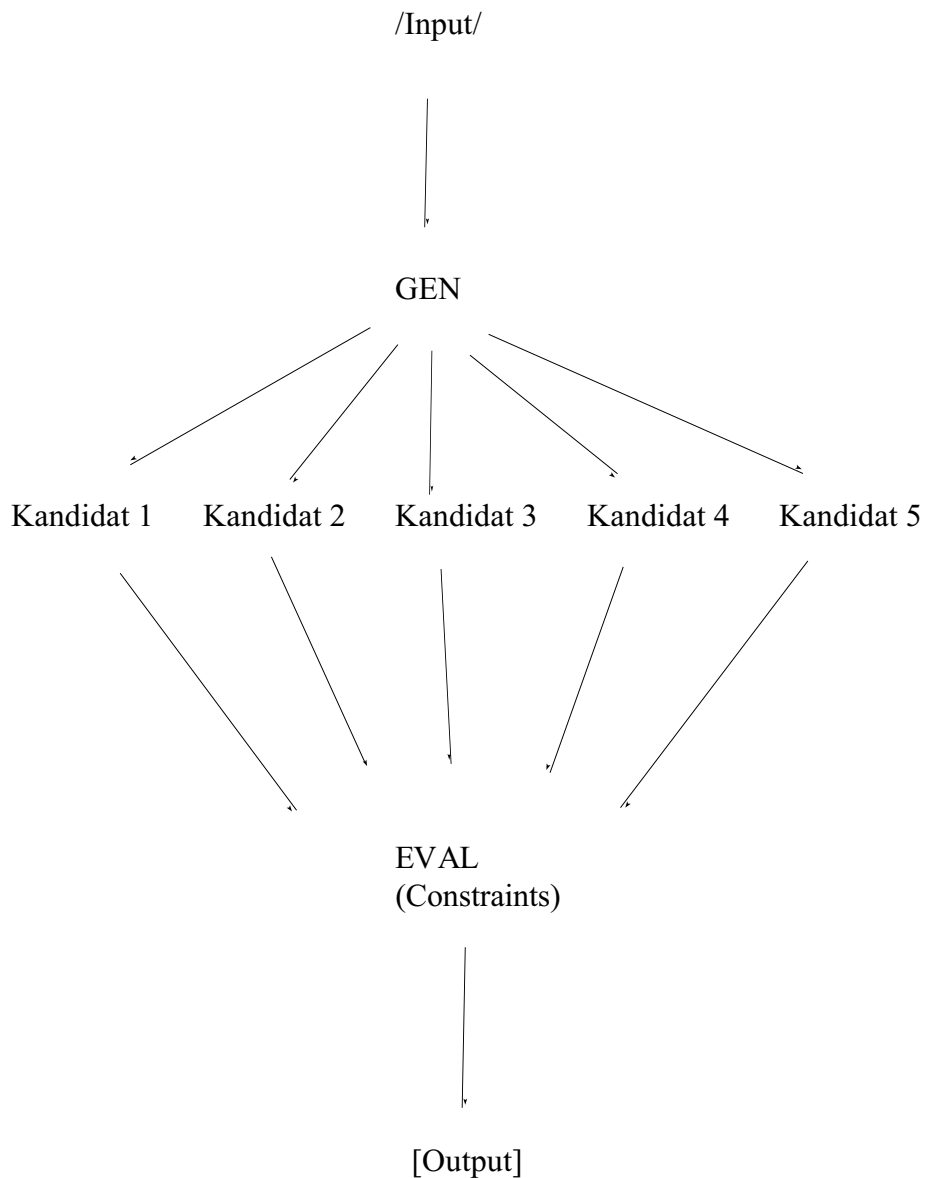
wird diskutiert, inwiefern prosodische Einheiten eine Domäne für segmentale Substitutionsvorgänge und den Wechsel des Hauptakzents bilden (4., 5.). In der Schlussbetrachtung (6.) werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassend dargestellt, und es werden divergierende Aspekte bezüglich der Transkriptionspraxis der in der Untersuchung verwendeten deutschen Wörterbücher betrachtet.

1. Der Aufbau von OT-Grammatiken

1.0 Einleitung

Die Optimalitätstheorie (OT) wurde in den 1990er Jahren entwickelt und wurde in ihrem Gesamtumfang erstmals von Prince/Smolensky (1993) postuliert. Wie in den generativen Ansätzen wird hier eine zugrunde liegende Repräsentation (*underlying representation*, UR) als Input betrachtet. Die Oberflächenrepräsentation (*surface representation*, SR) wird allerdings nicht durch aufeinander folgende Regeln generiert, sondern in der OT liegen zwischen Input und Output, der Oberflächenrepräsentation, die Komponenten GEN und EVAL. Die Komponente GEN stellt eine auf der Grundlage des Inputs generierte, große Anzahl von möglichen Outputs zur Verfügung und erzeugt eine prinzipiell unendliche Menge von Kandidaten. Die Evaluierungskomponente EVAL, die im Zentrum der Theorie steht, wählt den jeweils richtigen Kandidaten für den Output als „optimalen“ aus:

(1)



Es erfolgt keine Ableitung stufenweise wie in den regelbasierten Ansätzen, sondern die OT ordnet einem Input ohne derivationelle Zwischenschritte oder -ebenen eine Oberflächenrepräsentation als Output direkt zu. Bei einem generativ erzeugten Produkt kann es sich dagegen auch um ein Zwischenergebnis handeln, das stets nach einer weiteren Verarbeitung verlangt, solange es keine abgeschlossene Oberflächenrepräsentation darstellt. Zur Veranschaulichung der Abläufe bei der Bewertung von Kandidaten werden in der OT sog. Tableaus (Tabellen) benutzt. Hier werden stets nur diejenigen Kandidaten aufgeführt, die in eine engere Auswahl kommen oder die sich auf markante Weise vom optimalen Kandidaten unterscheiden. Dieser

kann selektiert werden, nachdem sämtliche Kandidaten die Constrainthierarchie durchlaufen haben. Die Constraintabfolge eines sprachlichen Systems enthält in einer sprachspezifischen hierarchischen Anordnung die Constraints (Beschränkungen) der universalen Constraintmenge CON. Sie stellt eine zentrale Komponente der einzelsprachlichen Grammatik dar. Hier passiert jeder Kandidat den am höchsten gerankten Constraint zuerst, dann den nächstniedrigeren usw. Es ist dabei ausgeschlossen, dass ein höher gerankter Constraint von einem niedrigeren überschrieben wird; die Hierarchie der Constraintabfolge wird streng eingehalten. Constraints stehen in Konkurrenz zueinander und können grundsätzlich auch verletzt werden, ohne dass ein Kandidat gänzlich von der Bewertung ausscheidet. Wenn ein von GEN erzeugter Kandidat einen Constraint verletzt, bedeutet dies zunächst lediglich, dass es sich um eine in Bezug auf den spezifischen Constraint markierte Struktur handelt und nicht, dass der Kandidat in jedem Fall im weiteren Verlauf nicht mehr berücksichtigt wird. Gleichzeitig bedeutet dies, dass ein Constraint in einem sprachlichen System umso stärker ausgeprägt ist, je schwächer er verletzt wird. Es sind in keiner Einzelsprache sämtliche Constraints aus der Universalgrammatik aktiv, diese sind aber in jeder Grammatik enthalten. So kann es bei bestimmten Constraints der Fall sein, dass sie in einer Sprache nicht oder nur schwach ausgeprägt sind. Diese Constraints sind am niedrigsten gerankt und sind so in der Hierarchie angesiedelt, dass ihre Verletzung fast keinen oder gar keinen Ausschlag für die Bewertung und bei der Auswahl des optimalen Kandidaten hat. Wird ein Constraint von einem Kandidaten nicht verletzt, so ändert dies nichts an der Aktivität der ihm vorhergehenden und der nachfolgenden Constraints; diese bleiben aktiv. Der höher gerankte Constraint dominiert in diesem Sinn direkt den nachfolgenden. Ist die Verletzung eines Constraints nicht zu umgehen, so wird stets die geringstmögliche Verletzung des Constraints mit dem niedrigsten Rang vorgenommen. Eine Verletzung von niedriger gerankten Constraints wird somit eher in Kauf genommen als die Verletzung eines höher gerankten Constraints. Die Verletzung von Constraints ist infolgedessen stets minimal. Dadurch, dass die Constraints "soft" (Gilbers/de Hoop, 1998, 2) sind, dass sie also verletzt werden können und sollen, ist es auch möglich, sie allgemeiner als die Regeln generativer Ansätze zu formulieren. Hier liegen zwei wichtige Unterschiede zu den regelbasierten Ansätzen: Dort handelt es sich 1. um sprachspezifische Regeln, die 2. nicht verletzt werden dürfen.

Durchläuft ein Kandidat einen Constraint, so stellt dies stets einen unabhängigen Vorgang dar, der nicht in Relation zu Begegnungen mit vorhergehenden oder nachfolgenden Constraints steht. Der Kandidat wird stets streng in Bezug auf einen einzigen Constraint bewertet, sein Gesamtprofil oder die Ergebnisse anderer Constraintbegegnungen sind hier unerheblich (*strict domination*). Verletzen zwei konkurrierende Kandidaten denselben Constraint und stehen keine weiteren Kandidaten zur Verfügung, so ist für den weiteren Verlauf entscheidend, wie oft die beiden Kandidaten denselben Constraint verletzen (vgl. (2, 3)). Ist die Anzahl der Verletzungen gleich, muss über den weiteren Verlauf in den nachfolgenden Constraintbegegnungen entschieden werden. Je größer die Anzahl der verletzten Constraints ist und je öfter ein Kandidat ein und denselben Constraint verletzt, desto mehr *violation marks* (*) erhält er und desto unwahrscheinlicher ist es, dass er durch EVAL als der “optimale” ausgewählt wird. Verletzt aber ein Kandidat einen einzelnen Constraint öfter als ein anderer Kandidat, so scheidet er aus und erhält die Kennzeichnung “!” in dem Feld desjenigen Constraints, in dem die entsprechende Verletzung vorgenommen wird. Diese wird auch “fatal” genannt. Derjenige Kandidat, der die wenigsten Verletzungen von Constraints möglichst niedrigen Ranges aufweist, ist der optimale und erhält im Tableau das Zeichen “☞”. Schematisch lässt sich ein OT-Tableau, das zur besseren Übersicht zunächst lediglich zwei Kandidaten und zwei Constraints beinhaltet, folgendermaßen darstellen:

(2)

/Input/	CONSTRAINT 1	CONSTRAINT 2
☞ Kandidat A		*
Kandidat B	*!	

Kandidat B verletzt das Constraintschema auf fatale Weise und scheidet aus, weil er den ranghöheren Constraint verletzt. Dadurch kann bereits, nachdem die Kandidaten CONSTRAINT 1 durchlaufen haben, Kandidat A als der optimale ausgewählt werden. Alle nachfolgenden, rangniedrigeren Constraints kommen für die Untersuchung nicht mehr in Betracht. Die in (3) dargestellten Verstöße der Kandidaten A und B gegen CONSTRAINT 2 und CONSTRAINT 3 wiegen gleich, obwohl CONSTRAINT 2 weiter links als CONSTRAINT 3 steht. Die Trennlinie zwischen den Spalten der beiden Constraints deutet hier die Aufhebung der Rangordnung an.

Die fatale Verletzung erfolgt erst im letzten betrachteten Constraint:

(3)

/Input/	CONSTRAINT 1	CONSTRAINT 2	CONSTRAINT 3	CONSTRAINT 4
Kandidat A		*		***!
☞ Kandidat B			*	**

Je mehr Constraints ein Kandidat verletzt und je öfter er sie verletzt, als desto markierter gilt er. Ist ein Kandidat stärker markiert als ein anderer, scheidet er aus. Die OT strebt somit nach möglichst unmarkierten phonologischen Strukturen. Dies führt zu einem Phänomen, das als “Emergence of the unmarked” bezeichnet wird (McCarthy/Prince, 1994). In letzter Konsequenz müsste dies bedeuten, dass menschliche Sprache in ihrer Phonologie auf einen Schwa-Laut [ə], den unmarkiertesten aller Sprachlaute, zustrebt. Unmarkiertheit ist hier in dem Sinne zu verstehen, dass Schwa für kein Ortsmerkmal und lediglich für das laryngale Merkmal [±stimmhaft] positiv spezifiziert werden kann. Dass menschliche Sprache nicht auf den Zentralvokal Schwa zustrebt, liegt darin begründet, dass Markiertheitsconstraints (*markedness constraints*), die unmarkierte Oberflächenstrukturen verlangen, in einem antagonistischen Verhältnis zu Treueconstraints (*faithfulness constraints*) stehen. Markiertheitsconstraints postulieren jeweils Anforderungen an den Output, während Treueconstraints dafür sorgen, dass die phonologischen Outputformen in einem Treueverhältnis zum jeweiligen Input stehen. Durch Markiertheitsconstraints, die markierten Strukturen entgegenwirken und sie ggf. tilgen, können die im Input vorhandenen Eigenschaften entweder verloren gehen, weil sie im sprachlichen System als markiert anzusehen sind, oder entsprechende Treueconstraints sorgen dafür, dass sie erhalten bleiben. Markiertheitsconstraints beziehen sich ausschließlich auf den Output, während Treueconstraints sich gleichermaßen auf Input und Output beziehen. Im Zusammenspiel dieser Constraintfamilien können Markiertheits- von Treueconstraints dominiert werden und umgekehrt. Ein höher geranker Treueconstraint bewirkt, dass ein Markiertheitsconstraint, der sich auf ein bestimmtes Merkmal bezieht und dieses seiner Funktion nach tilgt, nicht wirksam wird. Dadurch, dass Treueconstraints einen Bezug zum Input herstellen, wird durch sie eine Bewertung vorgenommen, die an anderer Stelle, in EVAL, fortgesetzt wird (Kager, 1999, 10). Auf diese Weise wird die Generierung von Kandidaten, die später in EVAL ausscheiden würden,

vermieden. Die OT kennt jedoch keine Constraints, die ausschließlich im Input wirksam werden. Der Input kann demzufolge vielfältige Eigenschaften haben (*Richness of the base*). Weiterhin können “Richness of the Base” zufolge auch mehrere Inputs für einen einzigen Output in Frage kommen. Durch die Tableaus ist es in der OT möglich, anhand eines Outputs den zugehörigen Input eindeutig zu bestimmen. Dagegen ist ein derivationaler Ableitungsprozess von der Oberflächenrepräsentation als Endergebnis aus gesehen gewöhnlich nicht rekonstruierbar. Die phonologischen Regeln interagieren somit opak, denn ein phonologischer Prozess verdeckt das Ergebnis des vorhergehenden (Féry, 2000, 183). Auch in der Komponente GEN werden keine Constraints aktiv. Die einzige Beschränkung ist hier, dass die erzeugten Kandidaten aus universalsprachlich unmarkierten Elementen bestehen. Weitere Prinzipien, die GEN zugrunde liegen, sind *Freedom of Analysis*, *Containment* und *Consistency of Exponence*. *Freedom of Analysis* bezeichnet die Fähigkeit von GEN, eine Struktur aus dem Input in prosodischer und in segmentaler Hinsicht zu modifizieren. Ein wichtiges Merkmal des Inputs ist, dass in ihm alle Segmente und sämtliche anderen Eigenschaften enthalten sind und vor allem hier und auch in den Folgeschritten nicht mehr entfernt werden können. Die vollständige Information des Inputs muss daher in sämtlichen erzeugten Kandidaten enthalten sein. In GEN kann somit keine Tilgung mehr erfolgen (*Containment*). Durch GEN können dem Input jedoch Informationseinheiten hinzugefügt werden und so im Kandidaten in Erscheinung treten. Das Prinzip *Consistency of Exponence* geht über diese Anforderungen hinaus, indem es sich auf Morpheme bezieht und besagt, dass keine Veränderungen am Erscheinungsbild eines lexikalisch vollständig spezifizierten Morphems mehr erlaubt sind. Insbesondere sind epenthetische Elemente, die morphologische Alternationen mit sich bringen, ausgeschlossen (McCarthy/Prince, 1993, 89).

1.1 Generalized Alignment

Alignment-Constraints werden nach dem Schema ALIGN formuliert, das für sämtliche *Alignment-Constraints* gültig ist und das daher *Generalized Alignment* genannt wird. *Alignment-Constraints* verlangen zumeist eine kongruente Positionierung der Ränder morphologischer und prosodischer Einheiten. Die Konstituenten, auf die sich *Alignment-Constraints* beziehen, haben stets linke und rechte Ränder, die jeweils miteinander in Übereinstimmung gebracht werden

können. In der Syntax des Constraints kommt auch zum Ausdruck, auf welche Seite dieser Konstituenten sich der Constraint bezieht: *ALIGN* (Stamm, R, σ , R) bezieht sich auf die rechten Ränder der Silbe und des Stammes, die kongruieren sollen. Aber auch die Position der Konstituenten innerhalb der Syntax eines Constraints ist nicht arbiträr. Sie wird daher auch als *asymmetrisch* bezeichnet. Der ersten Konstituente wird der Alloperator \forall und der zweiten der Existenzoperator \exists zugewiesen. Die folgenden *Alignment-Constraints* werden demzufolge unterschiedlich paraphrasiert:

- (4) *ALIGN* (Stamm, R, σ , R)
 “Für alle Stämme gibt es mindestens ein Silbe, deren rechter Rand mit dem rechten Rand des Stammes kongruiert.”
- (5) *ALIGN* (σ , R, Stamm, R)
 “Für jede Silbe gibt es mindestens einen Stamm, dessen rechter Rand mit dem rechten Rand der Silbe kongruiert.”

Aus dieser divergierenden Syntax resultieren z.T. gänzlich unterschiedliche Anforderungen an die Kandidaten, die den Constraints Genüge tun müssen. Ein Stamm $[\sigma\sigma]_{\text{Stamm}}$, der aus zwei Silben besteht, erfüllt beispielsweise (4), weil eine Silbe stets mit dem rechten Rand kongruiert. Dieselbe Form erfüllt aber nicht (5), da dieser Constraint von jeder Silbe verlangt, am rechten Rand eines Stammes zu stehen. Dieses Kriterium wird dann von der initialen Silbe nicht erfüllt. Theoretisch müssen nicht immer gleiche Ränder, also zwei linke oder zwei rechte, kongruieren. So besteht die Möglichkeit, einen linken und einen rechten Rand in Übereinstimmung zu bringen und eine Verknüpfung von morphologischen oder phonologischen Konstituenten vorzunehmen. Dies verlangt etwa der Constraint *ALIGN-SFX* (McCarthy/Prince, 1993, 138), durch den eine prosodische Kategorie und eine morphologische Kategorie zueinander in Beziehung gesetzt werden. Wie können Verstöße gegen *Alignment-Constraints* gewertet werden? In Frage kommen absolute vs. graduelle Verstöße. Ein absoluter Verstoß impliziert eine Dichotomie, d.h. ein Kandidat erfüllt entweder einen Constraint oder er verstößt gegen ihn. Ein Verstoß wird im Tableau durch “*” im entsprechenden Feld gekennzeichnet. Die Anzahl der Sterne bezeichnet dabei die Anzahl der Verstöße, nicht etwa deren Intensität oder die Intensität eines einzelnen Verstoßes. Für die graduellen Constraints (*gradient constraint*) wird dagegen auch die Intensität ihrer Verletzung verzeichnet. Hier wird die Wertung nach der

Schwere, mit der ein Kandidat gegen einen Constraint verstößt, vorgenommen. Die Bewertung von *Alignment-Constraints* erfolgt in diesem Sinne stets skalar. So wird mit der Anzahl der *violation marks* (*) die tatsächliche Entfernung der Ränder angegeben, die nach Maßgabe der Constraints in Kongruenz zueinander stehen sollten. Für eine graduelle Constraintbewertung muss jeweils eine Einheit bestimmt werden, anhand derer die Bewertung vorgenommen wird. Diese erfolgt in den meisten Fällen in Segmenten. Beziehen sich aber *Alignment-Constraints* auf Füße, so wird die Angabe der Entfernung von der Grenze des morphologischen Gegenstücks in Silben angegeben (Kager, 1999, 121).

1.2 Korrespondenztheorie

Die *Korrespondenztheorie* (*Correspondence Theory*) stellt ein System im Rahmen der OT dar, mit dem Strukturen, etwa aus dem Input und dem Output, zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Die Treueconstraints PARSE und FILL der allgemeinen OT werden hier durch die Constraints MAX und DEP ersetzt. Diese können auch Beziehungen zwischen verwandten phonologischen Strukturen (d.h. Outputs) zum Ausdruck bringen. Durch *Korrespondenz-Constraints* wird beschrieben, wie die Beziehung zweier Strukturen im Sinne von Korrespondenz gestaltet sein muss. Die Korrespondenzbeziehung wird durch das Symbol \mathfrak{R} (für *Relation*) bezeichnet. In jedem Fall kann eine Korrespondenzbeziehung zweier Ketten wie folgt definiert werden:

- (6) Bei zwei Ketten K_1 und K_2 ist Korrespondenz eine Beziehung \mathfrak{R} zwischen Elementen aus diesen Ketten. Die Elemente $\alpha \in K_1$ und $\beta \in K_2$ gelten als korrespondierend, wenn $\alpha \mathfrak{R} \beta$.

Bei Elementen, die in einer Korrespondenzbeziehung zueinander stehen, kann es sich um Segmente, morphologische und prosodische Einheiten handeln. *Containment* ist nun kein notwendiges Prinzip mehr, weil die zugrunde liegenden Formen direkt in Beziehung zu den Oberflächenformen gesetzt werden und kein Zwischenschritt über GEN mehr erforderlich ist. *Korrespondenz-Constraints* sind etwa MAX-IO, DEP-IO, IDENT(F), CONTIGUITY, ANCHORING, LINEARITY, UNIFORMITY und INTEGRITY. Die Korrespondenzbeziehung bezieht sich entweder auf eine *Domäne* (im Input) oder einen *Bereich* (im Output). Die beiden Begriffe werden wie folgt definiert (Kager, 1999, 248f):

- (7) Domäne(\mathfrak{R}): für eine Beziehung $\mathfrak{R} \subset A \times B$, $x \in \text{Domäne}(\mathfrak{R})$, wenn $x \in A$ und $\exists y \in B$, sodass $x \mathfrak{R} y$
- (8) Bereich(\mathfrak{R}): $y \in \text{Bereich}(\mathfrak{R})$, wenn $y \in B$ und $\exists x \in A$, sodass $x \mathfrak{R} y$

In den o.g. Definitionen ist eine Kette K_1 als Menge von Elementen kodiert. Die Korrespondenzbeziehung \mathfrak{R} von Elementen der Ketten K_1 und K_2 stellt eine Teilmenge oder jegliche Teilmenge von $K_1 \times K_2$ dar. Somit befindet sich x als Element von A genau dann in der Domäne von \mathfrak{R} , wenn y als ein Element von B vorhanden ist, sodass x und y durch \mathfrak{R} zueinander in Beziehung gesetzt werden. Gleichmaßen ist y als Element von B im Bereich von \mathfrak{R} , wenn es ein x als Element von A gibt, so dass x und y durch \mathfrak{R} zueinander in Beziehung gesetzt werden. So hat etwa die erste Gruppe von *Korrespondenz-Constraints*, MAXIMALITY, als ihre *Domäne* die Menge von Elementen aus K_1 , dem Input. Der *Bereich* der MAXIMALITY-Constraints ist die Menge von Elementen, die in einer Korrespondenzbeziehung zur Domäne steht, also einer Teilmenge von K_2 , dem Output. Es folgen Darstellungen der *Korrespondenz-Constraints* im Einzelnen. Hier wird in den ersten beiden Beispielen (9) und (10) deutlich, wie die *Generalized Correspondence Constraints* MAX und DEP für eine Anwendung spezifiziert werden:

- (9) MAX-IO:
Jedes Element der Kette K_1 entspricht (korrespondiert mit) einem Element der Kette K_2 , wobei gilt: $\text{Domäne}(\mathfrak{R}) = K_1$

Es handelt sich um den Constraint MAXIMALITY, der auf eine Korrespondenz zwischen Input und Output bezogen wurde. Er verlangt hier eine maximale Übereinstimmung von Input und Output. Verstößt ein Kandidat gegen ihn, so kommt dies phonologischer Tilgung gleich (McCarthy/Prince, 1995, 260). Bei Reduplikationsvorgängen kommt auch eine Basis und damit ein Output als Domäne in Frage.

- (10) DEP-IO:
Jedes Element der Kette K_2 entspricht (korrespondiert mit) einem Element der Kette K_1 , wobei gilt: $\text{Bereich}(\mathfrak{R}) = K_2$

Der Constraint verlangt aus umgekehrter Blickrichtung wie MAXIMALITY, dass jedes Segment des Outputs eine Entsprechung im Input hat. Wird dieser Constraint verletzt, befinden sich

Elemente im Output, die im Input nicht konstituiert wurden, d.h. es liegt ein Epenthesevorgang vor.

(11) IDENT(F):

Korrespondierende Segmente haben für das Merkmal F (*feature*) gleiche Werte, wobei gilt: Wenn $x \mathfrak{R} y$ und für x $[\gamma F]$ gilt, dann hat y ebenfalls den Wert $[\gamma F]$.

Dem Constraint IDENT(F) gemäß müssen im Input und Output die Merkmale (*features*) der betrachteten Elemente übereinstimmen. Der Constraint ist als Treueconstraint aus der allgemeinen OT geläufig und wurde in die Korrespondenztheorie integriert.

(12) INTEGRITY:

Kein Element aus K_1 hat mehrere entsprechende Elemente in K_2 , wobei für den Fall $x \in K_1$ und $w, z \in K_2$ gilt: wenn $x \mathfrak{R} w$ und $x \mathfrak{R} z$, dann $w=z$.

Ein weiterer wichtiger *Korrespondenz-Constraint* lautet INTEGRITY, der gebietet, dass ein Element der Kette des Inputs nicht mehreren Elementen der zugehörigen Kette des Outputs entsprechen darf (McCarthy/Prince, 1995, 372).

(13) UNIFORMITY:

Kein Element der Kette K_2 hat mehrere zugehörige Elemente in K_1 ("Keine Koaleszenz"), wobei für den Fall $x, y \in K_1$ und $z \in K_2$ gilt: wenn $x \mathfrak{R} z$ und $y \mathfrak{R} z$, dann $x=y$.

Der Constraint richtet sich gegen segmentale Koaleszenzvorgänge und besagt, dass kein Element aus der Kette des Outputs mehrere Entsprechungen im Input haben darf (McCarthy/Prince, 1995, 371).

(14) CONTIGUITY:

Der Constraint CONTIGUITY fordert, dass ununterbrochene Ketten des Inputs im Output erhalten bleiben. Es darf innerhalb der Kette K_1 kein Segment übersprungen oder eingefügt werden. Dieser Constraint bezieht sich somit auf Epenthese- und Tilgungsvorgänge gleichermaßen (McCarthy/Prince, 1995, 260f, 371). Genauer kann man CONTIGUITY aufteilen und I-CONTIGU-

TY bezogen auf den Input von O-CONTIGUITY bezogen auf den Output abgrenzen (ebd.). I-CONTIGUITY verlangt, dass in der Kette K_1 des Inputs beim Parsen kein Element übersprungen werden darf. Folglich darf O-CONTIGUITY gemäß kein Element in die Kette K_2 im Output eingefügt werden.

(14a) I-CONTIG

Dasjenige Element von K_1 , das in Korrespondenz zu einem anderen Element steht, stellt eine ununterbrochene Kette dar (“nichts überspringen”), sodass die Domäne(\mathfrak{R}) eine einzige, ununterbrochene Kette in K_1 repräsentiert.

(14b) O-CONTIG

Dasjenige Element von K_2 , das in einer Korrespondenzbeziehung zu einem anderen Element steht, stellt eine ununterbrochene Kette dar (“nichts einfügen”), sodass der Bereich(\mathfrak{R}) eine einzige, ununterbrochene Kette in K_2 repräsentiert.

Steht somit xyz im Input und xz im Output, so verletzt der Output den Constraint I-CONTIG, weil der Bereich von \mathfrak{R} mit $\{x,z\}$ angegeben wird und xz keine ununterbrochene Kette des Inputs repräsentiert. O-CONTIG verbietet eine Epenthese im Output. Wird mit dem Input xz der Output xyz erzeugt, so ist O-CONTIG hier durch das epenthetische Element y verletzt. Wird analog dem Input xy der Output xyz zugeordnet, so wird eine unmarkierte Struktur in Bezug auf O-CONTIG erzeugt.

(15) LINEARITY:

K_1 stimmt mit der Struktur von K_2 überein und umgekehrt (“keine Metathese”), wobei für den Fall $x, y \in K_1$ und $x' \text{ und } y' \in K_2$ gilt: wenn $x\mathfrak{R}x'$ und $y\mathfrak{R}y'$, dann $x < y$, wobei $\neg (y' < x')$.

Es handelt sich um einen gegen Metathesevorgänge gerichteten Constraint, der dafür sorgt, dass die Segmentreihenfolge, die durch den Input vorgegeben wird, im Output die gleiche bleibt. Gleichwohl bleiben Metathesevorgänge möglich (McCarthy/Prince, 1995, 261).

(16) ANCHORING:

{RIGHT, LEFT}-ANCHOR(K_1, K_2)

Jedes Element an dem bezeichneten (rechten/linken) Rand der Kette K_1 hat eine Entsprechung an dem bezeichneten (rechten/linken) Rand der Kette K_2 , wobei unter der Bedingung, dass $Rand(X, \{L, R\}) =$ das Element am Rand L, R von X ist, gilt:

für RIGHT-ANCHOR: ist $x = Rand(K_1, R)$ und $y = Rand(K_2, R)$ dann $x \mathfrak{R} y$,

für LEFT-ANCHOR: ist $x = Rand(K_1, L)$ und $y = Rand(K_2, L)$ dann $x \mathfrak{L} y$.

Der Constraint verlangt für Input-Output-Beziehungen eine kongruente Anordnung von morphologischen und prosodischen Konstituenten und kann innerhalb der Korrespondenztheorie die von *Alignment-Constraints* erfassten Vorgänge modellieren (McCarthy/Prince, 1995, 261). Der Constraint ist vor allem für Präfigierungs- und Suffigierungsprozesse maßgeblich.

2. Die Etablierung deutscher Graphem-Phonem-Korrespondenzen für die Lautung englischer Lehnwörter

Gebersprachliche Lautungen können an das deutsche Phoneminventar assimiliert werden, sofern sie im Deutschen fremde Sprachlaute beinhalten. Daneben kann unter Außerachtlassung der englischen Lautung im Deutschen eine phonematisch vollständig divergierende Lautung für die entlehnte Einheit aufgebaut werden. Für diesen Vorgang hat sich die Bezeichnung *Leseaussprache/Leselautung* durchgesetzt. Diese weist dem graphematischen Erscheinungsbild unter Berücksichtigung deutscher Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln eine deutsche Lautung zu. Etabliert sich im Deutschen für ein englisches Lehnwort neben der assimilierten Lautung eine Leseaussprache, so kann von einem fortgeschrittenen Grad der Integration in den deutschen Wortschatz ausgegangen werden (vgl. (2)). Wird ein entlehntes Lexem im Deutschen ausschließlich mit einer Leseaussprache realisiert (*Sport* [spɔət] <engl.>, [ʃpɔrt] <dt.>, *Bunker* ['bʌŋkə] <engl.>, ['bʊŋkə] <dt.>), so ist dies im Allgemeinen ein Kennzeichen dafür, dass ein hoher Grad der Integration erreicht ist (Eisenberg, 1998a, 337f). Ein weiter fortgeschrittener Grad der Integration kommt nur in einer graphematischen Anpassung zum Ausdruck (vgl. u., 2.8). Wird diese vollzogen wie für die englischen Lemmata in (14), so ist der höchste Grad der Anpassung erreicht. Die Lexeme *Keks* und *Koks* etwa (*cakes, cokes* [keɪks, kəʊks] <engl.>; [ke:ks, ko:ks] <dt.>) unterscheiden sich von nativen Lexemen des Deutschen lediglich darin, dass die Graphemfolge <ks> in Simplizia des Kernwortschatzes markiert ist. Zudem ist die Phonemfolge /ks/ im Kernwortschatz nach gespannt artikulierten Vokalphonemen markiert. Hier wird /ks/ durch die Graphemfolge <chs> repräsentiert und steht zumeist nach einem ungespannt artikulierten Vokalphonem (*Dachs* [daks], *Flachs* [flaks], *Fuchs* [fʊks]).

Wie im Deutschen üblich, nähert sich in der Leseaussprache die Anzahl von Graphemen und Phonemen dem Verhältnis 1:1 an. So wird für den Nukleus der Antepänultima des Lexems *Globetrotter* die unmarkierte Graphem-Phonem-Korrespondenz /ə/-<e> hergestellt, während <e> im Englischen keinen eigenen Lautwert erhält. Die Quantität des Diphthongs [əʊ] in der Antepänultima der gebersprachlichen Lautung bleibt zielsprachlich in der Leseaussprache gewahrt, da die entsprechende Silbe hier ebenfalls betont und zusätzlich offen ist und als solche ein gelängtes Vokalphonem [o:] im Nukleus trägt. Das gelängte Vokalphonem der deutschen Leseaussprache [ˈɡlo:bətrɔtə] korreliert somit scheinbar mit dem gebersprachlich entsprechenden Diphthong [əʊ], seine Quantität ist aber dadurch motiviert, dass der Endrand der Iktussilbe

unbesetzt bleibt. Bezüglich des Betonungsmusters orientiert sich die deutsche Leseaussprache hier an der gebersprachlichen Lautung, die ihrerseits den Betonungsregeln des Determinativkompositums folgt und den Hauptton auf dem Bestimmungswort *Globe* platziert. Obwohl das Lexem im Deutschen als monomorphemisch gelten muss, wird prosodische Treue zum gebersprachlichen Input gewahrt und kein für Monomorpheme charakteristisches Akzentmuster von rechts aufgebaut (*[globə'trɔtə], vgl. 5.1.3). Verbleibt bei einer Leseaussprache der Hauptakzent in der Position der gebersprachlichen Lautung, so ist ihr Akzentmuster im Deutschen markiert, wenn die Lautung ausschließlich aus leichten Silben besteht und der Hauptton nicht auf der Pänultima platziert wird oder wenn die Lautung eine morphemfinale, schwere Silbe aufweist und diese nicht den Hauptakzent erhält (vgl. 5.). Wird der Hauptakzent den Betonungsregeln des Deutschen entsprechend zugewiesen, so vollzieht sich ein assimilatorischer Schritt des Integrationsprozesses, der über die Umsetzung der Grapheme nach Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen hinausgeht (*Holocaust* ['hɔləʊkɔːst] <engl.>, ['ho:lokaʊst, holo'kaʊst] <dt.>). Die Leseaussprache ['ho:lokaʊst] wahrt im Deutschen im Hinblick auf das Akzentmuster Treue zum gebersprachlichen Input, während die Lautung [holo'kaʊst] der morphemfinalen, schweren Silbe Rechnung trägt und ihr den Akzentregeln des Deutschen entsprechend den Hauptakzent zuweist. Werden englische Lehnwörter im Deutschen mit Leseaussprachen wiedergegeben, so bedeutet dies nicht zwingend, dass hier ausschließlich Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Kernwortschatzes gelten. Im Kernwortschatz sind gespannte Vokale gelängt und ziehen überdies in monomorphemischen Lexemen den Hauptton auf sich. Für die Lautungen von englischen Lehnwörtern können insbesondere für Vokale Graphem-Phonem-Korrespondenzen hergestellt werden, die im Kernwortschatz als markiert gelten, jedoch in der Peripherie üblich sind. Die Korrelation von Vokallänge, Gespanntheit und Betonung kann somit außerhalb des Kernwortschatzes durchbrochen werden. So können sich in den Leseaussprachen von Lehnwörtern gespannte Vokalphoneme befinden, die in unbetonter Position stehen. Sind diese ungelängt, so entspricht dies dem Kriterium der unbetonten Position (*Dynamo* ['daɪnəməʊ] <engl.>, [dy'na:mɔ] <dt.>). Aber auch dieses Kriterium wird nicht durchgängig erfüllt; beispielsweise bleibt das gespannte und gelängte Vokalphonem [o:] in der zielsprachlichen Lautung des Lehnworts *Sponsor* unbetont ([ˈspɒnsə] <engl.>, [ˈʃpɒnzɔ:ɐ] <dt.>). Dass hier /o/ in der unbetonten Ultima gelängt wird, ist Schwa im Auslaut geschuldet, widerspricht jedoch den prosodischen Vorgaben des Deutschen.

Für das englische Lehngut relevante Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des deutschen Kernwortschatzes:

(1)

Gespannte Vokale:

/i/ → <ie> (*Briefing* ['bri:fiŋ])
 /e/ → <e> (*Synthetics* [zɪn'te:tiks])
 /a/ → <a> (*Caravan* [kara'va:n])
 /o/ → <o> (*Holocaust* ['hɔ:lɔkəʊst])
 /u/ → <u> (*Unisex* ['u:nizɛks])

Ungespannte Vokale:

/ɪ/ → <i> (*Bit* [bɪt])
 /ɛ/ → <e> (*Test* [tɛst])
 /ʌ/ → <a> (*Tramp* [tramp])
 /ɔ/ → <o> (*Roller* ['rɒlə])
 /ʊ/ → <u> (*Skunk* [skʊŋk])

Reduktionsvokal:

/ə/ → <e> (*Anode* [a'no:də])

Diphthonge:

/au/ → <au> (*Auto-Cross* ['autɔkrɔs]) /ai/ → <ei> (*Streik* [ʃtraɪk])

Konsonanten:

/p/ → <p>	(<i>Monopoly</i> [mo'no:poli])	/x/ → <ch>	(<i>Loch</i> [lɔx])
/t/ → <t>	(<i>Soft</i> ([zɔft])	/v/ → <w>	(<i>Warp</i> [varp])
/k/ → <k>	(<i>Whisky</i> ['vɪski])	/j/ → <j>	(<i>Jumbo</i> ['jʊmbo])
/b/ → 	(<i>Bungalow</i> ['bʊŋgalo])	/h/ → <h>	(<i>Hamburger</i> ['hambʊrge])
/d/ → <d>	(<i>Dinner</i> ['dɪnə])	/m/ → <m>	(<i>Campus</i> ['kæmpʊs])
/g/ → <g>	(<i>Gospel</i> ['gɔspɪ])	/n/ → <n>	(<i>Dinner</i> ['dɪnə])
/kv/ → <qu>	(<i>Quark</i> [kvark])	/ŋ/ → <ng>	(<i>Singer</i> ['zɪŋə])
/f/ → <f>	(<i>Farm</i> [farm])	/l/ → <l>	(<i>Holster</i> ['hɔlstə])
/ts/ → <z>	(<i>Zipp</i> [tʃɪp])	/r/ → <r>	(<i>Tram</i> [tram])
/z/ → <s>	(<i>Sensor</i> ['zɛnzɔ:ɹ])		

Darüber hinaus können in einzelnen Lexemen neben Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Kernwortschatzes nicht-native Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln Anwendung finden, die aus der Peripherie des Wortschatzes geläufig sind (/v/ → <v> *vegan* [ve'gɑ:n], /f/ → <ph> *Morphing* ['mɔ:fiŋ]).

Leseaussprachen englischer Lehnwörter können im Deutschen unterschiedlich motiviert sein. Insgesamt lassen sich acht Gruppen voneinander abgrenzen:

1. Es wird eine von der gebersprachlichen Lautung unabhängige deutsche Lautung auf der Grundlage des Phonographischen Prinzips, d.h. unter Berücksichtigung deutscher Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln aufgebaut. Ans Deutsche assimilierte Lautungen mit der gebersprachlichen Lautung als Basis können daneben existieren, dies ist jedoch nicht durchgängig der Fall. Für Determinativkomposita wird das englische Akzentmuster belassen, sodass im Deutschen kein Akzentmuster wie für ein monomorphemisches Lexem von rechts aufgebaut wird. Dies gilt auch dann, wenn die Lexeme im Deutschen als monomorphemisch gelten müssen und nicht als Komposita analysierbar sind (vgl. oben *Globetrotter*).

(2)

Lemma	gebersprachliche Lautung	Leseaussprache	assimilierte Lautung
a. <i>Absorber</i>	[əb'sɔ:bə]	[ap'zɔrbə]	-
b. <i>Adapter</i>	[ə'dæptə]	[a'daptə]	-
c. <i>Anode</i>	['ænəʊd]	[a'no:də]	-
d. <i>Atoll</i>	[ə'tɔl, 'ætɔl]	[a'tɔl]	-
e. <i>Autocross</i>	['ɔ:təʊkrɔs]	['autokrɔs]	-
f. <i>Basketball</i>	['bɑ:skɪtbɔ:l]	['baskətbal]	['bɑ:skətbal]
g. <i>Bluff</i>	[blʌf]	[blʊf]	[blœf]
h. <i>Bonanza</i>	[bəʊ'nænzə]	[bo'nantsə]	-
i. <i>Bungalow</i>	['bʌŋgələʊ]	['bʊŋgalo]	-
j. <i>Bunker</i>	['bʌŋkə]	['bʊŋkə]	-

k. <i>Burger</i>	['bɜ:ɡə]	['bʊrgə]	['bø:ʁgə]
l. <i>Campus</i>	['kæmpəs]	['kampus]	['kempəs]
m. <i>Canvas</i>	['kænvəs]	['kanvas]	['kɛnvəs]
n. <i>Car</i>	[kɑ:]	[ka:ʁ]	-
o. <i>Caravan</i>	['kærəvæn, kærə'væn]	['ka:ɹ]ravan, kara'va:m]	['kerəvɛn, kerə'ven]
p. <i>Cent</i>	[sent]	[tsent]	[sent]
q. <i>Center</i>	['sentə]	[tsentə]	['sentə]
r. <i>Chorus</i>	['kɔərəs]	['ko:rus]	-
s. <i>Colt</i>	[kəʊlt]	[kɔlt]	-
t. <i>Cord</i>	[kɔ:d]	[kɔrt]	[kɔ:ʁt]
u. <i>Defroster</i>	[di:'frɔstə]	[de'frɔstə]	-
v. <i>Dekoder</i>	[di:'kəʊdə]	[de'ko:də]	-
w. <i>Derby</i>	['dɑ:bi, 'dɜ:bi]	['derbi]	['dø:ʁbi]
x. <i>Dumper</i>	['dʌmpə]	['dʊmpə]	['dampə]
y. <i>Farm</i>	[fɑ:m]	[farm]	[fa:ʁm]
z. <i>Fitness</i>	['fitnis]	['fitnɛs]	-
A. <i>Globetrotter</i>	['gləʊb, tɹɒtə]	['glo:bətrɒtə]	['glo:ptɹɒtə]
B. <i>Gully</i>	['gʌli]	['gʊli]	-
C. <i>Hacker</i>	['hækə]	['hakə]	-
D. <i>Hamburger</i>	['hæmbɜ:ɡə]	['hamburgə]	['hembø:ʁgə, 'hembœrgə]
E. <i>Holocaust</i>	['hɒləʊkɔ:st]	['ho:lɔkəʊst, holo'kəʊst]	-
F. <i>Holster</i>	['həʊlstə]	['hɔlstə]	-
G. <i>Instant</i>	['ɪnstənt]	['ɪnstant]	['ɪnstɪt]
H. <i>Jacuzzi</i>	[dʒə'ku:zi]	[ja'kʊtsi]	[dʒɛ'ku:zi]
I. <i>Jazz</i>	[dʒæz]	[jats]	[dʒɛs]
J. <i>Jockey</i>	['dʒɔki]	['jɔkai]	['dʒɔki]
K. <i>Jumbo</i>	['dʒʌmbəʊ]	['jumbo]	-

L. <i>Kart</i>	[kɑ:t]	[kart]	[ka:ɾt]
M. <i>Klan</i>	[klæn]	[klan]	-
N. <i>k.o.</i>	[,ker'əʊ]	[ka:'ʔo:]	-
O. <i>Magnum</i>	['mægnəm]	['magnum, 'ma:gnəm]	-
P. <i>Marker</i>	['ma:kə]	['markə]	['ma:ɾkə]
Q. <i>Marketing</i>	['ma:kɪtɪŋ]	['markətɪŋ]	['ma:ɾkɪtɪŋ]
R. <i>Medium</i>	['mi:dɪəm]	['me:dʒɪəm]	['mi:dʒɪəm]
S. <i>Metallic</i>	[mɪ'tælɪk]	[me'talɪk]	-
T. <i>Monopoly</i>	[mə'nɒpəlɪ]	[mo'no:pəlɪ]	-
U. <i>Morphing</i>	['mɔ:fɪŋ]	['mɔ:ɾfɪŋ]	-
V. <i>Moto-Cross</i>	['məʊtə,kɾɒs]	[moto'kɾɒs, 'mo:tɒkɾɒs]	-
W. <i>Orbit</i>	['ɔ:bɪt]	['ɔ:ɾbɪt]	['ɔ:ɾɒbɪt]
X. <i>Order</i>	['ɔ:də]	['ɔ:ɾdə]	-
Y. <i>Orlon</i>	['ɔ:lɒn]	['ɔ:ɾlɒn]	['ɔ:ɾɒlɒn]
Z. <i>Oscar</i>	['ɒskə]	['ɔ:skɑ:]	-
I. <i>Overall</i>	['əʊvəɾɔ:l]	['o:vəra:l, 'o:vəral]	['o:vəɾo:l]
II. <i>Oxer</i>	['ɒksə]	['ɔ:ksə]	-
III. <i>Parka</i>	['pɑ:kə]	['pɑ:kɑ]	-
IV. <i>Partner</i>	['pɑ:tənə]	['pɑ:tənə]	-
V. <i>Pellet</i>	['pelɪt]	['pelət]	-
VI. <i>Piercing</i>	['pɪəsɪŋ]	['pɪ:ɾsɪŋ]	-
VII. <i>Pocket</i>	['pɒkɪt]	['pɒkət]	-
VIII. <i>Porter</i>	['pɔ:tə]	['pɔ:ɾtə]	-
IX. <i>Quark</i>	[kwa:k]	[kvɑ:k]	[kvɔ:k, kvɔ:ɾk]
X. <i>Report</i>	[rɪ'pɔ:t]	[re'pɔ:ɾt]	-
XI. <i>Reprint</i>	[rɪ:'prɪnt]	[re'prɪnt]	['rɪ:prɪnt]
XII. <i>Revolver</i>	[rɪ'vɒlvə]	[re'vɒlvə]	-
XIII. <i>Roller</i>	['rəʊlə]	['rɒlə]	['ro:lə]

XIV. <i>Rotor</i>	[ˈrəʊtə]	[ˈro:to:ɹ]	-
XV. <i>Safari</i>	[səˈfɑ:ri]	[zəˈfɑ:ri]	-
XVI. <i>Sensor</i>	[ˈsensə]	[ˈzenzo:ɹ]	-
XVII. <i>Shanty</i>	[ˈʃæntɪ]	[ˈʃanti]	[ˈʃenti]
XVIII. <i>Shorts</i>	[ʃɔ:ts]	[ʃɔ:ts]	[ʃɔ:ɹts]
XIX. <i>Sitter</i>	[ˈsɪtə]	[ˈzɪtə]	[ˈsɪtə]
XX. <i>Skull</i>	[skʌl]	[skʊl]	-
XXI. <i>Skunk</i>	[skʌŋk]	[skʊŋk]	-
XXII. <i>Smart</i>	[smɑ:t]	[smart]	[smɑ:ɹt]
XXIII. <i>Synthetics</i>	[sɪnˈθetɪks]	[zɪnˈte:tɪks]	-
XXIV. <i>Tacker</i>	[ˈtækə]	[ˈtakə]	-
XXV. <i>Tank</i>	[tæŋk]	[tɑŋk]	-
XXVI. <i>Telex</i>	[ˈteleks]	[ˈte:lɛks]	-
XXVII. <i>Ticket</i>	[ˈtɪkɪt]	[ˈtɪkət]	-
XXVIII. <i>Tramp</i>	[træmp]	[tramp]	[tremɹp]
XXIX. <i>Trapper</i>	[ˈtræpə]	[ˈtrapə]	-
XXX. <i>Ulster</i>	[ˈʌlstə]	[ˈʊlstə]	[ˈalstə]
XXXI. <i>vegan</i>	[ˈvi:gən]	[veˈgɑ:n]	-
XXXII. <i>Wad</i>	[wɒd]	[vət]	-
XXXIII. <i>Warp</i>	[wɔ:ɹp]	[vɑɹp]	-
XXXIV. <i>Wellness</i>	[ˈwelnɪs]	[ˈvelnɛs]	-
XXXV. <i>Yacht</i>	[jɒt]	[jɑxt]	-
XXXVI. <i>Zapping</i>	[ˈzæpɪŋ]	[ˈtsapɪŋ]	[ˈzɛpɪŋ]
XXXVII. <i>Zero-Bond</i>	[ˈziəɹəʊˌbɒnd]	[ˈtse:ɹobɒnt]	-
XXXVIII. <i>Zipp</i>	[zɪp]	[ˈtsɪp]	-
XXXIX. <i>Zombie</i>	[ˈzɒmbɪ]	[ˈtsɒmbɪ]	[ˈzɒmbɪ]
XL. <i>Zoom</i>	[zu:m]	[ˈtso:m]	[zu:m]

Zielsprachlich sind für das Lexem *O. Magnum* zwei Aussprachevarianten zulässig, da unterschiedlich syllabiert werden kann ([¹mag.num, ¹ma:gnɒm]). Die Akzentzuweisung ist in beiden Fällen unmarkiert, da die Lautungen jeweils aus zwei leichten Silben aufgebaut werden und da sie regelmäßig den Hauptton auf der Pänultima tragen. Gebersprachlich verläuft die Silbengrenze interkonsonantisch ([¹mæg.nəm]). Wird im Deutschen analog syllabiert, wird die Stimmhaftigkeit des Obstruenten /g/ ins Deutsche tradiert ([¹mag.num], vgl. 4.3.3.2, 4.3.4.1). Hiervon abweichend kann im Deutschen so syllabiert werden, dass die Pänultima offen ist. Die Silbengrenze verläuft in diesem Fall vor dem velaren Plosiv /g/. Folgerichtig wird hier der Vokal /a/, der sich im Nukleus der offenen Pänultima befindet, gelängt, um im Deutschen eine unmarkierte Lautung zu gewährleisten ([¹ma:gnɒm]). Beim Lexem *I. Overall* [¹əʊvəro:l] wird das gebersprachliche Akzentmuster sowohl in die assimilierte Lautung [¹o:vəro:l] als auch in die Leseaussprachen [¹o:vəra:l, ¹o:vəral] übernommen. Die Quantität des gebersprachlichen Vokalphonems /o:/ der Ultima wird in die assimilierte Lautung tradiert. Wird im Deutschen die Quantität auch unverändert in die Leseaussprache [¹o:vəra:l] übernommen, so sind diese und die assimilierte Lautung unter prosodischem Aspekt markiert, da ein monomorphemisches Lexem hier in unbetonter Position ein gelängtes Vokalphonem enthält. Erst in der Leselautung [¹o:vəral] wird dieses Defizit behoben, und es wird eine auch in prosodischer Hinsicht unmarkierte Lautung ausgegeben. Obwohl diese ausschließlich aus leichten Silben besteht, kann sie keinen Hauptton auf der Pänultima tragen, da diese im Nukleus ein im Deutschen nichtbetonbares Schwa aufweist. Bei den deutschen Lautungen des Lexems *Overall* nimmt infolgedessen die Markiertheit von der assimilierten Lautung über die Leselautung [¹o:vəra:l] bis hin zur Leseaussprache [¹o:vəral] schrittweise ab. Zu der assimilierten Lautung des Lexems *XI. Reprint* [¹ri:print] ist anzumerken, dass ihr die im *EPD* (2003) kodifizierte Lautung [¹ri:print] zugrunde liegt, die sowohl phonematisch als auch im Hinblick auf ihre Prosodie unverändert ins Deutsche tradiert wird. Die im *OED* (1992) kodifizierte Lautung des *Standard English* [ri:'print] kann hier nicht zugrunde liegen, da die Akzentregeln des Deutschen keinen Akzentwechsel von Ultima nach Pänultima, bezogen auf die im *OED* (1992) kodifizierte Lautung, gebieten. Die Platzierung des Hauptakzents auf der finalen, schweren Silbe, wie sie im *OED* (1992) vorgenommen wird, stellt im Deutschen den unmarkierten Fall dar. Die im *EPD* (2003) kodifizierte Lautung wird somit ins Deutsche tradiert; phonematisch gibt sie keinen Anlass zur Assimilation, unter prosodischem Aspekt bleibt sie im Deutschen markiert.

2. Die Leseaussprache im Deutschen kongruiert mit der gebersprachlichen Lautung. Werden zu entlehnten Lexemen Lautungen anhand von Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen aufgebaut, können diese sich mit der gebersprachlichen Lautung decken. Die Graphem-Phonem-Korrespondenzen des Englischen entsprechen dabei den Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen. Auch prosodische Vorgaben des Deutschen werden durch die gebersprachlichen Lautungen nicht verletzt. Von divergierenden allophonischen Varianten der Liquida /l, ʀ/ im Englischen und Deutschen, die keine distinktive Funktion haben, muss dabei abstrahiert werden (vgl. 3.4):

(3)

Lemma	geber- und ziel-sprachliche Lautung	Lexem	geber- und ziel-sprachliche Lautung
a. <i>Briefing</i>	['bri:fiŋ]	q. <i>Mix</i>	[miks]
b. <i>Dinks</i>	[diŋks]	r. <i>Petting</i>	['petiŋ]
c. <i>Dress</i>	[dres]	s. <i>Picknick</i>	['pɪknɪk]
d. <i>Drill</i>	[drɪl]	t. <i>Pilling</i>	['pɪliŋ]
e. <i>Drink</i>	[driŋk]	u. <i>Pressing</i>	['presɪŋ]
f. <i>Film</i>	[fɪlm]	v. <i>Pudding</i>	['puðiŋ]
g. <i>Fixing</i>	['fɪksɪŋ]	w. <i>Riff</i>	[rɪf]
h. <i>Gimmick</i>	['gɪmɪk]	x. <i>Routing</i>	['ru:tiŋ]
i. <i>Kick</i>	[kɪk]	y. <i>Shift</i>	[ʃɪft]
j. <i>Kilt</i>	[kɪlt]	z. <i>Shrimp</i>	[ʃrɪmp]
k. <i>King</i>	[kiŋ]	A. <i>Sling</i>	[sliŋ]
l. <i>Klick</i>	[klɪk]	B. <i>Sniff</i>	[snɪf]
m. <i>Lift</i>	[lɪft]	C. <i>Tennis</i>	['tenɪs]
n. <i>Mink</i>	[miŋk]	D. <i>Test</i>	[test]
o. <i>Mint</i>	[miŋt]	E. <i>Trekking</i>	['trekiŋ]
p. <i>Miss</i>	[mɪs]	F. <i>Trick</i>	[trɪk]

Die Graphem-Phonem-Korrespondenzregel /ks/–<x> bildet im deutschen Kernwortschatz gegenüber der Graphem-Phonem-Korrespondenzregel /ks/–<chs> eine Ausnahme (*Hexe, Axt, ausbüxen* vs. *Büchse, Flachs, Achse, wachsen, Wechsel, Fuchs, Ochse, Lachs, Büchse, sechs*). Gleichwohl kann die Graphem-Phonem-Korrespondenz /ks/–<x> in den Lehnwörtern *Fixing, Mix* und *Fixer* als aus dem Kernwortschatz bekannt gelten. Die Graphem-Phonem-Korrespondenzregel /ks/–<cks> kommt im Deutschen nur morphemgrenzenüberschreitend in Frage (*Knick+s* [kniks]).

3. Eine Leseaussprache kongruiert mit der ans Deutsche assimilierten Lautung. Es ist nicht ablesbar, ob die Lautung im Wege einer Leseaussprache oder durch eine Assimilation an das deutsche Phoneminventar zustande kommt (vgl. 3., 4.).

(4)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Bestseller</i>	[bɛst'sɛlə]	['bestzɛlə]
b. <i>Boiler</i>	['bɔɪlə]	['bɔylə]
c. <i>Broiler</i>	['brɔɪlə]	['brɔylə]
d. <i>Broker</i>	['brəʊkə]	['bro:kə]
e. <i>Clock</i>	[klɒk]	[klɔk]
f. <i>Cockpit</i>	['kɒkɪt]	['kɔkɪt]
g. <i>Combo</i>	['kɒmbəʊ]	['kɒmbo]
h. <i>Contest</i>	['kɒntɛst]	['kɒntɛst]
i. <i>Cross</i>	[krɒs, krɔ:s]	[krɒs]
j. <i>Dimmer</i>	['dɪmə]	['dɪmɐ]
k. <i>Dinner</i>	['dɪnə]	['dɪnɐ]
l. <i>Disco</i>	['dɪskəʊ]	['dɪsko]
m. <i>Dock</i>	[dɒk]	[dɔk]
n. <i>Dogskin</i>	['dɒgskɪn]	['dɔkskɪn]
o. <i>Dolby</i>	['dɒlbɪ, 'dɔʊlbɪ]	['dɔlbɪ]

p. <i>Encoder</i>	[ɛn'kəʊdə]	[ɛn'ko:ɪdə]
q. <i>Fixer</i>	['fiksə]	['fiksə]
r. <i>Golf</i>	[gɒlf, gɔf]	[gɒlf]
s. <i>Gospel</i>	['gɒspəl]	['gɒspəl]
t. <i>Groggy</i>	['grɒɡɪ]	['grɒɡɪ]
u. <i>Groupie</i>	['gru:pɪ]	['gru:pɪ]
v. <i>Hiphop</i>	['hɪp,hɒp]	['hɪphɒp]
w. <i>Hippie</i>	['hɪpɪ]	['hɪpɪ]
x. <i>Hipster</i>	['hɪpstə]	['hɪpstə]
y. <i>Hobby</i>	['hɒbɪ]	['hɒbɪ]
z. <i>Internet</i>	['ɪntənət]	['ɪntənət]
A. <i>Kids</i>	[kɪdz]	[kɪts]
B. <i>Killer</i>	['kɪlə]	['kɪlə]
C. <i>Lobby</i>	['lɒbɪ]	['lɒbɪ]
D. <i>Loch</i>	[lɒx]	[lɒx]
E. <i>Loft</i>	[lɒft]	[lɒft]
F. <i>Lolly</i>	['lɒlɪ]	['lɒli]
G. <i>Longdrink</i>	['lɒŋdrɪŋk]	['lɒŋdrɪŋk]
H. <i>Mister</i>	['mɪstə]	['mɪstə]
I. <i>Mobbing</i>	['mɒbɪŋ]	['mɒbɪŋ]
J. <i>Modem</i>	['məʊdəm]	['mo:dəm, mo'de:m]
K. <i>Monster</i>	['mɒnstə]	['mɒnstə]
L. <i>Odds</i>	[ɒdz]	[ɒts]
M. <i>Off</i>	[ɒf, ɔ:f]	[ɒf]
N. <i>Off limits</i>	[,ɒf 'lɪmɪts]	['ɒf 'lɪmɪts]
O. <i>Pillbox</i>	['pɪlbɒks]	['pɪlbɒks]
P. <i>Pingpong</i>	['pɪŋ'pɒŋ]	['pɪŋpɒŋ]
Q. <i>Pointer</i>	['pɔɪntə]	['pɔɪntə]
R. <i>Poker</i>	['pəʊkə]	['pɔ:kə]

S. <i>Printer</i>	[ˈprɪntə]	[ˈprɪntə]
T. <i>Promoter</i>	[prəʊˈməʊtə]	[proˈmo:tə]
U. <i>Quickie</i>	[ˈkwɪki]	[ˈkvɪki]
V. <i>Quickstep</i>	[ˈkwɪkstɛp]	[ˈkvɪkstɛp]
W. <i>Quilt</i>	[kwɪlt]	[kvɪlt]
X. <i>Rock</i>	[rɒk]	[rɒk]
Y. <i>Rodeo</i>	[rəʊˈdeɪəʊ, ˈrəʊdi:əʊ]	[roˈde:ə, ˈro:deə]
Z. <i>Shocking</i>	[ˈʃɒkɪŋ]	[ˈʃɔkɪŋ]
I. <i>Shredder</i>	[ˈʃrɛdə]	[ˈʃrɛdə]
II. <i>Silk</i>	[sɪlk]	[zɪlk]
III. <i>Singer</i>	[ˈsɪŋə]	[ˈzɪŋə]
IV. <i>Sitcom</i>	[ˈsɪtkɒm]	[ˈzɪtkɒm]
V. <i>Skimmer</i>	[ˈskɪmə]	[ˈskɪmə]
VI. <i>Smoking</i>	[ˈsməʊkɪŋ]	[ˈsmo:kɪŋ]
VII. <i>Soccer</i>	[ˈsɒkə]	[ˈzɒkə]
VIII. <i>Soft</i>	[sɒft]	[zɒft]
IX. <i>Song</i>	[sɒŋ]	[zɒŋ]
X. <i>Swing</i>	[swɪŋ]	[svɪŋ]
XI. <i>Ticker</i>	[ˈtɪkə]	[ˈtɪkə]
XII. <i>Tipptopp</i>	[ˈtɪpˈtɒp]	[ˈtɪpˈtɒp]
XIII. <i>Transistor</i>	[trɑ:nˈsɪstə]	[tranˈzɪstə:ɹ]
XIV. <i>Transmitter</i>	[trɑ:nsˈmɪtə]	[transˈmɪtə]
XV. <i>Trend</i>	[trɛnd]	[trɛnt]
XVI. <i>Trimmer</i>	[ˈtrɪmə]	[ˈtrɪmə]
XVII. <i>Trotter</i>	[ˈtrɒtə]	[ˈtrɒtə]
XVIII. <i>Twill</i>	[twɪl]	[tvɪl]
XIX. <i>Twinset</i>	[ˈtwɪnset]	[ˈtvɪnzɛt]
XX. <i>Vocoder</i>	[vəʊˈkəʊdə]	[voˈko:də]
XXI. <i>Western</i>	[ˈwestən]	[ˈvestən]
XXII. <i>Whisky</i>	[ˈhwɪskɪ]	[ˈvɪskɪ]
XXIII. <i>Whist</i>	[hwɪst]	[vɪst]

Die deutsche Leseaussprache des Lehnworts *Y. Rodeo* [ro'de:o] kongruiert mit der assimilierten Lautung zu gebersprachlichem [rəu'deɪəu]. Die Akzentzuweisung erfolgt im Deutschen regelmäßig auf der Pänultima (vgl. 5.). Die englische Lautung [ˈrəʊdi:əʊ] wird zielsprachlich zu [ˈro:deɔ] assimiliert und bleibt unter prosodischem Aspekt markiert, da sie ausschließlich aus leichten Silben besteht und die Antepänultima betont wird, nicht jedoch die Pänultima. Der Diphthong /ɔy/ wie in den Lehnwörtern b. *Boiler* und c. *Broiler* ist zwar aus dem Deutschen bekannt, allerdings gilt hier im Kernwortschatz einheitlich die Graphie <eu> für nicht-derivierte Lexeme (*Beule* [ˈbœylə]), während in flektierten Formen ebenso die Graphie <äu> (*Baum - Bäume* [ˈbœymə], *Strauch - Sträucher* [ˈʃtrœyçɐ]) anzutreffen ist. Dadurch jedoch, dass für die Lexeme (4b.) *Boiler* und (4c.) *Broiler* Graphem-Phonem-Korrespondenzen nach den Regeln des Kernwortschatzes hergestellt werden, ist die Lautung [ɔy] aus der Graphie <oi> leicht rekonstruierbar (vgl. 3.2.1.1). Die Graphie <ou> für [u:] im Lehnwort u. *Groupie* ist auf den romanischen Ursprung des Lexems zurückzuführen. Im Deutschen ist sie aus französischen Lehnwörtern wie *amourös* [amu'rø:s], *Remoulade* [remu'la:də], *Souper* [zu'pe:], *Bravour* [bra'vu:rɔ], *Tour* [tu:rɔ] hinlänglich bekannt. Die Quantität des Phonems /u/ hängt im Deutschen wiederum davon ab, ob es sich in betonter Position befindet oder nicht.

4. Die gebersprachliche Lautung deckt sich zwar mit deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenzen, die Lautung läuft aber im Deutschen dem Silbischen Prinzip zuwider. Widerspricht die Lautung dem Silbischen Prinzip, bedeutet dies im Allgemeinen, dass die Vokalquantitäten in den betonten Silben der deutschen Lautungen nicht den Erfordernissen des Deutschen entsprechen. Diese können wie folgt zusammengefasst werden (Eisenberg, 1998b, 65):

(5)

Trägt eine Silbe einen Haupt- oder einen Nebenton (Iktussilbe), so sind gespannte Vokale lang, ungespannte dagegen kurz (vgl. 5.). Ist der Endrand nicht besetzt, so weist die Silbe einen langen und gespannten Vokal auf (*See* [ze:], *Regen* [ˈre:ŋ]). Ist die Silbe geschlossen und trägt der Endrand mehr als einen Konsonanten, so ist ihr Vokal kurz und ungespannt (*Wams* [vams], *Herbst* [hɛpst]). Ist der Endrand einfach konsonantisch besetzt, so gilt:

a. Für den Einsilber:

Trägt der Endrand lediglich ein Konsonantengraphem, so weist der Einsilber ein gelängtes Vokalphonem auf (*Ton* [to:n]).

b. Für den Mehrsilber:

Trägt der Endrand der betonten Silbe lediglich ein Konsonantengraphem, so ist ihr Vokal kurz (*Weste* [ˈvɛs.tə], *Kante* [ˈkan.tə]).

In der Iktussilbe wird somit im Deutschen durch veränderte Vokalquantitäten ein Längenausgleich zwischen Nukleus und Endrand in Abhängigkeit von der Beschaffenheit des Endrands vorgenommen, sodass eine annähernd äquivalente Zeitdauer für ihre Artikulation erzielt wird (*Isochronie*). Das Streben nach quantitativer Äquivalenz kann sich zielsprachlich in der Weise auswirken, dass gebersprachliche Vokalquantitäten im Deutschen an den Endrand angepasst und infolgedessen reduziert werden (vgl. 4.2.3). Im Folgenden werden Einsilber und Mehrsilber separat diskutiert, da für ihre Vokalquantitäten in Abhängigkeit vom Endrand unterschiedliche Regularitäten Gültigkeit haben:

4.1 Entlehnte Einsilber

(6)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Klan</i>	[klæn]	[klan]
b. <i>Tram</i>	[træm]	[tram]
c. <i>Trap</i>	[træp]	[trap]

Nachdem in den Lautungen der Lehnwörter (6b.) *Tram* und (6c.) *Trap* deutsche Graphem-Phonem-Korrespondenzen etabliert werden, divergieren hier zwar die Vokalqualitäten, die Vokalquantitäten der zielsprachlichen Lautung erhöhen sich jedoch trotz des konsonantisch einfach besetzten Endrands gegenüber der gebersprachlichen nicht. Beim Lehnwort (6a.) *Klan* dagegen wird die quantitative Anpassung des Vokalphonems vollzogen.

Die gebersprachlichen Vokalphoneme /ε, ɪ, ʊ/ werden in Leselautungen zielsprachlich in identische Phoneme überführt, wenn sie durch Grapheme repräsentiert werden, die eine Interpretation mit dem gebersprachlichen Lautwert zulassen (vgl. (3)). Auch wenn sich beim Einsilber hier lediglich ein Graphem im Endrand befindet, werden die Phoneme zielsprachlich nicht durch gelängte Phoneme substituiert, um den Silbenbaugesetzen des Deutschen Rechnung zu tragen. Obwohl für die Lexeme in (7) keine phonematische Anpassung notwendig ist und nach den im Deutschen bekannten Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln verfahren wird, liegen daher im Hinblick auf prosodische Aspekte markierte Lautungen vor. Die Vokalqualität verändert sich in diesen Fällen im Deutschen nicht, sodass gebersprachliche Lautung und deutsche Lautung unter Verstoß gegen deutsche Silbenbaugesetze kongruieren:

(7)

Lemma	Lautung Englisch/Deutsch	Lemma	Lautung Englisch/Deutsch
a. <i>Bit</i>	[bɪt]	l. <i>Push</i>	[puʃ]
b. <i>Dip</i>	[dɪp]	m. <i>Set</i>	[set]
c. <i>Flip</i>	[flɪp]	n. <i>Sex</i>	[sɛks]
d. <i>Fresh</i>	[frɛʃ]	o. <i>Shit</i>	[ʃɪt]
e. <i>Hip</i>	[hɪp]	p. <i>Skin</i>	[skɪn]
f. <i>Hit</i>	[hɪt]	q. <i>Skip</i>	[skɪp]
g. <i>Kick</i>	[kɪk]	r. <i>Slim</i>	[slɪm]
h. <i>Kit</i>	[kɪt]	s. <i>Slip</i>	[slɪp]
i. <i>Klick</i>	[klɪk]	t. <i>Tipp</i>	[tɪp]
j. <i>Pep</i>	[pɛp]	u. <i>Trick</i>	[trɪk]
k. <i>Pin</i>	[pɪn]	v. <i>Trip</i>	[trɪp]

Kann der Konsonant im Endrand in abgeleiteten Verben zum Silbengelenk werden, so erfolgt gegenüber der englischen Graphie (*Tip*) eine der Position im Silbengelenk entsprechende Geminatation (t. *Tipp*–*tippen*). Der Kurzvokal vor <ck> in den Lexemen g. *Kick* und i. *Klick* ist unmarkiert, weil <ck> etwa in abgeleiteten Verben die Funktion eines Silbengelenks erfüllt und

das Graphem nicht geminiert wird (*kicken, klicken*). Ähnlich verhält sich das Lexem *Fleck*, in dessen Paradigma <ck> zum Silbengelenk werden kann (*Flecke*). Bildet <sch> als Mehrgraph ein Silbengelenk (*waschen*), so wird auch hier keine Geminatio vorgenommen. Analog wird bei l. *Push–pushen* verfahren. Die abgeleiteten Formen *kicken, Kicker, klicken* und *pushen* sind demzufolge in der Vokalkürze der Iktussilbe unmarkiert, da die intervokalischen Grapheme jeweils Silbengelenke bilden. Beim Verb *pushen* kann darüber hinaus eine graphematische Anpassung nach *puschen* vorgenommen werden.

Kongruieren Leseaussprache und assimilierte Lautung, so wird im Einsilber eine phonematische Anpassung an das deutsche Phoneminventar und eine positionsbedingte Anpassung stimmhafter Obstruenten im Endrand vorgenommen. Zugleich erhält das Graphem <w> im Anfangsrand seinen deutschen Lautwert [v]. Die Vokalquantität bleibt jedoch auch hier konstant und wird im Deutschen nicht den Erfordernissen des konsonantisch einfach besetzten Endrands entsprechend verändert:

(8)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Cob</i>	[kɔb]	[kɔp]
b. <i>Cop</i>	[kɔp]	[kɔp]
c. <i>Flop</i>	[flɔp]	[flɔp]
d. <i>Fog</i>	[fɔg]	[fɔg]
e. <i>Gig</i>	[gɪg]	[gɪk]
f. <i>Hop</i>	[hɔp]	[hɔp]
g. <i>Hot</i>	[hɔt]	[hɔt]
h. <i>Lob</i>	[lɔb]	[lɔp]
i. <i>Loch</i>	[lɔx]	[lɔx]
j. <i>Mod</i>	[mɔd]	[mɔt]
k. <i>Plot</i>	[plɔt]	[plɔt]
l. <i>Pop</i>	[pɔp]	[pɔp]

m. <i>Pot</i>	[pɒt]	[pɔt]
n. <i>Shop</i>	[ʃɒp]	[ʃɔp]
o. <i>Slot</i>	[slɒt]	[slɔt]
p. <i>Smog</i>	[smɒg]	[smɔk]
q. <i>Snob</i>	[snɒb]	[snɔp]
r. <i>Top</i>	[tɒp]	[tɔp]
s. <i>Whig</i>	[hwɪg]	[vɪk]
t. <i>Whip</i>	[hwɪp]	[vɪp]

4.2 Entlehnte Mehrsilber

Silbengelenke werden im Deutschen im Allgemeinen durch Doppelkonsonantengrapheme gekennzeichnet. Befindet sich in der gebersprachlichen Graphie ein Doppelkonsonantengraphem zwischen dem betonten, ungespannten Vokal und dem unbetonten Vokal, so kann dieses zielsprachlich als Silbengelenk analysiert werden (*Hippie, Hobby, Soccer, Roller, Tunnel*). Tritt in einem entlehnten Lexem ein Konsonantengraphem lediglich einfach in Erscheinung, so kann es diesem Grundsatz folgend im Deutschen nicht ambisilbisch analysiert werden. Betrachtet man die deutschen Lautungen der Lehnwörter (9a., e.) *Clever* und *Level* als Leseaussprachen, so decken sich in den betonten Silben die phonematischen Entsprechungen nach deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln mit den gebersprachlichen Lautungen. Intervokalisch stehen keine Doppelkonsonantengrapheme, sodass die Iktussilbe im Deutschen jeweils offen analysiert werden müsste. In einer Leseaussprache wäre hier im Deutschen Vokallänge geboten und nicht Vokalkürze (*[¹kle:və], *[¹le:v]). Daher muss in einer deutschen Leselautung das intervokalische Phonem ambisilbisch analysiert werden, um Vokalkürze in der Iktussilbe zu gewährleisten. Bei einer Assimilation der gebersprachlichen Lautungen der Lexeme *Clever* und *Level* an das deutsche Phoneminventar finden in der Iktussilbe keinerlei phonematische Alternationen statt. Eine Längung der Vokalquantität wird nicht vollzogen, sodass auch hier geber- wie zielsprachlich die intervokalischen Konsonantenphoneme ambisilbisch interpretiert werden müssen. Für das Lehnwort (9c.) *Comic* gilt analog, dass sich assimili-

lierte Lautung und Leseaussprache decken, wenn das intervokalische Konsonantengraphem ambisilbisch analysiert wird. Es kommt hier allerdings hinzu, dass das Vokalphonem in der Iktussilbe an das deutsche Phoneminventar angepasst werden muss. Gleichwohl kongruieren Leseaussprache und assimilierte Lautung, da das Graphem <o> dasselbe Phonem /ɔ/ abbildet, das durch einen Substitutionsprozess nach den Merkmalen Gespanntheit, Zungenlage, Zungenhöhe und Lippenrundung (vgl. 3.1.7) für das gebersprachliche Phonem /ɒ/ selegiert wird.

(9)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Clever</i>	[ˈkleɪvə]	[ˈkleɪvə]
b. <i>Comic</i>	[ˈkɒmɪk]	[ˈkɒmɪk]
c. <i>Hippie</i>	[ˈhɪpɪ]	[ˈhɪpɪ]
d. <i>Hobby</i>	[ˈhɒbɪ]	[ˈhɒbɪ]
e. <i>Level</i>	[ˈleɪvəl]	[ˈleɪvəl]
f. <i>Limit</i>	[ˈlɪmɪt]	[ˈlɪmɪt]
g. <i>Roller</i>	[ˈrɒlə]	[ˈrɒlə]
h. <i>Soccer</i>	[ˈsɒkə]	[ˈzɒkə]
i. <i>Sparring</i>	[ˈspɑːrɪŋ]	[ˈʃpɑːrɪŋ]
j. <i>Tunnel</i>	[ˈtʌnəl]	[ˈtʌnəl]

Beim Lexem i. *Sparring* führt das intervokalische Doppelkonsonantengraphem im Deutschen zu einer Leseaussprache mit einem ambisilbischen Konsonantenphonem. Demgegenüber ist /r/ in der englischen Lautung allein dem Ansatz der Ultima zuzurechnen. Steht wie in den Lexemen in (10) ein Graphem im Endrand der betonten Silbe des Mehrsilbers, das kein Silbengelenk bildet, so ist im Deutschen ebenfalls Vokalkürze geboten. Findet sich hier in der gebersprachlichen Lautung ein gelängtes Vokalphonem, so wird in einer deutschen Leseaussprache die Vokalquantität angepasst. In einer assimilierten Lautung ist dies nicht zwingend der Fall. Der qualitativen folgt hier keine quantitative Assimilation:

(10)

Lemma	gebersprachliche Lautung	Leseaussprache	assimilierte Lautung
a. <i>Cardigan</i>	[ˈkɑːdɪgən]	[ˈkɑrdɪgən]	[ˈkɑːɹdɪgən]
b. <i>Folder</i>	[ˈfəʊldə]	-	[ˈfoːldə]
c. <i>Holding</i>	[ˈhəʊldɪŋ]	-	[ˈhoːldɪŋ]
d. <i>Hostess</i>	[ˈhəʊstɪs]	[ˈhɔstəs, hɔsˈtɛs]	-
e. <i>Marker</i>	[ˈmɑːkə]	[ˈmɑrkə]	[ˈmɑːɹkə]
f. <i>Orbit</i>	[ˈɔːbɪt]	[ˈɔrbɪt]	[ˈɔːɹbɪt]
g. <i>Order</i>	[ˈɔːdə]	[ˈɔrdə]	-
h. <i>Orlon</i>	[ˈɔːlɒn]	[ˈɔrlɒn]	[ˈɔːɹlɒn]
i. <i>Partner</i>	[ˈpɑːtnə]	[ˈpɑrtnə]	-
j. <i>Rafting</i>	[ˈrɑːftɪŋ]	-	[ˈrɑːftɪŋ]

Während in den deutschen Leseaussprachen die Vokalquantität dem einzelnen Graphem im Endrand entsprechend reduziert wird (*Cardigan*, *Hostess*, *Marker*, *Orbit*, *Order*, *Orlon*, *Partner*, *Sample*), existieren für die Lexeme *Folder*, *Holding* und *Rafting* ausschließlich assimilierte Lautungen. Hier kann in der Iktussilbe die Vokalquantität der gebersprachlichen Lautung gewahrt bleiben, nicht aber deren Vokalqualität.

5. Morpheme des Lehnworts, die aus dem Deutschen bekannt sind, werden in deutscher Lautung wiedergegeben. Existieren die Lehnwörter ausschließlich aus Morphemen, die zielsprachlich mit deutscher Lautung bekannt sind, so wird die gesamte Lautung der Lehnwörter durch eine Leseaussprache substituiert (*Supervision*, *Television*, *Unperson*, *Windjammer*):

(11)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Anti-Dumping</i>	[ˌæntɪˈdʌmpɪŋ]	[ˈantɪdampɪŋ, --'--]
b. <i>Apartment</i>	[əˈpɑːtmənt]	[əˈpɑrtmənt]
c. <i>Aquaplaning</i>	[ˈækwəplemɪŋ]	[ˈaːkvaplanɪŋ, akvaˈplɑːnɪŋ]

d. <u>Basketball</u>	[¹ bɑ:skɪtbɔ:l]	[¹ bɑ:skətbal]
e. <u>Betablocker</u>	[¹ bi:təblɔkə]	[¹ be:tablɔkə]
f. <u>Biofeedback</u>	[baɪəʊ ¹ fi:dbæk]	[¹ bi:ofi:tbək]
g. <u>Bypass</u>	[¹ bɑɪpɑ:s]	[¹ bɑɪpas]
h. <u>Greyhoundbus</u>	[¹ greɪhaʊndbʌs]	[¹ gre:haʊntbus]
i. <u>Intercity</u>	[ɪntə ¹ sɪtɪ]	[ɪntə ¹ sɪtɪ]
j. <u>Paragliding</u>	[¹ pærəglɑɪdɪŋ]	[¹ pɑ:raglɑɪdɪŋ]
k. <u>Stealth-Bomber</u>	[¹ stɛlθbɔmə]	[¹ stɛlθbɔmbə]
l. <u>Supervision</u>	[s(j)u:pə ¹ vɪzən]	[zupəvi ¹ zɪɔn, zupə ¹ vɪzən]
m. <u>Television</u>	[¹ tɛlɪvɪzən, tɛlɪ ¹ vɪzən]	[televi ¹ zɪɔn]
n. <u>Unfair</u>	[¹ ʌn ¹ fɛə]	[¹ ʊnfɛ:ɹ]
o. <u>Unisex</u>	[¹ ju:nɪsɛks]	[¹ u:nɪzɛks]
p. <u>Unperson</u>	[¹ ʌnpɜ:s(ə)n]	[¹ ʊnpɜ:zɔ:n]
q. <u>Windjammer</u>	[¹ wɪn(d)dʒæmə]	[¹ vɪntjæmə]

In einer Vielzahl der Fälle werden die Lexeme mit Prä- oder Konfixen, die aus dem Deutschen bekannt sind, gebildet, sodass deren englische Lautungen durch deutsche Lautungen substituiert werden (*Inter+*, *Super+*, *Un+*, *Para+*, *Anti+*, *Bio+*). Die verbleibenden Phoneme können, soweit sie im Deutschen fremd sind, an das deutsche Phoneminventar assimiliert werden. Beim Lexem *Windjammer* wird die Lautung des Grundworts durch die Lautung eines deutschen Lexems substituiert, das in seiner Semantik von der des gebersprachlichen Bestimmungswortes vollständig divergiert. Die Substitution kommt somit durch eine metasprachliche Homographie des Lexems *Jammer* zustande.

6. Substitution von /s/ durch /ʃ/ im Anfangsrand: Nur für die Graphemfolgen <sp, st> kann die Umsetzung mit /ʃ/ im Deutschen gegenüber /s/ im Englischen erfolgen, also nur vor solchen Graphemen, vor denen auch im Deutschen <s> als [ʃ] gelesen wird. Da im Deutschen /ʃ/ generell gegenüber /s/ in erster Position des Anfangsrandes unmarkiert ist, kann das letztgenannte Phonem gegen das erstgenannte ausgetauscht werden, um einen im Deutschen unmarkierten Anfangsrand zu erzielen. Ob der Frikativ im Anlaut stets postalveolar realisiert

wird oder ob die Substitution des alveolaren Frikativs optional bleibt, hängt vom Grad der Anpassung des einzelnen Lexems an die phonologischen Regularitäten des Deutschen ab (vgl. *Spaniel*, *Spurt* vs. *Spoiler*, *Spot*). Das Phonem /s/ in der Position vor anderen Konsonantenphonen im Anfangsrand bleibt im Deutschen unverändert (*Smog* [smɔg] <engl.>, [smɔk] <dt.>, *[mɔk] <dt.>, vgl. *Schmuck* [ʃmʊk]):

(12)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Spaniel</i>	[ˈspænjəl]	[ˈʃpa:ni̯əl]
b. <i>Sparring</i>	[ˈspɑ:rɪŋ]	[ˈʃpa:rɪŋ]
c. <i>Spenser</i>	[ˈspɛnsə]	[ˈʃpɛnzə]
d. <i>Split</i>	[splɪt]	[ʃplɪt]
e. <i>Spoiler</i>	[ˈspɔɪlə]	[ˈʃpɔ̯ylə, ˈspɔ̯ylə]
f. <i>Sponsor</i>	[ˈspɒnsə]	[ˈʃpɒnzɔ:ɐ]
g. <i>Sport</i>	[spɔ:t]	[ʃpɔ:t]
h. <i>Spot</i>	[spɒt]	[ʃpɒt, spɒt]
i. <i>Sprinkler</i>	[ˈsprɪŋklə]	[ˈʃprɪŋklə]
j. <i>Sprint</i>	[sprɪnt]	[ʃsprɪnt, sprɪnt]
k. <i>Spurt</i>	[spɜ:t]	[ʃpɜ:t]
l. <i>Stagflation</i>	[stægˈfleɪʃən]	[ʃtakflaˈtʃi:ɔ:n, st...]
m. <i>Stampede</i>	[ˌstæmˈpi:d]	[ʃtamˈpe:də, stamˈpe:də, stemˈpi:t]
n. <i>Star</i>	[stɑ:]	[ʃta:ɐ, sta:ɐ]
o. <i>Start</i>	[stɑ:t]	[ʃtart, start]
p. <i>Step</i>	[stɛp]	[ʃtɛp, stɛp]
q. <i>Sterling</i>	[ˈstɜ:lɪŋ]	[ˈʃtɜrlɪŋ, ˈsterlɪŋ]
r. <i>Stick</i>	[stɪk]	[stɪk, ʃtɪk]
s. <i>Stop</i>	[stɒp]	[ʃtɒp, stɒp]
t. <i>Stress</i>	[stres]	[ʃtɪres, stɪres]
u. <i>Strip</i>	[stri:p]	[ʃtrɪp, stri:p]

7. Eine Silbengrenze verschiebt sich in der Leseaussprache, da der Ansatz der Silbe der *Law of Initials* gemäß keinen Anfangsrand im Deutschen bilden kann. Nach dieser Gesetzmäßigkeit sind wortmediale Anfangsränder je unmarkierter, desto wahrscheinlicher ihr Auftreten als wortinitialer Anfangsrand ist (Vennemann, 1988, 32f., vgl. 4.3.3.1.3). Die Phonemkombinationen /sp/ und /st/ sind im Deutschen grundsätzlich im Ansatz der Silbe markiert (vgl. 4.3.3.1.2). Der erste Sprachlaut des Ansatzes, stehen die Phonemfolgen in der englischen Lautung wortmedial, fällt daher im Deutschen der Koda der vorhergehenden Silbe zu. Die Phonemfolge /sk/ bleibt wortinitial im Deutschen die Ausnahme (*Skala*, *skurriel*, *Skonto* ['ska:la, sku'ri:l, 'skɔnto]). Wortmedial wird sie der *Law of Initials* gemäß nicht isosyllabisch analysiert (*Sanskrit* ['zans.krit], *obskur* [ɔps'ku:rɔ], *Maske* ['mas.kə]). Demzufolge werden wortmediale Anfangsränder mit /s/ in erster Position nicht toleriert. Es wird im Deutschen abweichend von der gebersprachlichen Lautung syllabiert:

(13)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Diskette</i>	[dɪ'skɛt]	[dɪs'kɛtə]
b. <i>Expander</i>	[ɛk'spændə]	[ɛks'pændə]
c. <i>Extruder</i>	[ɛk'stru:də]	[ɛks'tru:də]
d. <i>Transponder</i>	[tra:n'spɒndə, træ-, -nz-]	[trans'pɒndə]
e. <i>Transporter</i>	[tra:n'spɔətə, træ-]	[trans'pɔrtə]

8. Das graphematische Erscheinungsbild der Lehnwörter wird an deutsche Graphem-Phonem-Korrespondenzen angepasst. Der Hauptakzent kann wechseln, wenn dies erforderlich ist, sodass phonematisch und prosodisch unmarkierte Lautungen ausgegeben werden:

(14)

englische Graphie	deutsche Graphie	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Automatic</i>	<i>Automatik</i>	[ɔ:tə'mætɪk]	[ˈauto'ma:tɪk]
b. <i>Boomerang</i>	<i>Bumerang</i>	['bu:mərəŋ]	['bu:mərəŋ, 'bʊm...]
c. <i>Cakes</i>	<i>Keks</i>	[keɪks]	[ke:ks]
d. <i>Clan</i>	<i>Klan</i>	[klæn]	[klan, kle[:]n]
e. <i>Cokes</i>	<i>Koks</i>	[kəʊks]	[ko:ks]
f. <i>Check, Cheque</i>	<i>Scheck</i>	[tʃek]	[ʃek]
g. <i>De-escalation</i>	<i>Deeskalation</i>	[di:eskə'leɪʃən]	[deʔeskala'tʃjo:n]
h. <i>Fashionable</i>	<i>Fashionabel</i>	['fæʃənəb(ə)l]	['fɛʃənəb , faʃjo'na:b]
i. <i>Helicopter</i>	<i>Helikopter</i>	['helɪkɒptə]	[heli'kɒptə]
j. <i>Lobscouse</i>	<i>Labskaus</i>	['lɒbskaʊs]	['lapskaʊs]
k. <i>Mimicry</i>	<i>Mimikry</i>	['mɪmɪkrɪ]	['mɪmɪkri]
l. <i>Musicbox</i>	<i>Musikbox</i>	['mju:zɪkbɒks]	[mu'zi:kɒks, 'm(j)u:zɪkbɒks]
m. <i>Nonsense</i>	<i>Nonsens</i>	['nɒnsəns]	['nɒnzɛns]
n. <i>Processor</i>	<i>Prozessor</i>	['prəʊsesə]	[pro'tseso:ɹ]
o. <i>Script</i>	<i>Skript</i>	[skrɪpt]	[skrɪpt]
p. <i>Sequencer</i>	<i>Sequenzler</i>	['si:kwənsə]	[ze'kwɛntsə]
q. <i>Shawl</i>	<i>Schal</i>	[ʃɔ:l]	[ʃa:l]
r. <i>Shock</i>	<i>Schock</i>	[ʃɒk]	[ʃɔk]
s. <i>Spencer</i>	<i>Spenser</i>	['spensə]	['ʃpɛnzə]
t. <i>Strike</i>	<i>Streik</i>	[straɪk]	[straɪk, ʃtraɪk]

Die Lehnwörter *Processor*, *Sequencer* und *Musicbox* werden in Analogie zu den deutschen Lexemen *Prozess*, *Sequenz* und *Musik* in ihren Graphien angepasst. Beim Lehnwort *Streik* ist phonologisch im Anfangsrand die Substitution des alveolaren Frikativs durch den postalveolaren Frikativ optional. Die Antepänultima des Lehnworts *Bumerang* ist in der gebersprachlichen Lautung offen und trägt ein gelängtes Vokalphonem im Nukleus. Optional kann im Deutschen das intervokalische Konsonantenphonem /m/ in der Position zwischen Antepänultima und Pänultima ambisilbisch analysiert werden ([^l'bʊməraŋ]). Der vorausgehende Vokal wird hier ungespannt realisiert, während in gleicher Position in der englischen Lautung ein gelängtes und gespannt artikuliertes Phonem /u:/ steht. Unabhängig von einer graphematischen Anpassung durchlaufen zahlreiche Lehnwörter, die im Englischen Mehrwortlexeme darstellen, im Deutschen eine Univerbierung (*Soap opera* <engl.> → *Soapopera* <dt.>).

3. Phonetische Umsetzung englischer Einzelphoneme und Phonemkombinationen im Deutschen

In diesem Kapitel werden das englische und deutsche Phoneminventar im Hinblick auf ihre Vokale und Konsonanten gegenübergestellt. Bei der Diskussion von Fremdphonemen müssen Einzelphoneme wie Monophthonge und Konsonanten von Phonemkombinationen wie Diphthongen und Affrikaten unterschieden werden. In einem Optimalitätstheoretischen Rahmen wird untersucht und erläutert, welche Phoneme des Deutschen als Substitute oder Äquivalente für Fremdphoneme des Englischen geeignet sind. Dabei werden artikulatorische Merkmale formalisiert und es wird gezeigt, wie anhand dieser Parameter ein deutsches Substitut selegiert werden kann. Prosodische Aspekte wie Auslautverhärtung im Deutschen finden dabei noch keine Berücksichtigung (vgl. 4.), sondern es werden zunächst rein phonematische Korrelationen betrachtet.

3.1 Monophthonge

3.1.0 Einleitung

Der Anzahl nach sind im deutschen Phoneminventar 16, im englischen 12 Vokalphoneme enthalten. Diese können jeweils in ein System der gespannten und ein System der ungespannten Vokale gegliedert werden. Im Deutschen finden sich sieben ungespannte und acht gespannte Vokale, das Englische dagegen macht von fünf gespannt und von sechs ungespannt artikulierte Vokalphonemen Gebrauch. Daneben verfügen beide sprachlichen Systeme über den ungespannt artikulierte Reduktionsvokal Schwa /ə/, der jeweils als nichtbetonbar gilt. Beide Vokalsysteme weisen eine annähernd äquivalente Ausdehnung in den unteren Bereich des Mundraums auf. In dem kontrastiven Vokaltrapez (6) wird jedoch ersichtlich, dass die obere Begrenzung des englischen Vokalsystems im Mundraum geringfügig tiefer liegt als die des deutschen. So ist die Zungenhöhe der Vokalphoneme mit dem jeweils höchsten Artikulationsort im Englischen gegenüber dem Deutschen niedriger anzusetzen. Weiterhin liegt der Artikulationsort von Vokalphonemen, die sowohl im englischen als auch im deutschen Phoneminventar enthalten sind, in der überwiegenden Zahl der Fälle im Englischen ebenfalls tiefer als im Deutschen. Entsprechend divergieren die englischen und deutschen Vokalphoneme /i:, ɪ, u:, ʊ, ε/ leicht in ihrem Artikulationsort. Der Artikulationsort von Schwa liegt dagegen im Englischen etwas höher. So befindet sich der Artikulationsort für deutsches Schwa unterhalb dem des englischen

Reduktionsvokals und unterhalb des englischen Zentralvokals /ɜ:/ (vgl. (6)). Gleichwohl werden die Phoneme /i:, ɪ, u:, ʊ, ə/ in beiden sprachlichen Systemen durch äquivalente Merkmale systematisch erfasst, weisen qualitativ eine ausgeprägte Kongruenz auf und werden daher mit identischen IPA-Zeichen verschriftet. Die deutsche Phonem /ɛ/ liegt bei leicht divergierender Zungenhöhe in seiner Zungenlage etwas weiter vorne im Mundraum als seine englische Entsprechung /ɛ/. Gleichwohl handelt es sich um dasselbe Vokalphonem, und die Merkmale von deutschem und englischem /ɛ/ sind daher so gut wie kongruent. Trotzdem erhalten die beiden Sprachlaute in der vorliegenden Untersuchung divergierende Merkmale bezüglich ihrer Zungenlage, um Komplikationen bei der Selegierung von Substituten für englische Vokalphoneme zu vermeiden (vgl. (7), (8)). Eine wechselseitige Austauschbarkeit bleibt jedoch gewahrt (3.1.1).

Da die Phoneme /i:, ɪ, u:, ʊ, ɛ, ə/ im englischen wie im deutschen Phoneminventar vertreten sind, können sie im Deutschen nicht als Fremdphoneme angesehen werden. Darüber hinaus können sie, treten sie in der Lautung eines entlehnten Lexems auf, zumeist in ihre deutschen Äquivalente überführt werden. Wie den Tabellen (7) und (8) entnommen werden kann, werden den Vokalen /i:, ɪ, u:, ʊ, ə/ im Englischen und Deutschen jeweils identische Merkmale für Gespanntheit, Zungenlage, Zungenhöhe und Lippenrundung zugewiesen. Die Vokalphoneme /i:/ - /i:/, /ɪ/ - /ɪ/, /u:/ - /u:/, /ʊ/ - /ʊ/, /ə/ - /ə/ bilden somit ziel- und empfängersprachlich Paarungen, da zielsprachlich keine Phoneme selegiert werden können, die bezogen auf ihre Merkmale mit den gebersprachlichen Phonemen ebenso gut kongruieren. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass etwa der ungespannte Partner des englischen Phonempaares /i:, ɪ/ nur dann im Deutschen durch ein ebenfalls ungespanntes Vokalphonem /ɪ/ substituiert werden kann, wenn dies nicht prosodischen Vorgaben des Deutschen zuwiderläuft (*City* ['sɪtɪ] <engl.> ['sɪtɪ] <dt.>, vgl. 4.2.2). Befindet sich Schwa in der Lautung eines entlehnten Lexems, kann der Sprachlaut grundsätzlich unter phonematischem Aspekt in die deutsche Lautung übernommen werden. Dabei gilt in gleicher Weise wie für /ɪ/, dass dies nur möglich ist, solange nicht prosodische oder phonotaktische Regularitäten des Deutschen einer Übernahme von Schwa entgegenstehen (vgl. *Appeal* [ə'pi:l] <engl.>, [ɛ'pi:l] <dt.>, 4.3.3.3) und solange hier keine Leselautungen realisiert werden, in denen deutsche an die Stelle von fremden Graphem-Phonem-Korrespondenzen treten (vgl. *vegan* ['vi:gən] <engl.>, [vɛ'gən] <dt.>, vgl. 2.)

In den Lautungen der folgenden Lexeme können die Vokalphoneme /ɪ, i:, ʊ, u:, ə/ im Deutschen erhalten bleiben:

Vordere Vokale:

(1)

/ɪ/:

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Bit</i>	[bɪt]	[bɪt]
b. <i>Chip</i>	[tʃɪp]	[tʃɪp, ʃɪp]
c. <i>Clinch</i>	[klɪnʃ]	[klɪntʃ, klɪnʃ]

(2)

/i:/

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Chief</i>	[tʃi:f]	[tʃi:f, ʃi:f]
b. <i>Screening</i>	[ˈskri:nɪŋ]	[ˈskri:nɪŋ]
c. <i>Teenager</i>	[ˈti:neɪdʒə]	[ˈti:ne:dʒə]

Hintere Vokale:

(3)

/ʊ/:

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Booklet</i>	[ˈbʊklɪt]	[ˈbʊklɪt]
b. <i>Football</i>	[ˈfʊtbɔ:l]	[ˈfʊtbɔ:l]
c. <i>Fulltime</i>	[ˈfʊltam]	[ˈfʊltaim]

(4)

/u:/

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Bluebox</i>	[¹ 'bl <u>u</u> :bɒks]	[¹ 'bl <u>u</u> :bɔks]
b. <i>Boots</i>	[b <u>u</u> :ts]	[b <u>u</u> :ts]
c. <i>Sloop</i>	[sl <u>u</u> :p]	[sl <u>u</u> :p]
d. <i>Tycoon</i>	[taɪ'k <u>u</u> :n]	[tai'k <u>u</u> :n]
e. <i>Zoom</i>	[z <u>u</u> :m]	[z <u>u</u> :m]

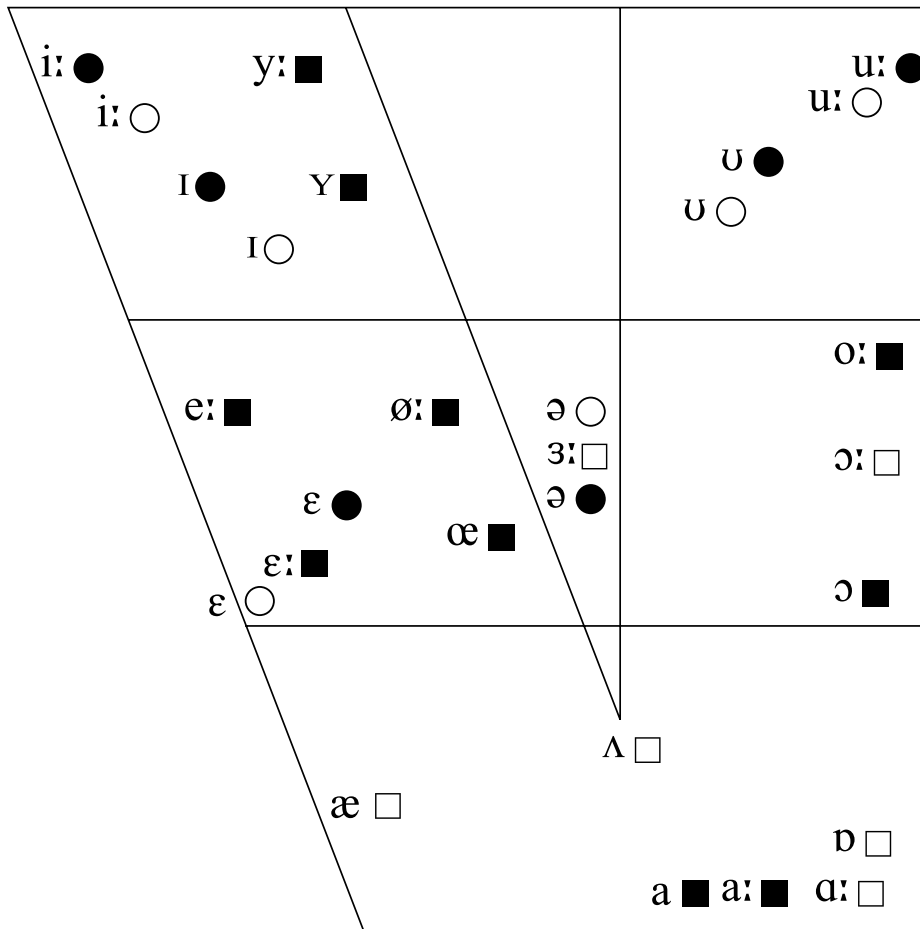
Reduktionsvokal /ə/:

(5)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Analyst</i>	[¹ 'æŋ <u>ə</u> lɪst]	[¹ 'ɛŋ <u>ə</u> lɪst]
b. <i>Overall</i>	[¹ 'əʊv <u>ə</u> rɔ:l]	[¹ 'o:v <u>ə</u> rɔ:l]
c. <i>Medium</i>	[¹ 'mi:d <u>ɪ</u> ə]	[¹ 'mi:d <u>ɪ</u> ə]

Im vorderen, mittleren Bereich des Mundraums weist das deutsche Vokalsystem eine weitaus stärkere Differenzierung auf als das englische. So sind hier im Deutschen drei gespannte und zwei ungespannte Vokalphoneme platziert, im Englischen findet sich hier dagegen lediglich der ungespannte Vokal [ɛ]. Sowohl das englische als auch das deutsche Vokalsystem weisen keinerlei Phoneme auf, deren Artikulationsort im mittleren, oberen Bereich liegt. Dieser bleibt daher im kontrastiven Vokaltrapez leer. Darüber hinaus sind diejenigen englischen Vokalphoneme, die im Deutschen fremd sind, ausschließlich im mittleren und unteren Bereich des Mundraums angesiedelt, im oberen Bereich befinden sich keinerlei Fremdphoneme. Im unteren, vorderen Bereich liegt kein Artikulationsort eines deutschen Vokalphonems, im Englischen findet sich hier dagegen der ungespannte Vokal [æ]. Diejenigen Vokalphoneme des Englischen, die in Bereichen des Mundraums artikuliert werden, in denen sich kein Phonem des Deutschen findet, weisen im Deutschen einen hohen Grad der Markiertheit auf. Deutsche Sprecher sind daher besonders bei der Artikulation der im unteren Bereich des Mundraums angesiedelten englischen Vokalphoneme mit starken Interferenzproblemen konfrontiert.

(6) Kontrastives Vokaltrapez mit Lage der englischen und deutschen Vokalphoneme



● = Deutsch

■ = nur im Deutschen

○ = Englisch

□ = nur im Englischen

In zahlreichen Phonologien, in denen die Artikulationsorte einzelsprachlicher Vokalsysteme untersucht werden, wird mit einem einzelnen Merkmal für die Zungenlage, etwa [±hinten] operiert. Ein System mit einem einzelnen Merkmal für die Beschreibung der Zungenlage bildet jedoch keinen geeigneten Ausgangspunkt für die Gegenüberstellung der englischen und deutschen Vokalphoneme, da hiermit keine ausreichend starke Differenzierung der Artikulationsorte erreicht werden kann. In der vorliegenden Arbeit wird daher zur Beschreibung der Artikulationsorte von Vokalen eine Differenzierung der Zungenlage mit den Merkmalen [±vorne], [±vorder/mittel], [±zentral], [±hinten/mittel] und [±hinten] vorgenommen. Die Differenzierung, die üblicherweise mit den Merkmalen [±hoch] und [±tief] für die Zungenhöhe

vorgenommen wird, reicht dagegen für die Analyse der vorliegenden Arbeit aus, da diese eine Erfassung von mit hoher, mittlerer und tiefer Zungenhöhe artikulierten Vokalen erlaubt. Vokale, die mit mittlerer Zungenhöhe artikuliert werden, erhalten dabei einen negativen Wert für beide Merkmale [-hoch, -tief].

Die Selegierung vokalischer Substitute erfolgt anhand von Merkmalen der gebersprachlichen Vokalphoneme. Um qualitativ eine möglichst große Übereinstimmung der geber- und zielsprachlichen Phoneme zu erreichen, wird eine Selegierung der deutschen Substitute unter Beibehaltung einer möglichst großen Anzahl von Merkmalen der gebersprachlichen Phoneme vorgenommen. Da in der vorliegenden Untersuchung mit einer weitaus feineren Klassifizierung für das Merkmal der Zungenlage gearbeitet wird, kann das gebersprachliche Merkmal der Zungenlage zielsprachlich in den meisten Fällen lediglich approximiert werden. Bei einer größeren Klassifizierung jedoch wäre eine eindeutige Zuordnung von geber- und zielsprachlichen Vokalphonemen nicht möglich. Die vorgenommene Klassifizierung hat zur Folge, dass bezüglich der Zungenlage in einigen Fällen ein Phonem aus dem angrenzenden Bereich selegiert werden muss. Dies gilt sowohl für die gespannt als auch für die ungespannt artikulierten Vokalphoneme. Die Merkmale der Zungenlage für die englischen Fremdphoneme /ɔ/, ɒ/ und ihre deutschen Substitute /o:/, ɔ/ stimmen jedoch mit [+hinten] überein. Da das englische Phonem /ɔ:/ und sein deutsches Substitut /o:/ sich in ihren Merkmalen der Zungenhöhe, der Zungenlage und der Lippenrundung decken, kann dies als Ursache dafür gesehen werden, dass das Phonem /ɔ:/ im Deutschen lediglich schwach markiert ist und in einer Vielzahl der Fälle in die deutsche Lautung übernommen werden kann (vgl. *Mall* [mɔ:l] <engl., dt.> (*OED*, 1992, *Duden-Universalwörterbuch*, 2001). Soll jedoch eine phonematisch vollständig unmarkierte Lautung kodifiziert werden wie im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000), so muss /ɔ:/ selbstverständlich durch /o:/ substituiert werden ([mɔ:l], vgl. 3.1.6).

Die folgende Aufstellung bietet eine Übersicht über die Systeme von gespannten und ungespannten Vokalphonemen des Englischen und des Deutschen. Daneben werden für die einzelnen Phoneme jeweils die Werte für die bei der Substitution relevanten Ortsmerkmale angegeben:

(7) Englisch:

gespannt artikulierte Vokalphoneme:

	/i:/	/u:/	/ɜ:/	/ɔ:/	/ɑ:/
[vorne]	+	–	–	–	–
[vorder/mittel]	–	–	–	–	–
[zentral]	–	–	+	–	–
[hinten/mittel]	–	–	–	–	–
[hinten]	–	+	–	+	+
[hoch]	+	+	–	–	–
[tief]	–	–	–	–	+
[rund]	–	+	–	+	–

ungespannt artikulierte Vokalphoneme:

	/ɪ/	/ʊ/	/ɛ/	/ʌ/	/ɒ/	/æ/	/ə/
[vorne]	–	–	+	–	–	+	–
[vorder/mittel]	+	–	–	–	–	–	–
[zentral]	–	–	–	+	–	–	+
[hinten/mittel]	–	+	–	–	–	–	–
[hinten]	–	–	–	–	+	–	–
[hoch]	+	+	–	–	–	–	–
[tief]	–	–	–	+	+	+	–
[rund]	–	+	–	–	+	–	–

(8) Deutsch:

gespannt artikulierte Vokalphoneme:

	/i:/	/u:/	/a:/	/e:/	/ø:/	/o:/	/ɛ:/	/y:/
[vorne]	+	–	–	+	–	–	+	–
[vorder/mittel]	–	–	–	–	+	–	–	+
[zentral]	–	–	–	–	–	–	–	–
[hinten/mittel]	–	–	+	–	–	–	–	–
[hinten]	–	+	–	–	–	+	–	–
[hoch]	+	+	–	–	–	–	–	+
[tief]	–	–	+	–	–	–	–	–
[rund]	–	+	–	–	+	+	–	+

ungespannt artikulierte Vokalphoneme:

	/ɪ/	/ʊ/	/a/	/ɛ/	/œ/	/ɔ/	/ʏ/	/ɘ/
[vorne]	–	–	–	–	–	–	–	–
[vorder/mittel]	+	–	–	+	+	–	+	–
[zentral]	–	–	–	–	–	–	–	+
[hinten/mittel]	–	+	+	–	–	–	–	–
[hinten]	–	–	–	–	–	+	–	–
[hoch]	+	+	–	–	–	–	+	–
[tief]	–	–	+	–	–	–	–	–
[rund]	–	+	–	–	+	+	+	–

Die deutschen Monophthonge /y/, ʏ/ dienen nicht als Substitute für englische Sprachlaute und werden lediglich der Vollständigkeit halber in der obigen Tabelle aufgeführt. Es ist weiterhin anzumerken, dass bei den gespannten Vokalen grundsätzlich auf die Angabe des suprasegmentalen Merkmals der Länge [:] verzichtet werden könnte, da Gespanntheit im Deutschen nicht prinzipiell mit Länge korreliert (*Operation* [ɔpəraˈtʃi:ɔn]). Im deutschen Kernwortschatz jedoch

resultiert im Mehrsilber Gespanntheit bei gleichzeitiger Längung aus der Zuweisung des Hauptakzents (*Feder* [¹fe:də]), während im offenen Einsilber der Vokal im Nukleus stets gespannt und gelängt ist (*See* [ze:]). Dies gilt ebenfalls für den Einsilber mit einem Graphem im Endrand (*Brot* [bro:t]). Ungelängte, gespannte Vokalphoneme sind im deutschen Kernwortschatz nicht anzutreffen (vgl. 2.4). Innerhalb eines einzelnen sprachlichen Systems werden im Allgemeinen divergierende IPA-Zeichen für gespannte und ungespannte Vokale verwendet, auch wenn diese eine Paarung bilden (vgl. /ɪ/ - /i:/). Der gespannte Partner des Phonempaars /a/ - /a:/ wird in neueren Phonologien (vgl. Eisenberg (1998a, 1998b), Féry (2000)) mit dem IPA-Zeichen /a/ verschriftet, der ungespannte Partner hingegen mit /a/, um dem Antagonismus gespannt-ungespannt Rechnung zu tragen, ohne auf Aspekte der Quantität Bezug nehmen zu müssen. Um Kohärenz mit den Ausspracheangaben in den gängigen Aussprachewörterbüchern zu gewährleisten, wird jedoch in der vorliegenden Arbeit das aus gespanntem und ungespanntem Partner bestehende deutsche Phonempaar /a/–/a:/ mit einem identischen IPA-Zeichen verschriftet. Bei ungelängtem /a/ geht in der Peripherie des Wortschatzes die Diskriminierung des ungespannten und des gespannten Phonems verloren (vgl. *Garage* [ga'ra:ʒə]). Im Kernwortschatz bleibt die Unterscheidbarkeit jedoch durch die suprasegmentale Angabe für die Vokalquantität gewährleistet. Weiterhin wird durch die Verschriftung /a:/ des gespannten Partners eine Konfusion mit dem englischen Phonem /ɑ:/ vermieden. Dieses besitzt neben einem bei gleicher Höhe weiter hinten liegenden Artikulationsort eine deutlich wahrnehmbare, von deutschem /a:/ abweichende Klangqualität. Um bezüglich /a:/ wiederum Kongruenz in der Verschriftungspraxis der verbleibenden gespannt artikulierte, deutschen Vokalphoneme zu schaffen, erhalten diese ebenfalls eine Quantitätsangabe in der Form des suprasegmentalen Merkmals der Länge /:/ (/e:, i:, o:, u:, ø:, y:, ε:/). Im Englischen hingegen geht Gespanntheit stets mit Länge einher. Gespannt artikulierte Vokalphoneme werden daher auch hier entsprechend ihrer Länge gekennzeichnet (*OED*, 1991, LXV, “Key to the pronunciation”).

Die Phoneminventare des Deutschen und des Englischen weisen beim segmentalen Vergleich Lücken gegenüber dem jeweiligen Gegenstück auf. Gerundete Vokale werden im Englischen ausschließlich hinten artikuliert, im Deutschen finden sich dagegen auch gerundete Vorderzungenvokale (/y:, ʏ, ø:, œ/). Neben gerundeten, vorderen Vokalphonemen sind /e:, ε:, o:, ɔ, a, a:/ die verbleibenden deutschen Vokalphoneme, die nicht im englischen Vokalismus enthalten sind. Bei der Integration von englischen Lexemen ins Deutsche sind hingegen besonders

diejenigen Leerstellen, die der deutsche Vokalismus gegenüber dem englischen aufweist, von Bedeutung. Einem kontrastiven Vokaltrapez wie (6) lässt sich entnehmen, dass die englischen Vokalphoneme /ɑ:, ɒ, æ, ʌ, ɔ:, ɜ:/ im Deutschen als markiert gelten müssen, da sie nicht im deutschen Vokalismus enthalten sind. Im Vokaltrapez wird ebenfalls ersichtlich, welche deutschen Vokalphoneme mit ähnlicher Lage für eine Substitution der Fremdphoneme in Frage kommen. Enthalten Lehnwörter ein im Deutschen fremdes Vokalphonem und soll sich der deutsche Output auditiv möglichst nah am englischen Input bewegen, so muss als Substitut ein deutsches Vokalphonem selegiert werden, das sich in seiner Lage im Vokaltrapez möglichst dicht am englischen Input befindet und das somit qualitativ dem gebersprachlichen Input möglichst nahe kommt. Unter den mit niedriger Zungenhöhe artikulierten Vokalen weist das englische Inventar von Vokalphonemen eine weitaus größere Differenzierung auf als das deutsche (vgl. (6)). Während hier mit niedriger Zungenhöhe lediglich die Phoneme /a/ und /ɑ:/ artikulierte werden, weist das englische Phoneminventar im unteren Bereich die vier Vokalphoneme /æ, ʌ, ɑ:, ɒ/ auf. Zweien dieser vier Phoneme können als Substitute die zwei ebenfalls tief artikulierte Vokalphoneme des Deutschen zugeordnet werden, da sie in Gespanntheit und Lage den englischen am ehesten entsprechen: /ʌ/ und /ɑ:/ erhalten im Deutschen die Substitute /a/ und /ɑ:/. Für die übrigen beiden mit niedriger Zungenhöhe gebildeten englischen Vokalphoneme /æ, ɒ/ müssen deutsche Entsprechungen im nächstgelegenen, mittleren Bereich des Mundraums gesucht und die englischen Phoneme durch diese substituiert werden. Sie erhalten daher die mit mittlerer Zungenhöhe gebildeten Substitute /ɛ/ und /ɔ/.

Dem Kriterium, ob Gespanntheit oder Ungespanntheit gewahrt bleibt, muss, da der Antagonismus gespannt–ungespannt im Deutschen wie im Englischen zwei unterschiedliche Systeme von Vokalen konstituiert, die höchste Prioritätsstufe eingeräumt werden, sobald ein englisches Vokalphonem durch ein deutsches ersetzt wird. Somit erhält der Treue- bzw. Korrespondenz-Constraint (vgl. 1.) IDENT(TENSE) den höchsten Rang innerhalb der Abfolge von Treueconstraints. Wurde geprüft, ob die Phoneme im Hinblick auf Gespanntheit oder Ungespanntheit kongruieren, so werden die zusätzlichen Ortsmerkmale des gebersprachlichen und des zielsprachlichen Vokalphonems in Bezug auf ihre Übereinstimmung abgearbeitet. Hierbei handelt es sich um die drei weiteren die Artikulation von Vokalen vorrangig bestimmenden Parameter Zungenlage, Zungenhöhe und Lippenrundung. Implementiert man binäre Merkmale in Korrespondenz-Constraints nach dem Schema IDENT, so wird die Zungenlage durch den

Constraint IDENT(POSITION), die Zungenhöhe durch die Constraints IDENT(HIGH) und IDENT(LOW) und das Merkmal der Lippenrundung durch den Constraint IDENT(ROUND) erfasst. Durch Permutation kann festgestellt werden, wie die einzelnen Constraints in ihrer Abfolge angeordnet und gewichtet sind. Lässt eine Constraintabfolge eine tatsächlich vorhandene Oberflächenstruktur nicht zu, so kann sie nicht die in der Grammatik einer Sprache festgelegte Constraintabfolge repräsentieren. Es kann so etwa festgestellt werden, dass der Treueconstraint der Zungenlage stets die Constraints der Zungenhöhe IDENT(HIGH) und IDENT(LOW) dominiert. Dies bedeutet, dass Treue im Hinblick auf die Zungenlage Priorität gegenüber der Treue im Hinblick auf die Zungenhöhe hat. Die Beibehaltung der Zungenlage hat auch insoweit Priorität, als die Selegierung eines Substituts im benachbarten Bereich der Zungenlage gegenüber einem Wechsel der Zungenhöhe präferiert wird. Da Treueconstraints der Zungenlage eine Familie von Constraints nach dem Schema IDENT(POSITION) bilden, tritt an die Stelle POSITION jeweils ein Merkmal der Zungenlage des gebersprachlichen Vokalphonems. Die Treueconstraints lauten somit IDENT(FRONT), IDENT(FRONT-CENTRAL), IDENT(CENTRAL), IDENT(BACK-CENTRAL) und IDENT(BACK).

(9) Treueconstraints bezüglich Ortsmerkmalen von Vokalphonemen

IDENT(TENSE)

Der Wert für das Merkmal [\pm gespannt] stimmt zielsprachlich mit dem gebersprachlichen Wert überein.

IDENT(POSITION)

Der Wert für das Merkmal der Zungenlage [\pm vorne, \pm vorder/mittel, \pm zentral, \pm hinten/mittel, \pm hinten] stimmt zielsprachlich mit dem gebersprachlichen Wert überein.

IDENT(HIGH)

Der Wert für das Merkmal der Zungenhöhe [\pm hoch] stimmt zielsprachlich mit dem gebersprachlichen Wert überein.

IDENT(LOW)

Der Wert für das Merkmal der Zungenhöhe [\pm tief] stimmt zielsprachlich mit dem gebersprachlichen Wert überein.

IDENT(ROUND)

Der Wert für das Merkmal der Lippenrundung [\pm rund] stimmt zielsprachlich mit dem gebersprachlichen Wert überein.

Während der englische Vokalismus im Hinterzungenbereich zahlreiche Vokalphoneme, die sich in ihrer Höhe über den gesamten Mundraum verteilen, aufweist, ist der deutsche Vokalismus im Hinterzungenbereich weniger stark ausdifferenziert. Dagegen weisen weder der deutsche noch der englische Vokalismus Phoneme auf, die vorne, unten und gerundet artikuliert werden. Daher muss zusätzlich zum Merkmal der Zungenlage, dessen zielsprachliche Umsetzung ein Treueconstraint der Constraintfamilie IDENT(POSITION) gewährleistet, zunächst durch den Treueconstraint IDENT(HIGH) über Kongruenz im Merkmal der Zungenhöhe befunden werden. Erst dann kann das Kriterium der Lippenrundung durch den Constraint IDENT(ROUND) beim zielsprachlichen Vokalphonem überprüft werden. Die Gesamtabfolge von Treueconstraints kann daher wie folgt paraphrasiert werden:

(10)

IDENT(TENSE) » IDENT(POSITION) » IDENT(HIGH) » IDENT(ROUND) » IDENT(LOW)


In diesem Kapitel werden in erster Linie Fremdphoneme und ihre segmentalen Substitute, die das Deutsche für sie zur Verfügung stellt, hinsichtlich ihrer artikulatorischen Parameter untersucht. Zu den Fremdphonemen wird jeweils eine Anzahl englischer Beispiellexeme genannt, die das jeweilige Fremdphonem enthalten und die als Lehnwörter Eingang ins Deutsche gefunden haben.

3.1.1 /ɛ/

Das deutsche Phonem /ɛ/ wird mit einer vorder-mittleren Zungenlage artikuliert, englisches /ɛ/ hingegen mit einer vorderen. Die verbleibenden Merkmale des Phonems /ɛ/ in Bezug auf Gespanntheit, Zungenhöhe und Lippenrundung decken sich jedoch auch beim hier verwendeten Merkmalsystem. Es muss darauf hingewiesen werden, dass nur bei der hier gewählten feineren Differenzierung der Merkmale für die Zungenlage das Phonem /ɛ/ im Englischen und Deutschen in seiner Zungenlage divergiert. Bei einer gröberen Differenzierung können beide Phoneme etwa das Merkmal [-hinten] erhalten (Hall, 2000, 188, Roca/Johnson, 1999, 145).

Gleichwohl muss auch bei der hier gewählten, feineren Differenzierung erklärt werden, weshalb deutsches /ɛ/ als Substitut für englisches /ɛ/ gewählt wird. Auf der Grundlage der Constraintabfolge in (10) kann ein Tableau etwa für das Lehnwort *Set* ([set] <engl., dt.>) entworfen werden, in dem gezeigt wird, weshalb andere, mit Vokalen ähnlicher Lage wie /ɛ/ gebildete Kandidaten, nicht den optimalen Kandidaten repräsentieren können:

(11)

/set/	IDENT [–TENSE, +FRONT, –HIGH, –ROUND, –LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (FRONT)	IDENT(FRONT/ FRONT-CEN- TRAL)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  set	*		*				
b. set	*	*!					
c. sœt	**!		*			*	
d. sø:t	**!*	*	*			*	
e. sit	**!		*		*		
f. sɪ:t	**!	*			*		
g. su:t	**!***	*	*	*	*	*	
h. sa:t	**!**	*	*	*			*

Der in der Constraintabfolge am höchsten angesiedelte Treueconstraint IDENT[–TENSE, +FRONT, –HIGH, –ROUND, –LOW] verlangt Kongruenz des zielsprachlichen Substituts im Hinblick auf sämtliche für die Selegierung relevanten Merkmale. Erst wenn ihm durch keinen Kandidaten Genüge getan werden kann, werden Treueconstraints, die die Übereinstimmung einzelner Merkmale überprüfen, durchlaufen. Als weitere Beispiele für die Substitution von englischem /ɛ/ durch deutsches /ɛ/ können die Lexeme in (12) genannt werden. Die Einteilung der Lehnwörter nach initialer, medialer und finaler Position des diskutierten Sprachlauts illustriert die phonotaktischen Regularitäten und gibt zugleich Aufschluss darüber, mit welcher Häufigkeit der Sprachlaut in der genannten Position im Lehngut in Erscheinung tritt:

(12)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Ecstasy</i>	[ˈɛkstəsi]	[ˈɛkstəsi]
b. <i>Essay</i>	[ˈɛseɪ]	[ˈɛse]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Assessment-Center</i>	[əˈsɛsmənt sɛntə]	[ɛˈsɛsmənt sɛntə]
d. <i>Clever</i>	[ˈklɛvə]	[ˈklɛvə]
e. <i>Deadline</i>	[ˈdɛdlain]	[ˈdɛt̪l̪ain]
f. <i>Deck</i>	[dɛk]	[dɛk]
g. <i>Level</i>	[ˈlɛvəl]	[ˈlɛv̩]
h. <i>Penny</i>	[ˈpɛni]	[ˈpɛni]
i. <i>Skinhead</i>	[ˈskɪnhɛd]	[ˈskɪnhɛt̪]
j. <i>Wrestling</i>	[ˈrɛslɪŋ]	[ˈ[v]rɛslɪŋ]

In dem Tableau (11) kann mit dem Constraint IDENT(FRONT) kein deutsches Phonem gleicher Höhe, das wie das gebersprachliche Phonem /ɛ/ ungespannt, ungerundet und im vorderen Bereich artikuliert wird, selegiert werden. Daher wird mit dem Treueconstraint IDENT(FRONT/FRONT-CENTRAL) der Bereich, der auf ein Substitut geprüft wird, auf den dahinter liegenden, vorder-mittleren Bereich ausgedehnt. Verstößt ein Kandidat gegen denjenigen Constraint, der strikte Kongruenz im Merkmal der Zungenlage fordert und verstößt er zusätzlich gegen einen Constraint, der ein Vokalphonem aus dem angrenzenden Bereich der Zungenlage zulässt, so führt jeder dieser Verstöße zu einem Verstoß gegen den übergeordneten Treueconstraint, der vollständige Kongruenz der beiden Phoneme fordert. Dieser wird, kann ihm nicht Genüge getan werden, in seine einzelnen Bestandteile in Form von Treueconstraints, die einzelne Merkmale überprüfen, dekomponiert. Unter Beibehaltung der Zungenhöhe kann somit für das englische Phonem /ɛ/ nur das deutsche Phonem /ɛ/, das sich im Nukleus des optimalen Kandidaten befindet, selegiert werden. Schwa kann, obwohl es von seiner Lage im Mundraum her als Substitut für das englische Phonem /ɛ/ in Frage kommt, aus verschiedenen Gründen nicht als Substitut dienen. Zum einen können Schwasilben weder im Deutschen noch

im Englischen betont werden, sodass sie keine Köpfe von Füßen bilden können. Diese Bedingung wird durch den prosodischen Markiertheitsconstraint NONHEAD(ə) paraphrasiert (vgl. 5.1.0), der im Tableau (11) über sämtlichen Treueconstraints, die sich auf Merkmale des gebersprachlichen Phonems beziehen, rangiert. Insofern orientiert sich die Constraintabfolge in (11) an der Maßgabe, dass im unmarkierten Fall Markiertheitsconstraints Treueconstraints dominieren. Weiterhin ist Schwa in seinem Merkmal der Zungenlage im zentralen Bereich angesiedelt und stammt als Substitut somit nicht aus dem dem gebersprachlichen Phonem benachbarten, vorder-mittleren Bereich. Damit liegt Schwa im Merkmal der Zungenlage weiter als deutsches /ɛ/ vom gebersprachlichen Vokal entfernt. Weiterhin kann Schwa als Substitut für englisches /ɛ/ im Lexem *Set* als ungeeignet gelten, weil eine Wortform *[sət] dadurch, dass sie nichtbetonbar ist, als nichtmorig gelten müsste und somit das Kriterium der Zweimorigkeit für das minimale Wort im Deutschen nicht erfüllt (Féry, 2001, 163f, vgl. 5.0). Auch alle anderen Phoneme, die weder im vorderen noch im vorder-mittleren Bereich artikuliert werden, scheiden aufgrund ihrer zu stark vom gebersprachlichen Phonem divergierenden Zungenlage als Substitute aus (vgl. Kandidaten g. und h. im Tableau (11)).

3.1.2 /ɑ:/ → [a:]

Das Phonem /ɑ:/ und sein deutsches Substitut /a:/ decken sich in ihren Ortsmerkmalen [+gespannt, –hoch, –rund, +tief] (vgl. (7) und (8)). Im Merkmal der Zungenlage dagegen divergieren die beiden Phoneme leicht, da englisches /ɑ:/ mit einer weiter hinten anzusetzenden Zungenlage als deutsches /a:/ artikuliert wird. Englischem /ɑ:/ wird daher das Merkmal [+hinten] zugewiesen, deutschem /a:/ dagegen das Merkmal [+hinter/mittel]. Bezogen auf die Zungenhöhe, mit der die Phoneme artikuliert werden, sind jedoch die Artikulationsorte kongruent [+tief]. Aus der Constraintabfolge in (10) geht hervor, dass bei der Selegierung eines deutschen Substituts für ein englisches Phonem zunächst das Kriterium der Zungenlage überprüft wird, gefolgt von den Kriterien der Zungenhöhe und der Lippenrundung. Oberste Priorität allerdings hat die Kongruenz im Hinblick auf das Merkmal [±gespannt]. Soll ein deutsches Substitut für englisches /ɑ:/ selegiert werden, so kann bei gleichbleibender Zungenlage und -höhe im Deutschen kein gleichfalls gespannt artikuliertes Phonem selegiert werden. Der Bereich, der für ein deutsches Substitut für englisches /ɑ:/ in Frage kommt, wird daher vom hinteren Bereich des Mundraums auf den hinter-mittleren Bereich ausgedehnt. Die Ausdehnung des für ein Substitut

zulässigen Bereichs ist vergleichbar mit der Substitution von zugrunde liegendem englischen /ɛ/ durch deutsches [ɛ] (3.1.1). Im Tableau (14) lässt sich der Selegierungsprozess für das deutsche Phonem [a:] nachvollziehen.

In den gebersprachlichen Lautungen tritt das Phonem /ɑ:/ sowohl in wortinitialer, als auch in wortmedialer und wortfinaler Position in Erscheinung. Da im *Standard English* sowie in der *Received Pronunciation* <-r-> im Endrand keinen eigenen Lautwert erhält (4.2.3), kann das Lehnwort (13l.) *Car* als Beispiel für gebersprachlich finales /ɑ:/ dienen:


(13)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>After Shave</i>	[<u>ʼ</u> ɑ:ftəʃeɪv]	[<u>ʼ</u> ɑ:ftəʃe:f]
b. <i>Art Director</i>	[<u>ʼ</u> ɑ:tdɪrɛktə]	[<u>ʼ</u> ɑ:ɹtdɪrɛktə]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Basketball</i>	[<u>ʼ</u> bɑ:skɪtbɔ:l]	[<u>ʼ</u> bɑ:skətbal]
d. <i>Casting</i>	[<u>ʼ</u> kɑ:stɪŋ]	[<u>ʼ</u> kɑ:stɪŋ]
e. <i>Dancing</i>	[<u>ʼ</u> dɑ:nsɪŋ]	[<u>ʼ</u> dɑ:nsɪŋ]
f. <i>Fast-Food</i>	[<u>ʼ</u> fɑ:stfu:d]	[<u>ʼ</u> fɑ:stfu:t]
g. <i>Last-Minute</i>	[<u>ʼ</u> lɑ:st ¹ mɪnɪt]	[<u>ʼ</u> lɑ:st ¹ mɪnɪt]
h. <i>Master</i>	[<u>ʼ</u> mɑ:stə]	[<u>ʼ</u> mɑ:stə]
i. <i>Rafting</i>	[<u>ʼ</u> rɑ:ftɪŋ]	[<u>ʼ</u> rɑ:ftɪŋ]
j. <i>Sample</i>	[<u>ʼ</u> sɑ:mp(ə)l]	[<u>ʼ</u> sɑ:mpəl] ¹
k. <i>Task</i>	[<u>ʼ</u> tɑ:sk]	[<u>ʼ</u> tɑ:sk]
<u>Final:</u>		
l. <i>Car</i>	[<u>ʼ</u> kɑ:]	[<u>ʼ</u> kɑ:g]

¹Lautung aus Carstensen (1993-1996)

Da das gebersprachliche Phonem /ɑ:/ nicht im deutschen Phoneminventar enthalten und der Vokal somit im Deutschen markiert ist, wird der Kandidat b., der das gebersprachliche Phonem im Nukleus aufweist, in der Tabelle (14) durch den Constraint *ɑ: zurückgewiesen. Der Constraint IDENT[+TENSE, +BACK, -HIGH, -ROUND, +LOW] paraphrasiert das Bündel von distinktiven Merkmalen, das das Phonem /ɑ:/ konstituiert. Nachdem die Wahrung einer vollständigen Treue, die der Constraint IDENT[+TENSE, +BACK, -HIGH, -ROUND, +LOW] verlangt, nicht möglich ist, wird das Phonem in seine Merkmale dekomponiert. Die Merkmale des Phonems /ɑ:/ werden einzeln auf eine Kongruenz mit den potentiellen zielsprachlichen Substituten überprüft:

(14)

/tɑ:sk/	*ɑ:	IDENT [+TENSE, +BACK, -HIGH, -ROUND, +LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (BACK)	IDENT (BACK/ BACK- CNTRL)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  tɑ:sk		*		*				
b. tɑ:sk	*!							
c. task		**!	*	*				
d. tɛ:sk		**!*		*	*			*
e. to:sk		**!					*	*
f. tu:sk		**!*				*	*	*

Gegen den Constraint IDENT(HIGH) wird nur dann verstoßen, sobald ein Kandidat einen Monophthong im Nukleus enthält, der für das Merkmal [±hoch] positiv spezifiziert ist und somit nicht mit dem Merkmal [-hoch] des gebersprachlichen Phonems /ɑ:/ übereinstimmt. Zielsprachlich werden daher Phoneme, die für das Merkmal [±hoch] negativ spezifiziert sind, präferiert. So verletzt Kandidat f. [tu:sk] etwa gegenüber dem Kandidaten e. [to:sk] zusätzlich den Constraint IDENT(HIGH). Der Kandidat e. konfligiert erst später ein zweites Mal mit der Constraintabfolge, nämlich beim Zusammentreffen mit dem Constraint IDENT(ROUND), da die Kandidaten e. und f. im Gegensatz zum Phonem /ɑ:/, das sich im Nukleus der gebersprachlichen

Lautung befindet, mit einer Lippenrundung artikuliert werden und somit für das Merkmal [±rund] positiv spezifiziert sind. Für ihre Bewertung gibt dies jedoch keinen Ausschlag, denn da sowohl Kandidat f. wie auch Kandidat e. auf fatale Weise mit dem Treueconstraint IDENT [+TENSE, +BACK, –HIGH, –ROUND, +LOW] konfliktieren, stellen sie im optimalitätstheoretischen Sinne gleich schlechte Kandidaten dar. Kandidat c. [task] erhält dieselben Merkmale hinsichtlich des Artikulationsortes, das Vokalphonem in seinem Nukleus wird jedoch ungespannt artikuliert. Es weist daher eine schlechtere Treuebeziehung zum Input auf als Kandidat a. [ta:sk], der als optimal selegiert wird.

Da zwischen Input und Output stets ein größtmögliches Treueverhältnis angestrebt wird, dominiert der Treueconstraint IDENT [+TENSE, +BACK, –HIGH, –ROUND, +LOW], der vollständige segmentale Kongruenz mit dem gebersprachlichen Input verlangt, auch hier sämtliche Treueconstraints, die sich auf einzelne Merkmale beziehen. Sollte [a:] in der deutschen Oberflächenrepräsentation ausgegeben werden, so müsste der Treueconstraint IDENT [+TENSE, +BACK, –HIGH, –ROUND, +LOW] den entsprechenden Markiertheitsconstraint *a: dominieren. Es könnten in diesem Fall im Deutschen markierte Strukturen ausgegeben werden. Dadurch, dass IDENT [+TENSE, +BACK, –HIGH, –ROUND, +LOW] vom Markiertheitsconstraint dominiert wird, wird letztlich der Kandidat a. [ta:sk] als optimal selegiert. Dieser orientiert sich am deutschen Phoneminventar und, bedingt durch Treueconstraints, die sich auf die artikulatorischen Eigenschaften des gebersprachlichen Phonems beziehen, am englischen Input. Sämtliche Kandidaten, die in der Position des Nukleus ein von /a:/ abweichendes Vokalphonem enthalten, verstoßen zwar gegen den Treueconstraint IDENT [+TENSE, +BACK, –HIGH, –ROUND, +LOW], darunter auch der letztlich als optimal selegierte. In Bezug auf die gesamte Constraintabfolge nehmen diese jedoch im Gegensatz zum vollständige Treue wahrenen Kandidaten b. [ta:sk] am weiteren Auswahlprozess teil.

Die Quantität des Monophthongs /a:/ wird in den Lexemen *Partner* (['pa:tnə] <engl.>, ['partnə] <dt.>) und *Basketball* (['ba:skɪtbɔ:l] <engl.>, ['baskətbal] <dt.>) analog den Verhältnissen im deutschen Mehrsilber reduziert. Die Lexeme sind so weit in den deutschen Wortschatz integriert, dass sich Leseaussprachen etabliert haben (vgl. 2.). Zumindest lässt das *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) für das Lexem *Basketball* die Leseaussprache neben der assimilierten Aussprache ['baskətbal] als eine Lautungsvariante zu. In der Lautung ['baskətbal] wird den

Erfordernissen im deutschen Mehrsilber entsprechend der Vokal im Nukleus der betonten Silbe bei einem Graphem im Endrand kurz gesprochen (vgl. 2.4). Daneben wird im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) die assimilierte Variante kodifiziert, in der die Vokalquantität der gebersprachlichen Lautung in der Antepänultima gewahrt wird. Da es sich beim Lexem *Basketball* um ein Kompositum handelt und da das Grundwort *Ball* auch als freies Lexem im deutschen Wortschatz vorhanden ist, erhält dieses sowohl in der Leseaussprache als auch in der assimilierten Aussprache des Lehnworts seine deutsche Lautung [bal] (vgl. 2.5). Die englische Akzentstruktur eines Determinativkompositums kann damit ins Deutsche weitergegeben werden. Den Hauptakzent trägt hier unverändert die Antepänultima. Für das Lexem *Partner* hingegen findet sich im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) ausschließlich die Leseaussprache [ˈpartnɐ] mit einem ungelängten Vokalphonem im Nukleus der Pänultima. Dass im Deutschen für das Lexem *Basketball* neben der Leseaussprache mit Kurzvokal in der Antepänultima eine assimilierte Lautungsvariante existiert, spricht dafür, dass sich das Lexem in einem Lexikalisierungsprozess befindet, an dessen Abschluss eine vollständige Integration mit einhergehender Leseaussprache steht. Diese wurde für das Lexem *Partner*, das ausschließlich mit einer Leseaussprache realisiert wird, bereits vollzogen und kann als abgeschlossen gelten. Das insgesamt anzunehmende Maß an Integration dürfte für das Lexem *Partner* daher höher anzusetzen sein als für das Lexem *Basketball*. Dagegen existiert für das Lehnwort *Dancing* ([ˈdɑːnsɪŋ] <engl.>) keine Lautungsvariante, die sich analog der Lautung der Lehnwörter *Basketball* und *Partner* an Silbenbaugesetzen des Kernwortschatzes orientiert, indem der Vokal im Nukleus der Haupttonsilbe aufgrund des nachfolgenden Graphems im Endrand kurz gesprochen wird (*[ˈdɑnsɪŋ]). Ausschließlich zulässig ist hier die assimilierte, deutsche Lautung [ˈdɑːnsɪŋ], die die Quantität von gebersprachlichem /ɑː/ in der Pänultima wahrt. Die deutsche Aussprache des Lexems *Car* ([kaː] <engl.>, [kaːɐ̯] <dt.>) dagegen entspricht wie die von *Partner* auch der einer Leseaussprache. Hier ist bei einem Graphem im Endrand analog den Erfordernissen im deutschen Einsilber der Vokal im Nukleus gelängt. Die Quantität des Monophthongs deckt sich darüber hinaus mit jener der englischen Lautung [kaː], sodass eine assimilierte Lautung ebenfalls in Frage kommt. Bei allen anderen in (13) genannten entlehnten Lexemen handelt es sich entweder um Einsilber mit zwei Graphemen im Endrand (*Task*) oder um Mehrsilber, die ein Graphem im Endrand der betonten Silbe aufweisen (*Casting*). Hier wäre somit im Deutschen in jedem Fall aufgrund der Beschaffenheit des Endrands ein ungespannter und ungelängter Vokal im Nukleus geboten. Gleichwohl bleibt die Quantität des gebersprachli-

chen Vokals erhalten. Dieser wird lediglich qualitativ an das deutsche Phoneminventar angepasst (vgl. (14)).

3.1.3 /æ/ → [ɛ]

Das englische Phonem /æ/ weist die für den Substitutionsprozess im Deutschen relevanten Ortsmerkmale [–gespannt, +vorne, –hoch, –rund, +tief] auf. Seinem deutschen Substitut /ɛ/ dagegen werden die Ortsmerkmale [–gespannt, +vorder/mittel, –hoch, –rund, –tief] zugewiesen. Die Phoneme decken sich somit im Hinblick auf die Merkmale [±gespannt, ±hoch, ±rund]. Zungenhöhe und Zungenlage des deutschen Phonems /ɛ/ weichen allerdings vom englischen Input /æ/ ab. Bei gleichbleibender Zungenlage und Zungenhöhe kann kein deutsches Substitut selegiert werden. Bei mittlerer Zungenhöhe und gleichbleibender Zungenlage dagegen könnten im Deutschen lediglich die Phoneme /ɛ:/ und /e:/ selegiert werden. Diese verstoßen allerdings gegen den in Bezug auf die Ortsmerkmale des gebersprachlichen Phonems in der Constraintabfolge am höchsten platzierten Treueconstraint IDENT(TENSE), da sie gespannt artikuliert werden. Auch im darüber liegenden, oberen Bereich des Mundraums kann im Deutschen bei gleichbleibender Zungenlage lediglich das gespannte Phonem /i:/ selegiert werden. Somit kann bei den Vorgaben des englischen Ausgangsphonems /æ/ dem Kriterium der Zungenlage mit einem deutschen Substitut nicht nachgekommen werden. Soweit kein Substitut mit kongruenten Merkmalen bezüglich Zungenlage und Zungenhöhe ausgemacht werden kann, werden jeweils die angrenzenden Bereiche der Zungenlage auf geeignete Phoneme überprüft. Das deutsche Phonem /a/ wird weder mit vorderer Zungenlage gebildet wie das Ausgangsphonem /æ/, noch befindet es sich im angrenzenden, vorder-mittleren Bereich des Mundraums. Obwohl es mit gleichbleibender Zungenhöhe wie /æ/ gebildet wird, kommt es daher als Substitut nicht in Betracht.


Der Sprachlaut [æ] tritt im aus dem Englischen stammenden Lehngut in wortinitialer und –medialer Position auf:

(15)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Abstract</i>	[¹ æbstrækt]	[¹ ɛpstrekt]
b. <i>Acid</i>	[¹ æsid]	[¹ ɛsɪt]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Airbag</i>	[¹ ɛəbæɡ]	[¹ ɛ:ɐ̯bɛk]
d. <i>Caddie</i>	[¹ kædi]	[¹ kɛdi]
e. <i>Camcorder</i>	[¹ kæmkɔ:də]	[¹ kɛmkɔrdə]
f. <i>Daddy</i>	[¹ dædi]	[¹ dɛdi]
g. <i>Dash</i>	[dæʃ]	[dɛʃ]
h. <i>Jazz</i>	[dʒæz]	[dʒɛs]
i. <i>Personality</i>	[pɜ:sə'næltɪ]	[pø:ɐ̯sə'nɛlɪti]
j. <i>Van</i>	[væn]	[vɛn]
k. <i>Venture Capital</i>	[¹ ventʃə,kæpɪtəl]	[¹ ventʃə ,kɛpɪtəl]

Im folgenden Tableau kann die Selegierung des deutschen Substituts bezüglich des Phonems /æ/ am Beispiel des Lehnworts *Caddie* nachvollzogen werden:

(16)

/kædɪ/	*æ	IDENT [+TENSE, +FRONT, -HIGH, -ROUND, +LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (FRONT)	IDENT (FRONT/ FRONT- CTRL)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  'kɛdɪ		**		*				*
b. 'kædɪ	*!							
c. 'kadɪ		**		*	*!			
d. 'kœdɪ		***!		*			*	*
e. 'kɪdɪ		***!		*		*		*
f. 'ki:di		***!	*			*		*
g. 'kudɪ		***!***		*	*	*	*	*

Kandidat a., der als optimal selegiert wird, kann einem Constraint IDENT(FRONT/FRONT-CTRL) Genüge tun, der dem Constraint IDENT(FRONT), der vollständige Kongruenz in Bezug auf das Merkmal der Zungenlage fordert, nachgeordnet ist. Eine Verletzung des Constraints IDENT [+TENSE, +FRONT, -HIGH, -ROUND, +LOW] stellt hier in keinem Fall einen Verstoß dar, durch den ein Kandidat, der sich am deutschen Phoneminventar orientiert, von der weiteren Selegierung ausgeschlossen würde, denn der Kandidat b., der diesen Constraint ungehindert passieren könnte, scheidet bereits beim Zusammentreffen mit dem Constraint *æ von der weiteren Selegierung aus. Die Treueconstraints IDENT(HIGH) und IDENT(LOW) überprüfen den Kandidaten auf Kongruenz mit dem Input im Hinblick auf dasselbe Parameter "Zungenhöhe". Sie können in der Constraintabfolge allerdings nicht gleichrangig eingestuft oder zu einem Constraint zusammengefasst werden, denn der optimale Kandidat a. ['kɛdɪ] kongruiert zwar im Merkmal [-tief] nicht mit dem Input, die Werte des geber- und zielsprachlichen Phonems für das Merkmal [±hoch] sind jedoch übereinstimmend mit negativen Werten besetzt. Würden die beiden Treueconstraints zu einem einzelnen Treueconstraint der Zungenhöhe zusammengefasst, könnte sich folglich der optimale Kandidat nicht gegen einen Kandidaten wie e., der in beiden Merkmalen nicht mit dem Input kongruiert, durchsetzen. Daher verkörpert a. ['kɛdɪ] hier den optimalen Kandidaten. Das einzige weitere aufgrund von Un gespanntheit, Lage und Qualität als

Substitut in Frage kommende deutsche Vokalphonem ist das Phonem /œ/ wie in Kandidat 16d. ['kœdi]. Dieses weist jedoch das Merkmal der Lippenrundung [+rund] auf, das sowohl bei /œ/ als auch bei /ɛ/ negativ besetzt ist. Mit dem Substitut /œ/ kann daher keine bessere Treuebeziehung zum Input hergestellt werden als mit dem Phonem /ɛ/.

3.1.4 /ʌ/ → [a]

Die Lage von [ʌ] wird heute zumeist als zentral angegeben (*English Pronouncing Dictionary*, 2003, VIII), die Lage des deutschen Sprachlauts [a] wird dagegen [+hinten] analysiert (Féry, 2000, 102; Eisenberg, 1998a, 94; Hall, 2000, 131). Da der deutsche Sprachlaut in einem Bereich, der zwischen “zentral” und “hinten” liegt, angesiedelt ist, muss er beim hier verwendeten Merkmalsystem mit einer feineren Differenzierung der Zungenlage das Merkmal [+hinter/mittel] erhalten (vgl. (8)). Dem kontrastiven Vokaltrapez (6) kann entnommen werden, dass das englische Phonem [ʌ] mit dem deutschen Vokal [a] in Bezug auf dessen Lage eine Approximation erfährt, allerdings besitzt [ʌ] gegenüber dem offen artikulierten Sprachlaut [a] lediglich einen halboffenen bis offenen Grad der Zungenhöhe. Beide Phoneme sind jedoch im unteren Bereich des Mundraums angesiedelt und sind daher für das Merkmal [±hoch] negativ, für das Merkmal [±tief] dagegen positiv spezifiziert. Bezüglich der Zungenlage divergieren das gebersprachliche Phonem und das zielsprachliche Substitut in ihrem Merkmal [+zentral] bzw. [+hinter/mittel]. Die weiteren Ortsmerkmale von /ʌ/ sind für das deutsche Phonem /a/ in gleicher Weise mit [–gespannt, –rund] spezifiziert. Als Lehnwörter, die das Phonem /ʌ/ gebersprachlich enthalten, sind im Deutschen beispielsweise zu finden:


(17)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Underflow</i>	['ʌndəfləʊ]	['ʌndəflo:]
b. <i>Update</i>	['ʌpdet]	['ʌpdet]
c. <i>Upgrade</i>	['ʌpgreɪd]	['ʌpgre:t]
d. <i>Upperclass</i>	[iʌpə'kla:s]	['ʌpəkla:s]

<u>Medial:</u>		
e. <i>Big Brother</i>	[,bɪg'brʌðə]	[bɪk'brʌðə]
f. <i>Bluff</i>	[blʌf]	[blʌf]
g. <i>Butler</i>	[ˈbʌtlə]	[ˈbʌtlə]
h. <i>Cluster</i>	[ˈklʌstə]	[ˈklʌstə]
i. <i>Consulting</i>	[kən'sʌltɪŋ]	[kən'zʌltɪŋ]
j. <i>Curry</i>	[ˈkʌrɪ]	[ˈkʌrɪ]
k. <i>Cut</i>	[kʌt]	[kʌt]
l. <i>Cutter</i>	[ˈkʌtə]	[ˈkʌtə]
m. <i>Dumper</i>	[ˈdʌmpə]	[ˈdʌmpə]
n. <i>Filibuster</i>	[ˈfɪlɪbʌstə]	[fɪlɪ'bʌstə]
o. <i>Must</i>	[mʌst]	[mʌst]
p. <i>Puzzle</i>	[ˈpʌz(ə)l]	[ˈpʌzɫ]
q. <i>Shunt</i>	[ʃʌnt]	[ʃʌnt]
r. <i>Worldcup</i>	[,wɜ:ld'kʌp]	[ˈvœrltkʌp]

In wortfinaler Position findet sich das Phonem /ʌ/ im englischen Lehngut nicht. Sollen die Lexeme mit Phonemen aus dem deutschen Phoneminventar realisiert werden, so müssen Lautungen gefunden werden, mit denen im Deutschen eine Umsetzung von /ʌ/ mit [ʌ] umgangen wird. Dazu muss das Phonem durch ein in seinen artikulatorischen Eigenschaften ähnliches Vokalphonem des Deutschen substituiert werden. Die Selegierung des deutschen Substituts kann am Beispiellexem *Must* in folgendem Tableau nachvollzogen werden:

(18)

/mʌst/	*ʌ	IDENT [−TENSE, +CENTRAL, −HIGH, −ROUND, +LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (CEN- TRAL)	IDENT (CEN- TRAL/ BACK- CNTL)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  mast		*		*				
b. mʌst	*!							
c. ma:st		**!	*	*				
d. mɛst		**!*		*	*			*
e. mist		**!**		*	*	*		*
f. mɔst		**!**		*	*		*	*
g. mœst		**!**		*	*		*	*

Auch bei der Substitution des Phonems /ʌ/ kann das Merkmal der Zungenlage nicht beibehalten werden, und auch hier muss ein deutsches Phonem aus dem angrenzenden, hinter-mittleren Bereich selektiert werden. Im vorder-mittleren Bereich dagegen kann bei gleichbleibender Zungenhöhe kein Phonem des Deutschen selektiert werden. Somit verstößt ein mit /a/ gebildeter Kandidat lediglich einmal gegen den Constraint IDENT[−TENSE, +CENTRAL, −HIGH, −ROUND, +LOW], während alle anderen Kandidaten mit mindestens zwei Merkmalen konfliktieren und bereits an diesem Constraint scheitern müssen. Beim Phonem [œ] handelt es sich aufgrund der hier vorhandenen Lippenrundung um ein defektives Substitut für das Phonem der Gebersprache, da [ʌ] mit neutraler Lippenstellung artikuliert wird. Der Kandidat g., der mit dem Phonem [œ] als Substitut für englisches [ʌ] gebildet wird, verletzt allerdings den Constraint der Zungenlage IDENT(CENTRAL) ebenso wie der als optimal selektierte Kandidat. Für die Auswahlentscheidung spielt keine Rolle, dass das Substitut des Kandidaten g. wie das des Kandidaten a. bei gleichbleibender Zungenhöhe einem dem gebersprachlichen Phonem benachbarten Bereich des Mundraums entnommen wird, da es sowohl im Merkmal der Lippenrundung als auch in einem Merkmal der Zungenhöhe vom gebersprachlichen Phonem abweicht und somit schlechtere Treueigenschaften aufweist als der Kandidat a. Gleichwohl wurde im Deutschen für Lexeme wie *Bluff*, *Butler*, *Curry*, *Cut*, *Cutter* die Aussprache mit [œ] gelehrt, und diese wird

auch heute noch als Aussprachevariante lexikographisch kodifiziert.

3.1.5 /ɜ:/ → [ø:]

Das zentral artikulierte Vokalphonem /ɜ:/ tritt im Englischen in betonbarer Position auf. Es wird graphematisch einheitlich durch die Graphemfolge <Vokal + -r> repräsentiert. Sprachgeschichtlich ist <-r-> im Endrand der Silbe als Auslöser für die Entstehung des Sprachlauts [ɜ:] anzusehen. Heute bleibt <-r-> im Endrand jedoch prinzipiell stumm und erhält keinen eigenen Lautwert. Bezüglich des Vokalgraphems allerdings zeichnet das Phonem [ɜ:], wie die folgenden Lexeme zeigen, eine hohe Varianz aus. Stehen <e, i, y, u> in der Position des Vokals, kann tautomorphemisch auf <-r-> ein Konsonant folgen. Auf die Qualität von /ɜ:/ hat dies keinerlei Einfluss (*her* [hɜ:]–*herb* [hɜ:b]). Steht <o> in der Position des Vokals, so folgt auf <-or-> regelmäßig ein Konsonant. Daneben folgt das Graphem <-or-> in der Mehrzahl der Fälle dem Graphem <w-> (*world*, *worm*, *word*). Als Ausnahmen sind das Verb *attorn* [ə'tɜ:n] und die mit ihm als Stamm gebildeten Ableitungen *attorney*, *attorneydom*, *attornment* bezeugt. Neben der Graphemfolge aus <Vokal + -r> tritt sowohl wortinitial als auch -medial das Digraph <-ea-> für /ɜ:/ in Erscheinung (*Earl*, *Fieldresearch*). Auf <-r-> im Endrand kann allerdings auch hier nicht verzichtet werden. In gleicher Weise kann das Digraph <-ou-> vor <-r-> das Phonem /ɜ:/ repräsentieren (*journey* [ˈdʒɜ:nɪ]). Weiterhin steht die Graphemfolge <-ere> im Hilfsverb *were* [wɜ:] für den gespannten Zentralvokal. Diese Graphem-Phonem-Korrespondenz zeichnet durch die Häufigkeit des Auftretens von *were* eine hohe Frequenz aus. Im englischen Lehngut des Deutschen sind die beiden letztgenannten Graphien und die Graphie <-yr> für /ɜ:/ gleichwohl nicht vertreten.

In aus dem Englischen entlehnten Lexemen tritt der Sprachlaut [ɜ:] in wortinitialer, -medialer und -finaler Position auf:

(19)


Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u> _____		
a. <i>Earl</i>	[ɛ:l]	[ø:ɐl]
<u>Medial:</u>		
b. <i>Burger</i>	[ˈbɜ:gə]	[ˈbø:ɹə]
c. <i>Burn-out</i>	[ˈbɜ:naʊt]	[ˈbø:ɹnʔaʊt]
d. <i>Cheeseburger</i>	[ˈtʃi:zbɜ:gə]	[ˈtʃi:sbø:ɹə]
e. <i>Circuittraining</i>	[ˈsɜ:kɪttreɪnɪŋ]	[ˈsø:ɹkɪttre:ɪnɪŋ]
f. <i>Commercial</i>	[kəˈmɜ:ʃəl]	[kəˈmø:ɹʃl]
g. <i>Curler</i>	[ˈkɜ:lə]	[ˈkø:ɹlə]
h. <i>Cursor</i>	[ˈkɜ:sə]	[ˈkø:ɹzə]
i. <i>Fieldresearch</i>	[fi:ldrɪˈsɜ:tʃ]	[ˈfi:ltri:zø:ɹtʃ]
j. <i>First class</i>	[ˈfɜ:stklɑ:s]	[ˈfø:ɹstˈkla:s]
k. <i>Girl</i>	[gɜ:l]	[gø:ɹl]
l. <i>Insert</i>	[ˈɪnsɜ:t]	[ˈɪnsø:ɹt]
m. <i>Learning by doing</i>	[ˌlɜ:nɪŋ bɑːˈdu:ɪŋ]	[ˌlø:ɹnɪŋ bɑiˈdu:ɪŋ]
n. <i>Merchandising</i>	[ˈmɜ:ʃtʃəndaɪzɪŋ]	[ˈmø:ɹtʃʏndaɪzɪŋ]
o. <i>Network</i>	[ˈnetwɜ:k]	[ˈnetvø:ɹk]
p. <i>Patchwork</i>	[ˈpætʃwɜ:k]	[ˈpɛtʃvø:ɹk]
q. <i>Permanent-Make-up</i>	[ˌpɜ:mənəntˈmeɪkʌp]	[ˌpø:ɹmənəntme:kʌp]
r. <i>Permit</i>	[ˈpɜ:mɪt]	[ˈpø:ɹmɪt]
s. <i>Pershing</i>	[ˈpɜ:ʃɪŋ]	[ˈpø:ɹʃɪŋ]
t. <i>Personality</i>	[pɜ:səˈnælɪti]	[pø:ɹsəˈnelɪti]
u. <i>Purser</i>	[ˈpɜ:sə]	[ˈpø:ɹsə]
v. <i>Return</i>	[rɪˈtɜ:n]	[rɪˈtø:ɹn]
w. <i>Reverse</i>	[rɪˈvɜ:s]	[rɪˈvø:ɹs]
x. <i>Scriptgirl</i>	[ˈskɪptgɜ:l]	[ˈskɪptgø:ɹl]
y. <i>Server</i>	[ˈsɜ:və]	[ˈsø:ɹvə]

z. <i>Service</i>	[ˈsɜːvɪs]	[ˈsøːpɛvɪs]
A. <i>Shirt</i>	[ʃɜːt]	[ʃøːpɛt]
B. <i>Sterling</i>	[ˈstɜːlɪŋ]	[ˈstøːpɛlɪŋ]
C. <i>Surplus</i>	[ˈsɜːpləs]	[ˈsøːpɛpləs]
D. <i>Survey</i>	[ˈsɜːveɪ]	[ˈzøːpɛve]
E. <i>Terminal</i>	[ˈtɜːmɪnəl]	[ˈtøːpɛmɪnəl]
F. <i>T-Shirt</i>	[ˈtiːʃɜːt]	[ˈtiːʃøːpɛt]
G. <i>Turkey</i>	[ˈtɜːki]	[ˈtøːpɛki]
H. <i>Turn</i>	[tɜːn]	[tøːpɛn]
I. <i>Whirlpool</i>	[ˈhwɜːlpuːl]	[ˈvøːpɛlpuːl]
J. <i>Windsurfer</i>	[ˈwɪndʃɜːfə]	[ˈvɪntʃøːpɛfə]
K. <i>Worldcup</i>	[ˌwɜːldˈkʌp]	[ˈvøːpɛltkʌp]
<u>Final:</u>		
L. <i>Fun-Fur</i>	[ˈfʌnfɜː]	[ˈfanføːpɛ]
M. <i>Sir</i>	[sɜː]	[zøːpɛ]

Für den deutschen Sprecher stellt das englische Phonem [ɜː] einen markierten Sprachlaut dar, da das Deutsche kein gespannt artikuliertes, zentrales Vokalphonem aufweist. Von dem Sprecher, dem lediglich das deutsche Vokalinventar zur Verfügung steht, müssen daher segmentale Substitutionsmöglichkeiten ausgewählt werden, die in ihrer Lage von der des Vokals der Gebersprache abweichen und die sich ihm zugleich auditiv sowie bezüglich ihres Artikulationsortes annähern. Mit [øː] wird [ɜː] somit durch einen ebenfalls gespannten Vokal kongruenter Höhe substituiert, der nicht wie [ɜː] eine zentrale, sondern eine vorder-mittlere Zungenlage aufweist. Die für eine Substitution relevanten Merkmale des englischen Vokalphonems sind die Ortsmerkmale [+gespannt, +zentral, –hoch, –rund, –tief]. Entsprechende Ortsmerkmale, die für das deutsche Phonem /øː/ spezifiziert sind, sind die Merkmale [+gespannt, +vorder/mittel, –hoch, +rund, –tief]. Die beiden einzelsprachlichen Phoneme unterscheiden sich somit in ihren Merkmalen für die Zungenlage und für die Lippenrundung. Das deutsche Substitut wird dem an den zentralen Bereich des Mundraums angrenzenden, vorder-mittleren Bereich entnommen. Im hinter-mittleren, ebenfalls angrenzenden Bereich des Mundraums

dagegen kann kein deutsches Vokalphonem mit kongruenter Zungenhöhe selegiert werden (vgl. (6)). Postuliert man für [ɜ:] eine mittlere und für [ø:] eine vorder-mittlere Zungenlage, so decken die beiden Vokalphoneme einen kontinuierlichen Bereich des Mundraums ab, der von “vorder/mittel” bis “zentral” reicht. Der Korrespondenz-Constraint IDENT(CENTRAL/FRONT-CENTRAL) lässt für einen zentralen Vokal im Input auch einen im angrenzenden vorder-mittleren Bereich gebildeten Monophthong zu. Wendet man diesen Constraint auf den betonbaren englischen Zentralvokal an, so lässt sich die Selegierung von [ø:] für englisches [ɜ:] nachvollziehen. Im Tableau (20) wird ebenfalls ersichtlich, weshalb das deutsche Substitut die Präferenz gegenüber anderen, insbesondere gegenüber anderen gespannt artikulierten Vokalphonemen des Deutschen erhält. Gleichzeitig kann durch einen Constraint IDENT(CENTRAL), der den Constraint IDENT(CENTRAL/FRONT-CENTRAL) dominiert, veranschaulicht werden, dass es im Deutschen nicht möglich ist, einen betonbaren, gespannt artikulierten Zentralvokal zu selegieren, obwohl so eine bessere Treuebeziehung zum Input hergestellt werden könnte. Dadurch, dass der Constraint IDENT(CENTRAL) den Constraint IDENT(CENTRAL/FRONT-CENTRAL) dominiert, wird deutlich, dass zunächst geprüft wird, ob in der Zielsprache ein betonbarer Zentralvokal selegiert werden kann. Dem Constraint IDENT(CENTRAL) kann jedoch durch kein Phonem des Deutschen Genüge getan werden. Erst nachdem festgestellt wurde, dass im Deutschen kein Zentralvokal selegiert werden kann, kommt der nachfolgende, weiter gefasste IDENT-Constraint zur Anwendung. Da /r/ allein im Endrand steht und nicht zum Silbengelenk werden kann, kommt hier nur vokalisiertes /r/ [ɐ] in der Oberflächenrepräsentation in Frage. Da der Sprachlaut jedoch zum Endrand zählt, wird er unsilbisch realisiert:

(20)

/sɜ:r/	*ɜ:	IDENT [+TENSE, +CENTRAL, -HIGH, -ROUND, -LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (CENTRAL)	IDENT (CENTRAL/ FRONT- CENTRAL)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  sɜ:r		**		*			*	
b. sɜ:	*!							
c. sœr		***!	*	*			*	
d. se:r		**		*	*!			
e. syr		***!*	*	*		*	*	
f. si:r		***!		*	*	*		
g. sa:r		***!		*	*			*
h. saɹ		***!*	*	*	*			*
i. sy:r		***!		*		*	*	
j. se:r		**		*	*!			

Der Endrand der Lehnworts *Sir* ist lediglich mit einem Graphem <-r->, das in der Oberflächenrepräsentation nur den Lautwert [ɹ] erhalten kann, besetzt. Aufgrund des einfach konsonantisch besetzten Endrands ist im Deutschen ausschließlich ein Langvokal im Nukleus möglich. Darüber hinaus wird nur durch einen Langvokal eine Kongruenz mit dem Input im Hinblick auf das Merkmal [\pm gespannt] erzielt. Die Lautung [sɜ:r] ist hier erste Wahl, da sie [ɜ:] durch einen Vokal ähnlicher Lage substituiert, der für die Merkmale [\pm gespannt, \pm hoch, \pm tief] in gleicher Weise wie das gebersprachliche Phonem spezifiziert ist. Die Merkmale für die Lippenrundung und die Zungenlage weichen zwar voneinander ab, allerdings kann das Fremdphonem durch ein Phonem ähnlicher Zungenlage substituiert werden. Dass dieses im Gegensatz zum Ausgangssprachlichen Phonem eine Lippenrundung aufweist, wirkt sich nicht fatal auf den letztlich als optimal selektierten Kandidaten aus, da der Treueconstraint IDENT(ROUND) einen entsprechend niedrigen Rangplatz in der Constraintabfolge einnimmt.

3.1.6 /ɔ:/ → [o:]

Soll im Deutschen eine phonologisch unmarkierte Struktur erzeugt werden, die segmental eine größtmögliche Treue zum englischen Input wahrt, so kann nur das Phonem /o:/ als Substitut für das Fremdphonem /ɔ:/ selegiert werden. Da im deutschen Phoneminventar kein Sprachlaut mit Eigenschaften vorhanden ist, die sich mit denen von /ɔ:/ ebenso gut decken, stellt /o:/ im Hinblick auf seine segmentalen Merkmale das deutsche Substitut für /ɔ:/ in phonemisch unmarkierten Lautungen dar. Im Lehnwort findet sich das Phonem /ɔ:/ in initialer, medialer und finaler Position (zur diphthongischen Umsetzung von [ɔ:] mit [ɔə] im Englischen vgl. 3.2.0, 3.2.2):

(20)


Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Allround</i>	[ɔ:l'raʊnd]	[o:l'raʊnt]
b. <i>Allrounder</i>	[ɔ:l'raʊndə]	[o:l'raʊndə]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Board</i>	[bɔəd]	[bo:t]
d. <i>Editorial</i>	[ɛdɪ'tɔəriəl]	[edi'to:riəl]
e. <i>Forward</i>	[fɔ:wəd]	[fo:gvət]
f. <i>Horse</i>	[hɔ:s]	[ho:ps]
g. <i>Mall</i>	[mɔ:l]	[mo:l]
h. <i>Quarter</i>	[kwa:tə]	[kvɔ:tə]
i. <i>Relaunch</i>	[ri:lɔ:ntʃ]	[ri'lo:ntʃ] ²
j. <i>Sorter</i>	[sɔ:tə]	[zo:tə]
k. <i>Talk</i>	[tɔ:k]	[to:k]
l. <i>Waterproof</i>	[wɔ:təpru:f]	[vo:təpru:f]

²Lautung des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001)

<u>Final:</u>		
m. <i>Drugstore</i>	[¹ drʌgstɔ̃]	[¹ drakstɔ̃ɣ]
n. <i>Floor</i>	[flɔ̃]	[flõɣ]
o. <i>Squaw</i>	[skwɔ̃]	[skvõ]

Es wird die Selegierung von /o:/ am Beispiel des Lehnworts *Waterproof* veranschaulicht. Befindet sich /ɔ:/ in offener und betonter Silbe, so ist ein langer und gespannter Vokal als Substitut im Deutschen unter prosodischem Aspekt unmarkiert:

(21)

/wɔ:trɪpru:f/	*ɔ:	IDENT [+TENSE, +BACK, -HIGH, +ROUND, -LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (BACK)	IDENT (HIGH)	IDENT (ROUND)	IDENT (LOW)
a.  'vo:tɛpχu:f							
b. 'vɔ:tɛpχu:f	*!						
c. 'va:tɛpχu:f		*!***		*		*	*
d. 'vatepχu:f		*!***	*	*		*	*
e. 'vy:tɛpχu:f		*!***		*	*	*	
f. 'vu:tɛpχu:f		*!*	*		*		

Es kann hier im Deutschen mit dem Sprachlaut [o:] ein Substitut selegiert werden, das im Hinblick auf sämtliche relevanten Merkmale Treue zum gebersprachlichen Phonem wahrte. Der optimale Kandidat konfliktiert somit mit keinem der Constraints, die im Tableau (21) einen dem gebersprachlichen Input am ehesten entsprechenden Kandidaten selegieren. Auch dem Treueconstraint IDENT[+TENSE, +BACK, -HIGH, +ROUND, -LOW], der Treue bezüglich sämtlicher Merkmale des gebersprachlichen Inputs verlangt, kann hier Genüge getan werden. Eine Dekomposition in Treueconstraints, die die einzelnen gebersprachlichen Merkmale bei den zielsprachlichen Substituten überprüfen, ist für die Auswahl des optimalen Kandidaten nicht notwendig, da alle anderen mit Phonemen des Deutschen gebildeten Kandidaten bereits beim

Zusammentreffen mit dem Treueconstraint IDENT[+TENSE, +BACK, –HIGH, +ROUND, –LOW] vom weiteren Selegierungsprozess ausgeschlossen werden. Eine Dekomposition veranschaulicht hier allerdings, inwieweit die einzelnen Kandidaten die vollständige Constraintabfolge durchlaufen könnten, wenn der Kandidat a. nicht gegenüber allen anderen Kandidaten obsiegen würde.

3.1.7 /ɒ/ → [ɔ]

Anhand der Kriterien Gespanntheit, Zungenlage, Zungenhöhe und Lippenrundung wird wie bei den oben diskutierten Fremdphonemen ein Substitut des deutschen Phoneminventars selegiert. Der Artikulationsort und die Ortsmerkmale des deutschen Phonems /ɔ/ entsprechen am ehesten denen des gebersprachlichen Phonems. Es kann jedoch im Deutschen kein Phonem als Substitut selegiert werden, das in den Merkmalen der Zungenlage und Zungenhöhe vollständig mit englischem /ɒ/ übereinstimmt. Auch einem Constraint, der Treue bezüglich sämtlicher Merkmale des gebersprachlichen Phonems fordert, kann daher wie in (21) nicht entsprochen werden. So kann im Deutschen mit dem Phonem /ɔ/ ein Sprachlaut selegiert werden, dessen Merkmal der Zungenlage zwar mit dem gebersprachlichen Phonem kongruiert. Bezüglich der Zungenhöhe entspricht das deutsche Phonem jedoch nicht dem englischen. Wie sich im Vokaltrapez (6) nachvollziehen lässt, weist [ɔ] einen mittleren Grad der Zungenhöhe auf, [ɒ] dagegen einen niedrigen. Die niedrige Zungenhöhe des gebersprachlichen Phonems kann daher im Deutschen lediglich durch eine mittlere Zungenhöhe approximiert werden. In ihrer Quantität und in den Merkmalen Lage und Ungespanntheit jedoch decken sich deutsches [ɔ] und englisches [ɒ]. Vollständig lauten die für die Substitution relevanten Merkmale des gebersprachlichen Phonems /ɒ/ [–gespannt, +hinten, –hoch, +rund, +tief], die des zielsprachlichen Phonems /ɔ/ dagegen [–gespannt, +hinten, –hoch, +rund, –tief] (vgl. (7), (8)). Merkmalbezogene Kongruenz kann somit bis auf den Wert für das Merkmal [±tief] erreicht werden.

Das Phonem /ɒ/ ist in Lexemen des Englischen in wortinitialer und –medialer Position zu finden. Gleiches gilt folglich für die Lexeme, die als Lehnwörter Eingang ins Deutsche gefunden haben:


(22)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Austerity</i>	[ɒ'stɛrɪtɪ]	[ʊs'tɛrɪtɪ]
b. <i>Office</i>	['ɒfɪs]	['ʊfɪs]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Chopper</i>	['tʃɒpə]	['tʃʊpə]
d. <i>Clog</i>	[klɒɡ]	[klɔk]
e. <i>Globetrotter</i>	['glɒʊb trɒtə]	['glo:ptɒtə]
f. <i>Holocaust</i>	['hɒləʊkɔ:st]	['hɔləkɔ:st] ³
g. <i>Hovercraft</i>	['hɒvəkra:ft]	['hɔvəkra:ft]
h. <i>Monster</i>	['mɒnstə]	['mɔnstə]
i. <i>Play-off</i>	['pleɪɒf]	[ple:'ʊɒf]
j. <i>Plot</i>	[plɒt]	[plɔt]
k. <i>Smog</i>	[smɒɡ]	[smɔk]
l. <i>Social Costs</i>	['səʊʃlkɒsts]	['zo:ʃl'kɔsts]
m. <i>Squash</i>	[skwɒʃ]	[skvɔʃ]
n. <i>Warrant</i>	['wɒrənt]	['vɔrənt]

Im OT-Tableau stellt sich die Selegierung des Substitutes [ɔ] etwa beim Lehnwort *Monster* wie folgt dar:

³Die Lautung aus Carstensen (1993-1996) orientiert sich bezüglich Schwa in der Pänultima an einer Variante nach *Received Pronunciation* ['hɒləkɔ:st] des EPD (2003).

(23)

/mɔnstr/	*ɒ	IDENT [-TENSE, +BACK, -HIGH, +ROUND, +LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (BACK)	IDENT (HIGH)	IDENT (ROUND)	IDENT (LOW)
a.  'mɔnste		*					*
b. 'mɔnste	*!						
c. 'mɔnstɛ		**!*		*	*		*
d. 'mɔnstɛ		**!*		*	*		*
e. 'mɔnstɛ		**!		*		*	
f. 'mɔ:nstɛ		**!	*				*
g. 'mɔ:nstɛ		**!*	*	*		*	

Kandidat a., der als optimal selegiert werden kann, verstößt gegen den Constraint IDENT [-TENSE, +BACK, -HIGH, +ROUND, +LOW], der vollständige Treue zum Input verlangt, obwohl er lediglich mit dem in der Constraintabfolge sehr niedrig angesiedelten Constraint IDENT(LOW) konfligiert. Dass der Treueconstraint IDENT(LOW) einen niedrigen Rang aufweist, spielt jedoch beim Verstoß gegen den Constraint IDENT[-TENSE, +BACK, -HIGH, +ROUND, +LOW] keine Rolle, da hier die Gesamtzahl der Verstöße gegen niedriger gerankte Treueconstraints zählt. Da jedoch der als optimal selegierte Kandidat gegen lediglich einen solchen in der Constraintabfolge niedriger angesiedelten Constraint verstößt, verhält er sich in seinen Treueeigenschaften besser als die übrigen mit Vokalphonemen des Deutschen gebildeten Kandidaten. Es kann mit dem Kandidaten a. ein optimaler Kandidat selegiert werden, ohne dass der Bereich der Zungenlage, in dem ein Substitut selegiert werden kann, im Deutschen auf den dem gebersprachlichen Phonem benachbarten Bereich ausgedehnt wird. Dies entspricht der Constraintabfolge (10) IDENT(TENSE) » IDENT(POSITION) » IDENT(HIGH) » IDENT(ROUND) » IDENT(LOW).

3.2 Diphthonge

3.2.0 Einleitung

Aus dem Deutschen sind in zugrunde liegenden Repräsentationen die drei Diphthonge /ai, au, ɔi/ wie in den Lexemen *Leib* [laip̩], *Laub* [laup̩] und *Heu* [hɔi̯] bekannt. Die drei Diphthonge des Deutschen sind in ihrer Artikulation schließend. Ein schließender Diphthong liegt vor, wenn sich der Öffnungsgrad der Sprechorgane bei der Artikulation verringert und diese eine Schließbewegung vollziehen. Der zweite diphthongische Bestandteil ist im Deutschen jeweils gespannt, im Englischen wird der zweite diphthongische Bestandteil dagegen stets ungespannt artikuliert. Davon unabhängig ist der erste Bestandteil englischer und deutscher Diphthonge stets silbisch oder prominent, ihr zweiter Bestandteil ist nichtsilbisch. Die Diphthonge werden daher auch “fallend” genannt. Bei steigenden Diphthongen ist der zweite Bestandteil als silbisch anzusehen, der erste Bestandteil ist dagegen nichtsilbisch. Steigende Diphthonge kennt weder das Englische noch das Deutsche. Lautkombinationen dieser Art sind allerdings aus dem Französischen etwa in Lexemen wie *boîte* [bwat] geläufig. Der erste, nichtsilbische Bestandteil des Diphthongs ist hier dem Anfangsrand der Silbe zuzurechnen. Für fallende Diphthonge dagegen gilt, dass der erste Bestandteil aufgrund seines silbischen Charakters den Nukleus einer Silbe füllt, der zweite Bestandteil ist dem Endrand zuzurechnen. Ein Substitut für im Deutschen nicht vorhandene englische Diphthonge orientiert sich aufgrund seiner silbischen Eigenschaften am ersten diphthongischen Bestandteil. In ihrer Quantität sind Diphthonge mit Langvokalen vergleichbar. Befindet sich jedoch ein Langvokal im Nukleus der Silbe, so füllt er diesen vollständig aus und ist weder ganz noch partiell dem Anfangs- oder Endrand zuzurechnen. Das englische System von Sprachlauten kennt insgesamt acht diphthongische Elemente: /aɪ, aʊ, ɔɪ, eɪ, əʊ, ɪə, ɛə, ʊə/ (*ride* [raid], *town* [taʊn], *toy* [tɔɪ], *clay* [kleɪ], *row* [rəʊ], *hear* [hɪə], *there* [ðɛə], *tour* [tʊə]). Optional kann noch ein neunter Diphthong /ɔə/, wie in *door* [dɔə] hinzuge-rechnet werden, der jedoch heute zumeist monophthongisch [ɔ:] realisiert wird. Artikulatorisch lassen sich englische Diphthonge nach schließenden und zentrierenden Lautkombinationen unterscheiden. Im Englischen sind die fünf Diphthonge [aɪ, aʊ, ɔɪ, eɪ, əʊ] schließend. Der Terminus ‘zentrierend’ dagegen bezeichnet Diphthonge mit einem Zentralvokal als zweitem Bestandteil wie bei den Diphthongen [ɪə, ɛə, ʊə, ɔə].

3.2.1 Schließende Diphthonge

Von den fünf schließenden Diphthongen des Englischen decken sich die drei erstgenannten in ihren ersten Bestandteilen mit den Diphthongen des Deutschen [ai̯, au̯, ɔi̯]. Die zweiten Bestandteile ähneln stark ihren deutschen Gegenstücken. Die Phoneme divergieren jedoch in ihrem Merkmal für Gespanntheit [±gespannt]. Somit wird der zweite Bestandteil deutscher Diphthonge jeweils mit dem gespannt artikulierten Partner /i, u/ desjenigen Phonems gebildet, das gebersprachlich den zweiten diphthongischen Bestandteil darstellt. Der Artikulationsort des zweiten gebersprachlichen Bestandteils liegt daher etwas tiefer und etwas zentraler als der desjenigen Phonems, das im Deutschen sein Substitut bildet (vgl. 3.1.0). Die lediglich in einem Merkmal bestehende Inkongruenz im jeweils zweiten, unsilbischen Bestandteil bewirkt, dass in den Lautungen der entsprechenden Lehnwörter der englische Diphthong durch das deutsche Gegenstück substituiert wird. Der Substitutionsprozess verläuft ähnlich wie in Lehnwörtern, in denen ein ungespanntes Phonem im Englischen selbstständig den Nukleus bildet und im Deutschen durch seinen gespannt artikulierten Partner substituiert wird (*Frisbee* [ˈfrɪzbɪ̯] <engl.>, [ˈfrɪsbɪ̯] <dt.>, vgl. 4.), mit dem Unterschied, dass das englische Phonem und sein deutsches Substitut hier jeweils silbisch sind.

3.2.1.1 Heterogene Diphthonge: /aɪ/ → [ai̯], /aʊ/ → [au̯], /ɔɪ/ → [ɔi̯]

Die Diphthonge /aɪ, aʊ, ɔɪ/ gelten auch als die “echten” Diphthonge des Englischen, da sie unabhängig von der jeweiligen Varietät diphthongisch realisiert werden. Die drei Diphthonge des Deutschen /ai, au, ɔi/ und ihre englischen Gegenstücke /aɪ, aʊ, ɔɪ/ werden auch als heterogen bezeichnet, da sie in unterschiedlichen Bereichen des Mundraums artikuliert werden und da der Zungenmuskel während der Artikulation einen Wechsel seiner Lage vollzieht. Die Diphthonge [eɪ, əʊ] gehen dagegen auf Monophthonge zurück, die etwa in den Varietäten *Received Pronunciation*, *General American* und *Standard English* diphthongisch realisiert werden (vgl. Giegerich, 1992, 50). Der deutsche Diphthong /ɔi/ erhält gelegentlich die Transkription [ɔy̯]. Dies stellt eine rein phonetisch abweichende Interpretation des zweiten Bestandteils dar, für den die Transkription [ɔy̯] eine Lippenrundung vorsieht, die Transkription [ɔi̯] dagegen nicht. Neben dem Merkmal der Lippenrundung kongruieren die zweiten Bestandteile der Transkriptionen [ɔy̯] und [ɔi̯] nicht in ihren Artikulationsorten. So liegen zwar beide Phoneme im oberen Bereich des Mundraums, das Phonem /i/ wird jedoch mit vorderer Zungenlage gebildet, das Phonem /y/ dagegen mit einer vorder-mittleren Zungenlage. Das Kriterium der Gespannt-

heit für zweite diphthongische Bestandteile im Deutschen jedoch bleibt sowohl beim Phonem /i/ als auch bei dem Phonem /y/ gewahrt.

Als Beispiele für die direkte Entsprechung der drei heterogenen diphthongischen Lautkombinationen im Deutschen und im Englischen sind zahlreiche entlehnte Lexeme belegt:

Für den englischen Diphthong [aɪ]:

(24a)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Corporate Identity</i>	[,kɔ:pərə'taɪ'dentɪtɪ]	['kɔ:ɹpərət aɪ'dentɪtɪ]
b. <i>Eye Shadow</i>	['aɪ,ʃædəʊ]	['aɪ]ʃɛdɔ]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Airline</i>	['eəlaɪn]	['e:ɹl̩aɪn]
d. <i>Appetizer</i>	['æpɪtaɪzə]	['ɛpət̩aɪzə]
e. <i>Combine</i>	['kɒmbaɪn]	[kɒm'b̩aɪn]
f. <i>Copyright</i>	['kɒpɪraɪt]	['kɒpɪr̩aɪt]
g. <i>Copywriter</i>	['kɒpɪraɪtə]	['kɒpɪr̩aɪtə]
h. <i>Deadline</i>	['dedlaɪn]	['detl̩aɪn]
i. <i>Equalizer</i>	['i:kwəlaɪzə]	['i:kvəl̩aɪzə]
j. <i>Eyeliner</i>	['aɪlaɪnə]	['aɪl̩aɪnə]
k. <i>Franchise</i>	['fræntʃaɪz]	['frɛntʃaɪs]
l. <i>Freeclimbing</i>	['fri:klɑɪmɪŋ]	['fri:kl̩aɪmɪŋ]
m. <i>Freestyle</i>	['fri:staɪl]	['fri:st̩aɪl]
n. <i>Fulltime</i>	['fʊltaɪm]	['fʊlt̩aɪm]
o. <i>Infight</i>	['ɪnfɑɪt]	['ɪnf̩aɪt]
p. <i>Insider</i>	[,ɪn'saɪdə]	['ɪns̩aɪdə]
q. <i>Missile</i>	['mɪsaɪl]	['mɪs̩aɪl]
r. <i>Oldtimer</i>	[əʊld'taɪmə]	['o:l̩t̩aɪmə]

s. <i>Outsider</i>	[aʊt'saɪdə]	[ˈaʊtzaɪdə]
t. <i>Sanitized</i>	[ˈsænitʌɪzɪd]	[ˈzenitʌɪst]
u. <i>Synthesizer</i>	[ˈsɪnθɪsaɪzə]	[ˈzɪntəzaɪzə]
v. <i>Tycoon</i>	[taɪ'ku:n]	[tʰaɪ'ku:n]
w. <i>Umpire</i>	[ˈʌmpaɪə]	[ˈampʰaɪə]
<u>Final:</u>		
x. <i>high</i>	[haɪ]	[hʰaɪ]

Für den englischen Diphthong [aʊ]:

(24b)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>out</i>	[aʊt]	[aʊt]
b. <i>Outsider</i>	[aʊt'saɪdə]	[ˈaʊtzaɪdə]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Accountant</i>	[ə'kaʊntənt]	[ɛ'kaʊntɪt]
d. <i>Background</i>	[ˈbækgraʊnd]	[ˈbekgraʊnt]
e. <i>Blackout</i>	[ˈblækʌʊt]	[blek'ʰaʊt]
f. <i>Bodycount</i>	[ˈbɒdɪkaʊnt]	[ˈbɒdɪkaʊnt]
g. <i>Clown</i>	[klaʊn]	[klaʊn]
h. <i>Countdown</i>	[ˈkaʊntdaʊn]	[ˈkaʊnt'daʊn]
i. <i>Handout</i>	[ˈhændʌʊt]	[ˈhɛntʰaʊt, -' -]
j. <i>House</i>	[haʊs]	[hʰaʊs]
k. <i>Lounge</i>	[laʊndʒ]	[laʊntʃ]
l. <i>Sound</i>	[saʊnd]	[zaʊnt]
m. <i>Workout</i>	[ˈwɜ:kʌʊt]	[vø:ɣk'ʰaʊt]
<u>Final:</u>		
n. <i>Wow</i>	[waʊ]	[vaʊ]

Für den englischen Diphthong [ɔɪ]:

(24c)

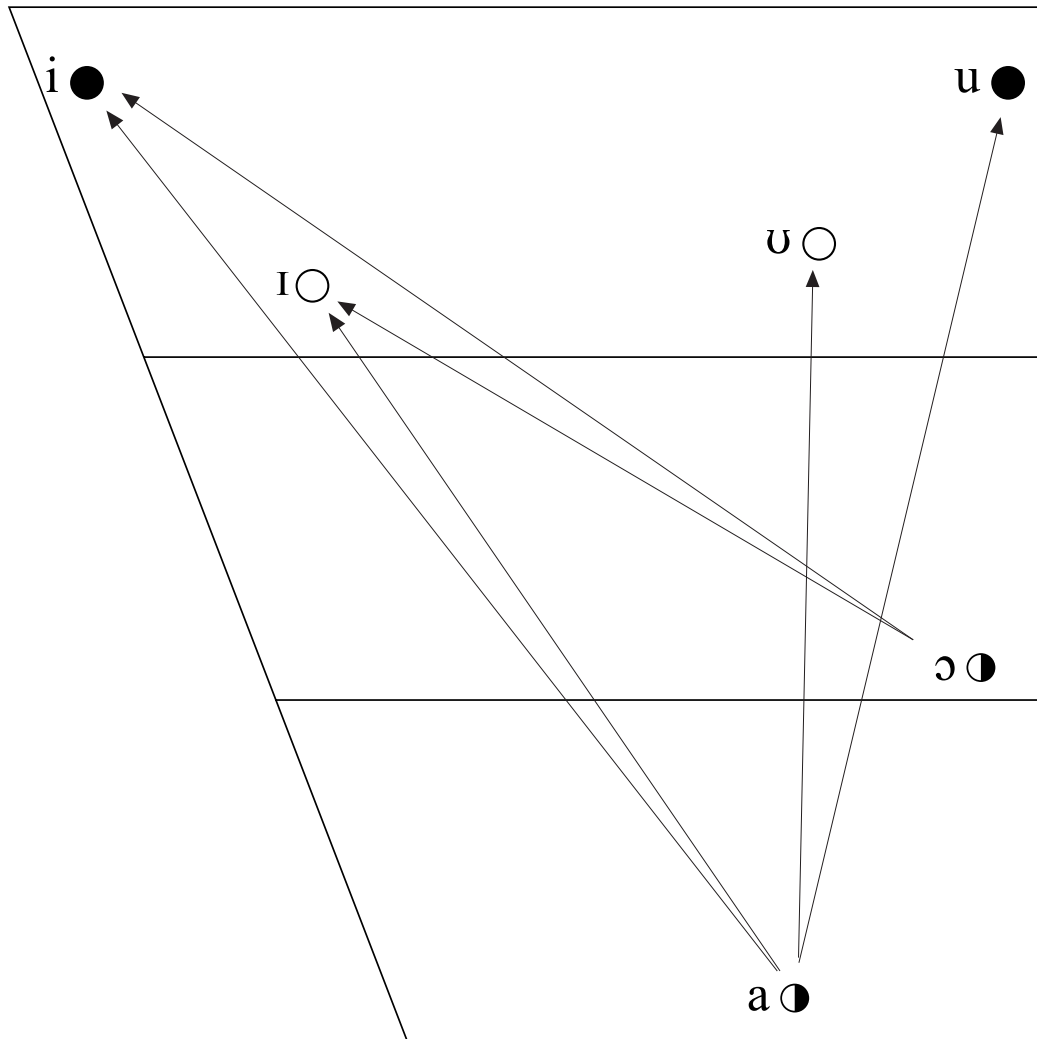
Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Medial:</u>		
a. <i>Boiler</i>	[ˈbɔɪlə]	[ˈbɔy̯lə]
b. <i>Break-even-Point</i>	[ˌbreɪkˈi:v(ə)nɪpɔɪnt]	[ˌbre:kˈʔi:vɪnpɔy̯nt]
c. <i>Joint</i>	[dʒɔɪnt]	[dʒɔy̯nt]
d. <i>Voyager</i>	[ˈvɔɪdʒə]	[ˈvɔy̯ədʒə]
<u>Final:</u>		
e. <i>Boy</i>	[bɔɪ]	[bɔy̯]

Die Beispiele verdeutlichen, dass die graphematischen Repräsentationen der englischen Diphthonge eine hohe Varianz aufweisen, zumindest ist keiner der Diphthonge auf ein einzelnes Graphem beschränkt.

Betrachtet man die einzelnen Bestandteile der heterogenen Diphthonge des Englischen und des Deutschen, so zeigt sich, dass die ersten Bestandteile der Diphthonge /aɪ, au, ɔɪ/ als Einzelphoneme im englischen Phoneminventar nicht vorhanden sind (vgl. (6), (7), (8)). Im Deutschen dagegen sind die ersten Bestandteile heterogener Diphthonge auch als Einzelphoneme vertreten. Die Artikulationsorte der ersten Bestandteile entsprechen daher geber- wie empfängersprachlich den Artikulationsorten der deutschen Phoneme /a, ɔ/. Die zweiten Bestandteile /ɪ, u/ der gebersprachlichen Diphthonge sind dagegen als Einzelphoneme sowohl im deutschen als auch im englischen Phoneminventar zu finden. Ihre gespannt artikulierte Partnerphoneme sind im deutschen Kernwortschatz allerdings ausschließlich als gelängte Sprachlaute anzutreffen (*Sieb* [zɪ:p], *Bube* [ˈbʊ:bə]). Dies ergibt sich aus prosodischen Gesetzmäßigkeiten, die den deutschen Silbenbau betreffen. Wie bereits in 3.1.0 für das Phonem /a:/ erläutert wurde, sind in der Peripherie des deutschen Wortschatzes auch ungelängte und zugleich gespannt artikulierte Vokalphoneme möglich (*filigran* [fɪlɪˈgran], *Bulimie* [bʊlɪˈmi:]). Der zweite Bestandteil der deutschen Diphthonge /aɪ, au, ɔɪ/ ist daher im Kernwortschatz als ungelängtes Einzelphonem nicht anzutreffen, in der Peripherie sind diese Sprachlaute dagegen auch als Einzelphoneme vorhanden.

Im Vokaltrapez stellt sich der artikulatorische Verlauf der drei heterogenen Diphthonge unter kontrastivem Aspekt wie folgt dar:

(25)



● = Deutsch

○ = Englisch

3.2.1.2 Homogene Diphthonge: /eɪ/ → [e:], /əʊ/ → [o:]

Die schließenden englischen Diphthonge [eɪ] und [əʊ] sind im Deutschen nicht bekannt. Soll eine Lautung eines englischen Lexems, die diese Sprachlaute aufweist, in eine unmarkierte deutsche Lautung überführt werden, so müssen für eine Substitution geeignete deutsche Phone-

me gefunden werden. Die Quantität der Diphthonge wird dabei gewahrt. Tritt im Deutschen ein Monophthong an die Stelle der Diphthonge [eɪ] oder [əʊ], so orientiert sich das Substitut am ersten Bestandteil des Diphthongs, da dieser sowohl silbisch als auch prominent ist. Das deutsche Substitut wird gelängt, um den gebersprachlichen Diphthong in seiner Quantität zu approximieren. Davon unabhängig muss betrachtet werden, ob ein Langvokal sich silbenphonologisch im Deutschen als Substitut eignet oder ob prosodische Gesetzmäßigkeiten der Substitution des Diphthongs durch ein gelängtes Vokalphonem entgegenstehen.

/eɪ/ → [e:]

Die Artikulationsstellen beider Bestandteile dieses Diphthongs befinden sich im oberen Bereich des Mundraums und divergieren nur schwach. Da beide Bestandteile sich im vorderen Bereich befinden, wird der Diphthong auch als homogen bezeichnet. Der Artikulationsverlauf beginnt im vorderen Bereich des Mundraums, in der Position des zweiten Kardinalvokals, und geht in den vorder-mittleren Bereich über. Der erste Bestandteil wird mit dem im oberen Bereich angesiedelten /ɪ/ als zweitem Bestandteil verschliffen. Der erste Bestandteil des Diphthongs [eɪ] ist im deutschen Phoneminventar als ungelängtes Vokalphonem nicht enthalten. Gleiches gilt für das Phoneminventar des *Standard English*. Für *Standard English* besteht hier eine Übereinstimmung mit seinen heterogenen Diphthongen /aɪ, aʊ, ɔɪ/. Wird im Deutschen der erste Bestandteil des hier fremden Diphthongs [eɪ] gelängt, so ergibt sich als Substitut das deutsche Phonem /e:/. Überdies entspricht das Phonem /e:/ in seiner Quantität der gebersprachlichen Lautkombination.

Im englischen Lehnwort tritt der Diphthong in initialer, medialer und finaler Position auf:

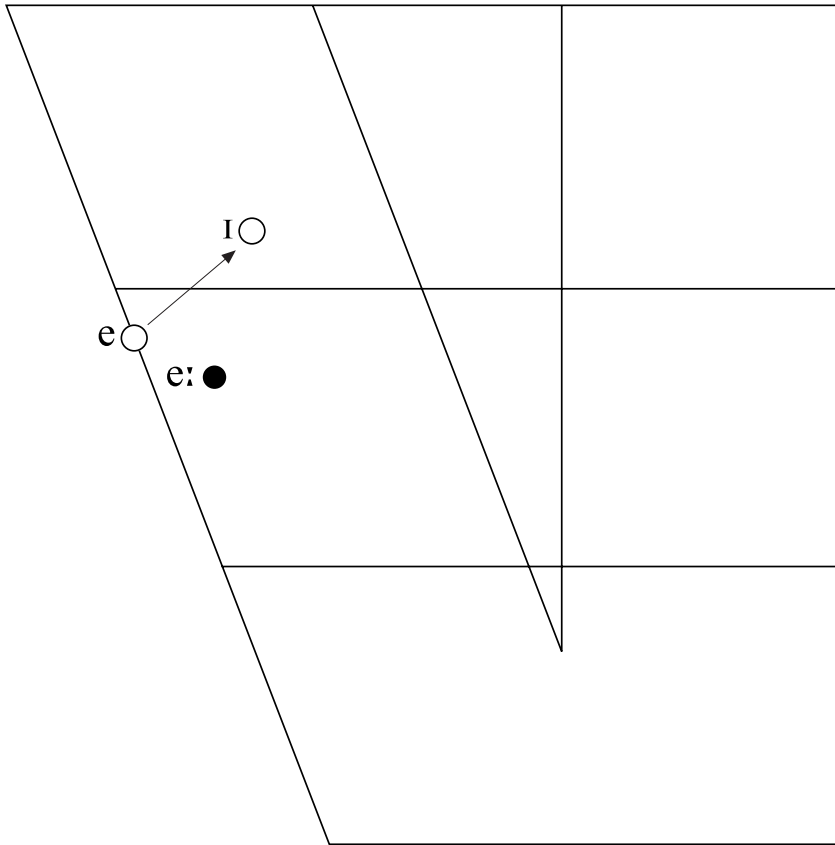
(26)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Aids</i>	[eɪdz]	[e:ts]
b. <i>Ale</i>	[eɪl]	[e:l]

<u>Medial:</u>		
c. <i>After Shave</i>	[ˈɑːftəʃeɪv]	[ˈɑːftəʃeɪf]
d. <i>Bacon</i>	[ˈbeɪkən]	[ˈbeɪkŋ]
e. <i>Braindrain</i>	[ˈbreɪndreɪn]	[ˈbreɪndreːn]
f. <i>Caterer</i>	[ˈkeɪtərə]	[ˈkeɪtərə]
g. <i>Circuittraining</i>	[ˈsɜːkɪtreɪnɪŋ]	[ˈsøːɣkɪtreɪnɪŋ]
h. <i>Cocktail</i>	[ˈkɒkteɪl]	[ˈkɒkteːl]
i. <i>Cornflakes</i>	[ˈkɔːnflɛɪks]	[ˈkɔːɣnflɛːks]
j. <i>Data</i>	[ˈdeɪtə]	[ˈdeːtə]
k. <i>Direct Mail</i>	[ˌdaɪrɛktˈmeɪl]	[ˌdaɪrɛktˈmeːl]
l. <i>Facelifting</i>	[ˈfeɪslɪftɪŋ]	[ˈfeːslɪftɪŋ]
m. <i>Greyhoundbus</i>	[ˈgreɪhaʊndbʌs]	[ˈgreːhaʊntbus]
n. <i>Steak</i>	[steɪk]	[steːk]
o. <i>Trainer</i>	[ˈtreɪnə]	[ˈtreːnə]
p. <i>Training</i>	[ˈtreɪnɪŋ]	[ˈtreːnɪŋ]
<u>Final:</u>		
q. <i>Display</i>	[dɪˈspleɪ]	[dɪsˈpleː]
r. <i>Gangway</i>	[ˈgæŋweɪ]	[ˈgɛŋveː]
s. <i>One Way</i>	[ˌwʌnˈweɪ]	[ˌvʌnveː]

Das deutsche Substitut /e:/ befindet sich gleichermaßen im vorderen Bereich des Mundraums. Während der erste diphthongische Bestandteil auf der vorderen Begrenzungslinie des Vokaltrapezes liegt, liegt das deutsche Substitut für den gesamten Diphthong etwas dahinter, im vorder-mittleren Bereich des Vokaltrapezes. Der Vokal wird wie der erste Bestandteil des zu substituierenden Diphthongs mit mittlerer Zungenhöhe artikuliert.

(27)



● = Deutsch

○ = Englisch


In (28) wird die Substitution des Diphthongs durch einen Monophthong des Deutschen für das Lexem *Lady* veranschaulicht. Der Constraint IDENT(LONG) bezieht sich auf die Quantität des Diphthongs, der Treueconstraint IDENT(FIRST) dagegen verlangt, dass der prominente, erste diphthongische Bestandteil im Output realisiert wird. Das ausgangssprachliche Phonem /e/, das im Englischen den ersten diphthongischen Bestandteil bildet, kongruiert ungeachtet seiner Quantität mit dem deutschen Substitut [e:] für den gesamten Diphthong und tut daher dem Constraint IDENT(FIRST) Genüge. In ähnlicher Weise stimmen die ersten Bestandteile der heterogenen Diphthonge des Englischen /aɪ, aʊ, ɔɪ/ und ihrer deutschen Substitute /ai, au, oi/ überein. Zur Selegierung eines Substituts für englisches [eɪ] braucht im Deutschen nicht der Weg über eine Überprüfung einzelner Merkmale möglicher zielsprachlicher Substitute mit dem

ersten gebersprachlichen Bestandteil beschriften zu werden, da bereits mit dem ersten diphthongischen Bestandteil ein Substitut gebildet und eine Kongruenz von geber- und zielsprachlichem Phonem erzielt werden kann. Eine Formalisierung der Selegierung des deutschen Substituts ist auch über Constraints der Familie *Positional Faithfulness* nach dem Schema IDENT-POSITION-(±F) möglich, wobei ±F für den positiven oder negativen Wert eines Merkmals steht (Beckman, 1999, 8). Dass die Selegierung eines Substituts anhand des ersten diphthongischen Bestandteils vorgenommen wird, wird durch seine prominente Position, die er gegenüber dem zweiten diphthongischen Bestandteil innehat, begünstigt (vgl. Alber, 2001, 1ff). Es wird daher ein Kandidat selegiert, der an der Stelle des gebersprachlichen Diphthongs ein Vokalphonem des Deutschen enthält. Dieses orientiert sich in seinen Merkmalen an demjenigen Phonem, das sich im Input in initialer und somit prominenter Position befindet.

Da der Diphthong /ei/ im Deutschen markiert ist und da der Markiertheitsconstraint *ei sämtliche Treueconstraints dominiert, kann nur ein Kandidat selegiert werden, der vorrangig dem Markiertheitsconstraint entspricht. Der Constraint IDENT(LONG) verlangt, dass der Diphthong und sein Substitut in ihrer Quantität übereinstimmen. Ungelängte Monophthonge scheiden daher grundsätzlich als Substitute aus. So selegieren sowohl der Constraint IDENT(FIRST) als auch der Constraint IDENT(LONG) auf der Grundlage des ersten diphthongischen Bestandteils ein Substitut für den gesamten Diphthong. Da die Quantität kein Merkmal eines Phonems darstellt, sondern durch die suprasegmentale Angabe [:] verschriftet wird, stellt ein Verstoß gegen den Constraint IDENT(LONG) keinen Verstoß gegen den Constraint IDENT(FIRST) dar, der Kongruenz im Hinblick auf sämtliche Merkmale des Phonems, das gebersprachlich den ersten diphthongischen Bestandteil bildet, verlangt. Der optimale Kandidat kann zielsprachlich selegiert werden, ohne dass er Treueconstraints für einzelne Ortsmerkmale verletzt. Der Treueconstraint IDENT(LONG) tritt dabei an die Stelle des Treueconstraints IDENT(TENSE), da erster diphthongischer Bestandteil und Substitut nicht in allen Fällen im Merkmal [±gespannt] übereinstimmen. Nachdem gelängte Vokalphoneme im Deutschen stets gespannt realisiert werden, kann gebersprachlich der erste diphthongische Bestandteil als Einzelphonem durchaus ungespannt sein, während das zielsprachliche Substitut gespannt artikuliert wird (vgl. 3.2.2). Der Constraint IDENT(LONG) selegiert somit unter Aufhebung der Opposition [±gespannt] ein in seiner Quantität dem gebersprachlichen Diphthong entsprechendes Substitut. Ist durch den Constraint IDENT(FIRST) derjenige diphthongische Bestandteil bestimmt, an dem sich der

Substitutionsprozess orientiert, und ist durch den Constraint IDENT(LONG) entschieden, dass quantitativ nur gelänge und gespannt artikulierte Phoneme als Substitut selegiert werden können, so entspricht die Constraintabfolge derjenigen, die bei der Selegierung von monophthongischen Substituten wirksam wird: IDENT(POSITION) » IDENT(HIGH) » IDENT(ROUND) » IDENT(LOW). Ob zunächst ein deutscher Monophthong selegiert wird, der dem ersten diphthongischen Bestandteil in seiner Quantität entspricht oder ob das qualitative Kriterium das der Quantität dominiert, ist für den Selegierungsprozess nicht ausschlaggebend. Die Constraints IDENT(FIRST) und IDENT(LONG) können daher untereinander nicht in eine Reihenfolge gebracht werden und müssen als gleichrangig gelten. Allerdings verringert sich die Menge der Kandidaten, unter denen die Auswahloperation durch den Constraint IDENT(LONG) vollzogen werden muss, entscheidend, wenn dieser, wie im Tableau (28) veranschaulicht, dem Constraint IDENT(FIRST) nachfolgt:

(28)

/leɪdɪ/	*eɪ	IDENT (eɪ)	IDENT (FIRST)	IDENT (LONG)	IDENT (FRONT)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  'le:ɪɪ		*						
b. 'leɪɪɪ	*!							
c. 'leɪɪ		*		*!				
d. 'le:ɪɪ		*	*!					
e. 'li:ɪɪ		*	*!			*		
f. 'la:ɪɪ		*	*!		*			*
g. 'lo:ɪɪ		*	*!		*		*	
h. 'lʊɪɪ		*	*!	*	*	*	*	

Kandidat a. kann als optimal selegiert werden, da er dem prominenten diphthongischen Bestandteil in seiner Qualität und zugleich quantitativ dem Diphthong entspricht. Kandidat c. hingegen wahrt qualitative Treue zum ersten diphthongischen Bestandteil, stellt jedoch quantitativ kein geeignetes Substitut dar. Kandidaten d.–h. hingegen, die keine Treue wenigstens zum ersten diphthongischen Bestandteil wahren, durchlaufen die Treueconstraints, die nachfolgen und die die Kandidaten auf Übereinstimmung mit den Merkmalen des ersten diphthongischen

Bestandteils prüfen. Der Kandidat d. konfligiert mit keinem der Treueconstraints, die sich auf einzelne Merkmale beziehen, da der Monophthong [ɛ:], der sich im Nukleus der Pänultima befindet, in den hier betrachteten Merkmalen mit dem Monophthong [e:] in der Pänultima des als optimal selegierten Kandidaten a. übereinstimmt. Da jedoch gebersprachlicher Vokal und das vom Kandidaten d. angebotene Substitut nicht vollständig kongruieren und da Kandidat d. mit dem Treueconstraint IDENT(FIRST) konfligiert, kann auch der Kandidat d. nicht als optimal selegiert werden.

/əʊ/ → [o:]

Beim Diphthong [əʊ] handelt es sich um eine weitere Kombination von Sprachlauten, die schließend ist und die wie der Diphthong [ɛɪ] im Deutschen keine native Lautkombination darstellt. In den gebersprachlichen Lautungen der aus dem Englischen entlehnten Lexeme findet sich der Diphthong sowohl in wortinitialer, als auch in wortmedialer und -finaler Position:

(29)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Oldie</i>	[<u>ʼəʊ</u> ldi:]	[<u>ʼo:</u> ldi]
b. <i>Overall</i>	[<u>ʼəʊ</u> vəro:l]	[<u>ʼo:</u> vəra:l]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Aerobics</i>	[εə <u>ʼrəʊ</u> bɪks]	[ε <u>ʼro:</u> bɪks]
d. <i>Bowling</i>	[<u>ʼbəʊ</u> lɪŋ]	[<u>ʼbo:</u> lɪŋ]
e. <i>Broker</i>	[<u>ʼbrəʊ</u> kə]	[<u>ʼbro:</u> kə]
f. <i>Choke</i>	[tʃ <u>əʊ</u> k]	[tʃ <u>o:</u> k]
g. <i>Coach</i>	[k <u>əʊ</u> tʃ]	[k <u>o:</u> tʃ]
h. <i>Coat</i>	[k <u>əʊ</u> t]	[k <u>o:</u> t]
i. <i>Coca Cola</i>	[<u>ʼkəʊ</u> kə <u>ʼkəʊ</u> lə]	[koka <u>ʼko:</u> la]
j. <i>Dope</i>	[d <u>əʊ</u> p]	[d <u>o:</u> p]
k. <i>Hangover</i>	[<u>ʼhæŋ</u> , <u>əʊ</u> və]	[hæŋ <u>ʼo:</u> və]

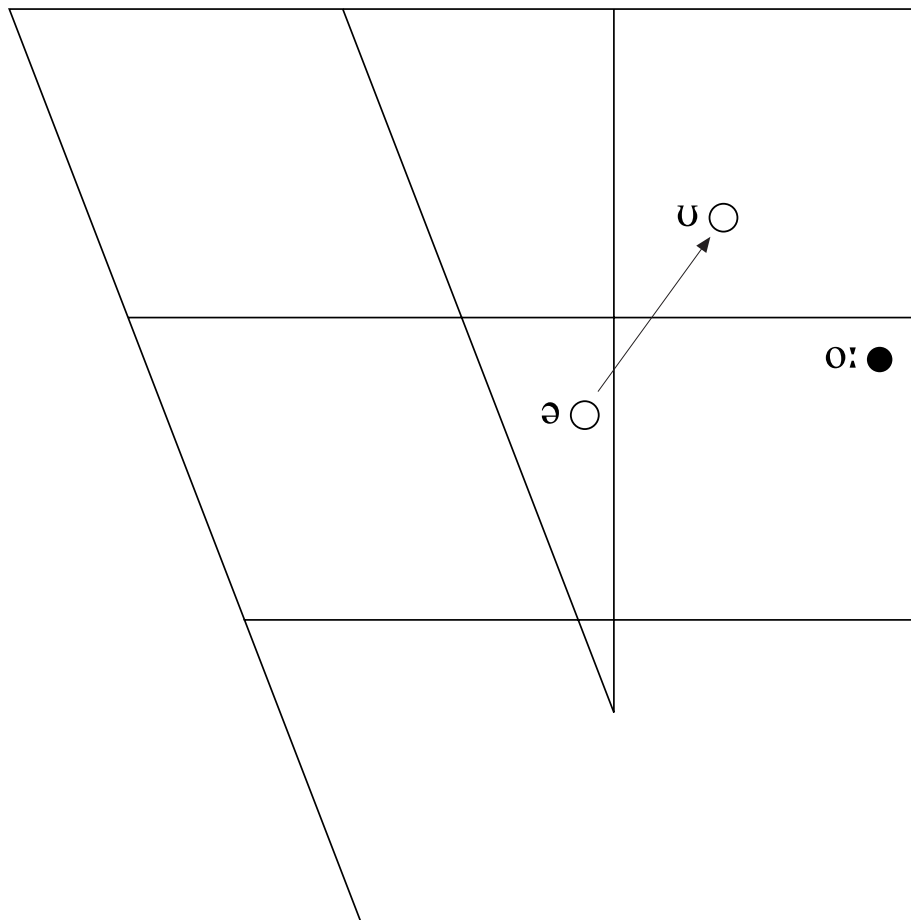
l. <i>Home</i>	[həʊm]	[ho:m]
m. <i>Jojo</i>	[ˈjəʊjəʊ]	[joˈjo:]
n. <i>Promoter</i>	[prəʊˈmɔ:tə]	[proˈmo:tə]
o. <i>Roadster</i>	[ˈrɔ:dstə]	[ˈrɔ:tstə]
p. <i>Roller</i>	[ˈrɔ:lə]	[ˈrɔ:lə]
q. <i>Work in Progress</i>	[ˌwɜ:kɪnˈprɔ:ɡres]	[vɜ:ɹkɪnˈpro:ɡres] ⁴
<u>Final:</u>		
r. <i>Show</i>	[ʃəʊ]	[ʃo:]
s. <i>Underflow</i>	[ˈʌndəfləʊ]	[ˈandəflo:]

Der Diphthong beginnt mit seinem ersten Bestandteil ungerundet und zentral, in der Position von Schwa. Während die Artikulationsorgane eine Schließbewegung vollziehen, ändert sich der Artikulationsort, indem er steigt und nach hinten verlagert wird. Die Artikulation geht dabei in ein hohes, gerundetes und ungespannt artikuliertes Vokalphonem über. Da der Artikulationsverlauf im mittleren und hinteren Bereich des Mundraums liegt, ist der Diphthong ebenfalls den homogen artikulierten Kombinationen von Sprachlauten zuzurechnen. Diese Sichtweise wird gestärkt, wenn für den ersten Bestandteil das wie /ʊ/ ebenfalls im hinteren Bereich des Mundraums artikuliert und gerundete Vokalphonem /o/ angesetzt wird (Roca/Johnson, 1999, 192f). In dem Werk von Roca/Johnson (1999) wird nachgerade lediglich für *Received Pronunciation* ein ungerundeter, erster Bestandteil /ə/ des Diphthongs angenommen. Die Artikulation verläuft bei /o/ als erstem Bestandteil von einem gerundeten, hinteren Vokalphonem mittlerer Zungenhöhe zu einem gerundeten Vokalphonem hinter-mittlerer Lage, das im oberen Bereich des Mundraums artikuliert wird. Da sich der zweite Bestandteil des Diphthongs in der Artikulationsweise [ou] in seiner Lage vor dem ersten Bestandteil befindet und gleichzeitig höher als der erste Bestandteil liegt, verläuft die Artikulation hier annähernd spiegelbildlich zu derjenigen des Diphthongs [eɪ]. Für *British English* wurde auch früher, etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts, das Phonem /o/ als erster Bestandteil des Diphthongs angenommen. Als dessen Artikulationsstelle galt der Bereich zwischen hinten und zentral, wobei der Laut etwas offener als halbgeschlossen artikuliert wurde. Seit den 1950er Jahren hatte sich jedoch die Transkriptionsweise

⁴Lautung aus Carstensen (1993-1996)

[əʊ] durchgesetzt (Scherer/Wollmann, 1986, 140), die heute Roca/Johnson (1999) zufolge ausschließlich für *Received Pronunciation* zutrifft. Gleichwohl wird für das *Standard English* des *OED* (1992) die konservative Variante mit Schwa als erstem diphthongischem Bestandteil verschriftet. Während eine Lippenrundung hier erst für den zweiten Bestandteil angenommen wird, liegt bei der Transkription [ou] eine Lippenrundung über den gesamten Artikulationsverlauf vor. Zudem bildet hier ein gespanntes Phonem den ersten Bestandteil, während bei der Transkriptionsweise [əʊ] ein ungespanntes Phonem den ersten diphthongischen Bestandteil bildet. In der Graphik (30) werden der Artikulationsverlauf des Diphthongs, wie er im *OED* (1992) und auch im *EPD* (2003) kodifiziert wird, und sein deutsches Substitut gegenübergestellt:


(30)



● = Deutsch, ○ = Englisch

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass als erster diphthongischer Bestandteil heute überwiegend dasjenige Phonem angesehen wird, dessen gelängte Variante das deutsche Substitut darstellt (vgl. auch *Duden-Universalwörterbuch* (2001)). Die Selegierung eines Substituts orientiert sich wie beim Diphthong /ei/ am ersten und prominenten Bestandteil des Diphthongs. Auch bei der Substitution des Diphthongs /ou/ im Deutschen wird der erste diphthongische Bestandteil gelängt und als Substitut selegiert. Gespanntheit kann somit gegenüber dem ersten diphthongischen Bestandteil im deutschen Substitut gewahrt bleiben. Legt man den Diphthong /əu/ zugrunde, so wird das deutsche Substitut ungeachtet der Inkongruenz bezüglich des Merkmals [\pm gespannt] zwischen erstem diphthongischen Bestandteil und Substitut selegiert. Kandidaten, die in ihrem Nukleus ein von /o/ abweichendes Phonem enthalten, scheitern bereits am Constraint IDENT(FIRST). Es folgt ein Tableau für das Lexem *Coat*, in dem der Substitutionsvorgang dargestellt wird:

(31)

/kout/	*ou	IDENT (ou)	IDENT (FIRST)	IDENT (LONG)	IDENT (BACK)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  ko:t		*						
b. kout	*!							
c. kət		*	*!	*				
d. kø:t		*	*!		*			
e. ku:t		*	*!			*		
f. ka:t		*	*!		*		*	*
g. kat		*	*!	*	*		*	*

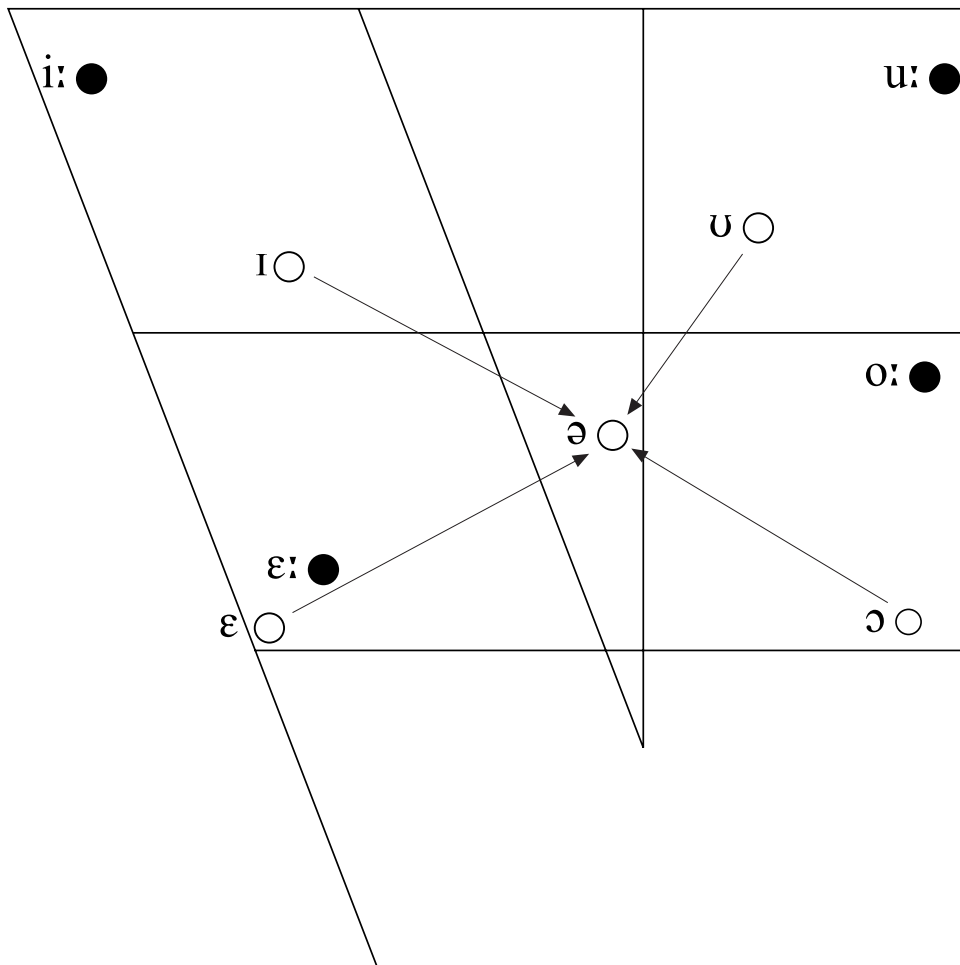
3.2.2 Zentrierende Diphthonge

Sowohl das Englische als auch das Deutsche kennt zentrierende Diphthonge mit einem Zentralvokal als zweitem Bestandteil. Im Deutschen sind diese jedoch lediglich als sekundäre Diphthonge vorhanden und resultieren aus einer R-Vokalisation nach Vokal (*Kur* [ku:r̥]). Nur das Englische kennt zentrierende Diphthonge in zugrunde liegenden Repräsentationen. Deren ersten Bestandteil bildet ein ungespanntes Vokalphonem, zweiter Bestandteil ist stets Schwa:

/ɪə, εə, uə, ə/. Der Diphthong /ə/ wird in den Ausspracheangaben des *OED* (1991) kodifiziert, um die Diskriminierung eines gelängten Vokals wie in *border* ['bɔ:də] und eines zentrierenden Diphthongs wie in *boarder* ['bɔədə] zu gewährleisten (ebd., XXI, XXXIV). Aus dieser Transkriptionspraxis resultieren die divergierenden Verschriftungen des Phonems [ɔ:] in den hier aus dem *OED* (1992) zitierten Lautungen. Der Diphthong wird jedoch dem heutigen Lautstand des Englischen entsprechend monophthongisch mit [ɔ:] realisiert. Dies entspricht den Kodifikationen im *EPD* (2003) und im *DCE* (2003). Im Deutschen erfolgt eine Substitution von diphthongischem /ə/ durch [ɔ:], analog der Substitution von monophthongischem /ɔ:/. Gebersprachlich finden sich im Lehngut überwiegend die zentrierenden Diphthonge [εə] und [ɪə], für den Diphthong [uə] ist lediglich das Lehnwort *Jury* ([ˈdʒʊəri] <engl.>) bezeugt. Dass Schwa jeweils den zweiten Bestandteil bildet, hat sprachgeschichtliche Ursachen und steht damit im Zusammenhang, dass nach zentrierendem Diphthong zumeist <-r-> folgt, das die Diphthongierung des vorausgehenden Vokals auslöste (Roca/Johnson, 1999, 199). Da sowohl *Standard English* als auch *Received Pronunciation* nicht-rhotazierende Varietäten des Englischen sind, bleibt isosyllabisch dem Diphthong folgendes <-r-> stumm (*fair* [fɛə]). Nachdem <-r-> im Deutschen einen Lautwert erhält, wird das Phonem /R/ isosyllabisch am Wortende vokalisiert mit [ɐ] realisiert ([fɛ:ɐ]).

Zentrierende Diphthonge des Englischen gelten wie die homogenen, schließenden Diphthonge [əʊ, eɪ] im Deutschen als fremde Lautkombinationen. Die Selegierung eines Substituts verläuft analog den homogenen Diphthongen. Auch zentrierende Diphthonge des Englischen werden im Deutschen durch quantitativ äquivalente, gelängte und zugleich gespannt artikulierte Vokalphoneme substituiert. Bezüglich der weiteren Ortsmerkmale orientieren sich die Substitute am ersten Bestandteil des Diphthongs, da dieser, analog den schließenden Diphthongen, als prominent und silbisch anzusehen ist. Die ersten Bestandteile zentrierender Diphthonge werden wie ihre zweiten Bestandteile in allen Fällen ungespannt artikulierte. Ein deutsches Substitut wird daher stets unter Aufhebung der Opposition [\pm gespannt] selegiert. Der Constraint IDENT(FIRST) selegiert den ersten Bestandteil eines zentrierenden Diphthongs aufgrund dessen Prominenz gegenüber dem zweiten Bestandteil als zu substituierenden Sprachlaut. Als Substitut lässt er auch gespannte Partnerphoneme derjenigen ungespannt artikulierte Phoneme zu, die den ersten diphthongischen Bestandteil im Input bilden.

(32) Zentrierende Diphthonge des Englischen mit deutschen Substituten



● = Deutsch

○ = Englisch

3.2.2.1 /ɛə/ → [ɛ:]

Der an dieser Stelle diskutierte Diphthong [ɛə] findet sich in wortinitialer, -medialer und wortfinaler Position:

(33)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Aerobics</i>	[ɛə'rəʊbɪks]	[ɛ'ro:bɪks]
b. <i>Airbag</i>	['ɛəbæɡ]	['ɛ:ɸbɛk]
<u>Medial:</u>		
c. <i>Bloody Mary</i>	['blʌdi'mɛəri]	['bladi'mɛ:ri]
d. <i>Chairman</i>	['tʃɛəməŋ]	['tʃɛ:ɸməŋ]
e. <i>Fairness</i>	['fɛənis]	['fɛ:ɸnes]
f. <i>Fairplay</i>	[,fɛə'pleɪ]	['fɛ:ɸple:]
g. <i>Hair-Stylist</i>	['hɛə'staɪlɪst]	['hɛ:ɸstai:lɪst]
h. <i>Hardware</i>	['hɑ:dwɛə]	['hɑ:dvɛ:ɸ]
i. <i>Sportswear</i>	['spɔ:tsweə]	['spo:ɸtsvɛ:ɸ]
<u>Final:</u>		
j. <i>fair</i>	[fɛə]	[fɛ:ɸ]
k. <i>Mohair</i>	['məʊhɛə]	[mo'hɛ:ɸ]

Mit dem Substitut [ɛ:] kann der Diphthong [ɛə] in eine phonemisch unmarkierte deutsche Lautung überführt werden. Ungespanntheit des gebersprachlich ersten Bestandteils kann damit in der Zielsprache nicht gewahrt bleiben. Eine Dekomposition des ersten diphthongischen Bestandteils in seine Merkmale kann hier unterbleiben, da dieser und deutsches Substitut lediglich im Merkmal [±gespannt] nicht kongruieren. Ein Kandidat, der den englischen Diphthong nicht substituiert, ist stark markiert und kann daher keine deutsche Oberflächenrepräsentation bilden. Die Quantität des Diphthongs muss jedoch zielsprachlich zumindest in betonter Position gewahrt bleiben, er kann daher im Deutschen nicht lediglich auf den ersten diphthongischen Bestandteil reduziert werden (*[fɛ:ɸnes]).

Mit den Lexemen *Airbag*, *Chairman*, *Hardware*, *Sportswear* und *Fairplay* werden gebersprachlich Determinativkomposita gebildet. Dass die Bestimmungswörter im Englischen den Hauptakzent erhalten, entspricht auch den Akzentregeln des Deutschen. Da die Komposita im

Deutschen als solche analysiert werden, verbleibt der Hauptton in der deutschen Lautung auf dem Bestimmungswort (vgl. 5.1.3). Bei den Komposita *Hardware* und *Sportswear* befindet sich der zentrierende Diphthong im Determinatum, dem Grundwort. Die Silbe, deren Nukleus er bildet, trägt nicht den Hauptakzent. Gleichwohl kann zielsprachlich die diphthongische Quantität gewahrt bleiben, qualitativ jedoch wird der Diphthong ans Deutsche assimiliert (vgl. *Gangway* ['gæŋweɪ] <engl.>, ['gɛŋveɪ] <dt.>). Befindet sich der Diphthong [ɛə] dagegen in monomorphemischen Lexemen in unbetonter Position, so wird er quantitativ an die Akzentverhältnisse des Deutschen angepasst ((33a.) *Aerobics*, vgl. 4.3.2.2). Beim Lexem (33k.) *Mohair* liegen die Dinge etwas anders. Gegenüber der englischen Lautung ['məʊhɛə] vollzieht sich in der deutschen Lautung [mo'hɛ:ɐ̯] ein Haupttonwechsel, da im Deutschen die morphemfinale Silbe schwer ist (vgl. 5.). So kann im Deutschen die diphthongische Quantität beibehalten werden, qualitativ jedoch bleibt die Phonemkombination [ɛə] im Deutschen markiert und kann daher nicht in die deutsche Lautung übernommen werden. Das Graphem <-r> im Endrand erhält währenddessen im Deutschen einen Lautwert. Der gebersprachliche Diphthong [ɛə] wird zielsprachlich durch den Monophthong [ɛ:] äquivalenter Quantität substituiert. Da im Deutschen der Hauptakzent auf die Ultima fällt, kann die Quantität des Diphthongs [əʊ] in der Pänultima der gebersprachlichen Lautung im Substitut [o:], das eine äquivalente Quantität aufweist, nicht gewahrt bleiben. Dieses wird daher in seiner Quantität reduziert, und der Diphthong wird schließlich durch [o] substituiert ([mo'hɛ:ɐ̯] <dt.>).

3.2.2.2 /ɪə/ → [i:]

Der Diphthong /ɪə/ tritt im englischen Lehnwort lediglich in medialer und finaler Position in Erscheinung:

(34)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Medial:</u>		
a. <i>Clearing</i>	['kliəɪŋ]	['kli:ɪŋ]
b. <i>Hearing</i>	['hiəɪŋ]	['hi:ɪŋ]
c. <i>Peergroup</i>	['piəgru:p]	['pi:ɛgru:p]
d. <i>Piercing</i>	['piəsiŋ]	['pi:ɛsiŋ]

e. <i>Serial</i>	[ˈsɪəriəl]	[ˈzi:riəl]
<u>Final:</u>		
f. <i>Engineer</i>	[ɛndʒɪˈniə]	[ɛndʒəˈni:ɐ]
g. <i>Carrier</i>	[ˈkæriə]	[ˈkɛriə]
g. <i>Pier</i>	[piə]	[pi:ɐ]
h. <i>was here</i>	[ˌwɒzˈhiə]	[vɔ:s ˈhi:ɐ]
j. <i>Yorkshireterrier</i>	[jɔ:kʃəˈteriə]	[ˈjɔ:kʃə ˈteriə]

Der Diphthong /iə/ ist überwiegend in betonter Position bezeugt. Das deutsche Substitut orientiert sich wiederum am ersten Bestandteil /ɪ/ des Diphthongs, sodass das gespannt artikulierte Partnerphonem als Substitut selegiert wird. Befindet sich der Diphthong gebersprachlich in betonter Position, wird zielsprachlich das gespannt artikulierte Substitut zum Ausgleich der diphthongischen Quantität gelängt. Folgt auf <-r-> ein Vokalphonem als Nukleus einer Folgesilbe, so wird im Deutschen wie im Englischen <-r-> als Ansatz dieser Silbe analysiert (*Hearing* [ˈhiə.rɪŋ] <engl.>, [ˈhi:.rɪŋ] <dt.>, vgl. auch *Clearing*, *Serial*). Steht der Diphthong in morphemfinaler Silbe, wird im Deutschen eine Syllabierung wie im *Standard English* vorgenommen und die Phonemfolge gänzlich der Ultima zugerechnet. Dabei wird der erste Bestandteil gespannt und nichtsilbisch umgesetzt (*Serial* [ˈsɪəriəl] <engl.>, [ˈzi:riəl] <dt.>). Steht <-r-> im Auslaut, so wird im Deutschen Schwa getilgt und <-r-> vokalisch realisiert (*Terrier* [ˈteriə], *Carrier* [ˈkæriə] <engl.>, [ˈkɛriə, ˈteriə] <dt.>). In den beiden letztgenannten Fällen befindet sich eine steigende diphthongische Struktur im deutschen Output, deren erster Bestandteil dem Ansatz der Ultima zuzurechnen ist.

Nach *Received Pronunciation* wird die Phonemfolge /ɪ, ə/ generell nicht diphthongisch realisiert, wenn sie vor Konsonant am Wortende steht und sie auf zwei unbetonte Silben verteilt werden kann (*Bulkcarrier* [ˈbʌlk.kær.i.ə], *Serial* [ˈsɪə.ri.əl], *Yorkshireterrier* [jɔ:k.ʃəˈter.i.ə], vgl. *EPD* (2003)). Der erste Bestandteil wird in diesem Fall gespannt /i/ realisiert und als Nukleus einer offenen Pänultima analysiert. Es kann in Ausnahmefällen und nur in der unbetonten Silbe dazu kommen, dass [ɪ] nichtsilbisch und die Vokalfolge als ein steigender Diphthong realisiert wird [ˈsɪə.rɪəl]. Zentrierende Diphthonge können nach *Received Pronunciation* auch bei fehlendem <-r-> final sein (*idea* [aɪˈdiə], *area* [ˈeəriə]). Im *Standard English* stehen hier

regelmäßig ein gespanntes und gelängtes Vokalphonem mit nachfolgendem Schwa ([ar'di:ə], [ˈɛəri:ə]). Analog zu Lexemen wie *Bulkcarrier* verteilt sich nach *Received Pronunciation* die Lautfolge /i, ə/ in den Lexemen *serious* [ˈsiəriəs] und *cafeteria* [kæf.əˈtiəriə] auf Ultima und Pänultima. Im *Standard English* dagegen bildet die Lautfolge /ɪ, ə/ in der Ultima einen fallenden und zentrierenden Diphthong ([ˈsiəriəs, kæfəˈtiəriə]). Das Lexem *Cafeteria* hat als einziges Lexem, das die Lautfolge /ɪə/ morphemfinal aufweist, ohne dass <-r-> im Endrand steht, über eine Entlehnung Eingang ins Deutsche gefunden. In dessen deutscher Lautung werden im Wege einer Leseaussprache native Graphem-Phonem-Korrespondenzen hergestellt. Die fremde Graphem-Phonem-Korrespondenz /k/-<C-> bleibt dabei im Deutschen erhalten. Die Leseaussprache geht jedoch mit einem Akzentwechsel gegenüber der gebersprachlichen Lautung einher. Man spricht daher im Deutschen [kafetəˈri:a] (vgl. 5.1.1.3). Durch den Haupttonwechsel wird die Silbe, die im Englischen den Diphthong enthält, zur nichtbetonbaren Reduktionssilbe mit Schwa im Nukleus. Ein Diphthong liegt daher im Deutschen hier nicht vor.

3.2.2.3 /ʊə/ → [u:]

Dass für den Diphthong [ʊə] im Deutschen das Lehnwort *Jury* ([ˈd͡ʒu:ri] <dt.>) bezeugt ist, gilt, wenn sich die deutsche Lautung an der englischen [ˈd͡ʒʊəri] orientiert. Kodifiziert wird für das Deutsche auch die Lautung [ʒyˈri:], die sich auf ein Lexem französischen Ursprungs bezieht. Die Affrikate [d͡ʒ] ist im Deutschen fremd, sie kann jedoch im Anfangsrand einer Silbe unverändert aus der gebersprachlichen Lautung übernommen werden. Die Quantität des Diphthongs wird, da er in der betonten Silbe steht, im Deutschen gewahrt.

In den obigen Ausführungen wurde deutlich, dass sich das deutsche Substitut für einen in einer englischen Lautung enthaltenen, fremden Diphthong stets an dessen erstem Bestandteil orientiert. Die Diphthonge /eɪ, ɔʊ/ können daher substituiert werden, indem jeweils ihr erster Bestandteil gelängt wird. Kann der erste Bestandteil zur Bildung eines Substituts nicht gelängt werden, so ist dies darauf zurückzuführen, dass er ungespannt artikuliert wird. Zur Bildung eines gelängten Vokalphonems muss in diesem Fall im Deutschen der gespannte Partner desjenigen Vokalphonems selektiert werden, das gebersprachlich den ersten diphthongischen Bestandteil bildet. Kann die diphthongische Quantität prosodischen Regularitäten des Deutschen folgend nicht in die zielsprachliche Lautung tradiert werden, so bildet der erste diphthongische Bestandteil als ungelängtes Vokalphonem im Deutschen das Substitut. Gespanntheit

und auch Ungespanntheit des ersten diphthongischen Bestandteils können in diesem Fall ins Deutsche tradiert werden (vgl. *Bingo* (4.3.2.2), *Aerobics* ['bɪŋɡɔ, ɛ'ro:bɪks] <dt.>). Im Deutschen markierte Phoneme wie /ʌ, æ/ bilden nicht den ersten Bestandteil englischer Diphthonge, sondern deren erster Bestandteil ist stets auch ein Phonem des Deutschen.

3.3 Triphthonge

Das Englische verfügt über die fünf triphthongischen Lautkombinationen [aɪə, aʊə, eɪə, əʊə, ɔɪə]. Triphthonge des Englischen sind stets zentrierend, da sie jeweils aus diphthongischen Lautkombinationen des Englischen und dem Zentralvokal Schwa als drittem Bestandteil bestehen (*fire* [faɪə], *Flower* [flaʊə], *Mayor* [meɪə], *Rower* ['rəʊə], *Employer* [em'plɔɪə]). Ursache hierfür ist die Position vor <-r->, das wie bei den zentrierenden Diphthongen die Zentrierung auslöste. In der *Received Pronunciation* werden Triphthonge als tautosyllabische Lautfolgen analysiert. Liegt vor dem dritten Bestandteil Schwa allerdings eine Morphemgrenze (*Employ+er*, *Row+er*), konstituiert diese auch eine Silbengrenze. Eine isosyllabische triphthongische Lautkombination liegt hier nicht mehr vor. Im *OED* (1992) sind die Urteile, welche Silbenanzahl von triphthongischen Lautfolgen abgedeckt wird, uneinheitlich. Hier können etwa bei Triphthongen, die nach *Received Pronunciation* monosyllabisch analysiert werden, Haupttonzuweisungen vorgenommen werden (*Power* ['paʊə, paʊə]), aus denen sich eine optionale bisyllabische Analyse ergibt. In den Lautungen anderer Lexeme werden triphthongische Lautkombinationen auch hier ausschließlich monosyllabisch analysiert (*hour* [aʊə]).

In aus dem Englischen entlehnten Lexemen findet man die drei Triphthonge [aɪə, aʊə, eɪə] vor:

Lautungen, die den Triphthong [aɪə] aufweisen:

(35a)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Irish Coffee</i>	[,aɪərɪf'kɒfi]	[ˈaɪrɪf'kɒfi]
b. <i>Ironman</i>	[ˈaɪənmæn]	[ˈaɪənmæn, ˈaɪrən...]

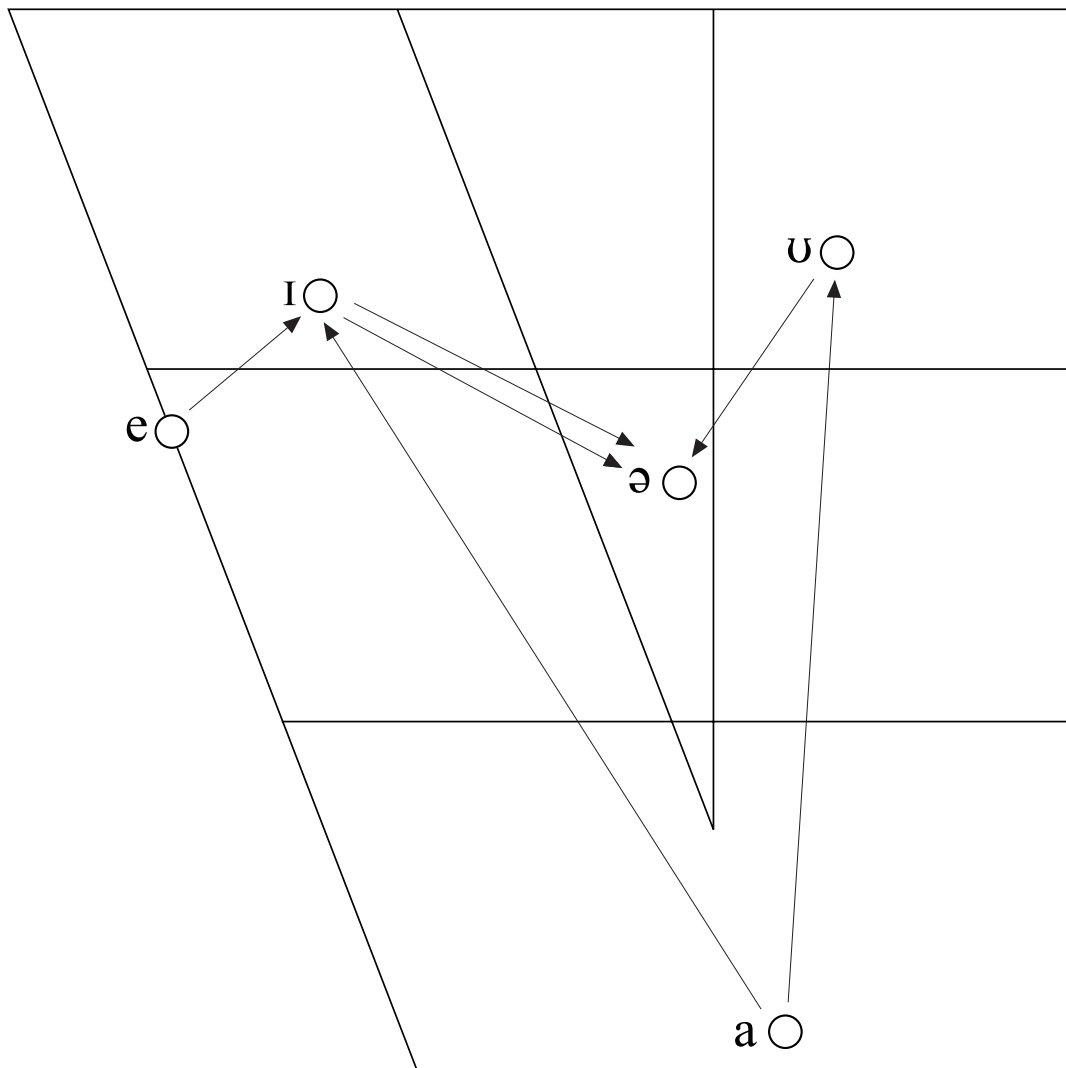
<u>Medial:</u>		
c. <i>Big Science</i>	[,bɪg'saɪəns]	[bɪk'saɪəns]
d. <i>Environment</i>	[ɛn'vaɪərənmənt]	[ɛn'vaɪrənmənt]
e. <i>hire and fire</i>	[,haɪə(r)ən(d)'faɪə]	[,haɪənt'faɪə]
f. <i>Lions Club</i>	[ˈlaɪənzklʌb]	[ˈlaɪənsklap]
g. <i>Non-Compliance</i>	[,nɒnkəm'plaiəns]	[nɒnkɒm'plaiəns]
h. <i>Science-Fiction</i>	[ˈsaɪəns'fɪkʃən]	[ˈsaɪəns'fɪkʃn]
i. <i>Trial</i>	[ˈtraɪəl]	[ˈtraɪəl]
<u>Final:</u>		
j. <i>Flyer</i>	[ˈflaɪə]	[ˈflaɪə]
j. <i>hire and fire</i>	[,haɪə(r)ən(d)'faɪə]	[,haɪənt'faɪə]

Lautungen, die die Triphthonge [aʊə, eɪə] aufweisen:

(35b)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Final:</u>		
a. <i>Balance of Power</i>	[,bælənsəv'paʊə]	[ˈbələnsɔf'paʊə]
b. <i>Flower-Power</i>	[ˈflaʊəpaʊə]	[ˈflaʊəpaʊə]
c. <i>Manpower</i>	[ˈmænpaʊə]	[ˈmɛnpaʊə]
d. <i>Player</i>	[ˈpleɪə]	[ˈpleɪə]

(36) Vokaltrapez für die in englischen Lehnwörtern enthaltenen Triphthonge



Für den Triphthong /eɪə/ ist lediglich das Lehnwort *Player* bezeugt, für den Triphthong /aʊə/ finden sich im englischen Lehnwort lediglich das Lexem *Flower* und das Lexem *Power* als Grundwort in Komposita oder als Bestandteil eines Mehrwortlexems. Der Triphthong /aɪə/ dagegen ist in einer größeren Anzahl von Lehnwörtern vertreten und tritt hier in einer vielfältigen graphematischen Varianz in Erscheinung. Im Deutschen wird unterschiedlich, in Abhängigkeit von ihrer Position, mit triphthongischen Strukturen verfahren. Die Triphthonge des Deutschen [äiə, aʊə, ɔiə] bestehen wie ihre englischen Gegenstücke aus Diphthongen und einem Reduktionsvokal. Die Anzahl der Silben, auf die sich die Laute verteilen, ist auch im Deutschen unsicher (Pompino-Marschall, 1995, 219). Triphthonge werden etwa im *Duden-Aussprachewörter*

terbuch (2000) durchgängig bisyllabisch analysiert. Die triphthongischen Lautfolgen des Deutschen aber können gegenüber den englischen nicht in zugrunde liegenden Repräsentationen enthalten sein, sondern sie werden von diesen abgeleitet (*Bauer* /bauer/ → [ˈbaʊə]). Triphthongische Lautkombinationen des Deutschen werden daher wie durch R-Vokalisation gebildete Diphthonge als sekundär bezeichnet. Die deutschen und englischen Triphthonge verbindet, dass es sich bei ihrem dritten Bestandteil um einen Reduktionsvokal handelt und dass sie in ihrem Artikulationsverlauf zentrierend sind. Weiterhin ist ihre Silbenanzahl in beiden sprachlichen Systemen nicht gesichert.

Steht eine der Lautfolgen /aɪə, aʊə/ in der gebersprachlichen Lautung im Endrand mit <-r-> (*Flyer, Power* [ˈflaɪə, ˈpaʊə]), so kann der Triphthong gegen sein deutsches Gegenstück ausgetauscht werden [ˈflaɪ̯ə, ˈpaʊ̯ə], da <-r> im Endrand im Deutschen vokalisiert realisiert wird. Genau genommen wird somit der dritte Bestandteil Schwa der triphthongischen Lautkombination der englischen Lautung im Deutschen getilgt und durch vokalisiertes <-r-> substituiert. Beim Triphthong /eɪə/ wird der diphthongische Bestandteil /eɪ/ einem separaten Substitutionsprozess unterzogen, wie er bereits erläutert wurde (vgl. 3.2.1.2). Der Reduktionsvokal wird im Deutschen aus zugrunde liegendem /r/ abgeleitet, sodass etwa für das Lexem *Player* im Deutschen die Lautung [ˈple:r̥] als standardsprachlich gelten kann. Steht <-r-> gebersprachlich intervokalisch und nicht im Wortauslaut (*Environment* [ɛnˈvaɪərənˌmɛnt], *Irish Coffee* [aɪəɪʃˈkɒfi]), so wird der Vibrant in der deutschen Lautung wie im Englischen als Ansatz der Folgesilbe analysiert. Vorausgehendes <-i-> erhält in diesem Fall den Lautwert [ai̯] ([ɛnˈvaɪ̯ərənˌmɛnt, ˈaɪ̯ɪʃˈkɒfi] <dt.>). Schwa wird getilgt, der Triphthong wird in der deutschen Lautung letztlich diphthongisch umgesetzt. In der englischen Lautung des Lexems *Ironman* [aɪərənˌmæn] dagegen bleibt <-r -> stumm. Im Deutschen wird hier verfahren, als läge eine Lautfolge wie im Lexem *Environment* vor, sodass in der Lautung [ˈaɪ̯ərənˌmæn] <-r-> als Ansatz der Pänultima analysiert wird.

In den gebersprachlichen Lautungen der Lehnwörter *Big Science* [ˌbɪɡˈsaɪəns], *Lions Club* [ˈlaɪənzklʌb], *Non-Compliance* [ˌnɒnkəmˈplaɪəns], *Science Fiction* [ˈsaɪənsˈfɪkʃən] und *Trial* [ˈtraɪəl] steht der Triphthong /aɪə/ nicht vor <-r->. Zielsprachlich ist dessen Realisierung mit [ɐ] bei gleichzeitiger Tilgung von gebersprachlichem Schwa somit nicht möglich. Das *OED* (1992) sieht hierin, soweit sich dies aus der Haupttonzuweisung erkennen lässt, bisyllabische

Lautfolgen. Währenddessen werden im *EPD* (2003) Angaben nach den o.g. Grundsätzen gemacht: Hier erfolgt für die Lexeme *Science* [saɪə(t)ns], *Trial* [traɪəl] und *Lion* [laɪən] keine Haupttonzuweisung, sodass die triphthongische Lautfolge monosyllabisch analysiert wird. Dagegen wird für das Lexem *Compliance* [kəm'plai.ən(t)s] eine Silbengrenze innerhalb der triphthongischen Lautfolge indiziert, die mit der Morphemgrenze (*Comply*+ *ance*) kongruiert. Folgt auf eine betonte offene Silbe der Nukleus einer nichtbetonbaren Reduktionssilbe, so steht im Deutschen silbeninitiales <-h-> (*ziehen* [ˈt͡siːən]). Im Anfangsrand einer Reduktionssilbe erhält <-h-> jedoch in keinem Fall einen Lautwert und bleibt somit stumm. Nach Diphthongen steht kein silbeninitiales <-h->, denn dadurch, dass der zweite diphthongische Bestandteil nicht silbisch ist und zum Endrand zählt, handelt es sich um keine offene Silbe (*bauen* [ˈbauən]). Nach der Graphie <-ei-> für den Diphthong [ai̯] allerdings bleibt silbeninitiales <-h-> optional (*Kleie*, *weihen*, *Geier*, *Reiher*). Die Phonemfolge [ai̯ə] mit gespanntem Vokalphonem als zweitem Bestandteil ist im Deutschen somit durchaus dann geläufig, wenn eine Vollsilbe auf eine Reduktionssilbe trifft (*Kleie* [ˈklai̯.ə], *weihen* [ˈvai̯.ən]). Die hier enthaltene diphthongische Lautfolge /ai/ sowie die diphthongische Lautfolge /au/ sind im Englischen jeweils mit dem ungespannten Partner des Phonems, das den zweiten Bestandteil bildet, bekannt (/ai, au/). Bilden diese Lautfolgen zusammen mit Schwa im Englischen triphthongische Lautkombinationen, so wird analog der Substitution der Diphthonge der zweite Bestandteil im Deutschen durch sein gespanntes Partnerphonem substituiert. Für den englischen Triphthong [aɪə] bleibt festzuhalten, dass der Triphthong, der nicht vor <-r-> steht, zwar als Phonemfolge unter Aufhebung der Opposition [\pm gespannt] im zweiten Bestandteil ins Deutsche übernommen wird (*Big Science* [bɪkˈsaɪəns], *Lions Club* [ˈlaɪənsklap], *Non-Compliance* [ˌnɒnkəmˈplai̯əns], *Science Fiction* [ˈsaɪənsˈfɪkʃn̩] und *Trial* [ˈtraɪəl]). Diese kann im Deutschen jedoch nur bisyllabisch analysiert werden, da Triphthonge, die monosyllabisch analysiert werden können, hier ausschließlich durch morphemfinale R-Vokalisation entstehen (vgl. *DUW* (2001)).

3.4 Konsonanten

3.4.0 Einleitung

Die Phoneminventare des Deutschen und des Englischen decken sich im Hinblick auf konsonantische Einzelphoneme zum großen Teil. Das Deutsche verfügt jedoch gegenüber dem Englischen über die drei stimmlosen dorsalen Frikative [x], [ç] und [χ], die als allophonische

Varianten eines Archiphonems, für das die Notation /C/ geläufig ist, anzusehen sind. Da das Phonem mit [ç] palatal, [x] velar und [χ] uvular realisiert wird, wird unter den Allophonen ein Verlauf der Artikulationsstelle nach hinten innerhalb des dorsalen Bereichs erkennbar. Darüber hinaus kann nur im Deutschen das Phonem /R/ mit [ʀ], dem Zäpfchen-R, oder den Sprachlauten [ʁ, ʁ̥] realisiert werden (vgl. 0.). Das überwiegend gebräuchliche Allophon ist im Deutschen jedoch der stimmhafte, uvulare Frikativ [ʁ]. Im Englischen dagegen steht zumeist ein vorderer Engellaut oder Approximant [ɹ]. Der Lateral /l/ ist in den gebersprachlichen Lautungen des Lehnguts in wortinitialer, -medialer und wortfinaler Position enthalten (*Lotion* [ˈlʊʃən], *Blazer* [ˈbleɪzə], *Basketball* [ˈbɑːskɪtbɔːl]). Während im Deutschen das Phonem /l/ stets mit [l] realisiert wird, hat /l/ im Englischen unterschiedliche allophonische Ausprägungen. So wird hier zwischen einem hellen [l] und einem dunkel realisierten [ɫ] unterschieden. Das Phonem /l/ wird im Englischen im Wortauslaut und im Silbenendrand mit seinem Allophon, dem ‘dark l’ [ɫ] realisiert (*Mall* [mɔːɫ]), während im Anlaut und allgemein im Anfangsrand [l] steht (*letter* [ˈletə], *blue* [bluː]). Die Opposition von ‘dark l’ und ‘clear l’ ist jedoch nicht distinktiv. In den zielsprachlichen Lautungen kann daher das Phonem /l/ durchgängig mit seinem im Deutschen ausschließlich bekannten Allophon [l], dem ‘clear l’ realisiert werden (*Mall* [moːl] <dt.>).

Werden Lexeme aus dem Englischen entlehnt, so können sie die im Deutschen phonemisch markierten konsonantischen Sprachlaute /w/, /θ/, /ð/ und darüber hinaus die Affrikate /dʒ/ enthalten. Das folgende Diagramm gibt eine Übersicht über die Konsonanten des Deutschen und des Englischen. Beide Konsonanteninventare weisen im Bereich der Frikative die stärkste Differenzierung auf. Diejenigen Sprachlaute, die sich in beiden einzelsprachlichen Inventaren finden, werden nicht besonders gekennzeichnet. Solche, die ausschließlich im Deutschen anzutreffen sind, sind *kursiv* gesetzt und solche, die ausschließlich im Englischen vorhanden sind, werden unterstrichen. Bei Segmentpaaren, zu denen jeweils eine stimmhafte und eine stimmlose Variante vorhanden ist, wird die stimmlose jeweils zuerst angegeben. Der glottale Knacklaut ist zwar als Sprachlaut im Deutschen und Englischen vorhanden, er hat jedoch keinen Phonemstatus. Das einzige aus der Literatur bekannte deutsche Minimalpaar bilden die Lexeme *vereisen* [fɛɾ̥ˈʔaɪzɪŋ] und *verreisen* [fɛɾ̥ˈɹaɪzɪŋ]. Das dem glottalen Knacklaut entsprechende IPA-Symbol [ʔ] wird daher in der folgenden Übersicht geklammert. Affrikaten des Deutschen und Englischen werden, obwohl sie aus zwei Sprachlauten zusammengesetzt sind, der besseren Anschaulichkeit wegen in die folgende kontrastive Übersicht aufgenommen:

(37)

	bilabial	labiodental	dental	alveolar	postalveolar	palatal	velar	uvular	glottal
plosiv	p b		t d				k g		(ʔ)
nasal	m		n				ŋ		
vibrant								R	
frikativ		f v	θ ð	s z	ʃ ʒ	ç	x	χ ʁ	h
Affrikate	pf			ts	tʃ dʒ				
approximant	W ⁵		ɹ			j			
lateralappr.			l						

3.4.1 /w/ → [v]

Enthält die Lautung eines englischen Lexems den bilabial-velaren Sprachlaut /w/, so geht dieser stets in einen Vokal über (vgl. 3.1.5 /ɜ:/, *worm* [wɜ:m]). Er zählt daher gemeinsam mit dem Phonem /j/ zur Klasse der Gleitlaute. Graphematisch kann das Phonem wie zahlreiche englische Sprachlaute auf vielfältige Weise repräsentiert werden. So repräsentieren in den Lexemen *Language* ['læŋgwɪdʒ], *Quarter* ['kwɔ:tə], *Sequel* ['si:kwəl], *Thwart* [θwɔ:t], *Woo* [wu:] unterschiedliche Grapheme in jeweils unterschiedlichen Positionen und Umgebungen dasselbe Phonem /w/. In (38) wird jedoch deutlich, dass /w/ in der Mehrzahl der Fälle durch das Graphem <-w-> repräsentiert wird. Weiterhin kann (38) entnommen werden, dass für das Phonem /w/ eine morpheminitiale und eine morphemmediale Position möglich ist. Phonotaktisch ist /w/ weiterhin auf die Position im Anfangsrand beschränkt. Da <-w-> nach Vokal keinen eigenen Lautwert erhält, kann das Graphem im Endrand nicht /w/ repräsentieren (*straw* [strɔ:], *flow* [fləʊ], *new* [nju:]). Der Gleitlaut /w/, der im Anlaut und im Inlaut vor Vokal artikuliert wird, wird im Deutschen in allen Fällen durch das Konsonantenphonem /v/ substituiert, wie in den Lexemen *Weekend* ([ˌvɛi:k'end] <engl.>, [ˌvi:kent] <dt.>) und *Quiz* ([kʰvɪz] <engl.>, [kvɪs]

⁵bilabial-velare Artikulation

<dt.>). Analog vollzieht sich die Substitution in initialer und medialer Position in den Lautungen der folgenden Lexeme. Die Lehnwörter mit initialer Position des Phonems /w/ überwiegen jedoch signifikant:

(38)

initial: *Number one, One-Way, Wad, Wafer, Wakeboard, Walkie-Talkie, Walkman, wanted, Warm-up, Warp, Warrant, Wash and wear, was here, Wash-out, Watchman, Watergate, waterproof, Way of Life, Web site, Wedge, Weight Watchers, Weekend, Wellness, Westend, Wet bike, Whig, Whip, Whirlpool, Whiskey, Whist, Whitecoat, White-collar, Wildcard, Winder, Windfall-Profits, Windglider, Windjammer, Windowshopping, Windsurfer, Womanizer, Women's Lib, Woofer, Worldcup, Workaholic, Workfactor, Work in progress, Workout, Workshop, Worstcase, Wow*

medial: *Boogie-Woogie, Hollywood, Lambswool, Patchwork, Quark, Quasar, Quickie, Quickstep, Quilt, Quiz, Sandwich, Subwoof er, Swap, Sw eat-Shirt, Sw eepstake, Swimming-Pool, Swing, Tw eed, Tw eeter, Tw ill, Tw in set, Tw ist*

Das Vokalphonem /ʊ/ zählt wie der Gleitlaut /w/ zur Klasse der Sonoranten. Darüber hinaus weist /ʊ/ in seinen übrigen artikulatorischen Eigenschaften eine größtmögliche Übereinstimmung mit /w/ auf. Die deutschen Vokale [ʊ] oder [u:] sind daher in besonderem Maße für das Erlernen der Aussprache des englischen Gleitlauts [w] geeignet. Der Vokal [ʊ] kann im Deutschen jedoch kein Substitut für den englischen Gleitlaut bilden, da [ʊ] silbisch, [w] dagegen nichtsilbisch ist. Der Obstruent [v] weist in seinen Merkmalen [+kontinuierlich, +stimmhaft] sowie in seinem labialen Artikulationsort eine größtmögliche Übereinstimmung mit dem Phonem der Gebersprache auf und stellt daher unabhängig von der Position des Gleitlauts in der gebersprachlichen Lautung das geeignete Substitut für [w] dar. Darüber hinaus wird die Substitution von [w] durch [v] im Gros der Fälle durch eine Leseaussprache gestützt (vgl. 2., (1)).

3.4.2 Dentale Frikative [θ], [ð]

Insgesamt ist die Anzahl der Lehnwörter, die einen dentalen Frikativ enthalten, im Deutschen gering, obwohl gebersprachlich kein Mangel an solchen Lexemen besteht. Die geringe Frequenz der Entlehnung von Lexemen, deren Lautung einen dentalen Frikativ enthält, korreliert mit den starken Interferenzproblemen, mit denen deutsche Sprecher bei der Artikulation dentaler Frikative konfrontiert sind. Für den stimmhaften dentalen Frikativ /ð/ findet sich im englischen Lehngut neben dem Lexem *Big Brother* ([bɪg 'brʌðə <engl.>, [bɪk 'braðɐ] <dt.>) nahezu kein weiterer Nachweis. Das stimmlose Gegenstück /θ/ ist lediglich in den gebersprachlichen Lautungen einzelner entlehnter Lexeme anzutreffen:

(39)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Cloth</i>	[kloθ, klo:θ]	[kloθ]
b. <i>Stealth-Bomber</i>	['stɛlθbɒmə]	['stɛlθbɔmbɐ]
c. <i>Sudden Death</i>	[,sʌd(ə)n'deθ]	[zadn'deθ]
d. <i>Synthesizer</i>	['sɪnθɪsaɪzə]	['zɪntəzaɪzɐ]
e. <i>Synthetics</i>	[sɪn'θɛtɪks]	[zɪn'te:tɪks]
f. <i>Thinktank</i>	['θɪŋktæŋk]	['θɪŋktɛŋk]
g. <i>Thriller</i>	['θrɪlə]	['θrɪlɐ]

Eine weite Verbreitung unter den Lehnwörtern mit <-th-> hat jedoch lediglich das Lexem (39g.) *Thriller* gefunden. Die Lexeme d. *Synthesizer* und e. *Synthetics* gehen auf Entlehnungen aus alten Sprachen zurück und erhalten daher im Deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenzen des Kernwortschatzes. Die Lautungen der Lexeme a., b., c., f. und g. werden im Hinblick auf fremde Vokalphoneme und im Hinblick auf phonotaktisch markierte Strukturen an das deutsche Phoneminventar bzw. an sonstige phonologische Regularitäten des Deutschen angepasst. So werden die im Deutschen markierten Vokalphoneme /ʌ/ im Lemma c. *Sudden Death*, /ɒ/ in den Lexemen a. *Cloth* und b. *Stealth-Bomber* und das Vokalphonem /æ/ im Lexem f. *Thinktank* in ihre deutschen Substitute überführt. Darüber hinaus wird der stimmlose Frikativ im Anlaut des Lexems c. *Sudden Death* im Deutschen unmarkiert stimmhaft [z] realisiert. Das Graphem <-r> im Auslaut des Lexems g. *Thriller* wird im Deutschen vokalisiert mit [ɐ]

umgesetzt. Dies ergibt sich für den Auslaut des Lexems d. *Synthesizer* aus der Leseaussprache, mit der es im Deutschen realisiert wird. Das Grundwort des Kompositums b. *Stealth-Bomber* ist auch als freies Lexem *Bomber* im Deutschen anzutreffen und erhält als solches eine Lautung mit deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenzen, in der auch das Graphem <–b–> gegenüber der englischen Lautung einen Lautwert erhält (vgl. 2.5). Trotz der starken Interferenzprobleme deutscher Sprecher bei der Artikulation des dentalen Frikativs [θ], wird dieser präskriptiv auch in den im übrigen assimilierten deutschen Lautungen unverändert transkribiert. Offen bleibt hier die Frage, welches Phonem als Substitut in Frage käme, wenn auch der Frikativ [θ] an das deutsche Phoneminventar assimiliert würde. Für deutsche Muttersprachler wird in der Literatur jedoch eine Substitution von [θ] durch den alveolaren Frikativ [s] beschrieben (Lombardi, 2000, 3). Das stimmhafte Gegenstück [ð] dagegen wird jeweils durch [z] substituiert.

3.4.3 Affrikate [dʒ]

Die stimmhafte Affrikate kann gebersprachlich in wortinitialer, -medialer und wortfinaler Position stehen:

(40)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Initial:</u>		
a. <i>Gentleman</i>	[ˈdʒent(ə)lmən]	[ˈdʒentlmən]
b. <i>Gin</i>	[dʒɪn]	[dʒɪn]
c. <i>Ginger</i>	[ˈdʒɪndʒə]	[ˈdʒɪndʒe]
d. <i>Jacket</i>	[ˈdʒækɪt]	[ˈdʒekət]
e. <i>Jackpot</i>	[ˈdʒækpɒt]	[ˈdʒekpɒt]
f. <i>Jacuzzi</i>	[dʒəˈkuːzi]	[dʒeˈkuːzi]
g. <i>Jamboree</i>	[dʒæmbəˈriː]	[dʒɛmbəˈriː]
h. <i>Jamsession</i>	[ˈdʒæmsɛʃən]	[ˈdʒɛmzɛʃn]
i. <i>Jazz</i>	[dʒæz]	[dʒɛs]
j. <i>Jeans</i>	[dʒiːnz]	[dʒiːns]
k. <i>Jeep</i>	[dʒiːp]	[dʒiːp]

l. <i>Jet</i>	[dʒɛt]	[d͡ʒɛt]
m. <i>Jingle</i>	[ˈd͡ʒɪŋg(ə)l]	[ˈd͡ʒɪŋ]
n. <i>Jitterbug</i>	[ˈd͡ʒɪtəbʌg]	[ˈd͡ʒɪtəbak]
o. <i>Jive</i>	[d͡ʒaɪv]	[d͡ʒaɪf]
p. <i>Job</i>	[d͡ʒɒb]	[d͡ʒɔp]
q. <i>Jockey</i>	[ˈd͡ʒɔki]	[ˈd͡ʒɔki]
r. <i>Jogger</i>	[ˈd͡ʒɔgə]	[ˈd͡ʒɔgə]
s. <i>Joint</i>	[d͡ʒɔɪnt]	[d͡ʒɔɪnt]
t. <i>Joule</i>	[d͡ʒu:l]	[d͡ʒu:l]
u. <i>Joystick</i>	[ˈd͡ʒɔɪstɪk]	[ˈd͡ʒɔɪstɪk]
v. <i>Juice</i>	[d͡ʒu:s]	[d͡ʒu:s]
w. <i>Jukebox</i>	[ˈd͡ʒu:kbɒks]	[ˈd͡ʒu:kbɒks]
x. <i>Jumbo</i>	[ˈd͡ʒʌmbəʊ]	[ˈd͡ʒʊmbə]
y. <i>Jump</i>	[d͡ʒʌmp]	[ˈd͡ʒʌmp]
z. <i>Junk-Art</i>	[ˈd͡ʒʌŋkɑ:t]	[ˈd͡ʒʌŋkʔa:ɾt]
A. <i>Junk-Bonds</i>	[ˈd͡ʒʌŋkbɒndz]	[ˈd͡ʒʌŋkbɒnts]
B. <i>Jury</i>	[ˈd͡ʒʊəri]	[ˈd͡ʒu:ri]
<u>Medial:</u>		
C. <i>Bungee-Jumping</i>	[ˈbʌnd͡ʒɪd͡ʒʌmpɪŋ]	[ˈbʌnd͡ʒɪd͡ʒʌmpɪŋ]
D. <i>Carjacking</i>	[ˈkɑ:d͡ʒækɪŋ]	[ˈkɑ:ɾd͡ʒɛkm]
E. <i>Digest</i>	[ˈdaɪd͡ʒɛst]	[ˈdaɪd͡ʒɛst]
F. <i>Engagement</i>	[ɛnˈgeɪd͡ʒmɛnt]	[ɛnˈge:t͡ʃmɛnt]
G. <i>Engineer</i>	[ɛnd͡ʒɪˈniə]	[ɛnd͡ʒəˈni:ɾ]
H. <i>Gadget</i>	[ˈgæd͡ʒɪt]	[ˈgɛd͡ʒɪt]
I. <i>Ginger</i>	[ˈd͡ʒɪŋd͡ʒə]	[ˈd͡ʒɪŋd͡ʒə]
J. <i>Hijacker</i>	[ˈhaɪd͡ʒækə]	[ˈhaɪd͡ʒɛkə]
K. <i>Major</i>	[ˈmeɪd͡ʒə]	[ˈmeɪd͡ʒə] ⁶

⁶Lautung des Duden-Universalwörterbuchs (2001)

L. <i>Management</i>	[ˈmæniḽmənt]	[ˈmeniḽmənt]
M. <i>Pager</i>	[ˈpeɪdʒə]	[ˈpe:ḽə]
N. <i>Pidgin</i>	[ˈpɪdʒɪn]	[ˈpɪḽɪn]
O. <i>Voyager</i>	[ˈvɔɪdʒə]	[ˈvɔyḽə]
<u>Final:</u>		
P. <i>College</i>	[ˈkɒlɪdʒ]	[ˈkɒlɪḽ]
Q. <i>Cottage</i>	[ˈkɒtɪdʒ]	[ˈkɒtɪḽ]
R. <i>Exchange</i>	[ɛksˈtʃeɪndʒ]	[ɪksˈtʃe:ntʃ] ⁷
S. <i>Grunge</i>	[grʌndʒ]	[grʌndʒ] ⁸
T. <i>Image</i>	[ˈɪmɪdʒ]	[ˈɪmɪḽ]
U. <i>Lounge</i>	[laʊndʒ]	[laʊntʃ]
V. <i>Message</i>	[ˈmesɪdʒ]	[ˈmesɪḽ]
W. <i>New Age</i>	[ˌnju:ˈeɪdʒ]	[ˌnju:ˈe:ɪḽ]
X. <i>Porridge</i>	[ˈpɒrɪdʒ]	[ˈpɒrɪḽ]

Die graphematischen Repräsentationen der Affrikate variieren initial zwischen <G-> und <J-> und medial zwischen <-g->, <-ge->, <-j-> und <-dg->. Final überwiegt die Repräsentation <-ge> signifikant gegenüber <-dge>. Die Affrikate [ḽ] füllt selbstständig den Anfangs- oder Endrand einer Silbe aus, weitere Sprachlaute stehen hier nicht. Dabei ist es unerheblich, ob die Silbe, deren Anfangs- oder Endrand [ḽ] bildet, wortinitial, -medial oder wortfinal steht. Stimmhafte Obstruentencluster wie die Affrikate [ḽ] gelten im Deutschen als markiert. Innerhalb der Lautung eines Lehnworts kann die Affrikate [ḽ] jedoch grundsätzlich ins Deutsche übernommen werden, da die Verbindung von Plosiv und Frikativ [ḽ] hier keinen hohen Grad der Markiertheit aufweist und leicht toleriert werden kann. Dies gilt, solange dem keine übergeordneten prosodischen Regularitäten des Deutschen entgegenstehen, wie etwa, dass Obstruenten im Endrand stimmlos realisiert werden müssen (4.3.3.2). Unabhängig davon

⁷Zugrunde liegt die im *EPD* (2003) kodifizierte Lautung [ɪksˈtʃeɪndʒ].

⁸Die im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kodifizierte Lautung transportiert das stimmhafte Obstruentencluster im Auslaut der gebersprachlichen Lautung ins Deutsche.

werden jedoch andere markierte Segmente, die einen höheren Grad der Markiertheit aufweisen, an das deutsche Phoneminventar assimiliert. So spricht man etwa englisch *Jogger* ['dʒɔgə], während in der deutschen Lautung die Vokalphoneme an die deutschen Regularitäten angepasst werden. Die Affrikate jedoch verbleibt auch in der deutschen Lautung ['dʒɔgə].

3.4.4 Phonemfolge /ŋg/

Im deutschen Kernwortschatz steht der velare Nasal /ŋ/ isosyllabisch vor einem Konsonant, wenn er nicht im Auslaut steht (*Angst* [aŋst], *lang* [laŋ]). Bildet /ŋ/ ein Silbengelenk, so steht das Phonem vor einem Reduktionsvokal (*Zunge* [ˈtʰʊŋə]) oder vor silbischem Sonoranten (*Angel* [ˈaŋl]). Phonotaktisch ist der Nasal nicht in der Position des Ansatzes zu finden. Morphemintern ist die Folge aus velarem Nasal und stimmhaftem, velarem Plosiv /ŋg/ im deutschen Kernwortschatz markiert. Nur über Morphemgrenzen kann sie realisiert werden (vgl. *Finger* [ˈfɪŋɐ] <dt.> vs. *un+gerade* [ˈʊŋgəra:də] <dt.>). Währenddessen ist in der Peripherie des Wortschatzes die homorgane Phonemfolge /ŋg/ im Deutschen morphemintern möglich (*Tango* [ˈtaŋɡo]). Im Englischen kann /ŋg/ dagegen auch im Kernwortschatz morphemintern stehen (*Finger* [ˈfɪŋgə] <engl.>). Wird ein Lexem entlehnt, das gebersprachlich die Phonemfolge /ŋg/ aufweist, so wird sie im Deutschen bei einem fortgeschrittenen Grad der Integration und in den entsprechenden, aus dem Kernwortschatz bekannten Positionen auf den Nasal /ŋ/ reduziert, wenn eine unmarkierte monomorphemische Struktur ausgegeben werden soll:

(41)

Lemma	gebersprachliche Lautung	assimilierte Lautung	Leseaussprache
a. <i>Bingo</i>	[ˈbɪŋgəʊ]	[ˈbɪŋɡo]	[ˈbɪŋɡo]
b. <i>Bungalow</i>	[ˈbʌŋgələʊ]	-	[ˈbʊŋɡalo]
c. <i>Jingle</i>	[ˈdʒɪŋg(ə)l]	[ˈdʒɪŋɡl, ˈdʒɪŋl]	-
d. <i>Single</i>	[ˈsɪŋg(ə)l]	[ˈsɪŋl, ˈzɪŋl]	-

Wird /g/ getilgt, wird, um die Position des Ansatzes auszufüllen, sein Antezedens /ŋ/ zum Silbengelenk. Das Lehnwort (41d.) *Single* weist einen fortgeschrittenen Grad der Integration auf, der in der deutschen Lautung in jedem Fall eine Tilgung von /g/ gebietet. Das Lehnwort (41c.) *Jingle* ist in dieser Hinsicht ambivalent. Der Plosiv /g/ kann hier in die deutsche Lautung

weitergegeben werden, er kann jedoch auch getilgt werden. Dadurch, dass in der Lautungsvariante [¹dʒɪŋɡl] der velare Plosiv /g/ realisiert wird, kann hier eine bessere Treuebeziehung zur gebersprachlichen Lautung erzielt werden, als wenn die Phonemfolge auf den Nasal reduziert wird. Beim Lexem (41a.) *Bingo* decken sich assimilierte Lautung und Leseaussprache. Der Nasal /ŋ/ steht in den Lexemen a. *Bingo* und b. *Bungalow* nicht wie in den Lexemen c. *Jingle* und d. *Single* in einer der genannten, aus dem Kernwortschatz bekannten Positionen. Durch ein nachfolgendes Vokalphonem kann jeweils nach /ŋ/ silbifiziert werden. In der Position vor Vollvokal wird /ŋ/ folglich morphemintern nicht als Silbengelenk analysiert. Aus diesem Grund bildet das Phonem in den Lautungen der Lexeme (41a. *Bingo*, 41b. *Bungalow*) die Koda der Pänultima, sodass <-g-> hier einen eigenen Lautwert erhält ([¹bɪŋɡo, ¹bʊŋɡalo]) und /g/ als Ansatz der Ultima analysiert wird.

3.5 Abgestufte Markiertheit englischer Einzelphoneme

3.5.0 Einleitung

Die Regularitäten für Lautungen nicht-nativer Lexeme des Deutschen sind, da markierte Strukturen hier eher toleriert werden können, in phonematischer und phonotaktischer Hinsicht weniger restriktiv als die nativer Lexeme. Nachdem sich die Menge der universalen Constraints im Deutschen wie in jeder anderen einzelsprachlichen Grammatik in einer spezifischen Rangfolge befindet, erfüllen die Lautungen nativer Lexeme diejenigen Constraints, die in der Constraintabfolge des Deutschen einen entsprechend hohen Rangplatz erhalten. Gegen in der Constraintabfolge niedriger angesiedelte Constraints verstoßen auch die Lautungen von Lexemen des Kernwortschatzes. Im Zuge der Integration erfüllen entlehnte Lexeme eine steigende Anzahl von Markiertheitsconstraints und legen damit eine steigende Anzahl markierter Eigenschaften ab. Ein aus dem Englischen entlehntes Lexem verstößt zumeist nicht gegen eine große Anzahl von Markiertheitsconstraints, sondern es treten im Allgemeinen innerhalb einer Lautung nicht mehr als ein oder zwei phonematisch oder phonotaktisch markierte Strukturen auf. Da der Grad der Markiertheit der Strukturen unterschiedlich hoch ist, haben auch die Markiertheitsconstraints, auf die markierte Strukturen treffen, jeweils divergierende Rangplätze in der Constraintabfolge. Die Anpassung markierter Strukturen kann unterbleiben, wenn ein Treueconstraint, der einen höheren Rangplatz als der entsprechende Markiertheitsconstraint innehat, Treue zum Input verlangt. Kann ein Fremdphonem des Englischen in die deutsche Lautung

eines Lehnworts tradiert werden, so bedeutet dies, dass der Markiertheitsconstraint, etwa *æ, der ein Fremdphonem in einer deutschen Lautung verbietet, in der Constraintabfolge so weit diminuiert wird, dass er sich unterhalb des entsprechenden Treueconstraints befindet und keinen Substitutionsprozess auslöst. Dominiert der Treueconstraint den Markiertheitsconstraint, so ist Treue zum Input von höherer Bedeutung; wird er dagegen vom Markiertheitsconstraint dominiert, so haben unmarkierte Strukturen in der Oberflächenrepräsentation Priorität. Diejenigen Strukturen, die schwächer markiert sind als die am stärksten markierte Struktur, die nicht an das Deutsche angepasst wird, werden ebenfalls nicht angepasst, sondern können in ihrer Markiertheit in die deutsche Lautung übernommen werden. Treue bleibt damit ab demjenigen Markiertheitsconstraint gewährleistet, der von einem Treueconstraint dominiert wird. Die Anzahl der für eine Integration anzusetzenden Strata kann der Anzahl der Markiertheitsconstraints entsprechen. Dies setzt voraus, dass jeder markierten Eigenschaft ein eigener Grad der Markiertheit zugewiesen wird. Sind zwei oder mehrere Strukturen gleich stark markiert, so nehmen die entsprechenden Markiertheitsconstraints denselben Rangplatz in der Constraintabfolge ein. Die Angabe einer genauen Anzahl von Strata ist daher problematisch (vgl. Féry, 1999).

In den Abschnitten 3.1-3.4 wurden Lautungen diskutiert, die im Deutschen unter phonematischem Aspekt als unmarkiert oder nahezu unmarkiert gelten können, da hier Fremdphoneme des Englischen durch Phoneme des Deutschen substituiert werden. Diese Lautungen wurden überwiegend dem *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) entnommen. Im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) dagegen werden einerseits Lautungen kodifiziert, in denen Fremdphoneme des Englischen komplett gegen Phoneme des Deutschen ausgetauscht werden, andererseits jedoch werden Lehnwörter mit Lautungen kodifiziert, die einige oder auch sämtliche im Deutschen markierte Eigenschaften der gebersprachlichen Lautung wahren. Werden markierte Eigenschaften zum Teil assimiliert, wie in einer Vielzahl der im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kodifizierten Lautungen, hat im Hinblick auf phonologische Eigenschaften ein Integrationsprozess eingesetzt. Wird ein Fremdphonem des Englischen stets gegen ein deutsches Substitut ausgetauscht, so kann in Bezug auf dieses Phonem von einem hohen Grad der Markiertheit ausgegangen werden, während von einem geringen Grad der Markiertheit ausgegangen werden kann, wird ein Fremdphonem in keinem Fall durch ein Phonem des Deutschen substituiert. Daneben existieren Fremdphoneme, die in einigen Fällen in ein deutsches Substitut überführt

werden, während sie in anderen Fällen unverändert in die deutsche Lautung übernommen werden. Für diese Phoneme ist von einem mittleren Grad der Markiertheit auszugehen. Sie werden in Abhängigkeit vom Grad der Integration des einzelnen Lexems in den deutschen Wortschatz substituiert. Nachfolgend werden die sechs fremden Vokalphoneme des Englischen, die Diphthonge des Englischen und der Approximant /w/ diskutiert. Die dentalen Frikative [θ, ð] werden auch in den Lautungen des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) nicht substituiert (3.4.2). Dass die Affrikate [dʒ] und die Phonemfolge [ŋg] in deutschen Lautungen erhalten bleiben können, wurde bereits in den Abschnitten 3.4.3 und 3.4.4 gezeigt. Die Lautungen des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) werden in diesem Abschnitt unverändert übernommen. Es wurden beispielsweise keine Suprasegmentalia für eine verschliffene Artikulation ergänzt, da diese nur teilweise transkribiert werden.

3.5.1 Monophthonge

Einige Vokalphoneme weisen einen schwachen Grad der Markiertheit auf, sodass sie toleriert werden können, obwohl andere Fremdphoneme einer einzelnen Lautung gegen ein deutsches Substitut ausgetauscht werden:

/ɜ:/

(42)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Surfer</i>	[¹ sɜ:fə]	[¹ sɔ:fə]
b. <i>Workaholic</i>	[¹ wɜ:kə'hɒlɪk]	[wɔ:kə'hɒlɪk]
c. <i>Workout</i>	[¹ wɜ:kaut]	[¹ wɔ:kaut]
d. <i>Workshop</i>	[¹ wɜ:kʃɒp]	[¹ wɔ:kʃɒp]

Im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) wird der betonbare, englische Zentralvokal [ɜ:] mit [ɔ:] transkribiert. Die divergierende Transkriptionspraxis bezieht sich jedoch auf ein einheitliches Phonem. Es kann in sämtliche o.g. deutsche Lautungen tradiert werden, während andere markierte Strukturen an deutsche Vorgaben angepasst werden. So wird beim Lexem a. *Surfer* <-r-> im Endrand im Deutschen vokalisiert realisiert. Bei den Lexemen b. *Workaholic* und d.

Workshop wird der hintere Vokal /ɒ/ an das deutsche Phoneminventar angepasst. In gleicher Weise wird mit dem zweiten diphthongischen Bestandteil im Lexem c. *Workout* verfahren, indem er gespannt artikuliert wird. Es wird aus den Lautungen in (42) ersichtlich, dass das Phonem /ɜ:/ einen schwächeren Grad der Markiertheit aufweist, als diejenigen Strukturen, die phonologisch an das Deutsche angepasst werden.

/ɜ:/:

(43)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Callcenter</i>	[kɔ:l'sentə]	['kɔ:lsentə]
b. <i>Hardcore</i>	['hɑ:dkɔ]	['hɑ:dkɔ:]
c. <i>Holocaust</i>	['hɒləukɔ:st]	['hɒləkɔ:st]
d. <i>Warm-up</i>	['wɔ:mʌp]	['wɔ:mʔʌp]
e. <i>Yorkshireterrier</i>	[jɔ:kʃə'terɪə]	['jɔ:kʃətɛrɪə]

Sämtliche zielsprachlichen Lautungen können den Monophthong /ɜ:/ wahren, obwohl im Deutschen andere phonologische Korrekturen vorgenommen werden: Bei den Lexemen a. *Callcenter* und e. *Yorkshireterrier* wird <-r> im Auslaut vokalisiert realisiert, während bei den Lexemen b. *Hardcore* und c. *Holocaust* andere vokalische Anpassungen vorgenommen werden. Beim Lexem d. *Warm-up* wird im Deutschen aufgrund dessen, dass *up* als separables Präfix analysiert werden kann, ein glottaler Knacklaut eingefügt.

Die Vokalphoneme /ɑ:, ʌ, æ/ und der Gleitlaut /w/ können als Einzelphoneme z.T. in deutsche Lautungen tradiert werden, obwohl andere Fremdphoneme des Englischen substituiert werden. Zum Teil werden auch die Sprachlaute /ɑ:, ʌ, æ, w/ substituiert. Dies lässt darauf schließen, dass die Phoneme /ɑ:, ʌ, æ, w/ im Deutschen einen mittleren Grad der Markiertheit aufweisen. Ob sie substituiert werden, hängt vom Grad der Integration des jeweiligen Lexems ab. Wir betrachten zunächst den gespannt artikulierten Monophthong, sodann die ungespannt artikulierten, im Anschluss die Diphthonge und den Gleitlaut (3.5.2, 3.5.3).

/ɑ:/

(44)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>das Phonem bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Hardrock</i>	[hɑ:d'rɒk]	['hɑ:d'rɒk]
b. <i>Hardtop</i>	['hɑ:dtɒp]	['hɑ:dtɒp]
c. <i>Hovercraft</i>	['hɒvəkɹɑ:ft]	['hɒvəkɹɑ:ft]
<u>das Phonem bleibt nicht erhalten:</u>		
d. <i>Bodyguard</i>	['bɒdɪgɑ:d]	['bɒdɪgɑ:d]
e. <i>Carjacking</i>	['kɑ:dʒækɪŋ]	['kɑ:dʒækɪŋ]
f. <i>Carving</i>	['kɑ:vɪŋ]	['kɑ:vɪŋ]
g. <i>Greencard</i>	[grɪ:n'kɑ:d]	['grɪ:nkɑ:d]
h. <i>Hardcore</i>	['hɑ:dkɔə]	['hɑ:dkɔ:]
i. <i>Marker</i>	['mɑ:kə]	['mɑ:kə]
j. <i>Marketing</i>	['mɑ:kɪtɪŋ]	['mɑ:kɪtɪŋ]
k. <i>Wildcard</i>	['waɪldkɑ:d]	['waɪld'kɑ:d]

Bei den Lexemen d.– k. wird der fremde Monophthong zwar in sein deutsches Substitut überführt, <–r–> im Endrand erhält jedoch im Deutschen keinen Lautwert; die Lautung kann daher nur zum Teil als assimiliert gelten. Daneben wird beim Lexem k. *Wildcard* das ungespannte Phonem, das den zweiten diphthongischen Bestandteil in der gebersprachlichen Lautung bildet, im Deutschen gegen sein gespannt artikuliertes Partnerphonem ausgetauscht. Andere gebersprachliche Merkmale wie die stimmhaften Obstruenten in der Koda werden jedoch in die zielsprachliche Lautung weitergegeben. In den zielsprachlichen Lautungen der Lexeme a.–c. wird zwar das Phonem /ɑ:/ nicht substituiert, es werden aber andere Assimilationen vorgenommen. So wird hier das gebersprachliche Phonem /ɒ/ regelmäßig durch deutsches /ɔ/ ersetzt.

/ʌ/:

(45)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>das Phonem bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Blockbuster</i>	[¹ b _l ɒk ʌ stə]	[¹ b _l ɒk ʌ stə]
b. <i>Underdog</i>	[¹ ʌndə ʌ dɒg]	[¹ ʌndə ʌ dɒg]
c. <i>Warm-up</i>	[¹ wɔ:m ʌ p]	[¹ wɔ:m ʌ p]
<u>das Phonem bleibt nicht erhalten:</u>		
d. <i>Bug</i>	[b ʌ g]	[b ʌ g]
e. <i>Grunge</i>	[gr ʌ ndʒ]	[gr ʌ ndʒ]
f. <i>Make-up</i>	[¹ meik ʌ p]	[meik ¹ ʌ p]
g. <i>Nugget</i>	[¹ n ʌ ɡɪt]	[¹ n ʌ ɡɪt]
h. <i>Update</i>	[¹ ʌpdeɪt]	[¹ ʌpdeɪt]
i. <i>Upgrade</i>	[¹ ʌpɡreɪd]	[¹ ʌpɡreɪt]

In den Lautungen (45a.-c.) kann das Phonem /ʌ/ in die zielsprachliche Lautung tradiert werden, obwohl andere phonematische Anpassungen vollzogen werden: In den Lautungen (45a., b.) wird das Phonem /b/ an das deutsche Phoneminventar assimiliert, in der Lautung (45c.) wird im Deutschen gegenüber der englischen Lautung ein glottaler Knacklaut eingefügt. In den Lautungen der Lexeme (45d.-i.) wird zwar das englische Phonem /ʌ/ an das deutsche Phoneminventar assimiliert, es verbleiben jedoch einige markierte Strukturen des Englischen in der deutschen Lautung. So kann in den Lautungen (45d.) *Bug*, (45e.) *Grunge* und (45i.) *Upgrade* der stimmhafte Obstruent in der Koda jeweils gewahrt bleiben. In den deutschen Lautungen der Lexeme (45f.) *Make-up* und (45h.) *Update* kann der Fremddiphthong /eɪ/ gewahrt bleiben, nicht aber das Phonem /ʌ/. In der deutschen Lautung des Lexems (45g.) *Nugget* wird zwar das Phonem an das Deutsche assimiliert, die fremde Graphem-Phonem-Korrespondenz /i/-<e> in der Ultima wird jedoch auch in der zielsprachlichen Lautung realisiert.

/æ/:

(46)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>das Phonem bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Carol</i>	[¹ kæ̃rəl]	[¹ kæ̃rəl]
b. <i>Fantasy</i>	[¹ fæ̃ntəsi]	[¹ fæ̃ntəzi]
c. <i>Gallon</i>	[¹ gæ̃lən]	[¹ gæ̃lən]
d. <i>Jackpot</i>	[¹ dʒæ̃kpɒt]	[¹ dʒæ̃kpɒt]
e. <i>Manpower</i>	[¹ mæ̃npaʊə]	[¹ mæ̃npaʊə]
f. <i>Skylab</i>	[¹ skaĩlæ̃b]	[¹ skaĩlæ̃b]
<u>das Phonem bleibt nicht erhalten:</u>		
g. <i>Hacker</i>	[¹ hæ̃kə]	[¹ hɛ̃kə]
h. <i>Handout</i>	[¹ hæ̃ndaʊt]	[¹ hɛ̃ndaʊt]
i. <i>Jacket</i>	[¹ dʒæ̃kɪt]	[¹ dʒɛ̃kɪt]
j. <i>Manager</i>	[¹ mæ̃nɪdʒə]	[¹ mɛ̃nɪdʒə]
k. <i>Pad</i>	[pæ̃d]	[pɛ̃d]

Während jeweils das Phonem /æ/ in der deutschen Lautung realisiert wird oder nicht realisiert wird, werden andere markierte Strukturen aus der gebersprachlichen Lautung in die deutsche transportiert. In der deutschen Lautung des Lexems g. *Hacker* wird zwar das Fremdphonem in sein deutsches Substitut überführt, <-r-> in der Ultima bleibt jedoch wie im Englischen stumm. Beim Lexem h. *Handout* wird neben der Substitution von /æ/ der zweite diphthongische Bestandteil in der Ultima substituiert, eine Knacklautepenthese und eine Akzentverschiebung wie bei (45f.) *Make-up* unterbleiben jedoch, obwohl es sich ebenfalls um ein Kompositum bestehend aus Verb und Adverb handelt.

/v/:

Das englische Vokalphonem /v/ wird generell nicht in den Lautungen des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) transkribiert, sondern an seiner Stelle steht stets das deutsche Phonem /v/. Dies gilt sowohl für Lautungen, die gänzlich an das deutsche Phoneminventar angepasst werden als auch für solche, die fremde Phoneme beinhalten. Auch in Lautungen, die mit der Markierung “engl.” versehen werden, wird das Vokalphonem strikt vermieden. Es muss für den Sprachlaut daher ein hoher Grad der Markiertheit angenommen werden. In den Ausspracheangaben folgender Lexeme werden Phoneme des Englischen substituiert, und es werden Phoneme des Englischen in zielsprachlichen Lautungen belassen. Der Sprachlaut /v/ findet in keinem Fall Eingang in eine deutsche Oberflächenrepräsentation:

(47)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Blockbuster</i>	[¹ b _l ɒk ɔ bstə]	[¹ b _l ɔk ɔ bstə]
b. <i>Bluebox</i>	[¹ b _l u: b ɔks]	[¹ b _l u: b ɔks]
c. <i>Bodyguard</i>	[¹ bɔ d ɪgɑ:d]	[¹ bɔ d ɪgɑ:d]
d. <i>Bobtail</i>	[¹ bɔ b tɛɪl]	[¹ bɔ b tɛɪl]
e. <i>Cocktail</i>	[¹ kɔ ɔ kɛɪl]	[¹ kɔ ɔ kɛɪl]
f. <i>Coffeeshop</i>	[¹ kɔ f ɪʃɔp]	[¹ kɔ f ɪʃɔp]
g. <i>College</i>	[¹ kɔ l ɪdʒ]	[¹ kɔ l ɪdʒ]
h. <i>Cottage</i>	[¹ kɔ t ɪdʒ]	[¹ kɔ t ɪdʒ]
i. <i>Diskjockey</i>	[¹ dɪsk dʒ ɔkɪ]	[¹ dɪsk dʒ ɔke, auch ...ki]
j. <i>Dogskin</i>	[¹ dɔ g skɪn]	[¹ dɔ g skɪn]
k. <i>Globetrotter</i>	[¹ glɔ ɔ b <trɔtə]< td=""> <td>[¹glɔ:ptrɔtə]</td> </trɔtə]<>	[¹ glɔ: p trɔtə]
l. <i>Hardrock</i>	[hɑ:d' r ɔk]	[¹ hɑ:d' r ɔk]
m. <i>Hardtop</i>	[¹ hɑ:d t ɔp]	[¹ hɑ:d t ɔp]
n. <i>Holidays</i>	[¹ hɔ l ɪdeɪ]	[¹ hɔ l ɪdeɪ]
o. <i>Hollywood</i>	[¹ hɔ l ɪwɔd]	[¹ hɔ l ɪwɔd]
p. <i>Holocaust</i>	[¹ hɔ l əʊkɔ:st]	[¹ hɔ l əkɔ:st]
q. <i>Hovercraft</i>	[¹ hɔ v əkrɑ:ft]	[¹ hɔ v əkrɑ:ft]

r. <i>Irish Coffee</i>	[,aɪəɪf'kɒfɪ]	['aɪɪf'kɒfɪ]
s. <i>Jackpot</i>	['dʒækpɒt]	['dʒækpɒt]
t. <i>Mailbox</i>	['meɪlbɒks]	['meɪlbɒks]
u. <i>Namedropping</i>	['neɪmdrɒpɪŋ]	['neɪmdrɒpɪŋ]
v. <i>Smog</i>	[smɒg]	[smɒk]
w. <i>Soapopera</i>	['səʊpɒpərə]	['səʊp'ɒpərə]
x. <i>Soccer</i>	['sɒkə]	['sɒkə]
y. <i>Take-off</i>	['teɪkɒf]	['teɪk'ɒf]
z. <i>Warrant</i>	['wɒrənt]	['vɒrənt]
A. <i>White Collar</i>	[,hwaɪt'kɒlə]	['waɪt'kɒlə]
B. <i>Workaholic</i>	['wɜ:kəhɒlɪk]	[wɜ:kə'hɒlɪk]
C. <i>Workshop</i>	['wɜ:kʃɒp]	['wɜ:kʃɒp]

3.5.2 Diphthonge

/aɪ, aʊ/:

Die aus dem Deutschen bekannten heterogenen Diphthonge werden im Englischen mit einem ungespannt artikulierten zweiten Bestandteil artikulierte. Für den dritten heterogenen Diphthong /ɔɪ/ findet sich im englischen Lehngut, das im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kodifiziert wird und dessen Lautung teilweise an das Deutsche assimiliert wird, kein Nachweis. Da die Diphthonge /aɪ, aʊ/ im Deutschen ähnliche Entsprechungen haben, brauchen sie in Lehnwörtern nicht monophthongisch substituiert zu werden. Ihr zweiter Bestandteil allerdings kann, wie im Deutschen üblich, gespannt wiedergegeben werden. Ungespanntheit kann jedoch auch erhalten bleiben:

(48)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Ungespanntheit bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Burn-out</i>	[ˈbɜ:n <u>aut</u>]	[ˈbɜ:nʔ <u>aut</u> , bɜ:n' <u>aut</u>]
b. <i>Irish Coffee</i>	[<u>ai</u> rɪʃ'kɒfi]	[<u>ai</u> rɪʃ'kɒfi]
c. <i>White-Collar</i>	[<u>hwa</u> ɪt'kɒlə]	[<u>wa</u> ɪt'kɒlə]
<u>Ungespanntheit bleibt nicht erhalten:</u>		
d. <i>Know-how</i>	[ˈnəʊ <u>hau</u>]	[nou' <u>hau</u>]
e. <i>Manpower</i>	[ˈmæn <u>pau</u> ə]	[ˈmæn <u>pau</u> ə]
f. <i>Outsider</i>	[<u>aut</u> 'sɑɪdə]	[<u>aut</u> 'sɑɪdə]
g. <i>Skylab</i>	[ˈskɑɪ <u>læb</u>]	[ˈskɑɪ <u>læb</u>]

Ungespanntheit des zweiten Bestandteils bleibt, wie der Tabelle (48) entnommen werden kann, in Abhängigkeit vom Grad der Anpassung ans Deutsche und somit in Abhängigkeit vom Grad der Integration des Einzelexems erhalten. Beim Fremddiphthong /eɪ/ kann Gespanntheit im Deutschen realisiert werden (vgl. 50a. *Aftershave*, p. *Take-over*), während für den Fremddiphthong /ou/ gilt, dass Ungespanntheit des zweiten Bestandteils im Deutschen stets erhalten bleibt, auch wenn andere fremde Sprachlaute ans Deutsche assimiliert werden:

/əʊ/:

(49)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Gameshow</i>	[ˈɡeɪmʃ <u>əʊ</u>]	[ˈɡe:mʃ <u>ou</u> , 'ɡeɪmʃ <u>ou</u>]
b. <i>Know-how</i>	[ˈnəʊ <u>hau</u>]	[nou' <u>hau</u>]
c. <i>Rollerblade</i>	[ˈrɒ <u>l</u> əb <u>leɪd</u>]	[ˈrou <u>l</u> əb <u>leɪt</u>]
d. <i>Soapopera</i>	[ˈsəʊ <u>p</u> əpərə]	[ˈsou <u>p</u> 'ɔpərə]
e. <i>Take-over</i>	[ˈteɪk <u>əʊ</u> və]	[ˈteɪkʔ <u>ou</u> və]

In den Lautungen in (49) kann der Diphthong stets gewahrt bleiben, obwohl andere im Deutschen fremde phonologische Strukturen assimiliert werden. Die Transkriptionspraxis divergiert auch bezüglich des Diphthongs /ou/ im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) von standard-sprachlichen Kodifikationen, die /əu/ transkribieren (vgl. 3.2.1.2). Welches Phonem als erster diphthongischer Bestandteil angesetzt wird, ist in diesem Zusammenhang jedoch nur von untergeordneter Bedeutung, da in jedem Fall eine im Deutschen markierte Struktur entsteht. Beim Lexem (49a.) *Gameshow* können in einer Lautungsvariante beide Diphthonge in der deutschen Lautung realisiert werden, in der Lautungsvariante ['ge:mʃou] jedoch kann der hinten gebildete homogene Diphthong verbleiben, während der vorne artikulierte substituiert wird. Dies lässt auf eine stärkere Markiertheit des Diphthongs /eɪ/ schließen. Gleichwohl kann der Diphthong aus der gebersprachlichen Lautung in sämtliche deutschen Lautungen, die fremde Phoneme zulassen, übernommen werden:

/eɪ/:

(50)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Aftershave</i>	['ɑ:ftəʃeɪv]	['ɑ:ftəʃeɪv]
b. <i>Bobtail</i>	['bɒbteɪl]	['bɒbteɪl]
c. <i>Caterer</i>	['keɪtərə]	['keɪtərə]
d. <i>Cocktail</i>	['kɒkteɪl]	['kɒkteɪl]
e. <i>Domain</i>	[də'meɪn, dəu-]	[dɔ'meɪn]
f. <i>Entertainer</i>	[ɛntə'teɪnə]	['ɛntətɛɪnə]
g. <i>Gameshow</i>	['geɪmʃəu]	['ge:mʃou, 'geɪmʃou]
h. <i>Holidays</i>	['hɒlɪdeɪ]	['hɒlɪdeɪ]
i. <i>Mailbox</i>	['meɪlbɒks]	['meɪlbɒks]
j. <i>Major</i>	['meɪdʒə]	['meɪdʒə]
k. <i>Make-up</i>	['meɪkʌp]	[meɪk'ʔap]
l. <i>Namedropping</i>	['neɪmdrɒpɪŋ]	['neɪmdrɒpɪŋ]
m. <i>Operator</i>	['ɒpəreɪtə]	['ɒpəreɪtə]

n. <i>Rollerblade</i>	[ˈrɔʊləbɫeɪd]	[ˈrouləbɫeɪt]
o. <i>Take-off</i>	[ˈteɪkˌɔf]	[ˈteɪkʔɔf]
p. <i>Take-over</i>	[ˈteɪkəʊvə]	[ˈteɪkʔouʋə]
q. <i>Update</i>	[ˈʌpdeɪt]	[ˈapdeɪt]
r. <i>Upgrade</i>	[ˈʌpgreɪd]	[ˈapgreɪt]

Lediglich in den zielsprachlichen Lautungen der Lexeme a. *Aftershave* und p. *Take-over* wird der zweite diphthongische Bestandteil dahingehend an die deutschen Vorgaben assimiliert, dass er gespannt artikuliert wird. Auf diese Weise wird der Diphthong an die drei primären Diphthonge des Deutschen angeglichen, deren zweiter Bestandteil ebenfalls durch ein gespannt artikuliertes Vokalphonem gebildet wird.

3.5.3. Gleitlaut /w/:

(51)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>das Phonem bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Weekend</i>	[wi:k'end]	[ˈwi:kʔend]
b. <i>Wildcard</i>	[ˈwaɪldkɑ:d]	[ˈwaɪld'ka:d]
c. <i>Workaholic</i>	[ˈwɜ:kəhɒlɪk]	[wə:kə'hɒlɪk]
d. <i>Workout</i>	[ˈwɜ:kɑut]	[ˈwə:kɑut]
e. <i>Workshop</i>	[ˈwɜ:kʃɒp]	[ˈwə:kʃɒp]
<u>das Phonem bleibt nicht erhalten:</u>		
f. <i>Warrant</i>	[ˈwɒrənt]	[ˈvɒrənt]
g. <i>Wedge</i>	[wɛdʒ]	[vɛdʒ]

Ausschließlich in den Lautungen der Lexeme (51f.) und (51g.) wird der Approximant durch sein deutsches Substitut ersetzt. Beim Lexem (51f.) *Warrant* bleiben jedoch im Deutschen die fremden Graphem-Phonem-Korrespondenzen bezüglich der Vokalgrapheme erhalten, beim

Lexem (51g.) *Wedge* kann die stimmhafte Affrikate im Auslaut gewahrt bleiben.

3.5.4 Schlussfolgerung

Die fremden Vokalphoneme des Englischen und der Gleitlaut /w/ lassen sich anhand des oben diskutierten Materials in die folgenden Gruppen einteilen:

(52)

- | |
|--|
| a. Wird stets toleriert: /ɜ:, ɔ:, eɪ, əʊ/ |
| b. Wird teilweise toleriert: /ɑ:, ʌ, æ, aɪ, aʊ, w/ |
| c. Wird nicht toleriert: /ɒ/ |

Die Phoneme, die einen geringen Grad der Markiertheit aufweisen (52a.), werden mit mittlerer Zungenhöhe gebildet. Ebenso beginnen die Diphthonge unter (52a.) mit mittlerer Zungenhöhe. Auch zahlreiche Phoneme des Deutschen werden mit mittlerer Zungenhöhe artikuliert (/e:, ε:, ε, ø:, œ, o:, ɔ, ə/) (vgl. (6)). Diejenigen fremden Vokalphoneme in (52), die in einigen Fällen gewahrt bleiben können und das Phonem /ɒ/, das in keinem Fall gewahrt bleiben kann, sind im unteren Bereich des Mundraums angesiedelt. Hier befinden sich lediglich die deutschen Phoneme /a, a:/. Der untere Bereich des Mundraums ist im Phoneminventar des Deutschen weder vorne, wo sich das englische Phonem /æ/ befindet, noch hinten, wo englisches /ɒ/ angesiedelt ist, besetzt. Dass /ɒ/ stärker als /æ/ markiert ist, ist darauf zurückzuführen, dass tiefe, gerundete Vokalphoneme im Deutschen nicht anzutreffen sind, während mit den deutschen Phonemen /a, a:/ zwei ungerundete Vokalphoneme im unteren Bereich des Mundraums angesiedelt sind. Tiefe, gerundete Vokalphoneme des Englischen sind somit im Deutschen markierter als tiefe, ungerundete. Da der mittlere Bereich des Mundraums im Hinblick auf die Artikulationsorte von deutschen Phonemen stark ausdifferenziert ist, können hier auch Fremdphoneme eher gebildet werden als im unteren Bereich, der lediglich zwei Phoneme des Deutschen beinhaltet. Das Ortsmerkmal [±gespannt] hat für die Vokalphoneme in (52) keinen Einfluss auf den Grad ihrer Markiertheit. Zumindest für Monophthonge wird jedoch ersichtlich, dass der Grad ihrer Markiertheit signifikant mit ihrer Lage im Mundraum und dem Merkmal der Lippenrundung korreliert.

4. Prosodische Einheiten als Domäne für segmentale Alternationen

4.0 Einleitung

Das phonologische Wort (ω) ist in der Hierarchie prosodischer Konstituenten über dem Fuß (Σ), der Silbe (σ) und der Mora (μ) angesiedelt. Die Angabe einer strikten Definition ist für das phonologische Wort kaum möglich. Der Begriff, dessen Extension durch die Angabe seiner prosodischen Eigenschaften möglich wird, ist eng verbunden mit der Hierarchie prosodischer Konstituenten. So bildet das phonologische Wort die Domäne für phonologische Vorgänge wie etwa den der Akzentzuweisung (vgl. 5). In der prosodischen Hierarchie dominieren größere Einheiten jeweils die nächstkleinere Einheit. Insgesamt stellt sich die Hierarchie prosodischer Einheiten wie folgt dar:

(1)

Phonologische Äußerung (U)

|

Intonationsphrase (IP)

|

phonologische Phrase (ϕ)

|

phonologisches Wort (ω)

|

Fuß (Σ)

|

Silbe (σ)

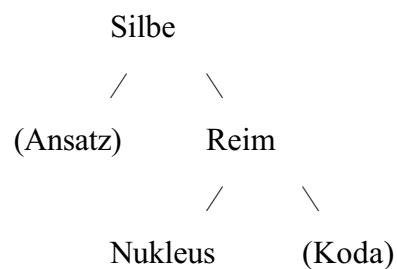
|

Mora (μ)

Es gilt die *Strict Layer Hypothesis*, nach der eine phonologische Konstituente ausschließlich von einer einzigen, nämlich der nächsthöheren Konstituente dominiert werden kann (Selkirk, 1984, 26 und 1986, 384; Nespor/Vogel, 1986). Jedes phonologische Wort enthält danach wenigstens genau einen Fuß. Dieser dominiert seinerseits mindestens genau eine Silbe. Sind

Silben morig, dominieren diese mindestens eine Mora. Während Silben Füße konstituieren, kommen die Betonungsverhältnisse mehrerer, aneinander gereihter metrischer Füße untereinander in phonologischen Wörtern zum Ausdruck. Derjenige Fuß, der prominent ist und den Kopf des prosodischen Wortes bildet, erhält den Hauptton. Ein weiterer Fuß kann im Deutschen eine Nebenbetonung erhalten. Nach dem Verständnis der nichtlinearen Phonologie haben Silben Konstituenten, die hierarchisch aufgebaut sind: Sie können aus einem Ansatz, einem Nukleus und einer Koda bestehen. Nukleus und Koda bilden zusammen den Silbenreim. Nur der Nukleus ist für die deutsche Silbe obligatorisch. Ist die Silbe unbetont, so benötigt sie neben dem Nukleus keine weiteren Konstituenten. Ist sie betont, so wird vor einem Vokal im Nukleus zumeist ein glottaler Knacklaut eingefügt, der die Position im Ansatz einnimmt. Das nicht-lineare Silbenmodell kann mit dem folgenden Schema wiedergegeben werden:

(2)



Im Verlauf des Kapitels wird gezeigt, wie im Deutschen Silben im Einsilber und im Mehrsilber des Kernwortschatzes ein Silbengewicht zugewiesen wird (4.1). Sodann wird veranschaulicht, wie sich demgegenüber die Zuweisung des Silbengewichts für entlehnte Einheiten vollzieht (4.2). Dabei wird auch auf Besonderheiten eingegangen, die sich aus im Endrand zugrunde liegendem /R/ ergeben. Im Anschluss wird diskutiert, in welcher Weise englische Lehnwörter gegen prosodische Regularitäten des Deutschen verstoßen können, und es werden die Reparaturmechanismen erläutert, mit denen prosodisch markierte Strukturen in prosodisch unmarkierte bei gleichzeitigem Verlust von Treue zum englischen Input transformiert werden können.

4.1 Zuweisung des Silbengewichts im deutschen Kernwortschatz

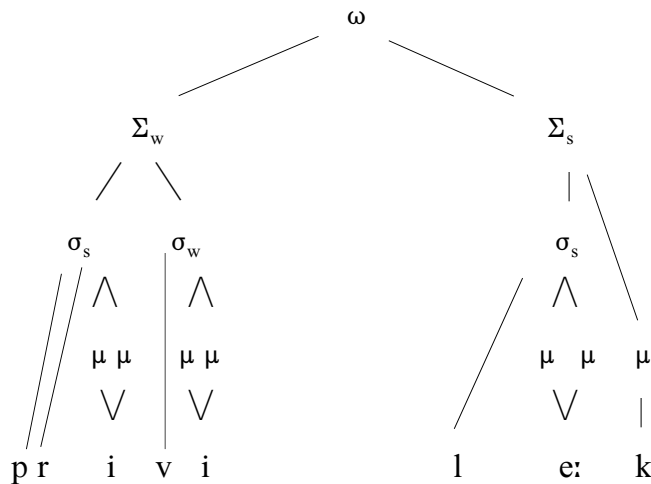
Neben der Beschreibung von Konstituenten der Silbe mit dem nichtlinearen Modell in (2) kann das Gewicht einer Silbe in Moren angegeben werden. Sprachlaute des Ansatzes zählen nicht zum Silbengewicht; erst ab dem Silbengipfel kann eine Silbe Moren tragen. Gewichtseinheiten tragen dann der Nukleus und die Koda, wenn die Silbe eine solche aufweist. Für die deutsche Silbe kann eine Gewichtsangabe in vier Abstufungen erfolgen: eine Silbe kann nichtmorig, einmorig, zweimorig und dreimorig sein. Eine dritte Mora trägt stets konsonantisches Material im Endrand. Alternativ hierzu kann dasjenige Konsonantenphonem, das eine dritte Mora trägt, auch als Semisilbe, die lediglich aus einem Ansatz besteht und daher nichtmorig ist, modelliert werden (Féry, 2003). Dieses Modell erlaubt maximal zweimorige Silben und entspricht damit einem allgemeinen theoretischen Rahmen, der eine Dichotomie von ein- und zweimorigen Silben vorgibt und keinen Gebrauch von nichtmorigen Einheiten macht (vgl. etwa Hall, 2000, 259ff). Im vierstufigen Modell sind Silben mit Schwa im Nukleus nichtmorig, da sie nichtbetonbar sind. So wird etwa jeweils an die Ultima der Lexeme *Fenster* [¹fɛns.tɛ], *Kante* [¹kan.tɛ], *Kleie* [¹klai̯.ə] keine Mora adjungiert. Auch Silben, die in Explizitlautung aus Schwa und einem Sonoranten bestehen und die bei Ausfall des Schwa im Reim auf einen silbischen Sonoranten reduziert werden, sind als nichtmorig anzusehen (*fliegen* [¹fli:gn̩]). Bei einmorigen Silben handelt es sich um offene Silben mit einem ungespannten und somit ungelängten Vokal im Nukleus. So tragen die initialen Silben der Lexeme *Million* [¹mi'li:ɔn], *Mission* [¹mi'sjɔn], *Dissens* [¹di'sɛns]) und jeweils die Pänultima der Lexeme *Diskussion* [¹disku'sjɔn] und *kolossal* [¹ko'lo'sa:l] lediglich eine einzelne Mora. Der Ansatz der Ultima kann hier aufgrund der Platzierung des Hauptakzents nicht ambisilbisch und zur Pänultima gehörig analysiert werden (vgl. 4.2). Die Doppelkonsonantengrapheme kennzeichnen wie im Kernwortschatz die Kürze und die Ungespanntheit der Vokalphoneme. Sie drücken hier währenddessen keine Ambisyllabizität aus, sondern sind mit den Lexemen entlehnt worden (Eisenberg, 1998b, 81). Dadurch, dass die Ultima jeweils mit den Phonemen /l, s/ dem Constraint ONSET (vgl. (38)) gemäß einen Ansatz erhält, entstehen in Position der Pänultima offene Silben mit einem ungespannt artikulierten Vokalphonem im Nukleus. Diese haben jedoch im deutschen Kernwortschatz nur eine geringe Verbreitung. Hier gilt für flektierende Einheiten:

1. Eine Silbe mit einem ungespannten Vokal im Nukleus kann nicht offen sein, sofern es sich nicht um eine Schwasilbe handelt (vgl. oben *Kante*, *Fenster*, *Kleie*). So fungieren die Konsonanten [b] und [t] in den Lexemen *Robbe* [ˈrɔbə] und *Bitte* [ˈbitə] als Silbengelenke, die ambisilbisch zu analysieren sind. Sie bilden die Koda der Pänultima und gleichzeitig den Ansatz der Ultima und unterbinden somit, dass die Pänultima offen bleibt. Die Pänultima der Lexeme *Robbe* und *Bitte* ist zweimorig zu analysieren, da an das Vokalphonem und an den Konsonanten jeweils eine Mora adjungiert wird.

2. Daneben gilt im Kernwortschatz für Silben mit einem gespannten Vokal im Nukleus, dass sie lang gesprochen werden und betont sind (*Rasen* [ˈraːzɪ], *See* [ze:], *Brot* [brɔt]). Im Mehrsilber können diese nur offen sein (vgl. 2.4, (5)). Sowohl im Einsilber als auch im Mehrsilber ist das gelängte Vokalphonem im Nukleus der betonten Silbe aufgrund seiner Gespanntheit zweimorig zu analysieren. Tritt ein Konsonant im Endrand hinzu wie in *Brot* [brɔ:t], so trägt dieser eine weitere Mora. Diese wird jedoch nicht an die Silbe, sondern an den darüber liegenden Fußknoten adjungiert. Mehr als drei Moren kann eine Silbe nicht tragen; weitere Konsonanten im Endrand bilden einen nichtmorigen Appendix und werden auf der Ebene über dem Fußknoten adjungiert, mithin auf der des prosodischen Worts.

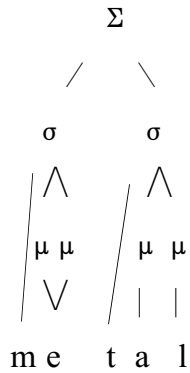
Ein Einsilber kann nicht einmorig sein, da dies den Grundsätzen des minimalen Wortes zuwiderläuft. Das Vorkommen einmoriger Silben ist daher im Deutschen auf den Mehrsilber beschränkt. Diese erscheinen hier ausschließlich in unbetonter Position und weisen in ihrem Nukleus ein ungespanntes Vokalphonem auf (vgl. oben *Dissens*, *kolossal*). Offene Silben mit einem gespannt artikulierten Vokalphonem im Nukleus und unbesetztem Endrand sind dagegen zweimorig (*Privileg* [pri.viˈle:k]). Prominente prosodische Einheiten erhalten jeweils den Index *s* (*strong*), nicht-prominente Einheiten erhalten dagegen den Index *w* (*weak*):

(3)



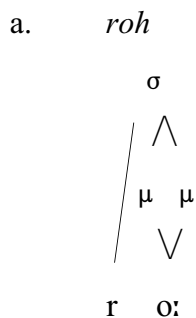
Das oben in 2. genannte Prinzip, das ungelängte, gespannt artikulierte Vokalphoneme in offenen Silben verbietet, kann in der Peripherie des Wortschatzes und somit auch im Lehngut eher durchbrochen werden als im Kernwortschatz. Ungelängte, gespannte Vollvokale in offenen Silben sind in der Peripherie eine geläufige Erscheinung. Gleichzeitig können diese gegenüber gespannt artikulierte Vokalphonemen des Kernwortschatzes unbetont sein (vgl. (3) *Privileg*). Einzelne Lexeme wie *Metall* [me'tal] oder *Skelett* [ske'let] mit jeweils einem gespannt artikulierte Vokalphonem und einer zweimorigen Silbenstruktur in der nicht betonten Pänultima sind gleichwohl dem Kernwortschatz zuzurechnen. Da es sich um aus fremden Sprachen entlehnte Lexeme handelt, die bereits früh in den deutschen Wortschatz integriert wurden, unterliegen sie nicht den phonologischen Gesetzen des nativen Wortschatzes. So wurde das Lexem *Metall* bereits im 13./14. Jahrhundert aus dem Griechisch-/Lateinischen entlehnt oder es kann zumindest seit dieser Zeit nachgewiesen werden (Kluge, 1999, 555). Analog sind offene Silben mit einem gespannten und ungelängten Vokal im Nukleus der nicht betonten Silbe zu analysieren, die sich in den Lautungen von in neuerer Zeit entlehnten Lexemen finden. Beim Lexem *Mimikry* kann intervokalisches /m/ als Silbengelenk bestehend aus betonter und unbetonter Silbe analysiert werden. Die Ungespanntheit des Vokalphonems in der Antepänultima kann daher im Deutschen gewahrt bleiben. Pänultima und Ultima sind dagegen offen, sodass die Ungespanntheit des Vokalphonems im Nukleus nicht realisiert werden kann ([¹mimikrɪ] <engl.>, [¹mi.mi.kri] <dt.>, vgl. 4.2.2). Für das Lexem *Metall* mit einem gespannt artikulierte Vokalphonem in der Pänultima werden die Moren etwa folgendermaßen adjungiert:

(4)

Metall

Zweimorige Silben nativer Lexeme erhalten ihr Gewicht entweder durch ein gespanntes und gelängtes Vokalphonem im Nukleus (vgl. auch *roh* [ro:], *Rede* ['re:də]) oder durch ein ungespanntes Vokalphonem im Nukleus und einen Konsonanten in der Koda (*Spalte* ['ʃpa:l.tə], *Blatt* [bla:t]). Das Silbengewicht von zwei Moren trägt hier entweder das gespannte Vokalphonem, oder das Silbengewicht wird mit je einer Mora zwischen einem ungespannten Vokal im Nukleus und einem Konsonanten in der Koda aufgeteilt. Befindet sich ein Diphthong im Silbenreim (*frei* [frai:]), so zählt das Silbengewicht ebenfalls zwei Moren, da der erste diphthongische Bestandteil den Nukleus bildet, während der zweite Bestandteil unsilbisch und dem Endrand zuzurechnen ist. Die Adjunktion der Moren erfolgt auf jeweils unterschiedliche Weise:

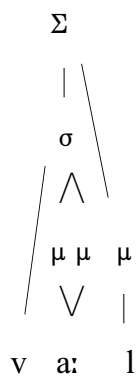
(5)



Dreimorige Silben gelten im Deutschen als schwer und können im Mehrsilber den Hauptton auf sich ziehen (5.). Zum gelängten Vokalphonem im Nukleus tritt bei dreimorigen Silben ein weiterer Konsonant im Endrand (*Wahl* [va:l], *Schakal* [ʃa'ka:l]), oder aber es befindet sich ein ungespannter Vokal im Nukleus und es treten zwei konsonantische Phoneme in der Koda hinzu (*Wurm* [vorm], *Leopard* [leo'part]). Die Adjunktion der Moren kann für dreimorige Silben mit folgenden Beispielen veranschaulicht werden:

(6)

a. *Wahl*



b. *Wurm*



Analog (6b.) *Wurm* werden die Moren eines Diphthongs und eines nachfolgenden Konsonantenphonems adjungiert. Beispielsweise werden in der Lautung des Lexems *Baum* die zwei Moren, die der Diphthong trägt, an den Knoten der Silbe, die Mora des Konsonantenphonems /m/ im Endrand wird an den darüber liegenden Fußknoten adjungiert.

Insgesamt konnte gezeigt werden, dass Silben im Kernwortschatz sowie in der Peripherie Moren tragen können, durch die ihnen auf einheitliche Weise ein Silbengewicht zugewiesen wird.

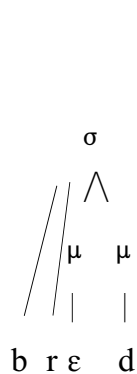
4.2 Zuweisung des Silbengewichts für Lehnwörter

4.2.0 Einleitung

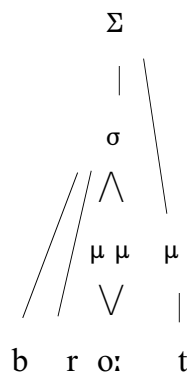
Obwohl sie sich morphologisch und in den meisten Fällen auch phonologisch eindeutig vom Kernwortschatz abheben, erfolgt die Zuweisung von Moren analog 4.1 für Lehnwörter, die Eingang in den deutschen Wortschatz finden. Die Adjunktion von Moren im Deutschen wird im Folgenden für den Einsilber und für den Mehrsilber dargestellt. Einsilber sind in beiden sprachlichen Systemen der Maßgabe des minimalen Wortes entsprechend zweimorig aufgebaut (*Tea* [ti:] <engl.>, *Klee* [kle:] <dt.>). Die Wahrung der Morenanzahl der gebersprachlichen Lautung hat bei der Entlehnung Priorität gegenüber Silbenbaugesetzen des Deutschen, die die quantitative Interaktion von Kern und Endrand regeln (vgl. 2.4). Weist somit ein Einsilber im Englischen ein kurzes, ungespanntes Vokalphonem im Nukleus bei lediglich einem Graphem im Endrand auf, trägt er ein Silbengewicht von zwei Moren. Der Einsilber des deutschen Kernwortschatzes trägt dagegen bei einem Graphem im Endrand und einem langen und gespannten Vokal im Nukleus ein Silbengewicht von drei Moren (vgl. (7) *Bread* [brɛd], *Brot* [brɔ:t]). Moren werden im Englischen und Deutschen wie folgt adjungiert:

(7)

a. *Bread* <engl.>



b. *Brot* <dt.>

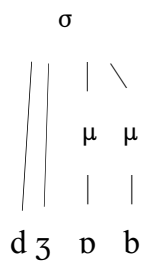


Wird ein Lexem entlehnt, dem im Englischen ein Silbengewicht von zwei Moren zugewiesen wird und das eine Graphemstruktur hat, die im deutschen Kernwortschatz mit drei Moren realisiert wird, so erhöht sich das Silbengewicht im Allgemeinen nicht, sondern die Lautung

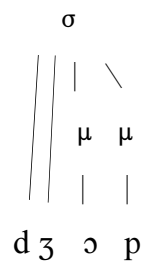
wird im Deutschen ebenfalls zweimorig realisiert. Phonematische Anpassungen können dagegen vorgenommen werden:

(8)

a. *Job* <engl.>



b. *Job* <dt.>

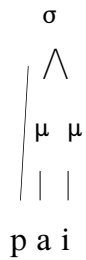
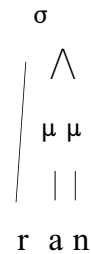


Eine Erhöhung der Morenanzahl durch den Austausch des ungespannten Vokalphonems durch ein gespanntes und gelängtes, der formal im Deutschen nach den Regeln des Kernwortschatzes geboten wäre, wird nicht vollzogen ($*[\widehat{dʒo:p}]$), sondern es wird in Bezug auf das Silbengewicht Treue zum Input gewahrt. Der stimmhafte Obstruent in Kodaposition sowie das fremde Vokalphonem der gebersprachlichen Lautung dagegen werden nicht toleriert.

4.2.1 Einsilber

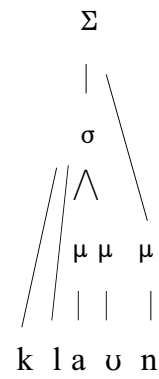
Silben eines zu entlehnenden Lexems, die einen Langvokal im Nukleus und eine unbesetzte Koda aufweisen und Silben mit einem ungespannten Vokal im Nukleus und einem einzelnen Konsonanten in der Koda werden wie entsprechende deutsche Lexeme zweimorig analysiert. Befindet sich der erste Bestandteil eines Diphthongs im Nukleus der zu entlehnenden Einheit und ist der Endrand bis auf den zweiten diphthongischen Bestandteil unbesetzt, so wird die Silbe ebenfalls zweimorig analysiert. Als Beispiele für die drei genannten Fälle können die englischen Lexeme *Pie* [paɪ], *Crew* [kru:] und *Run* [rʌn] angeführt werden. Im Deutschen erhalten die Lehnwörter die Lautungen $[\widehat{paɪ}, kru:, ran]$. Die Adjunktion der Moren erfolgt im Deutschen nach den folgenden Mustern:

(9)

a. *pie*b. *crew*c. *run*

Silben aus dem Englischen entlehnter Lexeme können wie Silben nativer Lexeme dreimorig analysiert werden. Dazu muss sich unabhängig vom Ansatz ein gespannter Vokal im Nukleus befinden; zusätzlich muss die Koda mindestens einfach konsonantisch besetzt sein. Eine Quantität von zwei Moren bei konsonantisch einfach besetztem Endrand kann an der Stelle eines gespannten und gelängten Vokals ebenso durch einen Diphthong, dessen zweiter Bestandteil die erste Position im Endrand einnimmt, bereitgestellt werden; auch so erhält die Silbe ein Gewicht von drei Moren. Der Silbe einer entlehnten Einheit wird weiterhin ein Gewicht von drei Moren zugewiesen, wenn sich ein ungespannter Vokal im Nukleus befindet und die Koda zusätzlich mit wenigstens zwei Konsonanten besetzt ist. Die dritte Mora wird auch hier wie im nativen Wortschatz direkt an den Fußknoten, der sich in der Schicht über dem Knoten für die Silbe befindet, adjungiert. Betrachten wir für die genannten Beispiele jeweils ein aus dem Englischen entlehntes Lexem:

(10)

a. *Groove*b. *Funk*c. *Clown*

Bei der Entlehnung wird zunächst den gebersprachlichen Lautungen ein Silbengewicht zugewiesen. Dabei werden die Moren entsprechend adjungiert. Damit steht die Anzahl der Moren der einzelnen Konstituenten der Silbe fest, und es können Phoneme des Deutschen selegiert werden, sodass eine Silbe mit einem äquivalenten Gewicht das deutsche Substitut bildet. Bei dem Lexem a. *Groove* [gru:v] ist das gespannte Vokalphonem zweimorig und der Konsonant im Endrand einmorig. Bei dem Lexem b. *Funk* [fʌŋk] werden dem Nukleus /ʌ/ und dem Nasal /ŋ/, der in erster Position im Endrand steht, jeweils eine Mora zugewiesen. Das Silbengewicht wird durch einen weiteren Konsonanten /k/ im Endrand um eine Mora erhöht. In gleicher Weise wird beim Lexem c. *Clown* verfahren: Die zwei Moren des Diphthongs werden an den zur Silbe gehörenden Knoten adjungiert. Durch das Konsonantenphonem im Endrand erhöht sich das Silbengewicht um eine weitere Mora.

4.2.2 Mehrsilber

Lediglich Silben des Mehrsilbers können nichtmorig sein, da mit einem nichtmorigen Einsilber die Bedingungen für das minimale Wort unterschritten würden. Nichtmorige Silben sind, wie oben gezeigt wurde, als Reduktionssilben im deutschen Mehrsilber sehr geläufig. Auch aus dem Englischen entlehnte, mehrsilbige Lexeme können nichtmorige Silben aufweisen. So wurden zahlreiche Lexeme, die mit dem Suffix *-er* deriviert werden und daher im Englischen auf Schwa [ə] auslauten, entlehnt (*Tuner* [ˈtju:nə], *Oldtimer* [əʊldˈtaɪmə], *Decoder* [diːˈkəʊdə]). Zudem wurden zahlreiche nicht-derivierte Lexeme, die auf *-er* [ə] auslauten, entlehnt (*over*

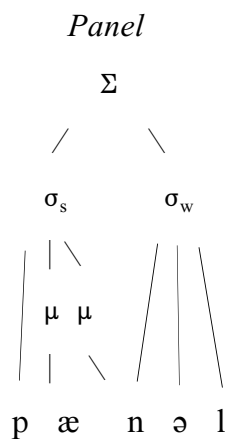
[ˈəʊvə], *Tower* [ˈtaʊə], *Poker* [ˈpʊkə]). In den deutschen Lautungen aller dieser Lexeme wird die Endung *-er* nicht mit Schwa, sondern im Wege einer Leselautung mit vokalisiertem <-r-> realisiert ([ˈtju:n̩, ˈhembœrg̥, deˈko:d̩, ˈo:v̩, ˈtaʊ̩, ˈpo:k̩]). So ist es für die vokalisierte Realisierung von <-r-> im Deutschen nicht von Belang, ob eine Leseaussprache für das gesamte Lexem hergestellt wird (*Decoder*, *Poker*) oder ob lediglich eine Leseaussprache für ein Morphem oder eine Endung selegiert wird und die Leseaussprache für das gesamte Lexem unterbleibt (vgl. *Tower* [ˈtaʊ̩] <dt.>).

Das Vorkommen einmoriger Silben ist auch im englischen Lehngut auf den Mehrsilber beschränkt. Obwohl einmorige Silben im deutschen Kernwortschatz als markiert gelten, können sie ins Deutsche integriert werden, ohne dass eine hohe Schwelle der Toleranz überwunden werden muss. Ist eine Silbe der gebersprachlichen Lautung offen und folgt auf einen ungespannten Vokal im Nukleus kein Doppelkonsonantengraphem, so wird im Deutschen das Phonem gegen sein gespanntes Partnerphonem ausgetauscht. Dies gilt insbesondere für ungespanntes /ɪ/. Das Silbengewicht erhöht sich mit der Substitution von einer Mora auf zwei Moren (*Cardigan* [ˈkɑ:d̩.gən] <engl.>, [ˈka:ɾ.d̩.gən] <dt.>, *Research* [r̩ˈsɜ:tʃ] <engl.>, [r̩ˈzø:ɾtʃ] <dt.>). Damit wird zwar im Deutschen keine vollständige Unmarkiertheit erreicht, denn es liegt nach wie vor eine offene Silbe mit einem zwar gespannten, aber ungelängten Vokalphonem im Nukleus vor, die den Gesetzen des deutschen Kernwortschatzes nicht genügt. Allerdings ist diese Struktur schwächer markiert als eine Silbe, die einen ungespannten Vokal im Nukleus aufweist. In der Leseaussprache des Lehnworts *Fission* [f̩ˈsɪo:n] hingegen entsteht aufgrund des Doppelkonsonantengraphems im Deutschen mit der initialen Silbe eine einmorige Einheit, die in Analogie zu nicht-nativen Lexemen wie *Mission* (4.1) gebildet wird. Andere ungespannte Vokale als /ɪ/ können in der Position vor einem Doppelkonsonantengraphem in offenen Silben ebenfalls toleriert werden (*Pullover* [p̩ˈlɔ:v̩], *Commercial* [k̩ˈmɔ:ɾʃ], [k̩ˈmœrʃ]). Die Ungespanntheit eines Vokals im Nukleus bleibt im Deutschen ebenso dann erhalten, wenn die Silbe geschlossen ist und somit dem Nukleus im Endrand ein Konsonant folgt. Auch wenn der nachfolgende Konsonant ambisilbisch analysiert werden kann, kann die Ungespanntheit des Vokalphonems gewahrt werden. Zwei Silben bilden in diesem Fall einen Trochäus, dessen prominente Silbe zweimorig ist. Das Konsonantenphonem steht hier zwischen den Nuklei etwa von Pänultima und Ultima und bildet gleichzeitig die Koda der Pänultima und den Ansatz der Ultima (vgl. auch oben (4.1) *Mimikry*). Beispielsweise trägt beim englischen

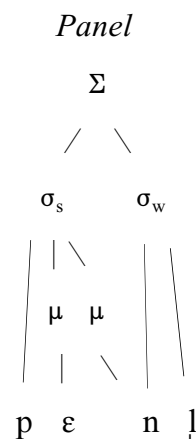
Lexem *Panel* [ˈpænəl] die Pänultima zwei Moren, da das intervokalische Phonem /n/ im Englischen ambisilbisch analysiert wird. Die Ultima ist als Schwasilbe nichtbetonbar, ihr kann aufgrund dessen kein moriges Silbengewicht zugewiesen werden. Beide Vokalphoneme, sowohl das im Nukleus der Pänultima als auch das im Nukleus der Ultima, werden ungelängt realisiert. Auch in der deutschen Lautung des Lehnworts *Panel* [ˈpɛnɪ] kann /n/ als Silbengelenk analysiert werden, da das Phonem nach einem betonten, ungespannten und vor einem unbetonten Vokalphonem steht und da diese Position die typische Umgebung für Silbengelenke darstellt. Analog bilden beispielsweise die intervokalischen Phoneme in den Lautungen der deutschen Lexeme *Tasche* [ˈtaʃə] und *Kette* [ˈkɛtə] Silbengelenke. Graphematisch tritt ambisilbisches /n/ jedoch im Kernwortschatz als Doppelkonsonantengraphem in Erscheinung (*Wanne* [ˈvanə]). Die Lesart des Phonems /n/ als Silbengelenk bei einfacher graphematischer Repräsentation erlaubt im Deutschen phonologisch die Beibehaltung eines ungespannten Vokals in der Pänultima des Lehnworts *Panel*:

(11)

a. Englisch:



b. Deutsch:



Wird /n/ als Koda der Pänultima analysiert, trägt das Phonem zu deren Gewicht bei. Würde /n/ ausschließlich als Ansatz der Ultima analysiert, so wäre die Pänultima offen, und es wäre im Deutschen ein gespanntes und gelängtes Vokalphonem im Nukleus geboten (*Segel* [ˈze:ɡl], vgl. 2.4.2). Die Anzahl der Moren, die das Vokalphonem damit im Deutschen trägt, würde sich jedoch bei dieser Lesart gegenüber der englischen Lautung um eine Mora auf zwei Moren erhöhen, da wiederum ein ungespanntes Vokalphonem gegen ein gespanntes ausgetauscht wird

(vgl. oben *Cardigan, Research*). Insbesondere bringt hier der Austausch eines ungespannten Vokalphonems gegen ein gespanntes eine Erhöhung der Vokalquantität mit sich, da der unbesetzte Endrand der betonten Silbe ein gelängtes Vokalphonem fordert. In Bezug auf Vokalphoneme wird eine Erhöhung der Vokalquantität im Deutschen jedoch vermieden (*[ˈpɛːn], vgl. oben (8) *Job*). In gleicher Weise wird in einer Reihe von englischen Lehnwörtern das intervokalische Konsonantenphonem ambisilbisch analysiert, um die Ungespanntheit und die Kürze des Vokalphonems in der Pänultima wahren zu können. Dies gilt auch dann, wenn das intervokalische Konsonantenphonem durch kein Doppelkonsonantengraphem, sondern lediglich durch ein einfaches Graphem repräsentiert wird:

(12)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Barrel</i>	[ˈbær.əl]	[ˈbɛ.rəl]
b. <i>Carol</i>	[ˈkær.əl]	[ˈkɛ.rəl]
c. <i>Comic</i>	[ˈkɒm.ɪk]	[ˈkɔ.mɪk]
d. <i>Cottage</i>	[ˈkɒt.ɪdʒ]	[ˈkɔ.tɪʃ]
e. <i>Cutter</i>	[ˈkʌt.ə]	[ˈka.tə]
f. <i>Finish</i>	[ˈfɪn.ɪʃ]	[ˈfi.nɪʃ]
g. <i>Habit</i>	[ˈhæb.ɪt]	[ˈhɛ.bɪt]
h. <i>Image</i>	[ˈɪm.ɪdʒ]	[ˈɪ.mɪʃ]
i. <i>Level</i>	[ˈlɛv.əl]	[ˈlɛ.vəl]
j. <i>Limit</i>	[ˈlɪm.ɪt]	[ˈli.mɪt]
k. <i>Lover</i>	[ˈlʌv.ə]	[ˈla.və]
l. <i>Mini</i>	[ˈmɪn.ɪ]	[ˈmi.ni]
m. <i>Model</i>	[ˈmɒd.əl]	[ˈmɔ.dəl]
n. <i>Money</i>	[ˈmʌn.ɪ]	[ˈma.ni]
o. <i>Office</i>	[ˈɒf.ɪs]	[ˈɔ.fɪs]
p. <i>Panel</i>	[ˈpæn.əl]	[ˈpɛ.nəl]
q. <i>Relish</i>	[ˈrɛl.ɪʃ]	[ˈrɛ.lɪʃ]
r. <i>Scanner</i>	[ˈskæn.ə]	[ˈskɛ.nə]

s. <i>Story</i>	[¹ stɔə.ri]	[¹ sto:ri, ¹ stɔ.ri]
t. <i>Telex</i>	[¹ tɛl.ɛks]	[¹ te:leks]
u. <i>Tonic</i>	[¹ tɒn.ɪk]	[¹ tɔ.nɪk]

Die Silbengrenzen, die lexikographisch verzeichnet werden, werden sowohl für die englischen als auch für die deutschen Lautungen auf die übliche Weise durch Punkt angegeben. Die divergierenden Angaben bezüglich der Positionen der Silbengrenzen verleihen der Tatsache Ausdruck, dass die intervokalischen Konsonantenphoneme phonologisch ambisilbisch zu analysieren sind.¹ Besonderheiten ergeben sich bei den Lexemen (12s.) *Story* und (12t.) *Telex*. Das Lexem *Story* trägt gebersprachlich ein gelängtes Vokalphonem /ɔ:/ in der Haupttonsilbe, das in der hier zitierten Lautung des *OED* (1992) als zentrierender Diphthong /ɔə/ transkribiert wird (vgl. 3.2.2). Wird die Lautung zielsprachlich [¹sto:ri] realisiert, so ergibt sie einen unmarkierten deutschen Zweisilber, der den Hauptton auf der Pänultima trägt. Deren Nukleus bildet ein gelängtes und gespanntes Vokalphonem, ihr Endrand bleibt leer. Gleichwohl wird in der deutschen Lautungsvariante [¹stɔri] das intervokalische Phonem /r/ ambisilbisch analysiert; der Vokal, der den Nukleus der Pänultima bildet, wird infolgedessen ungespannt und somit ungelängt realisiert. Eine ambisilbische Analyse des intervokalischen Konsonantenphonems erscheint daher im Deutschen unmarkierter (vgl. 2.4.2, (9i.) *Sparring*). Beim Lemma *Telex* [¹te:leks] liegt im Deutschen mit einer Leselautung ein unmarkierter Zweisilber vor, dessen Endrand der Pänultima wie jener der Lautung [¹sto:ri] leer ist. Hier wird der vorne, mit mittlerer Zungenhöhe artikulierte Vokal /ɛ/, der in der gebersprachlichen Lautung [¹tɛl.ɛks] den Nukleus der Haupttonsilbe bildet, zielsprachlich unmarkiert mit dem deutschen Vokalphonem /e:/, das ebenfalls vorne und mit mittlerer Zungenhöhe artikuliert wird, realisiert. Da die Haupttonsilbe offen ist, muss hier in einer deutschen Leselautung das gebersprachliche Phonem durch ein gespanntes und gelängtes Vokalphonem substituiert werden.

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über Lehnwörter, in denen ungespanntes /ɪ/ im Nukleus lediglich dann im Deutschen gewahrt bleiben kann, wenn die Silbe geschlossen und damit zweimorig ist. Bei einer einmorigen Silbe in der Position vor unbesetztem Endrand

¹*Duden-Universalwörterbuch* (2001), *English Pronouncing Dictionary* (2003)

erfolgt eine Substitution durch das gespannte Partnerphonem /i/. Die Anzahl der Moren, die das Vokalphonem trägt, steigt in diesem Fall um eine auf zwei Moren. Zur besseren Anschaulichkeit werden Vokalphoneme, die in den englischen Lautungen ungespannt, in den deutsch assimilierten Lautungen dagegen gespannt realisiert werden, durch Unterstreichung gekennzeichnet:

(13)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Amnesty</i> [<i>International</i>]	[<u>ʼ</u> æm.nɪ.st <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> em.nəs.t <u>ɪ</u>]
b. <i>Caddie</i>	[<u>ʼ</u> kæd. <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> kɛ.d <u>ɪ</u>]
c. <i>City</i>	[<u>ʼ</u> sɪt. <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> sɪ.t <u>ɪ</u>]
d. <i>Commodity</i>	[kə <u>ʼ</u> mɒd. <u>ɪ</u> .t <u>ɪ</u>]	[kɔ <u>ʼ</u> mɔ.d <u>ɪ</u> .t <u>ɪ</u>]
e. <i>delicious</i>	[d <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> lɪʃəs]	[d <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> lɪʃəs]
f. <i>Dummy</i>	[<u>ʼ</u> dʌm. <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> da.m <u>ɪ</u>]
g. <i>Duty-free-Shop</i>	[<u>ʼ</u> dju:t <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> fri:ʃɒp]	[<u>ʼ</u> dju:t <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> fri:ʃɒp]
h. <i>Ecstasy</i>	[<u>ʼ</u> ɛk.stə.s <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> eks.tə.z <u>ɪ</u>]
i. <i>Efficiency</i>	[ɛ <u>ʼ</u> fɪʃ.ən.s <u>ɪ</u>]	[<u>ɪ</u> <u>ʼ</u> fɪ.ʃn.s <u>ɪ</u>] ²
j. <i>Fancy</i>	[<u>ʼ</u> fæn.s <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> fɛn.s <u>ɪ</u>]
k. <i>Fantasy</i>	[<u>ʼ</u> fæn.tə.s <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> fɛn.tə.z <u>ɪ</u>]
l. <i>Fifty-Fifty</i>	[<u>ʼ</u> fɪf.t <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> fɪf.t <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> fɪf.t <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> fɪf.t <u>ɪ</u>]
m. <i>Filibuster</i>	[<u>ʼ</u> fɪl. <u>ɪ</u> .bʌs.tə]	[fɪ.l <u>ɪ</u> . <u>ʼ</u> bas.tə]
n. <i>Happy</i>	[<u>ʼ</u> hæp. <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> hɛ.p <u>ɪ</u>]
o. <i>Limit</i>	[<u>ʼ</u> lɪm.ɪt]	[<u>ʼ</u> lɪ.mɪt]
p. <i>Mimikry</i>	[<u>ʼ</u> mɪm. <u>ɪ</u> .kr <u>ɪ</u>]	[<u>ʼ</u> mɪ.m <u>ɪ</u> .kr <u>ɪ</u>]
q. <i>Receiver</i>	[r <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> si:və]	[r <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> si:və]
r. <i>Recital</i>	[r <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> sai.təl]	[r <u>ɪ</u> <u>ʼ</u> sai̯.t̩]

²Es liegt eine im *EPD* (2003) verzeichnete Lautung [ɪfɪ(ə)n(t)sɪ] mit [ɪ] im Anlaut zugrunde, für die gegenüber der im *OED* (1992) verzeichneten Lautung [ɛʼfɪʃənsɪ] bereits gebersprachlich neben dem divergierenden Vokalphonem im Anlaut ein gespannt artikuliertes Vokalphonem im Auslaut transkribiert wird.

s. <i>Research</i>	[rɪˈsɜ:tʃ]	[rɪˈzø:ʁtʃ̥, ...zœrtʃ̥]
t. <i>Return</i>	[rɪˈtɜ:n]	[rɪˈtø:ʁn, rɪˈtœrn]
u. <i>Terminal</i>	[ˈtɜ:mɪnəl]	[ˈtø:ʁmɪn̩, tœr...]

Wie im Vergleich nachvollziehbar wird, kann in den deutschen Lautungen ungespanntes /ɪ/ im Auslaut in keinem Fall beibehalten werden. Dies ist jedoch nicht primär der Position im Auslaut geschuldet, sondern der Tatsache, dass finales /ɪ/ den Nukleus einer offenen Silbe bildet. In der deutsch assimilierten Lautung des Lexems (13m.) *Filibuster* vollzieht sich eine Akzentverschiebung gegenüber der englischen Lautung. Im Englischen wird der Hauptakzent auf der Präantepänultima platziert, in der deutschen Lautung dagegen erhält ganz regelmäßig die Pänultima den Hauptakzent (vgl. 5.). Im Deutschen bilden daher Pänultima und Ultima einen Trochäus. Bei einem Nebenton auf der Präantepänultima könnten diese und Antepänultima einen weiteren Trochäus bilden. Ungespanntheit von /ɪ/ in der Präantepänultima könnte in diesem Fall in der deutschen Lautung gewahrt bleiben, und /l/ im Anfangsrand der Antepänultima könnte ambisilbisch analysiert werden. Da jedoch Präantepänultima und Antepänultima für die Akzentzuweisung nicht geparkt werden, kann die Ungespanntheit des Vokalphonems /ɪ/ in der Präantepänultima der gebersprachlichen Lautung zielsprachlich nicht beibehalten werden. Ungespanntheit des Phonems /ɪ/ kann für die Lexeme (13p.) *Mimikry* und (13s.) *Research* im Deutschen jeweils in der Pänultima nicht gewahrt bleiben, weil sie offen ist und der jeweils nachfolgende Konsonant nicht als Koda der Pänultima analysiert werden kann, sondern den Ansatz der Ultima bildet. Eine Analyse der /ɪ/ in der Pänultima jeweils nachfolgenden Konsonanten /k/ und /s/ als Silbengelenk kommt hier nicht in Betracht, da Pänultima und Ultima bei dem bestehenden Akzentmuster keine Abfolge von betonter und unbetonter Silbe bilden.

Beim Lexem (13o.) *Limit* kann das ungespannte Vokalphonem der gebersprachlichen Lautung sowohl in Pänultima als auch Ultima gewahrt bleiben. Zielsprachlich wird, wie etwa beim Lexem (13c.) *City*, der intervokalische Konsonant phonologisch als Silbengelenk analysiert. Dies erlaubt die Beibehaltung des gebersprachlich ungespannten Vokalphonems in der Pänultima. Die Ultima des Lexems (13o.) *Limit* ist im Gegensatz zu den Lautungen von Lexemen wie (13c.) *City* oder (13j.) *Fancy* geschlossen. Auch hier kann daher das ungespannte Vokalphonem /ɪ/ der gebersprachlichen Lautung erhalten bleiben. Ähnlich verläuft die Wahrung der Un-

gespanntheit von Vokalphonemen in einem Lehnwort wie (13e.) *delicious* [di'liʃəs]. Ausschließlich die Pänultima kann hier als prominente Silbe eines Trochäus mit dem ambisilbischen Phonem /ʃ/ in der Koda analysiert werden. Folglich kann der ungespannte Vokal im Nukleus in der deutschen Lautung [di'liʃəs] nur hier gewahrt bleiben. Ungespanntes /ɪ/ im Nukleus der offenen Antepänultima wird dagegen durch seinen gespannten Partner substituiert. An den deutschen Lautungen von Lexemen wie (13l.) *Fifty-Fifty* ['fif.ti'fif.ti] wird deutlich, dass ungespanntes /ɪ/ als Nukleus der geschlossenen, prominenten Silbe einer trochäischen Fußform auch dann im Deutschen gewahrt bleiben kann, wenn der nachfolgende Konsonant nicht als Silbengelenk analysiert wird. Das ungespannte Vokalphonem bleibt somit selbstverständlich auch dann im Deutschen gewahrt, wenn ausreichend konsonantisches Material, das auf den Endrand der prominenten Silbe und den Anfangsrand der nicht-prominenten Silbe verteilt werden kann, zur Verfügung steht. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ungespanntes /ɪ/ in geschlossenen, zweimorigen Silben im Deutschen in jedem Fall gewahrt bleiben kann. Dies ist unabhängig von der Position der Silbe und unabhängig davon möglich, ob die Silbe prominent oder ob sie unbetont ist. Ein einzelnes intervokalisches Konsonantenphonem wird als Silbengelenk analysiert, wenn es zwischen einer betonten Silbe mit einem ungespannten Vokalphonem im Nukleus und einer unbetonten Silbe steht.

Silben, die dreimorig analysiert werden, können im entlehnten Mehrsilber sowohl in finaler als auch in nicht-finaler Position auftreten. Treten sie in finaler Position auf und sind sie in der gebersprachlichen Lautung nicht betont, so können sie in der zielsprachlichen Lautung den Hauptton auf sich ziehen (vgl. 5.). Betrachten wir die folgenden Beispiele:

(14)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Ecstasy</i>	[ˈɛk.stə.sɪ]	[ˈɛks.tə.zi]
b. <i>Expander</i>	[ɛkˈspæn.də]	[ɛksˈpæn.də]
c. <i>Remake</i>	[ˈri:.meɪk]	[riˈme:k, ˈri:.me:k]

Beim Lexem a. *Ecstasy* bildet die Antepänultima mit einem ungespannten Vokal im Nukleus und zwei Konsonantenphonemen im Endrand im Deutschen eine schwere Silbe mit einem Gewicht von drei Moren. Da die Silbe nicht final ist, verbleibt im Deutschen der Hauptton auf der Antepänultima (vgl. 5.0). Beim Lexem b. *Expander* wird wie in a. *Ecstasy* die Antepänultima im Deutschen dreimorig analysiert (vgl. 4.3.3.1.2). Im Englischen ist die Antepänultima zweimorig, da sie hier bei einem ungespannten Vokalphonem im Nukleus lediglich ein Konsonantenphonem im Endrand aufweist. Im Deutschen gelten dagegen andere Regularitäten bezüglich der Kombinierbarkeit von Konsonantenphonemen im Anfangsrand (*Law of Initials*, vgl. 4.3.3.1.3). Die Phonemfolge /sp/ im Anfangsrand der Pänultima der englischen Lautung ist standardsprachlich im Deutschen für den Anfangsrand gesperrt. Das Phonem /s/ fällt daher im Deutschen dem Endrand der Antepänultima zu, die damit zur dreimorigen, schweren Silbe wird. Da sie nicht final ist, bleibt das gebersprachliche Akzentmuster im Deutschen unmarkiert und kann erhalten bleiben. Der Hauptakzent verbleibt damit auf der Pänultima, die im Deutschen wie im Englischen zweimorig und leicht ist. Beim Lexem (14c.) *Remake* ist in der gebersprachlichen Lautung die Pänultima betont. Zielsprachlich kann bezüglich des Akzentmusters mit der Lautung [ˈri:me:k] Treue zum gebersprachlichen Input gewahrt bleiben. Der Diphthong wird in der zielsprachlichen Lautung als gelängter Monophthong interpretiert, mit dem die diphthongische Quantität gewahrt werden kann. Die Ultima der gebersprachlichen Lautung [ˈri:me:k] wird damit zielsprachlich ebenso dreimorig analysiert. Sie bildet eine morphemfinale, schwere Silbe, die im Deutschen den Hauptakzent erhalten kann ([riˈme:k], vgl. 5.1.1.1). Hier wird, da die Silbe nicht betont wird, der Vokal im Nukleus der Pänultima in seiner Quantität reduziert.

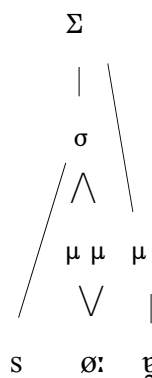
4.2.3 <-r> im Endrand

4.2.3.1 Einsilber

Bei Silben englischer Lehnwörter, die gebersprachlich einen langen und gespannten Vokal im Nukleus und ein stummes <-r-> im Endrand aufweisen, kann es im Deutschen neben segmentalen Assimilationsvorgängen zu prosodisch bedingten Assimilationen kommen. Diese können aufgrund von Vorgaben bezüglich des Silbenbaus vorgenommen werden, da <-r-> im Endrand im Deutschen einen Lautwert erhält. Betrachten wir der besseren Anschaulichkeit wegen wiederum zunächst einen Einsilber mit einem Graphem im Endrand. Beim englischen Lexem

Sir [sɜ:] ist <-r-> im Endrand stumm. Dem Gebot, dass im Deutschen <-r-> im Endrand einen Lautwert erhalten muss, kann hier dadurch, dass <-r-> alleine im Endrand steht, nur mit vokalisiertem <-r-> [ɤ] nachgekommen werden. Die Lautung [sɜ:] trägt gebersprachlich einen langen und gespannten Vokal im Nukleus. Das Vokalphonem wird, da im Deutschen ebenfalls bei einem Graphem im Endrand des Einsilbers ein gelängtes und gespanntes Vokalphonem steht, lediglich in seiner Qualität an das deutsche Phoneminventar angeglichen; Quantität und Gespanntheit bleiben beim Substitut [ø:] erhalten. Somit kommt es im Deutschen zur Lautung [sø:ɤ], deren Gesamtzahl der Moren um eine Mora höher liegt als die der gebersprachlichen Lautung. Da im Englischen der Endrand leer ist, erhält die englische Lautung lediglich ein Silbengewicht von zwei Moren:

(15a)

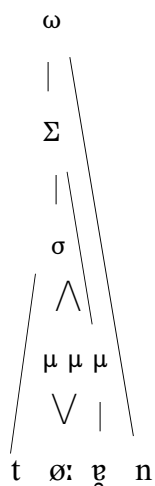
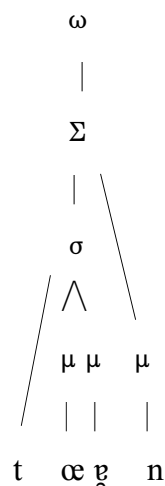
a. *Sir* <engl.>b. *Sir* <dt.>

Trägt der Einsilber zwei Grapheme im Endrand, von denen das erste <-r-> ist wie etwa beim Lehnwort *Turn* ([tɜ:n] <engl.>), so ergeben sich im Deutschen unterschiedliche Umsetzungsmöglichkeiten bezüglich des Vokalphonems und bezüglich <-r-> im Endrand. Beim Entlehnungsvorgang sind phonologisch divergierende Vorgaben, die teilweise miteinander konfliktieren, zu beachten. Zum einen ist das Phonem /ɜ:/ im Deutschen fremd und muss in ein natives Phonem überführt werden (3.1.5). Gespanntheit und Länge sollten bei der Selegierung eines Substituts nach Möglichkeit gewahrt bleiben, um eine starke Treuebeziehung zum Input zu etablieren. Gleichzeitig verlangen deutsche Silbenbaugesetze für den Einsilber einen kurzen und ungespannten Vokal im Nukleus, wenn er zwei Grapheme im Endrand aufweist. Dieses

Postulat ist mit dem gelängten und gespannten Vokal /ø:/ als Substitut für das englische Phonem /ɜ:/ nicht vereinbar. Weiterhin verlangt das Graphem <-r-> im Deutschen nach einer phonetischen Umsetzung. Durch die Realisierung von <-r-> im Endrand erhöht sich im Deutschen die Morenanzahl gegenüber dem Englischen nicht zwangsläufig, da die drei Moren anders als im Englischen unter Einschluss von <-r-> im Endrand adjungiert werden. Die Adjunktion kann im Deutschen jedoch auf unterschiedliche Weise vorgenommen werden. So ergeben sich hier zwei phonetische Umsetzungsmöglichkeiten der Lautung [tɜ:n]: Im Deutschen kann [tø:ɾn] oder [tœɾn] realisiert werden. Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit, <-r-> im Endrand mit der Lautung [tœrn] konsonantisch zu realisieren (*Duden-Aussprachewörterbuch*, 2000). Mit der Selegierung eines langen und gespannt artikulierten oder eines ungespannten Vokalphonems werden unterschiedliche Vorgaben bezüglich Treue und Markiertheit erfüllt, gleichzeitig erfüllen beide Varianten unterschiedliche Vorgaben nicht. In beiden Lautungen erhält das Graphem <-r-> einen Lautwert. Dieses wird mit [r] konsonantisch bzw. mit [ɾ] vokalisiert im Endrand realisiert. Betrachten wir zunächst die Lautung [tø:ɾn]: Hier wird bezüglich Gespanntheit und Quantität des Vokalphonems im Nukleus der gebersprachlichen Lautung Treue gewahrt. Es wird daher das ebenfalls lange und gespannte deutsche Vokalphonem /ø:/ als Substitut selegiert. Nach langem und gespanntem Vokal wird für <-r-> zumeist [ɾ] selegiert, da die öffnende Bewegung des Mundraums so fortgesetzt werden kann. Da [ɾ] einmorig und der gespannte Langvokal zweimorig ist, wird zusammen auch in der zielsprachlichen Lautung eine dreimorige Silbe erzeugt (vgl. (15b.)). Das Phonem /n/, das sich weiterhin im Endrand befindet, wird als nichtmoriger Appendix analysiert und an den über dem Fußknoten liegenden Knoten des prosodischen Wortes adjungiert. Andererseits verlangt der komplexe Endrand im Deutschen einen ungespannten Vokal im Nukleus. Dieser Bedingung kann mit dem langen und gespannten Phonem /ø:/ nicht nachgekommen werden. Als ungespanntes Vokalphonem kommt durch seine Lage im Mundraum das deutsche Phonem /œ/ in Betracht, das zugleich den ungespannten Partner des Phonems /ø:/ darstellt. Die Phoneme /ø:/ und /œ/ unterscheiden sich zwar etwas in ihrer Lage, beide Artikulationsorte liegen jedoch nahe bei dem des gebersprachlichen Phonems. Daher stellen die Phoneme jeweils beim entsprechenden Silbenbau das geeignete Substitut für gebersprachliches /ɜ:/ dar. Wird somit der Endrand zweimorig mit [ɾn, rn] realisiert, kann der Nukleus im unmarkierten Fall nur einmorig wie etwa mit dem ungespannten Vokalphonem /œ/ besetzt sein. Durch den zweimorigen Endrand wird bei der Lautung [tœɾn, tœrn] ein Längenausgleich im Nukleus vorgenommen, sodass eine Lautung mit

einem Silbengewicht von drei Moren ausgegeben wird. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Lautung [tø:ɹn] mit dem langen und gespannten Vokal im Nukleus zwar eine besseres Treueverhältnis zur gebersprachlichen Lautung aufweist. Aufgrund des komplexen Endrands und des gespannten Vokalphonems im Nukleus ist sie jedoch im Deutschen markierter als die Lautungen [tœɹn, tœrn], die im Hinblick auf deutsche Silbenbaugesetze den unmarkierten Fall repräsentieren. Beide Lautungen halten bezüglich der Anzahl der Moren Treue zur gebersprachlichen Lautung. Daneben erhält <-r-> in den deutschen Lautungen einen Lautwert. Die Adjunktion der Moren stellt sich graphisch wie folgt dar:

(15b)

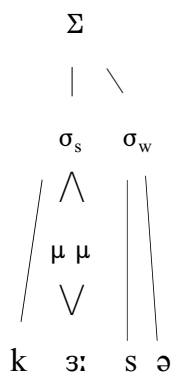
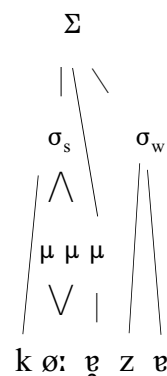
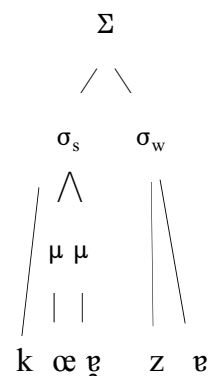
a. *Turn*b. *Turn*

4.2.3.2 Mehrsilber

Oben (4.1) wurde bereits auf die quantitative Interdependenz von Nukleus und Endrand in der betonten Silbe des Deutschen eingegangen. Wird nun bei mehrsilbigen Lexemen des Englischen, die ins Deutsche entlehnt werden, das Vokalphonem in der betonten Silbe in der gebersprachlichen Lautung gelängt realisiert und weist die Silbe gleichwohl <-r-> im Endrand auf, so geht der Entlehnungsvorgang im Deutschen im Allgemeinen ebenfalls mit einer Reduktion der Vokalquantität einher, denn durch den Lautwert von <-r-> wird auch im Mehrsilber die Quantität des Vokals im Nukleus zugunsten des einfach besetzten Endrands reduziert. Die Qualität des deutschen Substituts für das Fremdphonem im Nukleus der gebersprachlichen

Pänultima ist jedoch unterschiedlich und wechselt je nachdem, ob in der Vokalquantität Treue zum englischen Input gewahrt wird und etwa in der Lautung *Cursor* ['kø:ɣzɐ] der englische Vokal durch ein gespanntes und gelängtes Vokalphonem substituiert wird oder ob deutschen Gesetzen des Silbenbaus entsprochen und ein ungespanntes und ungelängtes Vokalphonem /œ/ an seine Stelle tritt:

(16)

a. *Cursor* <engl.>b. *Cursor* <dt.>c. *Cursor* <dt.>

Auch im Mehrsilber *Cursor* mit <-r-> im Endrand der betonten Silbe bleibt folglich die Morenanzahl in der zielsprachlichen Lautung gegenüber der gebersprachlichen Lautung für den Fall konstant, dass das Vokalphonem ungespannt umgesetzt wird. In der Lautung (16b.) wird im Deutschen diejenige Mora, die zusätzlich <-r-> im Endrand der Pänultima trägt, an den darüber liegenden Fußknoten adjungiert. In der Lautung (16c.) werden im Deutschen lediglich Moren in vom Englischen abweichender Weise adjungiert, ihre Anzahl bleibt jedoch konstant. Der kurze und ungespannte Vokal der deutschen Lautung trägt hier lediglich eine Mora, während der substituierte Vokal der gebersprachlichen Lautung zwei Moren trägt. Ausgeglichen wird der Verlust einer Mora im Nukleus der deutschen Lautung durch die Adjunktion einer Mora im Endrand, sodass die Silbe insgesamt ein Gewicht von zwei Moren trägt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass prosodisch bedingte Markiertheit gebersprachlicher Phoneme dreierlei Ursachen haben kann:

1. Vokalphoneme im Nukleus des englischen Inputs können neben einer qualitativen Markiertheit eine Quantität aufweisen, deren Beibehaltung in Korrelation mit Konsonantenphonemen im Endrand im Deutschen zu einem Konflikt zwischen dem gelängten Vokalphonem im Nukleus und dem konsonantischen Material im Endrand führt. Zur Auflösung des Konflikts kann das gespannte Vokalphonem im Nukleus durch ein ungespanntes substituiert werden (vgl. (15b) *Turn*).

2. Lautungen monomorphemischer Lexeme können gelängte Vokalphoneme oder homogene Diphthonge, die zielsprachlich monophthongisch substituiert werden, aufweisen. Stehen diese in unbetonter Position, gelten diese Strukturen im Deutschen als markiert, da hier Silben mit einem gelängten Vokalphonem im Nukleus den Hauptton auf sich ziehen. Die Markiertheit kann im Deutschen aufgelöst werden, indem ein ungelängtes Phonem an die Stelle des Diphthongs oder des gelängten Vokalphonems tritt (vgl. (14c.) *Remake*).

3. Im Anfangs- und Endrand und im Nukleus der deutschen Silbe und im Anlaut phonologischer Wörter sind einzelne Phoneme und Kombinationen aus Phonemen phonotaktisch markiert. Dies kann einerseits darauf beruhen, dass die Sprachlaute für die Position im Anfangs- oder Endrand vollständig gesperrt sind oder darauf, dass die Sprachlaute aufgrund eines bestimmten Merkmals, das sie aufweisen, gesperrt sind. In jedem Fall werden sie im Deutschen durch ein in der jeweiligen Position unmarkiertes Phonem oder eine unmarkierte Kombination von Phonemen substituiert, etwa wenn es sich um einen stimmhaften Obstruenten im Endrand handelt (vgl. (8) *Job*).

4.3 Prosodisch bedingte Markiertheit gebersprachlicher Phoneme

Im Folgenden werden die drei o.g. genannten Kategorien prosodisch markierter Strukturen nacheinander diskutiert. Im Einzelnen werden für jede Kategorie die gebersprachlichen Phoneme, die zu einer markierten Struktur führen können, und die zugehörige unmarkierte Struktur, mit der der Konflikt im Deutschen aufgelöst werden kann, erläutert. Daneben wird jeweils eine Anzahl von Lehnwörtern genannt, die gebersprachlich die markierte Struktur aufweisen. Bei den Kategorien 1. und 2. handelt es sich gebersprachlich ausschließlich um gelängte Vokalphoneme, die zielsprachlich unmarkiert ungelängt umgesetzt werden. In der Kategorie 3. kommen

für die Silbe als Domäne segmentaler Alternationen Vokal- und Konsonantenphoneme in Betracht, während auf der Ebene des prosodischen Wortes ausschließlich Vokalphoneme im Deutschen eine positionsbedingte Markiertheit aufweisen können.

4.3.1 Die Silbe als Domäne für eine Quantitätsanpassung von Vokalphonemen

Während im Deutschen in der Peripherie des Wortschatzes gespannt artikulierte Vokalphoneme in unbetonter Position ungelängt realisiert werden können (*Kolonie* [kolo'ni:]), korreliert bei den gespannt artikulierten Vokalphonemen des Englischen /i:, a:, ə:, u:, ɜ:/ Gespanntheit stets mit Länge (vgl. 3.1.0). Eine Quantitätsreduktion in unbetonter Position wird hier nicht vollzogen. Steht in der gebersprachlichen Lautung eines Lehnworts einer der Langvokale /a:, ə:, ɜ:/ im Nukleus der Silbe und befindet sich <-r-> im Endrand, so kann die Vokalquantität in der deutsch assimilierten Lautung reduziert werden, da /r/ im Deutschen konsonantisch oder vokalisiert realisiert wird. Dies wurde oben in (15b) und (16) bereits für die Lexeme *Turn* ([tɜ:n] <engl.>) und *Cursor* ([ˈkɜ:sə] <engl.>) gezeigt. Für die drei genannten, gelängten Vokalphoneme des Englischen sind im Lehngut eine Vielzahl von Beispielen vorhanden. Diejenigen für den Vokal /ɜ:/ dominieren jedoch signifikant.

4.3.1.1 Zentraler Vokal /ɜ:/

Betrachten wir zunächst Lautungen, die gebersprachlich das Vokalphonem /ɜ:/ enthalten:

(17)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung mit gelängtem Vokalphonem	deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem
a. <i>Burn-out</i>	[ˈbɜ:naʊt]	[ˈbø:ɲ̥nʔaut]	[ˈbœrnʔaut]
b. <i>Cheeseburger</i>	[ˈtʃi:zbɜ:gə]	[ˈtʃi:sbø:ɲ̥gə]	[ˈtʃi:sbœrgə]
c. <i>Circuittraining</i>	[ˈsɜ:kɪtreɪnɪŋ]	[ˈsø:ɲ̥kɪtre:ɪnɪŋ]	[ˈsœrkɪtre:ɪnɪŋ]
d. <i>Commercial</i>	[kəˈmɜ:ʃəl]	[kəˈmø:ɲ̥ʃl]	[kəˈmœrʃl]
e. <i>Curler</i>	[ˈkɜ:lə]	[ˈkø:ɲ̥lə]	[ˈkœrlə]
f. <i>Cursor</i>	[ˈkɜ:sə]	[ˈkø:ɲ̥zə]	[ˈkœrzə]

g. <i>Derby</i>	[ˈdɑːbɪ, ˈdɜːbɪ]	[ˈdɔːɹbi]	-
h. <i>Earl</i>	[ɜːl]	[ɔːɹl]	[ɛɹl]
i. <i>Fieldresearch</i>	[fiːldrɪˈsɜːtʃ]	[ˈfiːltrɪzɔːɹtʃ]	[ˈfiːltrɪzɛɹtʃ]
j. <i>First class</i>	[ˌfɜːst ˈklaːs]	[ˌfɔːɹst ˈklaːs]	[ˌfɛɹst ˈklaːs]
k. <i>Flirt</i>	[flɜːt]	[flɔːɹt]	[flɛɹt]
l. <i>Girl</i>	[gɜːl]	[gɔːɹl]	[gɛɹl]
m. <i>Hamburger</i>	[ˈhæmbɜːgə]	[ˈhembɔːɹgə]	[ˈhembɛɹgə]
n. <i>Insert</i>	[ˈɪnsɜːt]	[ˈɪnsɔːɹt]	-
o. <i>Learning by doing</i>	[ˌlɜːnɪŋ baɪ ˈduːɪŋ]	[ˌlɔːɹnɪŋ baɪ ˈduːɪŋ]	[ˌlɛɹnɪŋ baɪ ˈduːɪŋ]
p. <i>Merchandising</i>	[ˈmɜːtʃəndaɪzɪŋ]	[ˈmɔːɹtʃɪndaɪzɪŋ]	[ˈmɛɹtʃɪndaɪzɪŋ]
q. <i>Network</i>	[ˈnetwɜːk]	[ˈnetvɔːɹk]	[ˈnetvɛɹk]
r. <i>Patchwork</i>	[ˈpætʃwɜːk]	[ˈpɛtʃvɔːɹk]	[ˈpɛtʃvɛɹk]
s. <i>Permanent Make-up</i>	[ˌpɜːmənənt ˈmeɪkʌp]	[ˌpɔːɹmənənt ˈmeɪkʌp]	[ˌpɛɹmənənt ˈmeɪkʌp]
t. <i>Permit</i>	[ˈpɜːmɪt]	[ˈpɔːɹmɪt]	[ˈpɛɹmɪt]
u. <i>Pershing</i>	[ˈpɜːʃɪŋ]	[ˈpɔːɹʃɪŋ]	-
v. <i>Personality</i>	[pɜːsəˈnælɪti]	[pɔːɹsəˈnɛlɪti]	[pɛɹsəˈnɛlɪti]
w. <i>Purser</i>	[ˈpɜːsə]	[ˈpɔːɹsə]	[ˈpɛɹsə]
x. <i>Research</i>	[rɪˈsɜːtʃ]	[rɪˈzɔːɹtʃ]	[rɪˈzɛɹtʃ]
y. <i>Return</i>	[rɪˈtɜːn]	[rɪˈtɔːɹn]	[rɪˈtɛɹn]
z. <i>Reverse</i>	[rɪˈvɜːs]	[rɪˈvɔːɹs]	[rɪˈvɛɹs]
A. <i>Scriptgirl</i>	[ˈskɪptgɜːl]	[ˈskɪptgɔːɹl]	-
B. <i>Server</i>	[ˈsɜːvə]	[ˈsɔːɹvə]	-
C. <i>Service</i>	[ˈsɜːvɪs]	[ˈzɔːɹvɪs]	[ˈzɛɹvɪs]
D. <i>Shirt</i>	[ʃɜːt]	[ʃɔːɹt]	[ʃɛɹt]
E. <i>Sir</i>	[sɜː]	[zɔːɹ]	-
F. <i>Sterling</i>	[ˈstɜːlɪŋ]	[ˈstɔːɹlɪŋ]	[ˈstɛɹlɪŋ]
G. <i>Surfing</i>	[ˈsɜːfɪŋ]	[ˈzɔːɹfɪŋ]	[ˈzɛɹfɪŋ]

H. <i>Surplus</i>	[ˈsɜːpləs]	[ˈzøːɐ̯pləs]	[ˈzœrpləs]
I. <i>Survey</i>	[ˈsɜːveɪ, səˈveɪ]	[ˈzøːɐ̯ve]	[ˈzœrve]
J. <i>Terminal</i>	[ˈtɜːmɪnəl]	[ˈtøːɐ̯mɪn]	[ˈtœrmin]
K. <i>T-Shirt</i>	[ˈtiːʃɜːt]	[ˈtiːʃøːɐ̯t]	[ˈtiːʃœrt]
L. <i>Turkey</i>	[ˈtɜːki]	[ˈtøːɐ̯ki]	[ˈtœrki]
M. <i>Turn</i>	[tɜːn]	[tøːɐ̯n]	[tœrn]
N. <i>Whirlpool</i>	[ˈhwɜːlpuːl]	[ˈvøːɐ̯lpuːl]	[ˈvœrɪpuːl]
O. <i>Windsurfing</i>	[ˈwɪndzɜːfɪŋ]	[ˈvɪndzøːɐ̯fɪŋ]	[ˈvɪndzœrfɪŋ]
P. <i>Work in progress</i>	[ˌwɜːkɪnˈprəʊɡrɪs, -grɛs]	[vøːɐ̯kʔɪnˈproːɡrɛs]	-
Q. <i>Workaholic</i>	[ˈwɜːkəhɒlɪk]	[vøːɐ̯kəˈhɒlɪk]	[vœrkəˈhɒlɪk]
R. <i>Workfactor</i>	[ˈwɜːkfæktə]	[ˈvøːɐ̯kfæktə]	-
S. <i>Workout</i>	[ˈwɜːkaʊt]	[ˈvøːɐ̯kʔaʊt]	[ˈvœrkʔaʊt]
T. <i>Workshop</i>	[ˈwɜːkʃɒp]	[ˈvøːɐ̯kʃɒp]	[ˈvœrkʃɒp]
U. <i>Worldcup</i>	[ˌwɜːldˈkʌp]	[ˈvøːɐ̯ɪtkap]	[ˈvœrltkap]
V. <i>Worstcase</i>	[ˌwɜːstˈkeɪs]	[ˈvøːɐ̯stkeːs]	-

Die Lemmata (17u.) *Pershing*, (17A.) *Scriptgirl*, (17B.) *Server*, (17P.) *Work in progress*, (17R.) *Workfactor* und (17V.) *Worstcase* sind mit einer deutsch assimilierten Lautung lediglich bei Carstensen (1993-1996) kodifiziert. Hier wird generell auf die Verschriftung einer Lautung, in der das zu substituierende Vokalphonem aufgrund des komplexen Endrands ungespannt realisiert wird, verzichtet. Es ist zu beachten, dass bei der deutsch assimilierten Lautung des Lexems *w. Purser* zwar dem einfach besetztem Endrand im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) mit einem Kurzvokal im Nukleus Rechnung getragen wird, die deutsch unmarkierte stimmhafte Realisation des Frikativs im Ansatz der Ultima jedoch unterbleibt. Der stimmlose Frikativ /s/ im Ansatz vor Vokal gilt somit hier als unmarkierter als eine quantitative Interaktion zwischen Nukleus und Endrand, die unterbleibt. Die quantitative Interaktion wird daher in der Pänultima des Lexems *Purser* vollzogen, der Frikativ im Ansatz der Ultima verbleibt dagegen stimmlos. Im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) werden für die Lexeme *Merlin* [ˈmɜːlɪn], *Derby* [ˈdɜːbɪ] und *Insert* [ˈɪnsɜːt], die gebersprachlich das Vokalphonem /ɜː/ aufweisen, Leselautungen verzeichnet, die für ein hohes Maß an Integration in den deutschen

Wortschatz sprechen ([mɛr'li:n, 'dɛrbi, m'zɛrt]). In allen drei Fällen werden im Deutschen regelmäßig Akzentmuster von rechts aufgebaut (vgl. 5.). Die Lautungen der Lexeme *Merlin* und *Insert* erhalten den Hauptakzent auf der Ultima, da diese ein Gewicht von drei Moren trägt, schwer ist und den Hauptton auf sich zieht. Die deutsche Lautung des Lexems *Derby* weist währenddessen zwei leichte Silben auf und erhält den Hauptton auf der Pänultima. Die Position des Hauptakzents verändert sich daher im Deutschen gegenüber der englischen Lautung nicht.

Die Lexeme *Survival*, *Performance* und *Percussion* erhalten im Deutschen die Lautungen [zø̥'vaiv̥], [zœr'vaiv̥], [pø̥'fo:ɣmɔns, pœr'fo:ɣmɔns] und [pø̥'kaʃŋ, pœr'kaʃŋ]. Scheinbar wird hier ebenfalls der gebersprachliche Fremdvokal /ɜ:/ durch ein deutsch unmarkiertes Phonem substituiert. Gebersprachlich befindet sich jedoch in der Position, in der im Deutschen [ø:] bzw. [œ] steht, Schwa [sə'vaiv̥], pə'fo:mɔns, pə'kaʃŋ]. Es werden hier zielsprachlich fremde Graphem-Phonem-Korrespondenzen nach dem Muster <-er-, -ur-> → [ø̥] hergestellt, da Schwa in der ersten Silbe monomorphemischer Lexeme im Deutschen markiert ist (Féry, 2001, 80; vgl. 4.3.3.3). Die Substitution hat ihren Ursprung insoweit nicht in der gebersprachlichen Lautung, da hier nicht /ɜ:/ zugrunde liegt, sondern sie wird anhand der Grapheme <-er-, -ur-> vorgenommen. Von Interesse ist auch die Quantität des deutschen Substituts. Da die Silbe unbetont ist, steht in der Lautung [zø̥'vaiv̥] folgerichtig ein ungelängtes Vokalphonem. Gespanntheit bleibt hier jedoch in Anlehnung an das in Gespanntheit und Quantität dem gebersprachlichen Vokal [ɜ:] entsprechende deutsche Phonem [ø:] erhalten. In den deutschen Lautungen der Lexeme *Performance* [pø̥'fo:ɣmɔns] und *Percussion* [pø̥'kaʃŋ], in denen ebenfalls ein gespannt artikuliertes Phonem /ø/ steht, wird jedoch die gelängte Form [ø:] aktualisiert, was dazu, dass es sich um ein monomorphemisches Lexem handelt und dass die Silbe unbetont ist, im Widerspruch steht. Auch hier kann jedoch im Wege eines Längenausgleichs zwischen Kern und Endrand die Vokalquantität reduziert werden und anstelle eines gelängten und gespannten ein ungelängtes, ungespanntes Phonem stehen [pœr'fo:ɣmɔns, pœr'kaʃŋ]. Anders liegen die Dinge bei Lehnwörtern wie etwa *Absorber*, *Consulting*, *Commercial* und *Graffiti*. Zwar enthält auch hier jeweils die gebersprachliche Lautung [əb'sɔ:bə, grə'fi:ti, kən'sʌltɪŋ, kə'mɜ:ʃəl] im Nukleus der initialen Silbe Schwa. Es stehen jedoch in den deutschen Lautungen [ʌp'zɔ:ɣbɐ, grə'fi:ti, kɔn'zaltɪŋ, kɔ'mø:ɣʃl] in den initialen Silben Vollvokale nach Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Kernwortschatzes.

4.3.1.2 Hinterer Vokal /ɑ:/

Wird das im hinteren Bereich artikulierte Vokalphonem /ɑ:/ in sein deutsches Substitut überführt und dieses in seiner Quantität reduziert, so ist dies zumeist wie beim gelängten Zentralvokal /ɜ:/ <-r-> im Endrand geschuldet. Es gilt wiederum, dass bei einem Konsonantengraphem im Endrand der betonten Silbe im Mehrsilber und bei zwei oder drei Konsonantengraphemen im Endrand des Einsilbers die Quantität des Vokalphonems /ɑ:/ im Deutschen reduziert wird. Es können allerdings auch Teilleselautungen sowie vollständige Leselautungen realisiert werden. Eine Übersicht der entsprechenden Lexeme mit gebersprachlichem /ɑ:/ im Nukleus und zielsprachlich reduzierter Vokalquantität stellt sich wie folgt dar:

(18)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung mit gelängtem Vokalphonem	deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem	Leseaussprache
a. <i>Benchmark</i>	[<u>'benʃmɑ:k</u>]	-	[<u>'benʃmɑ:k</u>]	-
b. <i>Bluegrass</i>	[<u>'blu:grɑ:s</u>]	-	[<u>'blu:grɑ:s</u>]	-
c. <i>Bypass</i>	[<u>'baɪpɑ:s</u>]	[<u>'baɪpɑ:s</u>]	[<u>'baɪpas</u>]	-
d. <i>Cardigan</i>	[<u>'kɑ:dɪgən</u>]	[<u>'kɑ:ɹdɪgən</u>]	-	[<u>'kɑrdɪgən</u>]
e. <i>Cartoon</i>	[<u>kɑ:'tu:n</u>]	[<u>kɑ:ɹ'tu:n</u>]	[<u>kɑ:'tu:n</u>]	-
f. <i>Kart</i>	[<u>kɑ:t</u>]	[<u>kɑ:ɹt</u>]	[<u>kɑrt</u>]	[<u>kɑrt</u>]
g. <i>Partner</i>	[<u>'pɑ:tnə</u>]	-	[<u>'pɑ:tnə</u>]	[<u>'pɑ:tnə</u>]
h. <i>Sample</i>	[<u>'sɑ:mp(ə)l</u>]	[<u>'sɑ:mpəl</u>]	[<u>'zɑmpəl</u>]	-
i. <i>Trance</i>	[<u>trɑ:ns</u>]	[<u>trɑ:ns</u>]	[<u>trɑns</u>]	-
j. <i>Transfer</i>	[<u>'trɑ:nsfə</u>]	-	-	[<u>trɑns¹fe:ɹ̥</u> , <u>trɑns¹fe:ɹ̥</u>]
k. <i>Transistor</i>	[<u>trɑ:n¹sɪstə</u>]	-	-	[<u>trɑn¹zɪstə:ɹ̥</u>]
l. <i>Transmitter</i>	[<u>trɑ:ns¹mɪtə</u>]	-	-	[<u>trɑns¹mɪtə</u>]
m. <i>Transponder</i>	[<u>trɑ:n¹spɒndə</u>]	-	[<u>trɑns¹pɒndə</u>]	[<u>trɑns¹pɒndə</u>]

Nur in Fällen, in denen im Deutschen eine vollständige Leseaussprache realisiert wird, wird diese in der entsprechenden Spalte in (18) aufgeführt. In den Lautungen der Lexeme f. *Kart*, g. *Partner* und m. *Transponder* decken sich deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem und Leseaussprache, während für die Lexeme j. *Transfer*, k. *Transistor* und l. *Transmitter* im Deutschen ausschließlich Leseaussprachen selegiert werden. Für das Lexem j. *Transfer* existieren zwei Varianten der Leseaussprache, in denen für die Aussprache [trans'fɛ:ɐ̯] die Graphem-Phonem-Korrespondenz /e:/-<-e-> hergestellt wird, während bei der Lautung [trans'fɛ:ɐ̯] das Vokalphonem in der Ultima im Wege einer regressiven Assimilation an das vokalisierte <-r> assimiliert wird. Ein Akzentwechsel gegenüber der englischen Lautung [ˈtrɑːnsfə] vollzieht sich hier im Deutschen in jedem Fall, da sowohl die Ultima [fɛ:ɐ̯] als auch die Ultima [fɛ:ɐ̯] morphemfinal und schwer sind (vgl. 5.). Obwohl auch die Pänultima der Lautungen [trans'fɛ:ɐ̯, trans'fɛ:ɐ̯] als schwer gilt, erhält, da Ultimabetonung im Deutschen überwiegt, die Ultima den Hauptakzent.

Beim Kompositum (18b.) *Bluegrass* verbleibt im Deutschen der Hauptakzent auf der Pänultima. Das Vokalphonem in deren Nukleus wird, da diese offen ist, gelängt und gespannt realisiert. Das Vokalphonem in der Ultima wird währenddessen, da es im Nukleus einer unbetonten Silbe steht, deutsch unmarkiert ungelängt realisiert. Die Reduzierung der Vokalquantität in der Ultima des Lexems (18c.) *Bypass* kann analog begründet werden. Hier ist jedoch auch eine Interpretation als Teilleselautung in Korrespondenz zum deutschen Lexem *Pass* [pas] möglich (vgl. 2.5). In der Lautung des Lexems (18e.) *Cartoon* wird die Vokalquantität in der Pänultima reduziert, da es sich um keine Iktussilbe handelt (vgl. 4.3.2.1). Eine Reduktion der Vokalquantität aufgrund des Silbenbaus liegt in den Lautungen der Lexeme (18f.) *Kart*, (18h.) *Sample* und (18i.) *Trance* vor. Wir unterscheiden wiederum nach Einsilbern und Mehrsilbern. Da in der Lautung des Lexems *Kart* <-r-> im Endrand im Deutschen realisiert werden muss, ist der Endrand zweifach konsonantisch besetzt, und die Vokalquantität reduziert sich entsprechend. Das Lexem *Trance* wurde über das Englische aus dem Französischen entlehnt. Die Transkription [tra[:]ns] im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) deutet an, dass hier zielsprachlich Treue zur Quantität des Vokalphonems im Nukleus gewahrt bleiben kann, aufgrund des komplexen Endrands kann sich die Vokalquantität jedoch auch reduzieren. Analog kann in der Lautung des mehrsilbigen Lexems *Sample* aufgrund eines einzelnen Graphems im Endrand der betonten Silbe die Vokalquantität reduziert werden. Für das Lexem (18d.) *Cardigan* wird bei

Reduktion der Vokalquantität eine vollständige Leseaussprache [ˈkardigan] selegiert. Obwohl die Lautung ausschließlich aus leichten Silben besteht, vollzieht sich mit dem Entlehnungsvorgang im Deutschen kein Akzentwechsel. Ein deutsch unmarkiertes Akzentmuster trüge bei ausschließlich leichten Silben den Hauptakzent auf der Pänultima (vgl. 5.). Für eine offene Silbe wäre damit hier ein Langvokal im Nukleus geboten (*[karˈdi:gan]), analog *Museum* [muˈze:ʊm] und *Botanik* [boˈta:nɪk]. Treue zum gebersprachlichen Akzentmuster bleibt hier jedoch gewahrt, und eine Erhöhung der Vokalquantität in der Pänultima wird somit vermieden. Es entsteht in der Folge eine dreisilbige, ausschließlich aus leichten Silben bestehende Lautform mit dem Hauptakzent auf der Antepänultima. Auch dieses Akzentmuster ist im Deutschen geläufig, allerdings ist es gegenüber der Pänultimabetonung unterrepräsentiert. Als Beispiele können Lexeme wie *Albatros* [ˈalbatrɔs], *Exodus* [ˈeksodus], *Lexikon* [ˈlɛksikɔn], *Kolibri* [ˈko:libri], *Gigolo* [ˈʒi:golo] und *Paprika* [ˈpaprika] gelten (vgl. Féry, 2001, 115f).

4.3.1.3 Hinterer Vokal /ɔ:/

Der hintere Vokal /ɔ:/ ist zwar im deutschen Phoneminventar nicht vorhanden; aufgrund seiner schwachen Markiertheit kann er jedoch auch in die deutsche Lautung übernommen werden. Ein in seiner Quantität äquivalentes Substitut bildet das deutsche Phonem /o:/ (vgl. 3.1.6). Soll zielsprachlich aufgrund prosodischer Vorgaben ein in seiner Quantität gegenüber dem gebersprachlichen Phonem /ɔ:/ reduziertes Vokalphonem selegiert werden, so wird nicht etwa das Phonem /o:/ in seiner ungelängten Variante /o/ selegiert, sondern das Substitut bildet das ungelängte deutsche Phonem /ɔ/, das in seiner Qualität eine größere Übereinstimmung mit dem gebersprachlichen Input aufweist. Mithin bestehen drei Möglichkeiten, wie im Deutschen mit dem Phonem /ɔ:/ verfahren werden kann: 1. Das Phonem bleibt erhalten, 2. Das deutsche Phonem /o:/ bildet das Substitut, 3. Das deutsche Phonem /ɔ/ bildet das Substitut:

(19)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung mit gebersprachlichem Vokalphonem	deutsch assimilierte Lautung mit gelängtem Vokalphonem	deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem	Leseaus-sprache
a. <i>Absorber</i>	[əb'sɔ:ɪbə]	[ap'zɔ:ɪbə]	-	-	[ap'zɔ:ɪbə]
b. <i>Alderman</i>	[ˈɔ:ldəmən]	-	-	[ˈɔ:ldəmən]	-
c. <i>All-out-war</i>	[ˌɔ:laʊt'wɔ:]	[ɔ:l'ʔaʊtvɔ:]	-	-	-
d. <i>Board</i>	[bɔ:d]	[bɔ:ɪt]	[bɔ:ɪt]	-	-
e. <i>Cam-corder</i>	[ˈkæmkɔ:də]	[ˈkæmkɔ:ɪdə, 'kæmkɔ:ɪdə]	-	[ˈkæmkɔ:ɪdə, 'kæmkɔ:ɪdə]	-
f. <i>Chorus</i>	[ˈkɔ:ɪrəs]	-	-	-	[ˈkɔ:ɪrus]
g. <i>Cord</i>	[kɔ:d]	[kɔ:ɪt]	-	[kɔ:ɪt]	[kɔ:ɪt]
h. <i>Core</i>	[kɔ:]	[kɔ:ɪ]	-	-	-
i. <i>Editorial</i>	[edi'tɔ:ɪriəl]	-	[edi'tɔ:ɪriəl]	[edi'tɔ:ɪriəl]	[editɔ:'ri:əl]
j. <i>Floor</i>	[flɔ:]	-	[flɔ:ɪ]	-	-
k. <i>Folklore</i>	[ˈfɔ:klɔ:]	-	-	-	[fɔ:klɔ:ɪrə, 'fɔ:klɔ:ɪrə]
l. <i>Forward</i>	[ˈfɔ:wəd]	-	[ˈfɔ:ɪvəd]	-	-
m. <i>House-warming-Party</i>	[ˈhaʊswɔ:mɪn ,pɑ:ti]	[ˈhaʊsvɔ:ɪmɪn ,pɑ:ti]	-	-	-
n. <i>Mall</i>	[mɔ:l]	[mɔ:l]	[mɔ:l]	-	-
o. <i>Morphing</i>	[ˈmɔ:fɪŋ]	-	-	[ˈmɔ:ɪfɪŋ]	-
p. <i>Orbit</i>	[ˈɔ:ɪbɪt]	[ˈɔ:ɪbɪt]	-	[ˈɔ:ɪbɪt]	[ˈɔ:ɪbɪt]
q. <i>Orlon</i>	[ˈɔ:ɪlɒn]	[ˈɔ:ɪlɒn]	-	[ˈɔ:ɪlɒn]	[ˈɔ:ɪlɒn]
r. <i>Portable</i>	[ˈpɔ:təb(ə)l]	[ˈpɔ:ɪtəbəl]	-	[ˈpɔ:ɪtəbəl]	[pɔ:ɪ'te:bəl]
s. <i>Quarter</i>	[ˈkwɔ:tə]	-	[ˈkwɔ:ɪtə]	-	-
t. <i>Relaunch</i>	[ˈri:lɔ:nʃ]	-	[ri'lɔ:ntʃ]	-	-

u. <i>Report</i>	[rɪ'pɔ:t]	[re'pɔ:ɐ̯t]	-	-	[re'pɔ:rt]
v. <i>Shorts</i>	[ʃɔ:ts]	[ʃɔ:ɐ̯ts]	[ʃɔ:ɐ̯ts]	[ʃɔ:rts]	[ʃɔ:rts]
w. <i>Social Costs</i>	[,səʊʃl'kɔ:sts, -kɔ:sts]	-	-	['zo:ʃl 'kɔ:sts]	-
x. <i>Sorter</i>	['sɔ:tə]	-	['zɔ:ɐ̯tə]	['zɔ:rtə]	-
y. <i>Talk</i>	[tɔ:k]	[tɔ:k]	[tɔ:k]	-	-
z. <i>Trawler</i>	['trɔ:lə]	['trɔ:lə]	['trɔ:lə]	-	-

Kann das gebersprachliche Phonem ins Deutsche tradiert werden, konvergieren seine monophthongische Form sowie seine Variante als zentrierender Diphthong [ɔə] zielsprachlich zu [ɔ:] (vgl. 3.2.2). Im Englischen können Grapheme, insbesondere wenn sie im Endrand stehen, stumm bleiben. Wird ein Graphem im Endrand, das gebersprachlich stumm bleibt, zielsprachlich phonetisch umgesetzt, so treten Endrand und Nukleus im Deutschen wiederum in eine quantitative Interdependenz. So bleibt im Englischen nicht nur <-r-> im Endrand stumm (d. *Board* [bɔəd]), sondern auch <-l-> kann hier stumm bleiben (k. *Folklore* ['fəʊklə], y. *Talk* [tɔ:k]). Das Graphem wird in der deutschen Lautung [tɔ:k] ebenfalls nicht realisiert, lediglich das Vokalphonem kann an das deutsche Phoneminventar assimiliert werden. Dies ist jedoch nicht zwingend geboten. So verzeichnet Carstensen (1993-1996) [tɔ:k], das *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) jedoch kodifiziert eine phonematisch vollständig unmarkierte Lautung [tɔ:k]. Ein Kurzvokal könnte lediglich in einer deutschen Leseaussprache des Lexems *Talk* *[talk] realisiert werden. Diese ist jedoch nicht üblich und wird auch nicht kodifiziert.

Einen Überblick über die verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten des Phonems /ɔ:/ vermittelt das Lexem v. *Shorts* ([ʃɔ:ts] <engl.>). In der deutschen Lautung [ʃɔ:ɐ̯ts] erhält <-r-> im Endrand einen Lautwert, das Vokalphonem selbst wird jedoch unverändert übernommen. In der Lautung [ʃo:ɐ̯ts] dagegen wird das Fremdphonem in sein deutsches Substitut /o:/ mit äquivalenter Quantität bei vokalisiertem, unsilbischen <-r-> [ɐ̯] im Endrand überführt. Wird das Vokalphonem aufgrund des komplexen Endrands ungelängt umgesetzt, so wird die Lautung [ʃɔ:rts] ausgegeben. Die Art der Umsetzung des Phonems /ɔ:/ und der Grad seiner Unmarkiertheit im Deutschen lassen jedoch lediglich bedingt Rückschlüsse auf den Grad der Integration einzelner Lexeme in den deutschen Wortschatz zu, da die in (19) zitierten Lautungen unterschiedlichen

Wörterbüchern entnommen wurden (Carstensen (1993-1996), *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000)) und da in den einzelnen Werken unterschiedliche Grundsätze der Transkriptionspraxis verfolgt werden. So wird bei Carstensen (1993-1996) das englische Phonem /ɔ:/ im Deutschen stets mit [ɔ:], isosyllabisch folgendes <-r-> im Endrand wird währenddessen stets vokalisiert und unsilbisch [ɹ] transkribiert (4.3.1.1). Die Transkriptionspraxis im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) variiert. Allerdings überwiegt hier die im Deutschen prosodisch unmarkierte Transkriptionsweise mit Kurzvokal im Nukleus und konsonantischem <-r-> im Endrand [ɔɹ]. Zu den Lautungen der Lexeme g. *Cord*, p. *Orbit*, q. *Orlon* und v. *Shorts* ist zu bemerken, dass die deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem und eine Leseaussprache sich decken und nicht voneinander zu unterscheiden sind. Gleichwohl steht eine deutsch assimilierte Aussprache in Korrelation mit dem gebersprachlichen Input, während eine Leseaussprache überwiegend auf nativen Graphem-Phonem-Korrespondenzen und deutschen Vorgaben für prosodische Einheiten beruht. Beispielsweise beim Lexem i. *Editorial* liegen aus den gleichen Gründen deutsch assimilierte Lautung mit ungelängtem Vokalphonem und die Leseaussprache weit auseinander. Da die Ultima der deutschen Leseaussprache [edito¹r̩ja:l] dreimorig und schwer ist, erhält sie den Hauptakzent. Ihren Ansatz bilden die Phoneme [r, j], da [j] unsilbisch ist. In der deutschen Aussprachevariante [edi¹tɔ:r̩jəl] wird das Phonem /r/ als Koda der Pänultima und gleichzeitig als Ansatz der Ultima analysiert. Phonologisch ergibt sich hier das Erscheinungsbild eines Silbengelenks mit einem einzelnen Konsonantenphonem zwischen einem ungespannten Vokalphonem und einem unbetonten Vokal, das gegenüber der quantitätswahrenden Variante [edi¹tɔ:r̩jəl] präferiert ist. Bei einer ambisilbischen Analyse von /r/ kann das gespannte Vokalphonem der gebersprachlichen Lautung [ɔ:] zielsprachlich nicht beibehalten werden. Treue zum gebersprachlichen Akzentmuster bleibt auf diese Weise jedoch gewahrt.

4.3.2 Das phonologische Wort als Domäne für eine Quantitätsanpassung von Vokalphonemen

In den Lautungen mehrsilbiger, monomorphemischer Lexeme des deutschen Kernwortschatzes kann ausschließlich in betonten, offenen Silben ein Langvokal stehen (*Segen* [¹ze:gn]). Ist die Silbe geschlossen, so trägt sie einen kurzen, ungespannten Vokal im Nukleus (vgl. 4.1). In unbetonten Silben können ausschließlich kurze, ungespannte Vokale oder die Reduktionsvokale [ə, ɐ] stehen (*Eidechse* [¹ai.dɛk.sə]). Für Diphthonge gilt, dass sie als zweimorige Einheiten selbstständig den Reim eines minimalen Wortes ausfüllen können (*Ei* [¹ai], *Bau* [¹bau], *Brei* [¹brai]). Im Mehrsilber können sie aufgrund ihres Gewichts selbstständig eine betonbare Silbe

bilden (vgl. o. *Eidechse*, *Aue* [¹auə]) oder zum Gewicht einer betonten und schweren, morphemfinalen Silbe beitragen (*Kapaun* [ka'paun]). Gleichwohl können sie im Mehrsilber des deutschen Kernwortschatzes auch in unbetonter Position stehen (*Arbeit* [¹arbait], *Oheim* [¹o:haim], *Ameise* [¹amäizə], *Kabeljau* [¹ka:bljau], *Urlaub* [¹u:ɣlaup]). Dies ist in der Peripherie des Wortschatzes eine geläufige Erscheinung (vgl. *Mausoleum* [mauso'leum], *Augmentation* [¹augmenta'ts jo:n]), die daher auch in entlehnten Einheiten nicht als markiert anzusehen ist (vgl. 4.3.2.2). Werden Lexeme aus dem Englischen entlehnt, so können sie bereits gebersprachlich monomorphemische Einheiten konstituieren. Weiterhin können affigierte Einheiten zielsprachlich monomorphematisch aufgefasst werden. Dies kann sich dahingehend auswirken, dass die Quantität gelängter Vokalphoneme, die sich in unbetonter Position befinden, nicht ins Deutsche tradiert wird und dass hier ein gelängtes Vokalphonem durch ein ungelängtes substituiert wird. Insbesondere die gelängten und gespannten englischen Vokalphoneme /i:/ und /u:/ werden, sind sie innerhalb eines Morphems nicht betont, im Deutschen ungelängt realisiert. Ihre Gespanntheit bleibt jedoch erhalten. Im Folgenden werden die prosodisch bedingten Substitutionen von gelängten Monophthongen und von Diphthongen nacheinander diskutiert.

4.3.2.1 Monophthonge

/i:/ → [i:], [i]

Das Phonem /i:/ ist in einer Vielzahl einsilbiger und mehrsilbiger englischer Lehnwörter enthalten. Steht es im Mehrsilber in betonter Position, so bleibt seine Quantität im Deutschen erhalten. Gleiches gilt, steht /i:/ im offenen Einsilber oder weist der Einsilber lediglich ein Graphem im Endrand auf. Auch im nicht betonten Bestandteil von Komposita bleibt die Quantität des Vokals gewahrt (vgl. (20d.,o.) *Barkeeper*, *Dream-Team*). Steht das Phonem /i:/ dagegen in unbetonter Position des Mehrsilbers, reduziert sich seine Quantität im Deutschen entsprechend. Betrachten wir zunächst diejenigen Lehnwörter, in denen die Quantität von /i:/ ins Deutsche tradiert werden kann:

(20)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Agreement</i>	[ə'grɪ:mənt]	[ɛ'grɪ:mənt]
b. <i>Appeal</i>	[ə'pi:l]	[ɛ'pi:l]
c. <i>Appeasement</i>	[ə'pi:zmənt]	[ɛ'pi:smənt]
d. <i>Barkeeper</i>	['bɑ:ki:pə]	['ba:ʁki:pə]
e. <i>Beach</i>	[bi:tʃ]	[bi:tʃ]
f. <i>Beam</i>	[bi:m]	[bi:m]
g. <i>Beat</i>	[bi:t]	[bi:t]
h. <i>Beatle</i>	['bi:t(ə)l]	['bi:tʰl]
i. <i>Bebop</i>	['bi:bɒp]	['bi:bɔp]
j. <i>Beeper</i>	['bi:pə]	['bi:pə]
k. <i>Briefing</i>	['bri:fɪŋ]	['bri:fɪŋ]
l. <i>Clean</i>	[kli:n]	[kli:n]
m. <i>D-Day</i>	['di:deɪ]	['di:de:]
n. <i>Deal</i>	[di:l]	[di:l]
o. <i>Dream-Team</i>	['dri:mti:m]	['dri:mti:m]
p. <i>Eastern</i>	['i:stən]	['i:stən]
q. <i>Easy</i>	['i:zi]	['i:zi]
r. <i>E-Mail</i>	['i:meɪl]	['i:me:l]
s. <i>Evergreen</i>	['evə,grɪ:n]	['evəgrɪ:n]
t. <i>Feedback</i>	['fi:dbæk]	['fi:tβæk]
u. <i>Feeling</i>	['fi:lɪŋ]	['fi:lɪŋ]
v. <i>Field-Research</i>	[fi:ldrɪ'sɜ:tʃ]	['fi:ltri'zɔ:ʁtʃ]
w. <i>Fleece</i>	[fli:s]	[fli:s]
x. <i>Freak</i>	[fri:k]	[fri:k]
y. <i>Freeze</i>	[fri:z]	[fri:s]

z. <i>Greencard</i>	[,gr̩:n'ka:d]	[ˈgr̩:nka:d] ³
A. <i>Jamboree</i>	[,dʒæmbə'ri:]	[dʒæmbə'ri:]
B. <i>Jeans</i>	[dʒi:nz]	[dʒi:ns]
C. <i>Jeep</i>	[dʒi:p]	[dʒi:p]
D. <i>Keeper</i>	[ˈki:pə]	[ˈki:pə]
E. <i>Keyboard</i>	[ˈki:bəəd]	[ˈki:bo:ɹt]
F. <i>Lead</i>	[li:d]	[li:t]
G. <i>Leader</i>	[ˈli:də]	[ˈli:də]
H. <i>Leanproduction</i>	[,li:nprəʊ'dʌkʃən]	[ˈli:nprə'dak(t)ʃən]
I. <i>Leasing</i>	[ˈli:zɪŋ]	[ˈli:zɪŋ]
J. <i>Medium</i>	[ˈmi:diəm]	[ˈmi:diəm]
K. <i>Negrospiritual</i>	[,ni:grəʊ'spɪrɪtʃu:əl]	[ˈni:grɔspɪrɪtʃuəl]
L. <i>Peeling</i>	[ˈpi:lɪŋ]	[ˈpi:lɪŋ]
M. <i>Peep-Show</i>	[ˈpi:pʃəʊ]	[ˈpi:pʃo:]
N. <i>Reader</i>	[ˈri:də]	[ˈri:də]
O. <i>Screening</i>	[ˈskri:nɪŋ]	[ˈskri:nɪŋ]
P. <i>Seal</i>	[si:l]	[zi:l]
Q. <i>Sequel</i>	[ˈsi:kwəl]	[ˈsi:kwəl] ⁴
R. <i>Sequencer</i>	[ˈsi:kwənsə]	[ˈsi:kwənsə]
S. <i>Skeet</i>	[ski:t]	[ski:t]
T. <i>Speech</i>	[spi:tʃ]	[spi:tʃ]
U. <i>Speed</i>	[spi:d]	[spi:t]
V. <i>Spleen</i>	[spli:n]	[spli:n, ʃpli:n]

³Transkription des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001); zielsprachlich wird die Qualität von /ɑ:/ assimiliert, während entgegen den prosodischen Vorgaben des Deutschen Stimmhaftigkeit des wortfinalen Plosivs gewahrt wird.

⁴nicht an das deutsche Phoneminventar assimilierte Lautung des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001)

W. <i>Steamer</i>	[ˈsti:mə]	[ˈsti:mə, ˈʃti:mə]
X. <i>Sweet</i>	[swi:t]	[svi:t]
Y. <i>Tea</i>	[ti:]	[ti:]
Z. <i>Teach-in</i>	[ˈti:tʃɪn]	[ˈti:tʃʲɪn, ˈti:tʃʲɪn]
I. <i>Teak</i>	[ti:k]	[ti:k]
II. <i>Team</i>	[ti:m]	[ti:m]
III. <i>Teenager</i>	[ˈti:neɪdʒə]	[ˈti:ne:dʒə]
IV. <i>T-Shirt</i>	[ˈti:ʃɜ:t]	[ˈti:ʃø:ʁt]
V. <i>Tweed</i>	[twi:d]	[tvi:t]
VI. <i>Tweeter</i>	[ˈtwi:tə]	[ˈtvi:tə]

In den Lautungen in (20) bleiben sowohl Quantität als auch Qualität des gebersprachlichen Phonems /i:/ unverändert. Steht dagegen /i:/ morphemintern in unbetonter Position, so kann bei gleichbleibendem Akzentmuster seine Quantität im Deutschen nicht gewahrt bleiben. In der folgenden Tabelle werden die entsprechenden Beispiellexeme aus dem der Arbeit zugrunde liegenden Korpus aufgeführt:

(21)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Creative Director</i>	[kri:ɛɪtvɔdɪˈrɛktə]	[kri:ɛ:tɪfdaiˈrɛktə]
b. <i>Debugging</i>	[di:ˈbʌɡɪŋ]	[diˈbʌɡɪŋ]
c. <i>Graffiti</i>	[grəˈfi:ti:, grɑˈfɪti]	[grɑˈfi:ti:, grɑˈfɪti]
d. <i>Rebound</i>	[ˈri:baʊnd]	[riˈbaʊnt, ˈri:baʊnt]
e. <i>Recycling</i>	[ri:ˈsaɪklɪŋ]	[riˈsaɪklɪŋ]

Das Mehrwortlexem a. *Creative Director* besteht aus zwei Einzelllexemen, die jeweils drei leichte Silben aufweisen. Die jeweils initialen Silben werden für den Aufbau eines Akzentmusters nicht geparkt, während Pänultima und Ultima gemeinsam einen trochäischen Fuß bilden. Das Lexem *Director* bildet den Nukleus des Mehrwortlexems und erhält als solcher den

Hauptakzent. Da in der Lautung des Lexems *Creative* diejenige Silbe, die /i:/ im Nukleus enthält, nicht geparst wird, erhält sie weder einen Haupt- noch einen Nebenton. Mit der Lautung wird entsprechend den prosodischen Gesetzmäßigkeiten des Deutschen verfahren, sodass die Quantität von /i:/ reduziert wird. Das präfigierte Lexem b. *Debugging* wird bei der Akzentzuweisung im Deutschen als einzelnes Morphem analysiert. Analog dem Lexem *Creative* wird hier die Antepänultima für den Aufbau eines trochäischen Akzentmusters nicht geparst. Pänultima und Ultima bilden gemeinsam einen Trochäus, da beide Silben leicht sind und die Ultima nicht eigenständig einen Fuß bilden kann. Die Quantität von /i:/ wird auch hier entsprechend reduziert. Das Lexem c. *Graffiti* wurde über das Englische aus dem Italienischen entlehnt und stellt die italienische Pluralform zum Lexem *Graffito* dar. Das Lexem erhält im Englischen die Lautungen [grə'fɪti:, grɑ'fɪti], aus denen die deutschen Lautungen [grɑ'fɪti, grɑ'fɪti] hervorgegangen sind. Die zitierten deutschen Lautungen bestehen ausschließlich aus leichten Silben. Für die Akzentzuweisung wird die Antepänultima jeweils nicht geparst, und es wird in beiden Fällen ein Akzentmuster von rechts aufgebaut, das den Hauptakzent der Pänultima zuweist. Der deutschen Lautung [grɑ'fɪti] mit einer offenen Pänultima liegt die englische Lautung [grə'fɪti:] zugrunde. Da weder im Englischen noch im Deutschen die Ultima betont ist, fordert dies hier im Deutschen einen Kurzvokal. Folgerichtig wird die Quantität von gebersprachlichem /i:/ in der Ultima der zielsprachlichen Lautung reduziert. Pänultima und Ultima der englischen Lautung [grɑ'fɪti] dagegen bilden mit intervokalischem /t/ in der deutschen Lautung [grɑ'fɪti] ein Silbengelenk. Dementsprechend wird das Phonem /i/ im Nukleus der Pänultima der englischen Lautung [grɑ'fɪti] in der deutschen Lautung [grɑ'fɪti] durch sein ungespanntes Partnerphonem /ɪ/ substituiert. Verbleibt bei der deutschen Lautung des Lexems d. *Rebound* das Akzentmuster ['--] der gebersprachlichen Lautung, so ändert sich die Quantität des Phonems /i:/ nicht, da die Pänultima weiterhin betont ist. Die Ultima bildet jedoch im Deutschen eine schwere Silbe (vgl. 5.). Ändert sich das Akzentmuster und wird ihrem Gewicht entsprechend die Ultima betont, reduziert sich folglich die Quantität des Vokalphonems im Nukleus der Pänultima (vgl. (14c.) *Remake*). Beim Lexem e. *Recycling* wird analog dem Lexem b. *Debugging* die Antepänultima nicht für die Akzentzuweisung geparst, sodass /i:/ im Nukleus der englischen Lautung im Deutschen ungelängt [i] realisiert wird. Pänultima und Ultima sind analog b. *Debugging* leicht und bilden gemeinsam ein trochäisches Akzentmuster.

/u:/ → [u:], [u]

Wiederum gilt, dass /u:/ in seiner Quantität erhalten bleiben kann, wenn es im Einzelmorphem den Nukleus einer betonten Silbe bildet oder wenn es im offenen Einsilber steht oder wenn der Einsilber lediglich ein Graphem bzw. Phonem im Endrand aufweist. Im Kompositum dagegen kann das Vokalphonem auch dann seine Quantität wahren, wenn es im Grundwort steht und nicht den Hauptakzent erhält. In den Lautungen folgender Lexeme kann die Quantität von /u:/ folglich beibehalten werden:

(22)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Bluebox</i>	[¹ b <u>l</u> u:bɒks]	[¹ b <u>l</u> u:bɒks]
b. <i>Bluejeans</i>	[¹ b <u>l</u> u:dʒi:nz]	[¹ b <u>l</u> u:dʒi:ns]
c. <i>Blues</i>	[b <u>l</u> u:z]	[b <u>l</u> u:s]
d. <i>Boom</i>	[b <u>u</u> :m]	[b <u>u</u> :m]
e. <i>Booster</i>	[¹ b <u>u</u> :stə]	[¹ b <u>u</u> :stə]
f. <i>Cool</i>	[k <u>u</u> :l]	[k <u>u</u> :l]
g. <i>Crew</i>	[k <u>ru</u> :]	[k <u>ru</u> :]
h. <i>Crooner</i>	[¹ k <u>ru</u> :nə]	[¹ k <u>ru</u> :nə]
i. <i>Cruise-Missile</i>	[k <u>ru</u> :z'mɪs(ɪ)l]	[¹ k <u>ru</u> :s'mɪsəl]
j. <i>Deuce</i>	[dʒ <u>u</u> :s]	[dʒ <u>u</u> :s]
k. <i>Extruder</i>	[ɛk'st <u>ru</u> :də]	[ɛks't <u>ru</u> :də]
l. <i>Fluid</i>	[¹ f <u>l</u> u:ɪd]	[¹ f <u>l</u> u:ɪt, flu:'ɪt]
m. <i>Groove</i>	[g <u>ru</u> :v]	[g <u>ru</u> :f]
n. <i>Groupie</i>	[¹ g <u>ru</u> :pi]	[¹ g <u>ru</u> :pi]
o. <i>Hootenanny</i>	[¹ h <u>u</u> :t(ə)næni]	[¹ h <u>u</u> :tənəni]
p. <i>Interview</i>	[¹ ɪntəv <u>ju</u> :]	[¹ ɪntəv <u>ju</u> , ɪntə'v <u>ju</u> :]
q. <i>Jukebox</i>	[¹ dʒ <u>u</u> :kbɒks]	[¹ dʒ <u>u</u> :kbɒks]
r. <i>Looping</i>	[¹ l <u>u</u> :pɪŋ]	[¹ l <u>u</u> :pɪŋ]

s. <i>Moon-Boots</i>	[<u>'m</u> u:n <u>b</u> u:ts]	[<u>'m</u> u:n <u>b</u> u:ts]
t. <i>Musikbox</i>	[<u>'m</u> ju:z <u>i</u> k <u>b</u> ɔks]	[<u>'m</u> (j)u:z <u>i</u> k <u>b</u> ɔks]
u. <i>Pool</i>	[<u>p</u> u:l]	[<u>p</u> u:l]
v. <i>Rooming-in</i>	[<u>r</u> u:m <u>i</u> ŋ'ɪn]	[<u>r</u> u:m <u>i</u> ŋ'ɪn]
w. <i>Routing</i>	[<u>'r</u> u:t <u>i</u> ŋ]	[<u>'r</u> u:t <u>i</u> ŋ]
x. <i>Scooter</i>	[<u>'s</u> ku:tə]	[<u>'s</u> ku:tə]
y. <i>Shoot-out</i>	[<u>'ʃ</u> u:t <u>ɔ</u> t]	[<u>'ʃ</u> u:t <u>ɔ</u> t, <u>ʃ</u> u:t' <u>ɔ</u> t] ⁵
z. <i>Sloop</i>	[<u>s</u> l <u>u</u> :p]	[<u>s</u> l <u>u</u> :p]
A. <i>Snooker</i>	[<u>'s</u> nu:kə]	[<u>'s</u> nu:kə]
B. <i>Tool</i>	[<u>t</u> u:l]	[<u>t</u> u:l]
C. <i>Unisex</i>	[<u>'j</u> u:n <u>i</u> s <u>ɛ</u> ks]	[<u>'u</u> :n <u>i</u> s <u>ɛ</u> ks]
D. <i>Whodunit</i>	[<u>h</u> u:'d <u>ʌ</u> n <u>i</u> t]	[<u>h</u> u:'d <u>ʌ</u> n <u>i</u> t]
E. <i>Who's who</i>	[<u>h</u> u:z' <u>h</u> u:]	[<u>'h</u> u:s' <u>h</u> u:]
F. <i>Zoom</i>	[<u>z</u> u:m]	[<u>z</u> u:m]

In der deutschen Lautung des Lexems l. *Fluid* kann der Hauptton in der Position der gebersprachlichen Lautung verbleiben, die schwere Ultima kann jedoch auch den Hauptton auf sich ziehen. Während in den Lautungen der Lehnwörter in (22) das Vokalphonem /u:/ in seiner gelängten Variante in die deutschen Lautungen übernommen werden kann, ist dies in den Lautungen der Lexeme in (23) nicht möglich. Hier steht einerseits /u:/ in unbetonter Position, andererseits handelt es sich um monomorphemische Lexeme bzw. wird das Lexem (23a.) *Supervision* im Deutschen monomorphematisch analysiert. Das Phonem /z/ ist sowohl ziel- als auch gebersprachlich ambisilbisch:

⁵Die deutsch assimilierte Lautung des Lexems y. *Shoot-out* und die gebersprachliche Lautung des Lexems E. *Who's who* wurden Carstensen (1993-1996) entnommen.

(23)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Supervision</i>	[s(j)u:pə'vɪʒən]	[zupə'vɪʒn]
b. <i>Voodoo</i>	['vʊ:du:]	['vu:du, vʊ'du:]

Verbleibt in der deutschen Lautung des Lexems b. *Voodoo* der Hauptakzent auf der Pänultima, so muss /u:/ im Nukleus der Ultima in seiner Quantität vermindert werden. Wird der Hauptakzent dagegen im Deutschen auf der Ultima platziert, so muss umgekehrt die Quantität des Vokalphonems in der Pänultima reduziert werden, während die Quantität des Vokalphonems in der Ultima konstant bleibt.

4.3.2.2 Diphthonge

Die homogenen Diphthonge des Englischen /eɪ/ und /əʊ/ werden im Deutschen, da sie hier als fremd und markiert gelten, durch die Monophthonge /e/ und /o/, die eine den Diphthongen äquivalente Quantität aufweisen, substituiert (3.2.1.2). Stehen die Diphthonge jedoch innerhalb eines einzelnen Morphems in unbetonter Position, so wird im Deutschen die Quantität angepasst, sodass als Substitute die ungelängten Phoneme /e/ und /o/ selegiert werden. Die heterogenen Diphthonge des Englischen /aɪ, aʊ, ɔɪ/ sind im Deutschen bekannt bzw. unterscheiden sich von den Diphthongen des Deutschen /ai, au, oi/ lediglich in der Ungespanntheit ihres zweiten Bestandteils (3.2.1.1). Ihre Heterogenität und ihr Vorkommen im Deutschen sind die Gründe dafür, dass sie, auch wenn sie in unbetonter Position stehen, zielsprachlich nicht durch Monophthonge substituiert werden. Von den drei heterogenen Diphthongen des Englischen ist der Diphthong /aɪ/ am häufigsten im englischen Lehnwort des Deutschen vertreten. Daher können nur für diesen entlehnte, monomorphemische Beispielllexeme angeführt werden, in denen der heterogene Diphthong in unbetonter Position steht:

(24)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Appetizer</i>	['æpɪtaɪzə]	['ɛpətai̯zə]
b. [<i>Corporate</i>] <i>Identity</i>	[aɪ'dentɪti]	[ai̯'dentiti]

c. <i>Equalizer</i>	[ˈiːkwəlaɪzə]	[ˈiːkvəlaɪzə]
d. <i>Franchise</i>	[ˈfræntʃaɪz]	[ˈfrɛntʃaɪs]
e. <i>Infight</i>	[ˈɪnfɑɪt]	[ˈɪnfɑɪt]
f. <i>Insider</i>	[ˌɪnˈsaɪdə]	[ˈɪnsaɪdɐ]
g. <i>Kombine</i>	[kəmˈbaɪn, ˈkɒmbaɪn]	[kɔmˈbaɪn, ˈkɒmbaɪn]
h. <i>Missile</i>	[ˈmɪsaɪl]	[ˈmɪsaɪl]
i. <i>Outsider</i>	[aʊtˈsaɪdə]	[ˈaʊtsaɪdɐ]
j. <i>Sanitized</i>	[ˈsænɪtaɪzd]	[ˈzɛnɪtaɪst]
k. <i>Synthesizer</i>	[ˈsɪnθɪsaɪzə]	[ˈzʏntəzɑɪzə, ˈzɪnθɪzɑɪzə]
l. <i>Tycoon</i>	[taɪˈkuːn]	[taɪˈkuːn]
m. <i>Umpire</i>	[ˈʌmpaɪə]	[ˈampɑɪə]

Der Diphthong bleibt in den in (24) genannten Lehnwörtern trotz fehlender Betonung zielsprachlich erhalten. Das Präfix *In-* ist im Deutschen in den Lautungen entsprechender Lexeme optional betont (*inaktiv* [ˈɪnaktɪf, ɪnaktɪf], *Inkongruenz* [ˈɪnkɔŋgruents, ɪnkɔŋgruˈɛnts], *Intoleranz* [ˈɪntolerants, ɪntoleˈrants]). Die Lexeme e. *Insider* und i. *Outsider* werden im Deutschen als präfigiert analysiert. Die Präfixe erhalten daher gegenüber der gebersprachlichen Lautung den Hauptton (vgl. 5.1.2). Die Lexeme werden semantisch gleichwohl als Einzelmorpheme aufgefasst. Beim Lexem d. *Infight* dagegen liegt der Hauptton bereits gebersprachlich auf dem Präfix, sodass das Akzentmuster unverändert ins Deutsche tradiert werden kann. Für das Lexem g. *Kombine* kommen gebersprachlich zwei Aussprachevarianten in Betracht. Beide Varianten dienen als Grundlage für zielsprachliche Lautungen. Daher existieren auch im Deutschen zwei mögliche Haupttonzuweisungen für das Lexem g. In der Lautung [kɔmˈbaɪn] steht der Diphthong in der betonten Silbe. In der Lautung [ˈkɒmbaɪn] dagegen wird er zielsprachlich auch in der unbetonten Silbe bewahrt.

In den deutschen Lautungen folgender Lexeme werden homogene Diphthonge des Englischen zielsprachlich durch einen ungelängten Monophthong substituiert, da sie in unbetonter Position stehen:

(25) /eɪ/

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Essay</i>	[ˈeseɪ]	[ˈese]
b. <i>Reggae</i>	[ˈregeɪ]	[ˈregi, ˈrege]
c. <i>Survey</i>	[ˈsɜ:vɛɪ, səˈveɪ]	[ˈzø:ɐ̯ve, ˈzø:ɐ̯vɛ]
d. <i>Trainee</i>	[treɪˈni:]	[trɛˈni:, treˈni:]

Beim Lexem b. *Reggae* variiert das deutsche Substitut für den gebersprachlichen Diphthong zwischen /i/ und /e/, es bleibt aber gemäß den prosodischen Gesetzmäßigkeiten des Deutschen in jedem Fall ungelängt. Das Lexem c. *Survey* hat zwei Aussprachevarianten, von denen lediglich die erstgenannte Lautung [ˈsɜ:vɛɪ] als Grundlage für eine deutsche Lautung dient. Dass im Deutschen zwei Aussprachevarianten existieren, trägt deutschen Gesetzmäßigkeiten für den Bau der betonten Silbe im Mehrsilber mit einem Graphem im Endrand Rechnung (vgl. 2.4, 4.3.1.1). Die deutsche Lautung [trɛˈni:] für das Lehnwort d. *Trainee* orientiert sich mit dem Vokalphonem der unbetonten Silbe am Französischen. Der deutschen Lautung [trɛˈni:] dagegen liegt die englische Lautung zugrunde. Dass das Lexem *Trainee* im Deutschen den Hauptton auf der Ultima erhält, obwohl Ultima und Pänultima leicht sind, liegt darin begründet, dass die Endung [i:] im Deutschen für den Hauptton präspezifiziert ist (vgl. Féry, 2001, 130). Gleichzeitig kann auf diese Weise im Hinblick auf die Akzentstruktur Treue zum gebersprachlichen Input gewahrt werden. Das Substitut /e/ für den fremden Diphthong /eɪ/ in *Trainee* bleibt im Deutschen jedoch wie beim Lexem b. *Reggae* ungelängt, da die Silbe, in der sich die Substitution vollzieht, in beiden Fällen nicht betont ist.

(26) /əʊ/

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Afrolook</i>	[ˈæfrəʊlʊk]	[ˈa:frʊlʊk, ˈafʊlʊk]
b. <i>Bingo</i>	[ˈbɪŋɡəʊ]	[ˈbɪŋɡʊ]
c. <i>Combo</i>	[ˈkɒmbəʊ]	[ˈkɒmbʊ]
d. <i>Disco</i>	[ˈdɪskəʊ]	[ˈdɪskʊ]
e. <i>Fellow</i>	[ˈfeləʊ]	[ˈfelʊ]

f. <i>Follow-up</i>	[ˈfɒləʊʌp]	[fɒləʔap, ˈfɒləʔap]
g. <i>Jo-jo</i>	[ˈjəʊjəʊ]	[jɔːjoː]
h. <i>Jumbo</i>	[ˈdʒʌmbəʊ]	[ˈjʊmbɔ, ˈdʒʊmbɔ]
i. <i>Logo</i>	[ˈləʊgəʊ]	[ˈloːgɔ]
j. <i>Okay</i>	[əʊˈkeɪ]	[ɔːˈkeː]
k. <i>Professional</i>	[prəʊˈfeɪʃənəl]	[proˈfeɪʃənəl]
l. <i>Proliferation</i>	[prəʊlɪfəˈreɪʃən]	[prolɪfəˈreːʃɪ]
m. <i>Promoter</i>	[prəʊˈmɔʊtə]	[proˈmoːtə]
n. <i>Provider</i>	[prəʊˈvaɪdə]	[proˈvaɪdə]
o. <i>Society</i>	[səʊˈsaɪtɪ]	[zoˈsaɪtɪ]
p. <i>Windowshopping</i>	[ˈwɪndəʊʃɒpɪŋ]	[ˈvɪndɔʃɒpɪŋ]
q. <i>Yellow Press</i>	[ˌjɛləʊˈpres]	[ˌjɛləˈpres]

In der deutschen Lautung der Lexeme *Bingo*, *Combo*, *Disco*, *Jo-jo*, *Jumbo*, *Logo* und *Promoter* kann statt einer assimilierten Lautung ebenso eine Leselautung gesehen werden, da deutsche Graphem-Phonem-Korrespondenzen hergestellt werden und ein im Deutschen regelmäßiges Akzentmuster aufgebaut wird. In sämtlichen Lautungen jedoch wird der Diphthong /əʊ/, der gebersprachlich in unbetonter Position steht, zielsprachlich durch ein ungelängtes, in seiner Quantität gegenüber dem Diphthong vermindertes Vokalphonem substituiert. An den deutschen Lautungen der Lexeme g. *Jo-jo*, i. *Logo* und m. *Promoter* wird direkt ablesbar, dass in betonter Silbe die Quantität des gebersprachlichen Diphthongs im zielsprachlichen Substitut gewahrt bleibt, in unbetonter Silbe jedoch nicht.

4.3.3 Prosodische Einheiten als Domäne für positionsbedingte segmentale Substitutionsprozesse

Innerhalb der deutschen Silbe sind Segmente, die gebersprachlich im englischen Lehnwort in Erscheinung treten, in bestimmten Positionen gesperrt. Dies gilt für jeweils divergierende Segmente sowohl für die Position im Ansatz als auch für die Position im Nukleus und im Endrand. Sind Segmente des englischen Inputs im Deutschen für eine bestimmte Position innerhalb der Silbe gesperrt, so werden Sie zumeist durch ein in der jeweiligen Position

unmarkiertes Segment des deutschen Phoneminventars substituiert, das sich in mindestens einem Ortsmerkmal vom gebersprachlichen Segment unterscheidet. Darüber hinaus kann, um eine im Deutschen unmarkierte Struktur zu generieren, die Epenthese und die Tilgung von Segmenten erfolgen. Im Folgenden werden zunächst konsonantische Alternationen im Anfangs- und Endrand der Silbe dargestellt, sodann werden Reparaturmechanismen, die den Nukleus betreffen, diskutiert.

4.3.3.1 Anfangsrand

Insbesondere das Phonem /s/ ist in der Position des Anfangsrandes im Deutschen markiert. Steht in der gebersprachlichen Lautung das stimmlose Phonem /s/ vor Vokal und ist der Anfangsrand im Übrigen nicht besetzt, wird mit der Substitution von /s/ durch das stimmhafte deutsche Phonem /z/, das in seinem Artikulationsort mit dem des Phonems /s/ übereinstimmt, eine phonologisch unmarkierte Struktur erzeugt (vgl. dt. *Sand* [zant], *Sonne* [ˈzɔnə]). Steht dagegen /s/ in erster Position im Anfangsrand und folgt in zweiter Position das Phonem /t/ oder das Phonem /p/, so wird, um im Deutschen eine unmarkierte Struktur zu erhalten, der alveolare Frikativ /s/ durch einen postalveolaren Frikativ /ʃ/ substituiert (vgl. 2.6). Hier kongruieren gebersprachliches Phonem und Substitut zwar in dem negativen Wert für das Merkmal [±stimmhaft], allerdings divergieren die Phoneme in ihrem Artikulationsort. Allein in wortinitialer Position vor dem velaren Plosiv /k/ kann im Deutschen /s/ isosyllabisch eher toleriert werden:

(27)

Lemma	deutsche Lautung
a. <i>Skala</i>	[ˈska:la]
b. <i>Skandal</i>	[skanˈda:l]
c. <i>Skat</i>	[ska:t]
d. <i>Skelett</i>	[skeˈlɛt]
e. <i>Skepsis</i>	[ˈskɛpsɪs]
f. <i>Skizze</i>	[ˈskɪtsə]
g. <i>Sklave</i>	[ˈskla:və]
h. <i>Skonto</i>	[ˈskɔnto]

i. <i>Skrupel</i>	[ˈskru:pʃ]
j. <i>Skulptur</i>	[skʊlpˈtu:ɹ]
k. <i>Skurrilität</i>	[skuriliˈtɛ:t]

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Lexeme mit der Phonemfolge /sk/ im Anfangsrand der Peripherie des Wortschatzes zugehören. Ein entsprechendes natives Lexem ist, weder mit /sk/ noch mit /ʃk/ im Anfangsrand, nicht bezeugt. Beim Lexem c. *Skat* handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Italienischen, für das gleichwohl ein hohes Maß an Integration angenommen werden kann. Das Graphem <sch>, das im Kernwortschatz morphemintern stets /ʃ/ repräsentiert, steht im Kernbereich regelmäßig an erster Position im Anfangsrand, wenn die zweite Position durch ein von /p, t/ abweichendes Konsonantenphonem besetzt ist (*schlau*, *schmecken*, *Schnecke*). Im Lehnwort können lediglich die Graphemfolgen <sp, st> mit dem postalveolaren Frikativ in erster Position im Deutschen realisiert werden, um den Grad ihrer Markiertheit zu verringern (*Stress* [ʃtrɛs, strɛs] <dt.>, vgl. 2.6). Steht ein von <p, t> abweichendes Phonem an zweiter Position nach /s/, so bleibt der alveolare Frikativ in der deutschen Lautung erhalten, auch wenn andere Phoneme an das Deutsche assimiliert werden. Das Phonem /k/ (28a.-A.) ist in dieser Position wortinitial unmarkiert (vgl. (27):

(28)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Scaling</i>	[ˈskeɪlɪŋ]	[ˈske:lɪŋ]
b. <i>Scanner</i>	[ˈskænə]	[ˈskɛnɐ]
c. <i>Scat</i>	[skæt]	[skɛt]
d. <i>Scoop</i>	[sku:p]	[sku:p]
e. <i>Scooter</i>	[ˈsku:tə]	[ˈsku:tɐ]
f. <i>Score</i>	[skɔə]	[skɔ:ɹ]
g. <i>Scotch</i>	[skɒtʃ]	[skɔtʃ]
h. <i>Scout</i>	[skaut]	[skaut]
i. <i>Scratch</i>	[skrætʃ]	[skrɛtʃ]
j. <i>Screening</i>	[ˈskri:nɪŋ]	[ˈskri:nɪŋ]

k. <i>Scriptgirl</i>	[ˈskɹɪptgɜ:l]	[ˈskɹɪptgø:ɹl]
l. <i>Scroll</i>	[skrəʊl]	[skro:l]
m. <i>Skateboard</i>	[ˈskeɪtbɔəd]	[ˈske:tbɔ:ɹt]
n. <i>Skater</i>	[ˈskeɪtə]	[ˈske:tə]
o. <i>Skeet</i>	[ski:t]	[ski:t]
p. <i>Skeleton</i>	[ˈskelɪtən]	[ˈskelətŋ]
q. <i>Sketch</i>	[sketʃ]	[sketʃ]
r. <i>Skiffle</i>	[ˈskɪf(ə)l]	[ˈskɪf]
s. <i>Skimmer</i>	[ˈskɪmə]	[ˈskɪmə]
t. <i>Skin</i>	[skɪn]	[skɪn]
u. <i>Skinhead</i>	[ˈskɪnhed]	[ˈskɪnhet]
v. <i>Skip</i>	[skɪp]	[skɪp]
w. <i>Skript</i>	[skɹɪpt]	[skɹɪpt]
x. <i>Skull</i>	[skʌl]	[skʊl]
y. <i>Skunk</i>	[skʌŋk]	[skʊŋk]
z. <i>Sky</i>	[skai]	[skai]
A. <i>Skylab</i>	[ˈskaɪləb]	[ˈskai̯ləp]
B. <i>Slacks</i>	[slæks]	[slɛks]
C. <i>Slang</i>	[slæŋ]	[slɛŋ]
D. <i>Slapstick</i>	[ˈslæpstɪk]	[ˈslɛpstɪk]
E. <i>Slice</i>	[slais]	[slai̯s]
F. <i>Slim</i>	[slɪm]	[slɪm]
G. <i>Sling</i>	[slɪŋ]	[slɪŋ]
H. <i>Slip</i>	[slɪp]	[slɪp]
I. <i>Slipon</i>	[ˈslɪpən]	[ˈslɪpən]
J. <i>Slogan</i>	[ˈsləʊgən]	[ˈslo:gŋ]
K. <i>Sloop</i>	[slu:p]	[slu:p]
L. <i>Slot</i>	[slɒt]	[slɒt]
M. <i>slow</i>	[sləʊ]	[slo:]

N. <i>Slum</i>	[slʌm]	[slam]
O. <i>Smalltalk</i>	[ˈsmɔ:l,tɔ:k]	[ˈsmo:lto:k]
P. <i>Smart</i>	[smɑ:t]	[smɑ:ɾt]
Q. <i>Smog</i>	[smɒg]	[smɔk]
R. <i>Smoking</i>	[ˈsməʊkɪŋ]	[ˈsmo:kɪŋ]
S. <i>Snack</i>	[snæk]	[snɛk]
T. <i>Snail-Mail</i>	[ˈsneɪlmeɪl]	[ˈsneɪlmeɪl] ⁶
U. <i>Sniff</i>	[snɪf]	[snɪf]
V. <i>Snob</i>	[snɒb]	[snɔp]
W. <i>Snooker</i>	[ˈsnu:kə]	[ˈsnu:kɛ]
X. <i>Snowboard</i>	[ˈsnəʊbɔ:d]	[ˈsno:bo:ɾt]
Y. <i>Squash</i>	[skwɒʃ]	[skvɔʃ]
Z. <i>Squatter</i>	[ˈskwɒtə]	[ˈskvɒtə]
I. <i>Squaw</i>	[skwɔ:]	[skvɔ:]
II. <i>Swap</i>	[swɒp]	[svɔp]
III. <i>Sweat</i>	[swet]	[svet]
IV. <i>Sweepstake</i>	[ˈswi:psteɪk]	[ˈsvi:pste:k]
V. <i>Sweet</i>	[swi:t]	[svi:t]
VI. <i>Swimming-pool</i>	[ˈswɪmɪŋpu:l]	[ˈsvɪmɪŋpu:l]
VII. <i>Swing</i>	[swɪŋ]	[svɪŋ]

Bei beiden Substitutionsvorgängen des alveolaren Frikativs /s/ konfliktieren Markiertheits- und Treueconstraints miteinander. Im Folgenden werden zunächst entlehnte Beispiellexeme für den jeweiligen Substitutionsvorgang genannt, im Anschluss erfolgt eine optimalitätstheoretische Diskussion:

⁶Lautung des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001)

4.3.3.1.1 /s/ → [z]


(29)

Lemma	gebersprachliche Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Absorber</i>	[əb'ʒɔ:.bə]	[ap'zɔ:ɣ.bə]
b. <i>Fantasy</i>	['fæn.tə.ʒɪ]	['fæn.tə.zi]
c. <i>Leasing</i>	['li:.ʒɪŋ]	['li:.zɪŋ]
d. <i>Service</i>	['ʒɜ:.vɪs]	['zø:ɣ.vɪs, 'zœr.vɪs]
e. <i>Set</i>	[ʒɛt]	[zɛt]
f. <i>Sideboard</i>	['ʒaɪd.bɔəd]	['zait.bo:ɣt]
g. <i>Surplus</i>	['ʒɜ:.pləs]	['zø:ɣ.pləs, 'zœr.pləs]
h. <i>Survey</i>	['ʒɜ:.veɪ]	['zø:ɣ.ve, 'zœr.ve]
i. <i>Windsurfer</i>	['wɪnd.ʒɜ:.fə]	['vɪnt.zø:ɣ.fe] ⁷

Die indizierten Silbengrenzen machen deutlich, dass sich /s/ gebersprachlich jeweils im Ansatz befindet. Die Beispiele für Lehnwörter mit /s/ im wortinitialen Anfangsrand vor Vokal im Nukleus (29d.-g.) sind abundant. Das *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) transkribiert hier, um Unmarkiertheit im Deutschen zu erreichen, fast durchgängig den homorgan zu /s/ gebildeten, stimmhaften alveolaren Frikativ /z/, obwohl dies auditiv für zahlreiche Sprecher des Deutschen ungewohnt wirkt und hier intuitiv mit dem stimmlosen Phonem /s/ Treue zum Input gewahrt wird (vgl. auch *Sir* [sɜ:] <engl.>, [zø:ɣ] <dt.>, *Single* ['sɪŋ(ə)l] <engl.>, ['zɪŋl] <dt.>, *Sound* [saund] <engl.>, [zäunt] <dt.>). Nur in einigen Lehnwörtern wird /s/ im Anfangsrand aufgrund der Graphie <c-> toleriert (*City* ['sɪtɪ] <engl.>, ['sɪtɪ] <dt.>, *Center* ['sɛntə] <engl.>, ['sɛntə] <dt.>). Entscheidend ist die Beobachtung, dass die Substitution von /s/ durch [z] nicht nur auf eine wortinitiale ((29d.) *Service*) oder morpheminitiale Position ((29i.) *Windsurfer*) beschränkt ist, sondern tatsächlich an den Anfangsrand der Silbe gebunden ist (29b. *Fantasy*). Kongruiert dieser mit den Anfangsrändern höherer prosodischer Einheiten, so bildet gleichwohl die Silbe die Domäne für den Substitutionsprozess. Dieser stellt sich im OT-Tableau wie folgt dar:

⁷Lautung aus Carstensen (1993-1996)

(30)

/set/	* _σ [s	IDENT(VOICE)
a.  zet		*
b. set	*!	

(31) *_σ[s

Das Phonem /s/ im Anfangsrand der Silbe (σ) ist markiert.

(32) IDENT(VOICE)

Der Wert für das Merkmal [±stimmhaft] kongruiert in Input und Output.

Der Constraint *_σ[s paraphrasiert hier die Markiertheit von /s/ im Anfangsrand, während der Constraint IDENT(VOICE) Treue zum Input im Hinblick auf das Merkmal [±stimmhaft] verlangt. Da der Markiertheitsconstraint den Treueconstraint dominiert, kann Stimmlosigkeit im Ansatz nicht gewahrt bleiben.

4.3.3.1.2 /s/ → [ʃ]

Dass eine Substitution von /s/ durch /ʃ/ im Deutschen optional bleibt, ist die zweite Position im Anfangsrand durch /p, t/ besetzt, zeigen die Lehnwörter in (33). Die Realisierung eines post-alveolaren Frikativs /ʃ/ im Deutschen anstelle eines alveolaren Frikativs /s/ im Englischen spricht für einen fortgeschrittenen Grad der Integration. Die Substitution kann, ähnlich wie die phonetische Umsetzung von <-r-> im Endrand, auch dann erfolgen, wenn für das Lexem keine Leseaussprache vorgenommen wird. Die folgende Übersicht stellt assimilierte Lautungen mit Substitution des Frikativs, assimilierte Lautungen ohne Substitution des Frikativs und assimilierte Lautungen, für die sowohl eine Variante mit substituiertem Frikativ als auch eine Variante ohne substituierten Frikativ bezeugt ist, gegenüber. In Leselautungen bleibt die Substitution bei einigen Lexemen optional (vgl. y. *Stagflation*), bei anderen wird sie stets vorgenommen (x. *Spurt*, vgl. 2.6).

(33)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Space</i>	[speɪs]	[spe:s]
b. <i>Spaniel</i>	['spænjəl]	['spɛnjəl]
c. <i>Sparring</i>	['spɑ:rɪŋ]	[ʃpɑrɪŋ]
d. <i>Speaker</i>	['spi:kə]	['spi:kə]
e. <i>Special</i>	['speʃəl]	['speʃ]
f. <i>Speech</i>	[spi:tʃ]	[spi:tʃ]
g. <i>Speed</i>	[spi:d]	[spi:t]
h. <i>Spenser</i>	['spɛnsə]	[ʃpɛnzə]
i. <i>Spider</i>	['spaɪdə]	[ʃpaɪdə, 'sp...]
j. <i>Spike</i>	[spaɪk]	[ʃpaɪk, spaɪk]
k. <i>Spin-off</i>	['spɪnɒf]	['spɪnʔɔf, '-]
l. <i>Spiritual</i>	['spɪrɪtʃu:əl]	['spɪrɪtʃuəl]
m. <i>Spleen</i>	[spli:n]	[ʃpli:n, auch sp...]
n. <i>Split</i>	[splɪt]	[ʃplɪt]
o. <i>Spoiler</i>	['spɔɪlə]	[ʃpɔɪlə, 'sp...]
p. <i>Sponsor</i>	['spɒnsə]	[ʃpɒnzɔ:ɹ, 'spɒnzə, 'sp...]
q. <i>Sport</i>	[spɔ:t]	[ʃpɔ:t]
r. <i>Sportswear</i>	['spɔ:tsweə]	['spɔ:ɹtsve:ɹ, 'ʃpɔ:ts...]
s. <i>Spot</i>	[spɒt]	[spɒt, ʃpɒt]
t. <i>Spray</i>	[spreɪ]	[ʃpre:, spre:]
u. <i>Spreader</i>	['spredə]	[ʃpredə, 'spredə]
v. <i>Sprinkler</i>	['sprɪŋklə]	[ʃprɪŋklə]
w. <i>Sprint</i>	[sprɪnt]	[ʃprɪnt]
x. <i>Spurt</i>	[spɜ:t]	[ʃpɜ:t]
y. <i>Stagflation</i>	[stæg'fleɪʃən]	[ʃtakfla'ʃi:ɔ:n, st...]
z. <i>Stampede</i>	[,stæm'pi:d]	[ʃtam'pe:də, st..., stem'pi:t]
A. <i>Standby</i>	['stændbaɪ]	[ʃtent'baɪ, st..., '-]
B. <i>Standing</i>	['stændɪŋ]	[ʃtændɪŋ]

C. <i>Star</i>	[sta:]	[ʃta:ɹ̥, sta:ɹ̥]
D. <i>Start</i>	[sta:t]	[ʃta:t, sta:t]
E. <i>Statement</i>	[ˈsteɪtmənt]	[ˈste:tmənt]
F. <i>Steak</i>	[steɪk]	[ste:k, ʃte:k]
G. <i>Stealth-Bomber</i>	[ˈsteɪlθbɒmə]	[ˈsteɪlθbɒmbə]
H. <i>Steamer</i>	[ˈsti:mə]	[ˈsti:mə, st...]
I. <i>Step</i>	[stɛp]	[ʃtɛp, stɛp]
J. <i>Sterling</i>	[ˈstɜ:lɪŋ]	[ˈʃtɜ:lɪŋ, ˈst..., stɔ:ɹ̥lɪŋ, ˈstɔ:ɹ̥lɪŋ]
K. <i>Steward</i>	[ˈstju:əd]	[ˈʃtju:ət, ˈʃt[j]u:ət]
L. <i>Stick</i>	[stɪk]	[stɪk, ʃtɪk]
M. <i>stoned</i>	[stəʊnd]	[sto:nt]
N. <i>Stop</i>	[stɒp]	[ʃtɒp, stɒp]
O. <i>Story</i>	[ˈstɔ:ri]	[ˈsto:ri, ˈstɔ:ri, ˈʃt...]
P. <i>Straddle</i>	[ˈstræd(ə)l]	[ˈstredl, ˈʃt...]
Q. <i>straight</i>	[streɪt]	[stret]
R. <i>Streetfighter</i>	[ˈstri:tfaɪtə]	[ˈstri:tfaɪtə]
S. <i>Stress</i>	[stres]	[ʃtres, stres]
T. <i>Stretch</i>	[stretʃ]	[stretʃ]
U. <i>Strike</i>	[straɪk]	[straɪk, ʃtraɪk]
V. <i>Strip</i>	[stri:p]	[ʃtrip, stri:p]
W. <i>Stunt</i>	[stʌnt]	[stant, ʃtant]
X. <i>Style</i>	[stɑɪl]	[stɑɪl]

Allerdings ist die Substitution von /sp, st/ durch /ʃp, ʃt/ auf die wortinitiale Position beschränkt. Steht etwa im Kompositum die Phonemkombination morpheminitial, nicht aber wortinitial, bleibt /sp, st/ der gebersprachlichen Lautung im Deutschen gewahrt:

(34)

Lemma	gebersprachliche Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Brainstorming</i>	[¹ 'breɪnstɔ:mɪŋ]	[¹ 'bre:nstɔ:ɣmɪŋ]
b. <i>Drugstore</i>	[¹ 'drʌɡstɔə]	[¹ 'drakstɔ:ɣ]
c. <i>Freestyle</i>	[¹ 'fri:stɑɪl]	[¹ 'fri:stɑi̯l]
d. <i>Hair-Stylist</i>	[¹ 'hɛə,staɪlɪst]	[¹ 'hɛ:ɣstɑi̯lɪst]
e. <i>Joystick</i>	[¹ 'dʒɔɪstɪk]	[¹ 'dʒɔ̯ystɪk]
f. <i>Lifestyle</i>	[¹ 'laɪfstɑɪl]	[¹ 'laɪfstɑi̯l]
g. <i>Mainstream</i>	[¹ 'meɪnstri:m]	[¹ 'me:nstri:m]
h. <i>Quickstep</i>	[¹ 'kwɪkstɛp]	[¹ 'kvɪkstɛp]
i. <i>Slapstick</i>	[¹ 'slæpstɪk]	[¹ 'slɛpstɪk]
j. <i>Understatement</i>	[₁ 'ʌndə'steɪtmənt]	[¹ 'andɐ'ste:tmənt]

Da die Phonemfolgen /sp, st/ in der Position des Ansatzes im Deutschen markiert sind, werden sie in morpheminterner Position auf Koda und Ansatz der Folgesilbe aufgeteilt (vgl. 2.7):

(35)

Lemma	gebersprachliche Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Austerity</i>	[ɔ' <u>st</u> ɛrɪtɪ]	[ɔs' <u>t</u> ɛrɪtɪ]
b. <i>Dispatcher</i>	[dɪ' <u>sp</u> ætʃə]	[dɪs' <u>p</u> ætʃə]
c. <i>Extended</i>	[ɛk' <u>st</u> ɛndɪd]	[ɛks' <u>t</u> ɛndɪt]
d. <i>Gangster</i>	[¹ 'gæŋ. <u>st</u> ə]	[¹ 'gɛŋs. <u>t</u> ə]
e. <i>Investment</i>	[ɪn'vɛst. <u>m</u> ənt]	[ɪn'vɛst. <u>m</u> ənt]
f. <i>Roadster</i>	[¹ 'rəʊd. <u>st</u> ə]	[¹ 'ro:ts. <u>t</u> ə]
g. <i>Youngster</i>	[¹ 'jʌŋ. <u>st</u> ə]	[¹ 'jaŋ(k)s. <u>t</u> ə]

Im Endrand ist die Phonemfolge /st/ im Deutschen unmarkiert und kann diesen selbstständig ausfüllen (*Verlust* [fɛɣ'lʊst], *Dienst* [dɪn'st], *Post* [pɔst], *Festlichkeit* [¹'fɛst.lɪç.kɑi̯t]). Mithin kann diese Struktur in der genannten Position im Lehnwort *Investment* aus dem englischen

Lehngut unverändert übernommen werden (vgl. *Must* [mʌst] <engl.>, [mast] <dt.>).

Wie gezeigt werden konnte, ist die Phonemfolge /st/ im Standarddeutschen im Anfangsrand markiert, im Endrand jedoch nicht. Für die Phonemfolge /sp/ gilt, dass sie isosyllabisch im nativen Wortschatz nicht realisiert werden kann. Die Markiertheit von /st, sp/ ist dagegen in den dialektalen Erscheinungsformen des Deutschen unterschiedlich stark ausgeprägt. So werden in denjenigen Mundarten des Deutschen, die im südwestdeutschen Raum verbreitet sind, die Phonemkombinationen /st, sp/ stets zurückgewiesen. Der alveolare Frikativ wird hier unabhängig von isosyllabischer oder heterosyllabischer Position durch einen postalveolaren Frikativ /ʃ/ substituiert (Schwäbisch-Alemannisch, Ostfränkisch (*Dienst*, *Post*, *Wespe* [di:nʃt, pɔʃt, 'vɛʃ.pə])). Gänzlich unmarkiert sind die Phonemkombinationen /st, sp/ dagegen unter dem Einfluss des Niederdeutschen im nordwestdeutschen Sprachraum (*spitz* [spɪʃ], *Stein* [stɛɪn]). Die Distribution von /st, sp/ stellt hier eine entwicklungsgeschichtliche Parallele zum Englischen dar.

4.3.3.1.3 Affrikate [tʃ]

Weiterhin im Anfangsrand markiert ist im Deutschen die Affrikate [tʃ]. Die Lautkombination ist ähnlich [st] an die Position in der Koda gebunden (*deutsch*, *Tratsch*, *Erdrutsch*). Steht sie im Inlaut, so kann sie bisyllabisch realisiert werden (*Zwetsche* [ʔsvɛt .ʃə], *Zwetschge* [ʔsvɛtʃ.gə]). Die Affrikate kann jedoch im Kernwortschatz nicht im Anfangsrand stehen. Steht sie gleichwohl im Anfangsrand, so handelt es sich um entlehnte Einheiten (*Tschüs*, *Tschau*), um Onomatopoeika (*tsching*, *tschingbum*, *tschingderassabum*, *tschingderassassa*) oder um Nomina Propria (*Tschad*, *Tschechien*). Dass die Affrikate [tʃ] im Kernwortschatz weder wortinitial noch im Anfangsrand realisiert wird, entspricht der Gesetzmäßigkeit, dass Anfangsränder auch wortinitial unmarkiert sein müssen (*Law of Initials*):

(36) LOI

Wortmediale Anfangsränder sind umso präferierter, je eher sie auch wortinitial stehen können.

(Vennemann, 1972, 12; 1988, 32)

Dieser Constraint kann mit dem Prinzip der Onset-Maximierung konfliktieren, demzufolge möglichst viel konsonantisches Material dem Anfangsrand zufallen muss. Nach diesem Prinzip müsste die Lautung des Lexems *Zwetsche* *[^htsvɛ.t͡ʃə] syllabiert werden. Im Ansatz der Ultima befände sich so eine größtmögliche Anzahl von Konsonantenphonemen. Um jedoch einen markierten Anfangsrand mit [t͡ʃ] und eine offene Silbe mit einem ungespannten Vokalphonem im Nukleus, die einmorig analysiert werden müsste, zu vermeiden, verläuft die Silbengrenze hier zwischen den beiden Bestandteilen der Affrikate ([^htsvɛ.t͡ʃə]).

Die Phonemfolge /t͡ʃ/ wird im Deutschen in jedem Fall durch die Graphie <-tsch-> repräsentiert. Dies gilt auch dann, wenn sie wie in den o.g. Lexemen im Anfangsrand steht. Eine Reduktion auf den Frikativ /ʃ/ wird daher nicht vorgenommen. In den gebersprachlichen Lautungen der unter (37) genannten Lexeme wird /t͡ʃ/ stets durch das Graphem <-ch-> repräsentiert, sodass eine Repräsentation von /t/ durch <-t-> fehlt. Steht in der gebersprachlichen Lautung eines Lehnworts die Affrikate [t͡ʃ] im Anfangsrand, so kann sie im Deutschen auf den Frikativ [ʃ] reduziert werden, um einen unmarkierten Anfangsrand zu erhalten. Die Substitution von [t͡ʃ] durch [ʃ] im Anfangsrand wird folglich bei Carstensen (1993-1996) als optionale Assimilation verschriftet. Als Beispiele für Lehnwörter, die gebersprachlich die Affrikate [t͡ʃ] im Anfangsrand aufweisen, können die folgenden Lexeme dienen:

(37)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Bluechips</i>	[blu:'t͡ʃɪps]	[blu:'(t)ʃɪps]
b. <i>Chairman</i>	[t͡ʃɛəmən]	['(t)ʃɛ:ɹmən]
c. <i>Champ</i>	[t͡ʃæmp]	[(t)ʃemp]
d. <i>Chart</i>	[t͡ʃɑ:t]	[(t)ʃɑ:ɹt]
e. <i>Chat</i>	[t͡ʃæt]	[(t)ʃɛt]
f. <i>Check</i>	[t͡ʃɛk]	[(t)ʃɛk]
g. <i>Check-in</i>	[t͡ʃɛkɪn]	['(t)ʃɛkʔm, -'-]
h. <i>Check-out</i>	[t͡ʃɛkaʊt]	['(t)ʃɛkʔaut, -'-]
i. <i>Check-up</i>	[t͡ʃɛkʌp]	['(t)ʃɛkʔap, -'-]

j. <i>Cheeseburger</i>	[^h tʃi:zbɜ:ɡə]	[^h (t)ʃi:sbø:ɔ̯ɡə]
k. <i>Chewingum</i>	[^h tʃ(j)u:ɪŋɡʌm]	[^h (t)ʃu:ɪŋɡam]
l. <i>Chief</i>	[tʃi:f]	[(t)ʃi:f]
m. <i>Chip</i>	[tʃɪp]	[(t)ʃɪp]
n. <i>Chopper</i>	[^h tʃɒpə]	[^h (t)ʃɒpə]
o. <i>Choke</i>	[tʃəʊk]	[(t)ʃə:k]
p. <i>Forechecking</i>	[^h fəʊtʃɛkɪŋ]	[^h fə:ɔ̯(t)ʃɛkɪŋ]
q. <i>Franchise</i>	[^h fræntʃaɪz]	[^h frɛn(t)ʃaɪs]

In sämtlichen in (37) genannten Lautungen bleibt die Reduktion der stimmlosen Affrikate [^htʃ] auf den postalveolaren Frikativ Carstensen (1993-1996) zufolge zielsprachlich optional. Das *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) dagegen übernimmt regelmäßig in Ansatzposition die Affrikate [^htʃ] aus der gebersprachlichen Lautung. Dies dokumentiert eine stärkere Treuebeziehung zum Input, die unter Toleranz gegenüber größerer Markiertheit im Deutschen etabliert wird. Steht die stimmlose Affrikate [^htʃ] dagegen im Endrand oder im Auslaut entlehnter Lexeme, ist die Koda im Deutschen unmarkiert und kann erhalten bleiben (*Match* [mætʃ] <engl.>, [mɛtʃ] <dt.>, *Touch* [tʌtʃ] <engl.>, [tatʃ] <dt.>).

4.3.3.1.4 Epenthese des glottalen Knacklauts [ʔ]

Weiterhin gilt für den Anfangsrand der betonbaren deutschen Silbe, dass dieser nicht unbesetzt bleiben darf. Allein in der Reduktionssilbe werden leere Anfangsränder toleriert (*Kleie* [^hklai.ə]). In der betonbaren Silbe wird dagegen im Deutschen, steht kein weiterer Konsonant im Anfangsrand, ein glottaler Knacklaut [ʔ] eingefügt. Der glottale Knacklaut wird als epenthetisches Element für den Ansatz selektiert, weil dieser Sprachlaut im Deutschen keinen Phonemstatus hat (vgl. 3.4.0). Würde ein Phonem des Deutschen oder dessen Allophon eingefügt, so könnten insbesondere bei wortinitialer Epenthese Lautungen entstehen, die mit den Lautungen anderer Lexeme des Deutschen homophon sind. Bei Lehnwörtern wird bezüglich des glottalen Knacklauts analog verfahren. Dabei ist es unerheblich, ob die Silbe, die durch die Epenthese einen Ansatz erhält, wortinitial, -medial oder -final steht. Wegen der starken Regelmäßigkeit des Vorgangs wird die Epenthese des glottalen Knacklauts vor Vokal am Wortanfang

im Allgemeinen nicht transkribiert. Die Knacklautepenthesen im Inlaut dagegen erhält etwa im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) eine Transkription. Die Constraints, die hier konfliktieren, sind die Constraints ONSET und DEP:

(38) ONSET

*_o[V

Silben müssen einen Ansatz haben.


Der Korrespondenz-Constraint DEP verlangt eine äquivalente Anzahl von Phonemen in Input und Output und darüber hinaus, dass die Anzahl der Phoneme im Output nicht die im Input übersteigt:

(39) DEP ('Dependence')

Jedem Element von S2 entspricht ein Element in S1.


Der Constraint kann in der Weise spezifiziert werden, dass er speziell die Epenthesen von glottalen Knacklauten unterbindet: DEP(ʔ) (Féry, 2003, 221). Da der Constraint ONSET allerdings in der deutschen Constraintabfolge einen höheren Rang einnimmt als der Constraint DEP(ʔ), wird im Deutschen eine Knacklautepenthesen vorgenommen. Im Tableau stellt sich der Epenthesevorgang etwa für das Lehnwort *Act* folgendermaßen dar:

(40)

/ækt/	ONSET	DEP(ʔ)
a.  ʔekt		*
b. ekt	*!	

In gleicher Weise wirkt sich diese Constraintabfolge bei einer wortfinalen oder -medialen Silbe mit leerem Anfangsrand, etwa im Lehnwort *Handout*, aus:

(41)

/hændaut/	ONSET	DEP(?)
a.  'həntʔaut		*
b. 'hændaut	*!	

Die Tabelle (42) zeigt eine Übersicht von Lehnwörtern, bei denen eine Knacklautepenthese im Inlaut vollzogen wird. Die Epenthese ist hier nicht an den Akzentwechsel gebunden:

(42)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Blow-out</i>	[ˈbləʊaʊt]	[bloːʔaut, '---]
b. <i>Blow-up</i>	[ˈbləʊʌp]	[bloːʔap, '---]
c. <i>Disengagement</i>	[dɪsmˈɡeɪdʒmənt]	[dɪsʔɪnˈgeːtʃmənt]
d. <i>Handout</i>	[ˈhændaʊt]	[ˈhəntʔaut, '--]
e. <i>Knock-out</i>	[ˈnɒkaʊt]	[nɒkˈʔaut, '--]
f. <i>Pick-up</i>	[ˈpɪkʌp]	[pɪkˈʔap, '--]
g. <i>Rooming-in</i>	[ˌruːmɪŋˈɪn]	[ˌruːmɪŋʔɪn]
h. <i>Sick-out</i>	[ˈsɪkaʊt]	[zɪkˈʔaut, '--]
i. <i>Sit-in</i>	[ˈsɪtɪn]	[zɪtˈʔɪn, '--]
j. <i>Teach-in</i>	[ˈtiːtʃɪn]	[tiːtʃʔɪn, '--]

4.3.3.2 Endrand

Obstruenten in Kodaposition werden im Deutschen stets stimmlos realisiert. Dies gilt auch für den Fall, dass ein Phonem wie /d/, das für das Merkmal [±stimmhaft] positiv spezifiziert ist, zugrunde liegt (*Rad* /rɑd/ [raːt]). Eine Ausnahme bilden ambisilbische Obstruenten, die zugleich in der Position der Koda und der Position des Ansatzes der Folgesilbe stehen (*Kladde* /kladə/ [ˈkladə]). Diese verbleiben im Deutschen stimmhaft. Grundsätzlich sind stimmhafte, ambisilbische Obstruenten im Deutschen als nicht vollständig native Eigenschaft anzusehen, die jedoch auch im Kernwortschatz weitestgehend toleriert wird (vgl. Féry, 1999, 10). Demzufolge werden ambisilbische Obstruenten, die gebersprachlich stimmhaft realisiert werden, im

Hinblick auf das Merkmal [\pm stimmhaft] unverändert in die deutsche Oberflächenrepräsentation übernommen (vgl. 2.4.2, (9a.) *Clever* /kley̯ə/ ['kley̯ə]). Entsprechend gilt für stimmhafte Obstruenten im Endrand, die nicht ambisilbisch zu analysieren sind, dass sie in der deutschen Oberflächenrepräsentation stimmlos sind. An ihre Stelle tritt im Deutschen jeweils das homorgan, jedoch stimmlos gebildete Partnerphonem. Optimalitätstheoretisch konfliktieren die Constraints *VOICED-CODA und der Treueconstraint IDENT, der mit dem Zusatz (VOICE) für das Merkmal [\pm stimmhaft] spezifiziert werden kann (vgl. 4.3.3.1.1):

(43) *VOICED-CODA


Obstruenten dürfen in Kodaposition nicht stimmhaft sein.

(44) IDENT(VOICE)

Segmente des Inputs und des Outputs kongruieren im Merkmal [\pm stimmhaft].

Prosodische Gesetzmäßigkeiten des Deutschen haben Vorrang gegenüber Treue bezüglich des Merkmals [\pm stimmhaft]. Dies gilt für stimmhafte Obstruenten im Endrand in ähnlicher Weise wie für den stimmlosen Frikativ /s/ vor Vokal im Anfangsrand. Auf welche Weise die Constraints interagieren, wird im Tableau für das Lehnwort *Bag* ersichtlich:

(45)

/bæg/	*VOICED-CODA	IDENT(VOICE)
a.  bɛk		*
b. bɛg	*!	

Analog wird im Deutschen Stimmlosigkeit in der Koda erzeugt, wenn sie gebersprachlich andere stimmhafte Obstruenten oder stimmhafte Obstruentencluster enthält. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Positionen, die stimmhafte Obstruenten innerhalb der Silbe einnehmen können, kann die Weitergabe von Stimmhaftigkeit ins Deutsche in Abhängigkeit von ihrer Position im Ansatz, in der Koda oder einer ambisyllabischen Position mit Hilfe von *Positional Faithfulness* diskutiert werden. Optimalitätstheoretisch wird so neben einer verbesserten Differenzierung auch die Diskussion von Treue bezüglich unterschiedlicher Positio-

nen innerhalb einer einzelnen OT-Tabelle ermöglicht. Weiterhin können hier den einzelnen Treueconstraints unterschiedliche Rangplätze im Hinblick auf Markiertheitsconstraints zugewiesen werden (Féry, 1999). Obwohl der Endrand von Silben und der Endrand höherer prosodischer Einheiten kongruieren können, ist dies nicht immer der Fall, wenn gebersprachlich stimmhafte Obstruenten im Deutschen stimmlos umgesetzt werden. Die stimmlose Realisation im Deutschen ist somit nicht auf morphemfinale Positionen beschränkt (vgl. (46k.) *Image* vs. (46i.) *Frisbee*). Im Deutschen stimmlos realisierte Phoneme werden in der folgenden Übersicht durch Unterstreichung gekennzeichnet:

(46)

Lemma	englische Lautung	deutsch assimilierte Lautung
a. <i>Aftershave</i>	[<u>'a:f.təʃeɪv</u>]	[<u>'a:f.təʃe:f</u>]
b. <i>Appeasement</i>	[ə'pi:z.mənt]	[ε'pi:z.mənt]
c. <i>Badge</i>	[bæ <u>dʒ</u>]	[bε <u>f</u>]
d. <i>Blue Jeans</i>	[<u>'blu: dʒi:nz</u>]	[<u>'blu: dʒi:ns</u>]
e. <i>Bobtail</i>	[<u>'bɒb.teɪl</u>]	[<u>'bɒp.te:l</u>]
f. <i>College</i>	[<u>'kɒl.ɪdʒ</u>]	[<u>'kɔ.li<u>t</u></u>]
g. <i>Disengagement</i>	[dɪs.ɪn'geɪ <u>dʒ</u> .mənt]	[dɪs.ʔɪn'ge:ɪ <u>t</u> .mənt]
h. <i>Freejazz</i>	[<u>ˌfri: dʒæz</u>]	[<u>'fri: dʒεs</u>]
i. <i>Frisbee</i>	[<u>'frɪz.bi</u>]	[<u>'frɪz.bi</u>]
j. <i>Gag</i>	[gæ <u>g</u>]	[gε <u>k</u>]
k. <i>Image</i>	[<u>'ɪm.ɪdʒ</u>]	[<u>'ɪ.mi<u>t</u></u>]
l. <i>Management</i>	[<u>'mæn.ɪdʒ.mənt</u>]	[<u>'mε.ni<u>t</u>.mənt</u>]
m. <i>Reeducation</i>	[ri:. <u>ɛd</u> .ju'keɪ.ʃən]	[ri:. <u>ɛt</u> .ju'ke:ʃən] ⁸
n. <i>Roadster</i>	[<u>'rəʊd.stə</u>]	[<u>'ro:ts.tə</u>]

Dadurch, dass der Markiertheitsconstraint *VOICED-CODA den Treueconstraint IDENT(VOICE) dominiert, kann im Deutschen bezüglich der Stimmhaftigkeit von Obstruenten Treue zum gebersprachlichen Input für den Fall nicht gewahrt bleiben, dass stimmhafte Obstruenten in Kodaposition stehen. Dies wirkt sich auch auf die gebersprachliche Affrikate [dʒ] wie im

⁸Lautung aus Carstensen (1993-1996)

Lexem (46c.) *Badge* aus. In der Position des Ansatzes kann die Affrikate unverändert übernommen werden (vgl. (46d.) *Jeans* [dʒi:nz] <engl.>, [dʒi:ns] <dt.>). Bei gleichbleibender Constraintabfolge verbleibt [dʒ] hier stimmhaft. Dass die Substitution nicht nur wortinitial, sondern im Ansatz stets unterbleibt, veranschaulicht ein Tableau für das Lehnwort *Digest*:

(47)

/daɪdʒɛst/	*VOICED-CODA	IDENT(VOICE)
a. [☞] 'daɪ.dʒɛst		
b. 'daɪ.tʃɛst		*!

Befindet sich die Affrikate [dʒ] in der Koda der gebersprachlichen Lautung, so wird sie bei gleichbleibender Constraintabfolge durch die homorgan, jedoch stimmlos gebildete Affrikate [tʃ] ersetzt:

(48)

/ɪmɪdʒ/	*VOICED-CODA	IDENT(VOICE)
a. [☞] 'ɪmɪtʃ		*
b. 'ɪmɪdʒ	*!	

Der Kandidat (48b.), der Treue zum englischen Input wahrt und in Kodaposition [dʒ] aufweist, muss am Markiertheitsconstraint *VOICED-CODA scheitern. Ebenfalls in der Position der Koda befindet sich die Affrikate [dʒ] in den englischen Lexemen (46f.) *College* und (46g.) *Disengagement*. Sie wird folglich im Deutschen stimmlos realisiert. Weiterhin auf den Endrand bezieht sich die Aktualisierung von <-r-> im Deutschen gegenüber dem Englischen (vgl. 4.2.3). Das Phonem /r/ liegt im Input zugrunde und wird im Deutschen nicht getilgt. Es sei angemerkt, dass im Englischen auf der postlexikalischen Ebene [r] im Endrand aktualisiert werden kann, um einen Hiatus zu vermeiden ('linking R', *Father and mother* ['fɑ:ðə(r)ənd 'mʌðə]). Die Aktualisierung von [r] hat im Englischen in jedem Fall einen artikulatorischen Hintergrund. Es muss jedoch nicht zwingend /r/ zugrunde liegen ('intrusive R'). Gängiges Beispiel aus der Literatur ist die Phrase *Asia and Africa* (['eɪzə(r)ən'æfrɪkə]).

4.3.3.3 Nukleus

In der offenen Silbe wird im Deutschen, soweit kein Doppelkonsonantengraphem folgt, ein ungespanntes Vokalphonem der englischen Lautung nicht toleriert, sodass ein gespanntes Partnerphonem an seine Stelle tritt (vgl. 4.2.2, (13)). Eine optimalitätstheoretische Untersuchung der mit der Substitution einhergehenden Erhöhung der Morenanzahl wird im Rahmen der Diskussion des Akzentwechsels durchgeführt (5.2.1.) Im Nukleus der initialen Silbe monomorphemischer Lexeme des Deutschen gilt der Reduktionsvokal Schwa als markiert. Eine Ausnahme bilden Lexeme, die mit einem Präfix beginnen (Féry, 2001, 80). Die Beispiellexeme für diese Struktur sind äußerst zahlreich (*Geschmack* [gə'ʃmak], *Besuch* [bə'zu:x], *gesund* [gə'zunt], *Gehege* [gə'he:gə], *Gewalt* [gə'valt], *bekennen* [bə'kenən]). Im Auslaut sind offene Reduktionssilben im Deutschen währenddessen der unmarkierte Fall (*Kleie* [klai̯.ə], *Bauer* [bau̯.ɐ]). Der Sachverhalt kann mit dem Markiertheitsconstraint

(49) *_o[ə]

Phonologische Wörter beginnen nicht mit Reduktionssilben.

paraphrasiert werden.


Schwa kann in der Weise als unmarkiert gelten, dass das Phonem in Bezug auf sämtliche Ortsmerkmale negativ spezifiziert ist (s. auch 1.). Steht der Vokal im Nukleus der initialen Silbe und somit in prominenter Position, so konstituiert sich ein Widerspruch zwischen seiner Unmarkiertheit und positioneller Prominenz, der zwar im Englischen toleriert wird, nicht aber im Deutschen. Strukturen dieser Art werden vermieden, wenn der prosodische Markiertheitsconstraint *_o[ə] einen entsprechend hohen Rang in der Constraintabfolge erhält. Werden Lexeme mit einer initialen Schwasilbe ins Deutsche entlehnt, so entsteht zwischen den gebersprachlichen Lautungen und dem Constraint *_o[ə] ein Konflikt, der im Deutschen nur mittels einer Substitution von Schwa durch einen Vollvokal aufgelöst werden kann. Ein Substitut wird dabei ganz regelmäßig nach den Kriterien Gespanntheit/Ungespanntheit, Zungenlage, Zungenhöhe und Lippenrundung selegiert. Folgende Tabelle bietet eine Übersicht über Lehnwörter, die in wortinitialer Silbe Schwa aufweisen und deren Vokal im Nukleus einem Substitutionsprozess unterzogen wird:

(50)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Accountant</i>	[ə'kauntənt]	[ɛ'kaunt̩nt]
b. <i>Agreement</i>	[ə'gri:mənt]	[ɛ'gri:mənt]
c. <i>Appeal</i>	[ə'pi:l]	[ɛ'pi:l]
d. <i>Appeasement</i>	[ə'pi:zmənt]	[ɛ'pi:smənt]
e. <i>Approach</i>	[ə'prəʊtʃ]	[ɛ'pro:tʃ]
f. <i>Assembler</i>	[ə'semblə]	[ɛ'semblə]
g. <i>Assessment-Center</i>	[ə'sesmənt sentə]	[ɛ'sesmənt 'sɛntə]
h. <i>Assist</i>	[ə'sɪst]	[ɛ'sɪst]
i. <i>Attack</i>	[ə'tæk]	[ɛ'tæk]
j. <i>Jacuzzi</i>	[dʒə'ku:zi]	[d̩ʒɛ'ku:zi]

In der Substitution von /ə/ durch [ɛ] kann auch eine Leseaussprache nach fremden Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln gesehen werden. Dem Graphem <-a-> in initialer Silbe, das zumeist das englischen Phonem /æ/ repräsentiert, wird in diesem Fall das deutsche Phonem [ɛ] zugewiesen (vgl. 4.3.1.1 *Absorber, Consulting, Commercial, Graffiti*). Optimalitätstheoretisch kann die Selegung eines Substituts für Schwa für das Lehnwort *Appeal* im folgenden Tableau veranschaulicht werden:

(51)

/əpi:l/	* _ω [ə]	IDENT [–TENSE, +CNTRL, –HIGH, –ROUND, –LOW]	IDENT (TENSE)	IDENT (CENTRAL)	IDENT (CEN- TRAL/ FRONT- MID)	IDENT (HIGH)	IDENT (RND)	IDENT (LOW)
a.  ε'pi:l		*		*				
b. ə'pi:l	*!							
c. ɪ'pi:l		**!		*		*		
d. ʏ'pi:l		**!*		*		*	*	
e. œ'pi:l		**!		*			*	
f. a'pi:l		**!*		*	*			*
g. ɔ'pi:l		**!*		*	*		*	

Die Kandidaten c.–g. verstoßen bezüglich ihrer Merkmale öfter gegen den gebersprachlichen Vokal als der letztlich als optimal selegierte Kandidat und scheitern daher an dem Treueconstraint IDENT[–TENSE,+CNTRL, –HIGH, –ROUND, –LOW], der bezüglich der Merkmale des gebersprachlichen Vokalphonems vollständige Treue fordert. Der Kandidat (51b.) [ə'pi:l], der im Deutschen den gebersprachlichen Vokal belässt, konfligiert bereits mit dem in der Constraintabfolge am höchsten angesiedelten Constraint, dem Markiertheitsconstraint *_ω[ə] und scheidet daher an dieser Stelle von der weiteren Selegierung aus. Der als optimal selegierte Kandidat enthält in der Position des Nukleus in der Pänultima einen Vokal, der wie die Kandidaten c.–g. nicht im Merkmal der Zungenlage mit dem gebersprachlichen Vokal [ə] kongruiert. Das deutsche Phonem [ɛ] kann jedoch bei gleichbleibender Zungenhöhe im benachbarten vorder-mittleren Bereich als Substitut selegiert werden. Den Bereich, der auf ein Substitut geprüft wird, vom zentralen auf den hinter-mittleren Bereich auszudehnen, führt zu keinem Ergebnis, da hier im Deutschen bei gleichbleibender, mittlerer Zungenhöhe kein Phonem selegiert werden kann.

4.3.4 Wahrung prosodisch markierter Eigenschaften in deutschen Lautungen

Ähnlich wie in 3.5 für Fremdphoneme gezeigt wurde, können prosodische Eigenschaften, die im Deutschen markiert sind, in den Lautungen englischer Lehnwörter erhalten bleiben. In diesem Abschnitt wird untersucht, inwieweit in den Lautungen englischer Lehnwörter drei auf die Silbe bezogene prosodische Eigenschaften des Deutschen realisiert werden und inwieweit markierte Strukturen ausgegeben werden. Dabei werden wie in 3.5 Lautungen des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) berücksichtigt, die grundsätzlich markierte Strukturen im Deutschen zulassen. Diskutiert werden hier die Forderungen des Deutschen 1) nach stimmlosen Obstruenten im Endrand der Silbe, 2) nach stimmhaftem <s-> - [z] vor Vokal im Anfangsrand und 3) nach Realisation von <-r-> im Endrand. Werden im Deutschen unmarkierte Lautungen des englischen Lehnguts ausgegeben, werden diese prosodischen Eigenschaften nicht verletzt. Bei einem Verstoß des Inputs gegen eine der drei Bedingungen muss daher im Deutschen eine Korrektur vorgenommen werden. Werden aber markierte Strukturen im Deutschen zugelassen, so stellt sich die Frage, in welchem Maß prosodisch markierte Strukturen zulässig sind und in welchem Maß diese korrigiert werden.

4.3.4.1 Stimmhafte Obstruenten im Endrand

Werden Strukturen des Englischen, die im Deutschen unter prosodischem Aspekt als markiert gelten, zugelassen, so können stimmhafte Obstruenten in der Koda in der überwiegenden Zahl der Lautungen toleriert werden. Nur in wenigen Lautungen wird eine stimmlose Koda realisiert. Dies illustriert die folgende Tabelle, in der die korrespondierenden Obstruenten durch Unterstreichung gekennzeichnet werden:

(52)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Stimmhaftigkeit bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Bobtail</i>	[<u>ˈbɒbteɪl</u>]	[<u>ˈbɔ̃bteɪl</u>]
b. <i>Bug</i>	[<u>bʌg</u>]	[<u>baɡ</u>]
c. <i>College</i>	[<u>ˈkɒlɪdʒ</u>]	[<u>ˈkɔ̃lɪdʒ</u>]
d. <i>Cottage</i>	[<u>ˈkɒtɪdʒ</u>]	[<u>ˈkɔ̃tɪdʒ</u>]

e. <i>Dogskin</i>	[ˈdɒɡskɪn]	[ˈdɔɡskɪn]
f. <i>Greencard</i>	[ɡri:nˈkɑ:d]	[ˈɡri:nkɑːd]
g. <i>Grunge</i>	[ɡrʌŋdʒ]	[ɡrʌŋd͡ʒ]
h. <i>Handout</i>	[ˈhændaʊt]	[ˈhɛndʌʊt]
i. <i>Hardcore</i>	[ˈhɑ:dkɔə]	[ˈhɑ:dkɔ:]
j. <i>Hardrock</i>	[hɑ:dˈrɒk]	[ˈhɑ:dˈrɔk]
k. <i>Hardtop</i>	[ˈhɑ:dtɒp]	[ˈhɑ:dtɔp]
l. <i>Hollywood</i>	[ˈhɒliwʊd]	[ˈhɔliwʊd]
m. <i>Pad</i>	[pæd]	[pɛd]
n. <i>Skylab</i>	[ˈskaɪləb]	[ˈskɑilæb]
o. <i>Underdog</i>	[ˈʌndədɒɡ]	[ˈʌndədɔɡ]
p. <i>Wedge</i>	[wɛdʒ]	[vɛd͡ʒ]
q. <i>Weekend</i>	[ˌwi:kˈɛnd]	[ˈwi:kʔɛnd]
r. <i>Wildcard</i>	[ˈwaɪldkɑ:d]	[ˈwɑɪldˈkɑ:d]
<u>Stimmhaftigkeit bleibt nicht erhalten:</u>		
s. <i>Globetrotter</i>	[ˈɡləʊbrɒtətə]	[ˈɡlo:ptrotɛ]
t. <i>Notepad</i>	[ˈnəʊtpæd]	[ˈnoutpet]
u. <i>Rollerblade</i>	[ˈrəʊləbleɪd]	[ˈrouləbleɪt]
v. <i>Smog</i>	[smɒɡ]	[smɔk]
w. <i>Upgrade</i>	[ˈʌpgreɪd]	[ˈapgreɪt]

Obwohl die mit einem stimmhaften Obstruenten besetzte Koda in der Mehrzahl der Fälle (52a.-r.) in die deutsche Lautung tradiert wird, werden unter phonematischem Aspekt andere Assimilationen vorgenommen. Etwa beim Lexem f. *Greencard* wird der stimmhafte Obstruent im Auslaut belassen, während das Vokalphonem im Nukleus der Ultima durch ein deutsches substituiert wird. Eine stimmhafte Koda gilt somit als unmarkierter als ein fremdes Vokalphonem. Wird in den Lautungen der Lexeme (52s.–w.) eine Substitution des Obstruenten aufgrund eines höheren Grades der Integration vollzogen, werden auch fremde Monophthonge an das deutsche Phoneminventar angepasst. Fremde Diphthonge können dagegen in der deutschen

Lautung verbleiben, was dafür spricht, dass sie einen geringeren Grad der Markiertheit aufweisen (vgl. 3.5.4).

4.3.4.2 Stimmloser Frikativ /s/ im Anfangsrand vor Vokal

Der Frikativ /s/ steht in zahlreichen Lehnwörtern isosyllabisch vor Vokal und ist in dieser Position im Deutschen markiert. Er kann durch das stimmhafte Partnerphonem /z/ substituiert werden, wenn im Deutschen eine unmarkierte Lautung erzeugt werden soll. Im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) kann /s/ im Anfangsrand im Wortanlaut in allen Fällen toleriert werden, im Inlaut wird es lediglich in einem Fall (53j.) *Fantasy* substituiert. In gleicher Position unterbleibt die Substitution jedoch in der Lautung der Lexeme c., d. *Insider*, *Outsider*. In sämtlichen Lautungen der folgenden Tabelle werden jedoch sonstige phonematische Anpassungen vorgenommen, sodass erkennbar wird, dass ein Assimilationsprozess begonnen hat:

(53)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u>Stimmlosigkeit bleibt erhalten:</u>		
a. <i>Center</i>	[^l ʃentə]	[^l ʃentə]
b. <i>City</i>	[^l ʃɪtɪ]	[^l ʃɪtɪ]
c. <i>Insider</i>	[_ɪ m ^l ʃaɪdə]	[^l m ^l ʃaɪdə]
d. <i>Outsider</i>	[aʊt ^l ʃaɪdə]	[^l ʌʊt ^l ʃaɪdə]
e. <i>Single</i>	[^l ʃɪŋg(ə)l]	[^l ʃɪŋ]
f. <i>Sit-in</i>	[^l ʃɪtɪn]	[ʃɪt ^l ʔɪn]
g. <i>Soapopera</i>	[^l ʃəʊpəpərə]	[^l ʃəʊp ^l ɔpərə]
h. <i>Soccer</i>	[^l ʃɔkə]	[^l ʃɔkə]
i. <i>Supreme Court</i>	[s(j)u: ^l pri:m ^l kəʊt]	[ʃju: ^l pri:m ^l kɔ:t]
<u>Stimmlosigkeit bleibt nicht erhalten:</u>		
j. <i>Fantasy</i>	[^l fæntəsɪ]	[^l fæntəzɪ]

4.3.4.3 Vokalisierung von /r/

Dieser Substitutionsvorgang betrifft den Nukleus und den Endrand. Während <-r-> im Endrand im Englischen generell stumm bleibt, wird das Graphem in den zielsprachlichen Lautungen optional phonetisch realisiert. Erhält <-r-> in den nachfolgenden Lehnwörtern im Deutschen eine phonetische Umsetzung, so wird es vokalisiert umgesetzt. Steht [ɹ] im Endrand, so ist es unsilbisch, während es naturgemäß silbisch ist, steht es im Nukleus einer Reduktionssilbe:

(54)

Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
<u><-r-> bleibt stumm:</u>		
a. <i>Blockbuster</i>	[ˈblɒkbʌstə]	[ˈblɔkbʌstə]
b. <i>Burn-out</i>	[ˈbɜːnaʊt]	[ˈbɜːnʔaʊt, bɜːnˈaʊt]
c. <i>Carjacking</i>	[ˈkɑːdʒækɪŋ]	[ˈkɑːdʒækɪŋ]
d. <i>Carving</i>	[ˈkɑːvɪŋ]	[ˈkɑːvɪŋ]
e. <i>Greencard</i>	[ɡriːnˈkɑːd]	[ˈɡriːnkaːd]
f. <i>Hardcore</i>	[ˈhɑːdkɔə]	[ˈhɑːdkɔː]
g. <i>Hardrock</i>	[hɑːdˈrɒk]	[ˈhɑːdˈrɔk]
h. <i>Hardtop</i>	[ˈhɑːdtɒp]	[ˈhɑːdtɔp]
i. <i>Hovercraft</i>	[ˈhɒvəkraːft]	[ˈhɒvəkraːft]
j. <i>Insider</i>	[ˌɪnˈsaɪdə]	[ˈɪnsaɪdə]
k. <i>Marker</i>	[ˈmɑːkə]	[ˈmaːkə]
l. <i>Marketing</i>	[ˈmɑːkɪtɪŋ]	[ˈmaːkɪtɪŋ]
m. <i>Operator</i>	[ˈɒpəreɪtə]	[ˈɔpəreɪtə]
n. <i>Rollerblade</i>	[ˈrɒləbleɪd]	[ˈrouləbleɪt]
o. <i>Soccer</i>	[ˈsɒkə]	[ˈsɔkə]
p. <i>Take-over</i>	[ˈteɪkəʊvə]	[ˈteɪkʔouvə]
q. <i>Warm-up</i>	[ˈwɔːmlʌp]	[ˈwɔːmʔlʌp]
r. <i>Wash and wear</i>	[ˌwɒʃənd(ɪ)ˈweə]	[ˈwɔʃəndˈweə]
s. <i>White collar</i>	[ˌhwaɪtˈkɒlə]	[ˈwaɪtˈkɔlə]

t. <i>Wildcard</i>	[ˈwaɪldkɑ:d]	[ˈwaɪldˈka:d]
u. <i>Workaholic</i>	[ˈwɜ:kəhɒlɪk]	[wə:kəˈhɒlɪk]
v. <i>Workout</i>	[ˈwɜ:kaut]	[ˈwə:kaut]
w. <i>Workshop</i>	[ˈwɜ:kʃɒp]	[ˈwə:kʃɒp]
x. <i>Yorkshireterrier</i>	[ˌjɔ:kʃəˈtɛrɪə]	[ˌjɔ:kʃətɛrɪə]
<-r-> erhält einen Lautwert:		
y. <i>Anchorman</i>	[ˈænkəmən]	[ˈenkɛmən]
z. <i>Callcenter</i>	[kɔ:lˈsɛntə]	[ˈkɔ:lsɛntɛ]
A. <i>Caterer</i>	[ˈkeɪtərə]	[ˈkeɪtɛrɛ]
B. <i>Center</i>	[ˈsɛntə]	[ˈsɛntɛ]
C. <i>Chairman</i>	[ˈtʃeəmən]	[ˈtʃɛ:ɪmən]
D. <i>Entertainer</i>	[ɛntəˈteɪnə]	[ˈɛntɛteɪnɛ]
E. <i>Globetrotter</i>	[ˈglɒbˌtrɒtə]	[ˈglɒ:ptɒtɛ]
F. <i>Major</i>	[ˈmeɪdʒə]	[ˈmeɪdʒɛ]
G. <i>Manager</i>	[ˈmænɪdʒə]	[ˈmɛnɪdʒɛ]
H. <i>Manpower</i>	[ˈmænpaʊə]	[ˈmænpaʊɛ]
I. <i>Outsider</i>	[aʊtˈsaɪdə]	[ˈaʊtsaɪdɛ]
J. <i>Smart</i>	[smɑ:t]	[sma:ɪt, auch: smɑ:t]
K. <i>Surfer</i>	[ˈsɜ:fə]	[ˈsə:fɛ]
L. <i>Yorkshireterrier</i>	[ˌjɔ:kʃəˈtɛrɪə]	[ˌjɔ:kʃətɛrɪɛ]

In der Lautung des Lexems J. *Smart* können neben einer Assimilation des Vokalphonems und der phonetischen Umsetzung von <-r-> im Endrand der Nukleus und der zweifach konsonantisch besetzte Endrand in eine quantitative Interaktion treten. Dieser Vorgang dokumentiert phonologisch ein fortgeschrittenes Stadium der Integration.

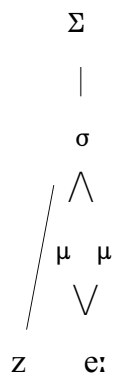
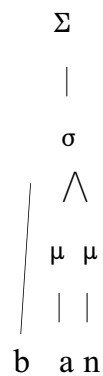
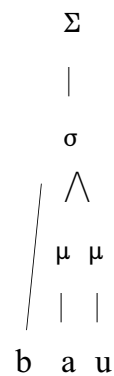
5. Das phonologische Wort als Domäne für die Zuweisung des Hauptakzents

5.0 Einleitung

Das Betonungsmuster für den Hauptakzent wird im Deutschen vom rechten Rand des prosodischen (phonologischen) Worts aus aufgebaut. Zumeist kongruieren die Ränder phonologischer Wörter mit denen grammatische Wörter. Ein grammatisches Wort kann jedoch auch mehrere phonologische Wörter umfassen. Dies ist in zahlreichen Sprachen, so auch im Deutschen und im Englischen, etwa bei endozentrischen Komposita der Fall (*Bernsteinzimmer* (Bérnstein)_ω(zimmer)_ω, *Motherboard* (Móther)_ω(board)_ω). Die Silben, aus denen ein prosodisches Wort besteht, erhalten ein Akzentmuster, indem sie Füßen zugewiesen werden. Im Deutschen sind hier zwei Sorten von Füßen von Belang: 1. der moraische Trochäus und 2. der syllabische Trochäus (Hayes, 1995, 181, 200, Féry, 2001, 104f). Füße nach dem moraischen Trochäus bestehen aus zwei Silben oder einer schweren Silbe (*Plat-te* ['platə], *Salz* [zalts]). Eine schwere Silbe ist im Deutschen dreimorig und kann selbstständig einen Fuß bilden. Besteht ein Fuß aus zwei Silben und bildet er einen syllabischen Trochäus, so ist der unmarkierte Fall, dass er aus zwei leichten Silben besteht. Zweisilbige trochäische Akzentmuster haben die Form (x .). Dies entspricht einer Betonung auf der ersten Silbe und einer unbetonten zweiten Silbe.

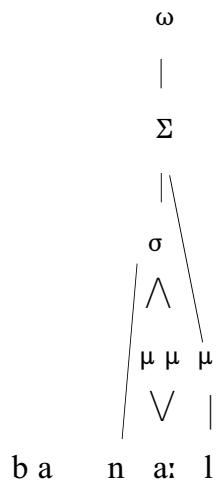
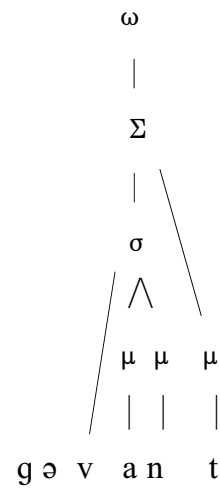
Das minimale Wort bildet im Deutschen selbstständig einen Fuß wie etwa das Lexem *See* [ze:]. Sein zweimoriger Reim braucht dabei nicht wie im Beispielllexem *See* zwingend aus einem gespannt artikulierten Vokal zu bestehen, auch ein ungespannt artikulierter Vokal und ein einfach besetzter konsonantischer Endrand können ein zweimoriges, minimales Wort bilden. Dies gilt auch, wenn Nukleus und Endrand durch einen Diphthong ausgefüllt werden (vgl. 4.1, (5)). Bei einem einmorigen Vokal im Nukleus muss der Endrand eine weitere Mora tragen, um ein minimales Wort zu generieren. Der Endrand im minimalen Wort kann daher bei einem einmorig besetzten Nukleus nicht leer sein (*Bann* [ban]). Dies gilt ebenso für Silben, die den Kopf eines trochäischen Fußes bilden. Betrachten wir Beispiele für minimale Wörter, moraische Trochäen und syllabische Trochäen. Die Moren im minimalen Wort werden bei einem einmorig besetzten Nukleus und bei einem zweimorig besetzten unterschiedlich adjungiert:

(1)

a. *See*b. *Bann*c. *Bau*

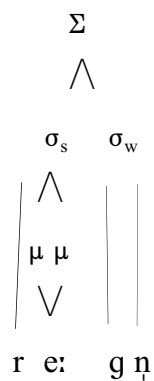
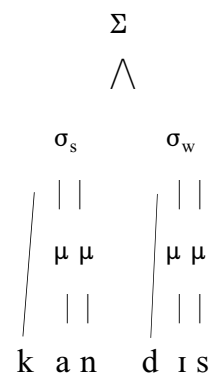
Bildet eine einzelne Silbe, die dreimorig und schwer ist, in einer mehrsilbigen Wortform einen trochäischen Fuß, so steht diese zumeist morphemfinal und trägt im Gros der Fälle den Hauptton (vgl. *banal* [ba'na:l], *Gewand* [gə'vant], aber: *Demut* ['de:.mut]). Die finale Position für die schwere Silbe ist jedoch nicht zwingend vorgegeben (*extra* ['eks.tra]). Bei den beiden erstgenannten Lexemen wird die Pänultima nicht in einem Fuß geparkt. Die Adjunktion der Moren im Nukleus muss hier auf unterschiedliche Weise erfolgen. In der Lautung des Lexems *banal* trägt der Vokal im Nukleus der Ultima zwei Moren, da er gespannt artikuliert wird. Der Konsonant im Endrand trägt eine weitere Mora. In der Lautung des Lexems *Gewand* dagegen trägt das Phonem im Nukleus der Ultima als ungespannt artikulierter Vokal lediglich eine Mora. Die Konsonantenphoneme im Endrand tragen zwei weitere Moren. Die dritte Mora wird jeweils an den Fußknoten adjungiert. Da der Nukleus höchstens zwei Moren tragen kann, sind dreimorige Silben mit einem leeren Endrand nicht möglich:

(2)

a. *banal*b. *Gewand*

Werden in einer Wortform zwei Silben für die Fußbildung geparkt, so bilden diese einen syllabischen Trochäus (*Regen* [¹re:gn̩], *Kandis* [¹kandis]):

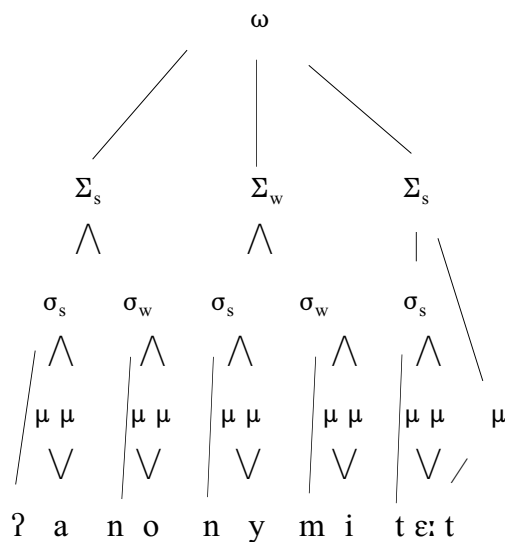
(3)

a. *Regen*b. *Kandis*

Bietet ein Lexem ausreichend Silben für die Zuweisung von mehr als einem Fuß, so kann für die Nebentonung ein vom linken Rand aus aufgebautes Muster über das Akzentmuster für den Hauptakzent gelegt werden. Betrachten wir das Beispiel *Anonymität* [₁anonymi'te:t]. Die Ultima ist dreimorig und bildet einen Fuß für sich. Gleichzeitig zieht sie in morphemfinaler Position

den Hauptakzent auf sich. Da in dem Lexem fünf Silben geparkt werden können, kann ein weiteres trochäisches Akzentmuster von links aufgebaut werden. Dies geschieht nach dem Muster des syllabischen Trochäus, der quantitätsunabhängig Nebentöne zuweist. Der am weitesten links stehende syllabische Trochäus erhält hier im Deutschen den Nebenton (Hayes, 1995, 200). Auch für das Lexem *Anonymität* kann ein Baumdiagramm die Haupt- und Nebentonzuweisung veranschaulichen (vgl. auch 4.1.2, (3) *Privileg*):

(4)

Anonymität

Bis auf die Ultima des Lexems *Anonymität* werden an sämtliche Silben zwei Moren adjungiert, da sie alle offen sind, damit keine Koda aufweisen und da sich in ihrem Nukleus jeweils ein zwar gespanntes, aber ungelängtes Vokalphonem befindet. Bei Simplizia und nicht-derivierten Lexemen handelt es sich um monomorphemische Einheiten, die einzelne phonologische Wörter bilden und die die Domäne für die Zuweisung des Hauptakzents innerhalb eines Fußes darstellen. Die gebersprachliche Platzierung des Hauptakzents bei aus dem Englischen entlehnten Einheiten stellt nicht in jedem Fall ein im Deutschen markiertes Akzentmuster dar. Dies ist etwa regelmäßig dann der Fall, wenn sich die Abfolge betonter und unbetonter Silben aus dem phonematischen Aufbau der Lautungen unmittelbar ergibt. So umfasst das Lehnwort *Barrel*

([ˈbærəl] <engl.>, [ˈberəl] <dt.>) eine Vollsilbe und eine Schwasilbe. Da die Schwasilbe sowohl im Englischen als auch im Deutschen als nichtbetonbar gilt, ist hier durch die Abfolge betonbarer und nichtbetonbarer Silben die Zuweisung des Hauptakzents klar vorgegeben. Die Anpassung markierter Strukturen an die prosodischen Regularitäten des Deutschen bleibt optional. Sie kann unabhängig von einer phonematischen Assimilation vollzogen werden und ist daher nicht regelmäßig. Als Beispiel für ein im Deutschen markiertes Akzentmuster kann das englische Lexem *Contest* [ˈkɒntɛst] dienen. Bei der Entlehnung orientiert sich das Deutsche mit der Lautung [ˈkɒntɛst] am gebersprachlichen Akzentmuster. Das im Deutschen fremde Phonem /ɒ/ wird dagegen an das deutsche Phoneminventar assimiliert und in der Oberflächenrepräsentation mit [ɔ] unmarkiert als Phonem des Deutschen ausgegeben:

(5)

Contest [ˈkɒntɛst] <engl.> → [ˈkɒntɛst] <dt.>

Dass das Deutsche sich an der englischen Akzentzuweisung orientiert, steht im Widerspruch zum Gewicht der Ultima. Bei der Silbe +*test* handelt es sich um eine morphemfinale, dreimorige und damit schwere Silbe (vgl. *Attest* [aˈtɛst]). Das Akzentmuster des Lehnworts *Contest* wird dagegen nicht etwa in einer Lautung *[kɒnˈtɛst] den deutschen Regularitäten der Haupttonzuweisung unterzogen. Die Anpassung fremder Segmente an das deutsche Phoneminventar, wie des ungespannten Vokalphonems /ɒ/ im Nukleus der Pänultima, hat hier Vorrang vor der Anpassung prosodischer Aspekte. Prosodische Markiertheit setzt sich hier bei der Entlehnung zugunsten einer Treuebeziehung zur Prosodie der englischen Lautung durch. Es kann jedoch auch zugunsten von Unmarkiertheit im Deutschen die Akzentzuweisung geändert werden, wie etwa beim englischen Lexem *Helikopter*, das gebersprachlich die prosodische Struktur [ˈ----] aufweist, im Deutschen jedoch das unmarkierte Akzentmuster [--ˈ--]. Im Lehnwort *Assist* dagegen befindet sich in der gebersprachlichen Lautung [əˈsɪst] der Hauptakzent auf der Ultima. Das Akzentmuster bleibt demzufolge bei einer unveränderten Übernahme [ɛˈsɪst] im Deutschen unmarkiert. In den Folgekapiteln werden die Akzentzuweisungen für Silben im Deutschen unter Berücksichtigung ihrer Stellung im prosodischen Wort und unter Berücksichtigung ihres Silbengewichts erläutert. Sodann wird betrachtet, wie die Akzentzuweisung im Deutschen anhand voneinander unabhängiger Constraints im Rahmen der Optimalitätstheorie und mit Hilfe einer morigen Theorie der Silbe untersucht werden kann. Es wird im Anschluss gezeigt,

wie die Verschiebung des Hauptakzents bei entlehnten Lexemen begründet werden kann. Dazu wird nacheinander auf Simplicia, präfigierte Lexeme und auf Komposita eingegangen. Letztlich werden Fälle von Entlehnungen diskutiert, in denen die Akzentstruktur des Englischen und damit eine im Deutschen markierte Akzentstruktur übernommen wird.

5.1 Entlehnungsvorgänge mit Wechsel des Hauptakzents

5.1.0 Einleitung

Handelt es sich um mehrsilbige entlehnte Lexeme, so muss einer der Silben der Hauptton zugewiesen werden. Während die Zuweisung des Hauptakzents generell an die deutschen Erfordernisse angepasst werden kann, bleiben in assimilierten Lautungen englische Graphem-Phonem-Korrespondenzen erhalten, oder es werden markierte englische Phoneme durch deutsche Substitute ersetzt. Mit der neuen Zuweisung des Hauptakzents wird eine unmarkierte prosodische Struktur erzeugt. Die Beispiele von englischen Komposita, die aus Verb und Adverb zusammengesetzt werden und deren Akzentmuster sich im Deutschen ändern kann, sind zahlreich (vgl. 5.1.3 *make-up* ['meɪk ʌp] <engl.>, [me:k'ʔap] <dt.>). Aber auch bei Simplicia und anderen Lexemen sind im Deutschen Haupttonzuweisungen, die von den gebersprachlichen abweichen, zu beobachten. Dazu wird nach den deutschen Gesetzen der Akzentzuweisung verfahren. Optimalitätstheoretisch lassen sich diese in einer begrenzten Anzahl von Constraints oder Beschränkungen, die sich in einer festgelegten Abfolge befinden, paraphrasieren. Die Constraints, die benötigt werden, um die Haupttonzuweisung für englische Lehnwörter im Deutschen optimalitätstheoretisch nachvollziehen zu können, teilen sich in drei Gruppen:

a) Prosodische Markiertheitsconstraints:

- (6) WSP
Schwere Silben sind betont.
- (7) FOOT-BIN
Füße werden durch zwei Silben oder ein schwere Silbe konstituiert.
- (8) *CLASH
Akzenttragende Silben grenzen nicht aneinander.
- (9) NONHEAD(\emptyset)
Schwasilben werden nicht betont und können keine Köpfe von Füßen bilden.
- (10) PARSE-SYLL
Silben werden in Füßen geparkt.
- (11) *_o[\emptyset]
Phonologische Wörter, die eine initiale Schwasilbe aufweisen, sind markiert.

b) Prosodische Korrespondenz-Constraints:

- (12) DEP- μ
Moren im Output haben Entsprechungen im Input.
(‘Keine Epenthese von Moren.’)
- (13) MAX- μ
Moren im Input haben Entsprechungen im Output.
(‘Keine Tilgung von Moren.’)
- (14) HEAD-MATCH(FT)
Ist α der prosodische Kopf eines Fußes und gilt $\alpha \Re \beta$, dann ist auch β der prosodische

Kopf eines Fußes.

(‘Der im Input präspezifizierte prosodische Kopf eines Fußes (α) ist auch der prosodische Kopf eines Fußes im Output (β)).

c) Alignmentconstraints

(15) ALIGN-FOOT-RIGHT

Align (Prosodic Word, Right; Foot, Right)

(‘Der rechte Rand eines prosodischen Wortes kongruiert mit dem rechten Rand eines Fußes.’)

(16) ALIGN-FOOT-LEFT

Align (Prosodic Word, Left; Foot, Left)

(‘Der linke Rand eines prosodischen Wortes kongruiert mit dem linken Rand eines Fußes.’)

(17) FOOT-FORM(TROCHAIC)

Align (Foot, Left; Head of the Foot, Left)

(‘Füße sind linksköpfig.’)

(18) FINAL-HEAD

Align (Prosodic Word, Right; Head of the Prosodic Word, Right)

(‘Der den Kopf eines prosodischen Worts bildende Fuß ist rechtsbündig.’)

Die prosodischen Markiertheitsconstraints WSP, FOOT-BIN, *CLASH und PARSE-SYLL finden sich bei Kager (1999) und Féry (2001). Der prosodische Markiertheitsconstraint NONHEAD(\emptyset) wurde bei Cohn/McCarthy (1994) für das Indonesische formuliert und in Féry (2001) auf das Deutsche angewendet. Die prosodischen Korrespondenzconstraints DEP- μ und MAX- μ (Kager, 1999, 156ff) unter b) beziehen sich auf das Silbengewicht, das nichtmorig, einmorig, zweimorig und dreimorig sein kann. In der überwiegenden Zahl der Entlehnungen bleibt die Morenanzahl der Silben konstant, sodass keiner der beiden Korrespondenzconstraints DEP- μ und MAX- μ verletzt wird. Dies gilt vor allem bei der Entlehnung von Simplizia. Für die Alignmentcon-

straints unter c) werden z.T., vor allem bei Kager (1999), abweichende Bezeichnungen verwendet. Die dort formulierten Constraints bezeichnen jedoch denselben Sachverhalt wie die unter c) genannten. Die Constraints ALIGN-FOOT-LEFT und ALIGN-FOOT-RIGHT sind aus der Literatur und von Kager (1999) auch unter den Bezeichnungen ALIGN-WD-LEFT und ALIGN-WD-RIGHT bekannt, verlangen aber ebenso, dass der jeweils rechte oder linke Rand eines prosodischen Wortes mit dem jeweils rechten oder linken Rand eines Fußes zusammenfällt. Für den Constraint FINAL-HEAD ist auch die Bezeichnung RIGHTMOST geläufig. RIGHTMOST verlangt ebenfalls, dass der Kopf eines prosodischen Wortes rechtsbündig ist. Er hat den Partner LEFTMOST (Kager, 1999, 167, 300), der die gleiche Bedingung für den linken Rand eines prosodischen Wortes formuliert. Beide Constraints sind aus dem Constraint EDGEMOST hervorgegangen, der bei Prince/Smolensky (1993) eingeführt wurde. Da für das Deutsche der Antagonismus von LEFTMOST und RIGHTMOST nicht benötigt wird, kann auch mit der Bezeichnung FINALHEAD für den Constraint RIGHTMOST argumentiert werden.

5.1.1 Simplizia

Es werden nacheinander zwei-, drei- und viersilbige, aus dem Englischen entlehnte Simplizia und Lexeme, die im Deutschen monomorphemisch aufgefasst werden und die einen entsprechenden Hauptakzent erhalten, diskutiert. Folgende Gruppen von Lexemen mit unterschiedlichen Motivationen für den Wechsel des Hauptakzents können voneinander abgegrenzt werden: 1. Eine finale, im Deutschen schwere Silbe erhält den Hauptakzent, 2. die Wortform enthält keine schweren Silben, daher erhält die Pänultima den Hauptakzent, 3. es wird kein Akzentwechsel vollzogen, sondern es werden Vokalquantitäten in unbetonten Silben reduziert, um im Deutschen eine unmarkierte prosodische Struktur zu generieren (vgl. 4.3.2), 4. der Hauptakzent weicht im Deutschen vom gebersprachlichen Akzentmuster ab und ist lexikalisiert, da die Ultima auf eine Phonemfolge endet, die in morphemfinaler Position im Deutschen gewöhnlich den Hauptakzent trägt (Präspezifikation).

5.1.1.1 Zweisilbige Simplizia

1. Schwere, finale Silben erhalten den Hauptakzent

Es folgt eine Übersicht über zweisilbige Lehnwörter, die im Deutschen einen vom Englischen abweichenden Hauptakzent erhalten. Dabei werden Leseaussprachen und assimilierte Lautungen unterschieden. Bei den assimilierten Lautungen ist zu beachten, dass im Deutschen phone-

matisch unmarkierte oder annähernd unmarkierte Lautungen generiert werden. Annähernd unmarkierte Lautungen ergeben sich, wenn im Deutschen bei einem Akzentwechsel schwach markierte Phoneme toleriert werden.

(19)

Lemma	gebersprachliche Lautung	assimilierte Lautung	Leseaussprache
a. <i>Discount</i>	[ˈdɪskaʊnt]	[dɪsˈkaʊnt̩]	-
b. <i>Fission</i>	[ˈfɪʃən]	-	[fɪˈʃi:ən]
c. <i>Insert</i>	[ˈɪnsɜ:t]	[ˈɪnsɜ:ɹ̥t̩]	[ɪnˈzert]
d. <i>Liquid</i>	[ˈlɪkwɪd]	-	[lɪˈkvi:t̩]
e. <i>Lotion</i>	[ˈləʊʃən]	[ˈlɔ:ʃn̩]	[lɔˈtʃi:ən]
f. <i>Merlin</i>	[ˈmɜ:lɪn]	-	[mɛrˈli:n]
g. <i>Modem</i>	[ˈmɔdəm]	[ˈmo:dəm]	[moˈde:m]
h. <i>Mohair</i>	[ˈməʊhɛə]	[moˈhɛ:ɹ̥]	-
i. <i>Transfer</i>	[ˈtrɑ:nsfə, træns-, -nz-]	-	[transˈfe:ɹ̥]
j. <i>vegan</i>	[ˈvi:gən]	-	[veˈgɑ:n]
k. <i>Warrant</i>	[ˈwɔrənt]	[ˈvɔrənt̩]	[vaˈrant]

Die Lautung des Lexems *Mohair* [ˈməʊhɛə] wird assimiliert, indem der Diphthong /ɛə/ in der Ultima aufgrund seiner Markiertheit im Deutschen mit einem unmarkierten Monophthong [ɛ:] realisiert wird. Seine Längung wird durch das nachfolgende Phonem [ɹ̥] ausgelöst, denn nachfolgendes <-r-> wird vokalisiert [ɹ̥] realisiert. Steht <-r-> nicht allein im Endrand, so bleibt das Phonem stets unsilbisch und trägt mit einer Mora zum Gewicht der Silbe bei. Morphemfinal entsteht daher eine schwere Silbe, die regelmäßig den Hauptakzent erhält (vgl. die analoge Bildung zu *Parlamentär* [parlamenˈtɛ:ɹ̥], *ternär* [tɛrˈnɛ:ɹ̥], *arbiträr* [arbiˈtrɛ:ɹ̥], *Salär* [zaˈlɛ:ɹ̥]).

Wie in (19) ersichtlich wird, vollzieht sich ein Akzentwechsel zumeist erst bei einer Leseaussprache. Ein Akzentwechsel bei einer assimilierten Lautung liegt lediglich bei den Lemmata *Discount* und *Mohair* vor. Dies entspricht der Maßgabe des Constraints WSP, der verlangt, dass


schwere Silben betont werden. Bei sämtlichen Leseaussprachen in (19) entstehen gegenüber den assimilierten Lautungen und auch gegenüber den gebersprachlichen Lautungen morphemfinal schwere Silben, die einen entsprechenden Hauptakzent erhalten. Beim Lexem *Modem* bleibt in der assimilierten Lautung das Akzentmuster gegenüber der gebersprachlichen Lautung gewahrt. Allerdings wird der im Deutschen fremde Diphthong /əʊ/ bei gleichbleibender Quantität in den nativen Monophthong [o:] überführt. Verbleibt der Hauptakzent in der ziel-sprachlichen Lautung auf der Pänultima, so muss der als Substitut selegierte Monophthong gelängt sein, da gespannte Vokale im Deutschen unter Betonung gelängt werden. Gleichzeitig wird so die diphthongische Quantität gewahrt. Erhält in der Leseaussprache [mo'de:m] die Ultima den Hauptton, reduziert sich infolgedessen die Quantität des Monophthongs in der Pänultima. Obwohl gespannte, ungelängte Vokale und somit offene Silben mit gespanntem Kurzvokal im Nukleus im deutschen Kernwortschatz markiert sind, wird die markierte Struktur in der Pänultima der Lautung [mo'de:m] toleriert. Mit der Gespanntheit des Vokalphonems in der Pänultima wird hier Treue zu dem dem Diphthong in seiner Quantität äquivalenten Substitut [o:] gewahrt. Das gespannt artikulierte und gelängte Vokalphonem [e:] in der Ultima erfordert jedoch, da das finale Konsonantenphonem eine weitere Mora trägt, den Wechsel des Hauptakzents (vgl. (21)). Wird in einem zweisilbigen Lexem die Pänultima nicht geparst und die Ultima betont wie in [mo'de:m] oder *Discount* [dis'kaʊnt], so wird damit gegen den Constraint PARSE-SYLLABLE verstoßen. Betrachten wir daher zunächst Beispiele, deren Silben vollständig geparst und die vollständig der Fußbildung unterzogen werden, wie etwa die Lautung des Lexems *Modem* ['mo:dəm]. Die Constraintabfolge für die Akzentzuweisung in Simplizia des Deutschen wurde in Féry (2001) motiviert und orientiert sich am dort niedergelegten Material. Prosodische Markiertheitsconstraints dominieren hier Alignment-Constraints, die über die Platzierung von Füßen innerhalb des prosodischen Wortes entscheiden. In der vorliegenden Arbeit zusätzlich verwendeten Constraints wie den Korrespondenz-Constraints MAX-μ und DEP-μ wird gesondert ein Rangplatz in der Constraintabfolge zugewiesen.

(20)

/modem/	*CLASH	FOOT-FORM (TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a. $\left(\begin{array}{c} (x \quad .) \\ 'mo:d\grave{e}m \end{array} \right)$							
b. $\left(\begin{array}{c} (x) (x) \\ 'mo:d\grave{e}m \end{array} \right)$	*!		* *				
c. $\left(\begin{array}{c} (. \quad x) \\ mo:'d\grave{e}m \end{array} \right)$		*!					
d. $\left(\begin{array}{c} (x) \\ 'mo:d\grave{e}m \end{array} \right)$			*!		*		*
e. $\left(\begin{array}{c} (x) \\ 'mo:d\grave{e}m \end{array} \right)$			*!			*	*
f. $mo:d\grave{e}m$					*!	*	**

Da die Lautung [$'mo:d\grave{e}m$] keine schwere Silbe aufweist, kann gegen den Constraint WSP nicht verstoßen werden. Der Constraint hat daher keinen Einfluss auf die Selegung des optimalen Kandidaten. Kommt es dagegen im Wege einer Leseaussprache zu der Lautung [$mo'd\grave{e}m$], so kommt der Constraint WSP zur Anwendung und weist den Hauptakzent ihrem Gewicht entsprechend der Ultima zu. Es kann auf diese Weise eine Analogie für *-em* [$e:m$] als akzenttragende Endung hergestellt werden (vgl. *Emblem* [$\epsilon m'blem$], *Diadem* [$dia'd\grave{e}m$]). Allerdings ist hier phonologisch kein Parsing sämtlicher Silben gewährleistet (vgl. auch (22) *Discount*). Da die Pänultima nicht geparkt und da sie keinem Fuß zugewiesen wird, wird neben dem Constraint PARSE-SYLL auch der Constraint ALIGN-FOOT-LEFT vom optimalen Kandidaten verletzt. Das Tableau für die Lautung [$mo'd\grave{e}m$] hat folgende Gestalt:

(21)


/mode:m/	*CLASH	FOOT-FORM(TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLLABLE
a.  (x) mo'de:m						*	*
b. (x) (x) mo'de:m	*!		*				
c. (. x) mo'de:m		*!					
d. (x) 'mode:m			*!	*	*		*
e. (x .) 'mode:m				*!			
f. mode:m				*!	*	*	**

Da lediglich die Ultima geparkt wird und da sie zielsprachlich zudem als schwer gilt, fällt auch der Hauptton der entsprechenden deutschen Lautungen in (19) auf die Ultima, nachdem er in den gebersprachlichen Lautungen auf der Pänultima platziert wird. Das Gewicht der Ultima muss dazu drei Moren betragen. Soweit dies nicht durch ausreichend konsonantisches Material im Endrand zur Verfügung gestellt wird, wird das Silbengewicht der Ultima in den Lexemen *Merlin* und *Modem* durch eine Anpassung der Vokalquantität entsprechend der Haupttonzuweisung erreicht. Aus gebersprachlich zweimorigen Silben werden somit dreimorige, morphemfinale prosodische Einheiten, die sich im Deutschen für eine Platzierung des Hauptakzents eignen.

Das Lexem *Discount* [ˈdɪskaʊnt] wird bereits gebersprachlich als einzelnes phonologisches Wort analysiert. Eine Präfigierung liegt hier nicht vor bzw. ist gebersprachlich nicht analysierbar. Dies ergibt sich aus der Betonung der Pänultima, denn als Präfixe analysierte Wortbestandteile bilden im Englischen separate phonologische Wörter und bleiben im Allgemeinen unbe-tont (vgl. 5.1.2, *disability* [dɪsəˈbɪlɪti]), *unable* [ʌnˈeɪb(ə)l]). Zielsprachlich wird das Lehnwort *Discount* ebenfalls monomorphematisch und als einzelnes phonologisches Wort analysiert, nur wird hier mit der Lautung [dɪsˈkaʊnt̃] den zielsprachlichen Regularitäten der Akzentzuweisung

Rechnung getragen. Zur Verdeutlichung der bei dem Akzentwechsel wirksamen Beschränkungen sei exemplarisch ein Tableau für das Lehnwort *Discount* betrachtet:

(22)

/diskaunt/	*CLASH	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLLABLE
a.  (x) dis'kaunt						*	*
b. (x) (x) 'dis'kaunt	*!		*				
c. (. x) dis'kaunt		*!					
d. (x .) 'diskaunt				*!			
e. (x) 'diskaunt			*!	*	*		*

Kandidat a. verstößt am schwächsten gegen die Constraintabfolge und kann daher als der harmonischste bezeichnet werden. Er setzt sich gegenüber allen anderen Kandidaten durch und wird als optimaler Kandidat selegiert. In der obigen Tabelle werden lediglich diejenigen Beschränkungen aufgeführt, anhand derer die Zuweisung des Hauptakzents vorgenommen wird. Andere prosodisch bedingte Beschränkungen, wie etwa die Beschränkung *VOICED-CODA, die eine stimmlose Koda im Lehnwort *Rebound* bewirkt (vgl. 5.1.2, (31)), werden nicht in die Tabelle aufgenommen. Auf die Zuweisung des Hauptakzents hat sie keinen Einfluss und kann daher im obigen Tableau unberücksichtigt bleiben.

Das Lehnwort *Shampoo* ([ʃæm'pu:] <engl.>) weist in seiner gebersprachlichen Lautung keine schweren Silben auf. Da der Hauptakzent im Englischen auf der Ultima liegt, ist im Deutschen ein Akzentwechsel möglich. Es kann im Hinblick auf die Betonung jedoch auch Treue zur gebersprachlichen Lautung gewahrt werden. Das gebersprachliche Akzentmuster führt in Korrelation mit der englischen Segmentfolge und der Graphie des Lexems zu einer hohen Varianz von zielsprachlichen Lautungen: ['ʃampu, 'ʃampo, ʃam'pu:, ʃam'po:, 'ʃempu, ʃem'pu:].

Da im Deutschen gespannte Vokale nur unter Betonung gelängt werden, wird das Vokalphonem im Auslaut, wenn es nicht betont ist, in seiner Quantität entsprechend reduziert.

2. Für den Hauptakzent präspezifizierte Silben

Besteht eine zweisilbige Simplexform ausschließlich aus leichten Silben, so kann es einer trochäischen Fußbildung unterzogen werden. Ist jedoch die finale Silbe für den Hauptakzent präspezifiziert, so hat diese Eigenschaft Priorität vor der Zuweisung eines trochäischen Akzentmusters. Leichte finale Silben, die auf [ɛl, ɪl, ɪs, ɛt, ɔt, e:, i:, aɪ], auf gerundete, vordere Vokale oder auf nasale Vokale enden, sind im Deutschen für den Hauptakzent bereits in der zugrunde liegenden Repräsentation spezifiziert und erhalten daher in der Oberflächenrepräsentation den Hauptakzent (vgl. Féry, 2001, 130). So erklärt sich, weshalb die ausschließlich aus leichten Silben bestehenden Lautungen der entlehnten Lexeme in (23) einen Hauptakzent auf der Ultima erhalten und nicht ein zweisilbiger, trochäischer Fuß von rechts aufgebaut wird. Die folgende Übersicht stellt gebersprachliche und zielsprachliche Lautungen von Lexemen mit präspezifiziertem Hauptakzent auf der Ultima gegenüber:


(23)

Lexem	gebersprachliche Lautung	assimilierte Lautung	Leselautung
a. <i>Krocket</i>	[ˈkrɔkɪt]	-	[ˈkrɔkət, krɔˈkɛt]
b. <i>Mandrill</i>	[ˈmændrɪl]	-	[manˈdrɪl]
c. <i>Motel</i>	[məʊˈtɛl]	[moˈtɛl]	[ˈmo:tɫ]

Das Akzentmuster der Lexeme in (23) kann sich gegenüber den gebersprachlichen Lautungen ändern. Bei dem Lexem *Mandrill* dagegen ist der Wechsel des Hauptakzents in einer Leseausprache unabdingbar. In der Lautung des Lexems *Motel* liegt gebersprachlich der Hauptakzent auf der Ultima. Verbleibt er im Deutschen dort, so wird eine Treuebeziehung zum Akzentmuster der gebersprachlichen Lautung etabliert. Gleichzeitig wird einer Präspezifikation der Phonemfolge [ɛl] im Auslaut für den Hauptakzent nachgekommen. Wird dagegen ein trochäisches Akzentmuster aufgebaut, so wird das Vokalphonem im Nukleus der Ultima durch Schwa ersetzt bzw. wird Schwa in der Folge getilgt und der Sonorant wird silbisch ([ˈmo:tɫ]). Verbleibt der Hauptakzent des Lexems *Krocket* zielsprachlich auf der Pänultima, so kann die Ultima als

Schwasilbe naturgemäß nicht betont werden. Erst bei einem Austausch von Schwa gegen das betonbare Vokalphonem /ε/ wird die Ultima zur für den Hauptakzent präspezifizierten Silbe und erhält als solche den Hauptakzent. Der Constraint HEADMATCH(FT) bestimmt für die Lexeme in (23), dass in der zugrunde liegenden Repräsentation präspezifizierte Akzente in die Oberflächenrepräsentation transponiert werden:

(24)

x /mandrɪl/	FOOT- FORM(TRO)	HEAD- MATCH(FT)	FT- BIN	WSP	ALIGN- FOOT- RIGHT	ALIGN- FOOT- LEFT	PARSE- SYLL
a.  (x) man'dɛɪl			*	*		*	*
b. (. x) man'dɛɪl	*!			*			
c. (x) 'mandɛɪl		*!			*		*
d. (x .) mandɛɪl		*!					

5.1.1.2 Dreisilbige Simplizia

In den Lautungen der Simplizia in (25) vollzieht sich ein Akzentwechsel teilweise ebenfalls erst in der Leseaussprache. Zur Übersicht dient wiederum eine Tabelle, die originalsprachliche Lautungen, assimilierte Lautungen und Leseaussprachen gegenüberstellt:

(25)

Lexem	gebersprachliche Lautung	assimilierte Lautung	Leselautung
a. <i>Anode</i>	[ˈænoʊd]	-	[aˈnoːdə]
b. <i>Folklore</i>	[ˈfɒklɒə]	-	[fɒlkˈloːrə, ˈfɒlkloːrə]
c. <i>Interview</i>	[ˈɪntəvjʊː]	[ˈɪntəvjʊː, ɪntəˈvjʊː]	-
d. <i>Portable</i>	[ˈpɔːtəb(ə)l]	[ˈpɔːtəb, ˈpɔːtəbəl]	[pɔːtəˈteːbəl]
e. <i>Rotary</i>	[ˈrəʊtəri]	[ˈroːtəri]	[roˈtari, ˈroːtari]

f. <i>Stagflation</i>	[stæg'fleɪʃən]	-	[ʃtakfla'ʦi:ɒn, st...]
g. <i>Stampede</i>	[stæm'pi:d]	[stem'pi:t]	[ʃtam'pe:də, st...]

Für das Lexem *Folklore* existieren zwei Leseaussprachen, von denen [fɔlk'lo:rə] als die Hauptvariante und [ˈfɔlklo:rə] als die Nebenvariante gelten muss. Bei der Hauptvariante wird das Betonungsmuster mittels einer leichten und einer Schwasilbe von rechts aufgebaut. Bei der Nebenvariante wird die Antepänultima als einzige schwere Silbe, die in der Lautung auszumachen ist, betont. Dieses Akzentmuster wahrt prosodische Treue zum Input. Da für das Lehnwort *Folklore* eine Unsicherheit in Bezug auf die Zuweisung des Haupttons besteht, wird die Akzentzuweisung im Tableau (26) für die Hauptvariante veranschaulicht:

(26)

/fɔlklo:rə/	FINAL-HEAD	*CLASH	FOOT-FORM (TRO)	NON-HEAD (ə)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a. ☞ (x .) fɔlk'lo:rə						*		*	*
b. (x) ˈfɔlklo:rə	*!						*		**
c. (x) (x .) fɔlk'lo:rə		*!							
d. (x .) ˈfɔlklo:rə	*!						*		

Die Antepänultima des Lehnworts *Folklore* kann zwar als schwere Silbe einen Fuß bilden; die beiden Folgesilben müssen in diesem Fall jedoch ungeparst bleiben, da es im anderen Fall zum Akzentzusammenstoß zwischen Antepänultima und nebenbetonter Pänultima käme.

Beim Lehnwort *Interview* wird an der Stelle von /ə/ in der Pänultima im Wege einer Leseaussprache im Deutschen vokalisiertes <-r-> realisiert. Die fremden Graphem-Phonem-Korres-

pondenzen für den Vokal in der Ultima bleiben jedoch auch in der deutschen Lautung erhalten. Durch nichtbetonbares Schwa in der Pänultima wird eine Unsicherheit bezüglich der Akzentzuweisung ausgelöst, die in einer Varianz der Haupttonzuweisung resultiert. Zum einen kann das gebersprachliche Akzentmuster übernommen werden. Die Ultima wird in diesem Fall nicht geparst, und es wird mit den geparsten Silben ein trochäischer Fuß aufgebaut ([¹intəvju:]). Gleichfalls kann die Ultima den Hauptakzent erhalten. Ein weiteres Betonungsmuster nach dem syllabischen Trochäus für den Nebenakzent wird in diesem Fall von links aufgebaut und über das Akzentmuster für den Hauptakzent gelegt. Auf diese Weise entsteht das zweite für das Lexem *Interview* mögliche Akzentmuster [₁intə¹vju:].

Das Lexem *Portable* wurde über das Englische aus dem Französischen entlehnt. Der deutschen Lautung jedoch liegt die englische Lautung [¹pɔətəb(ə)l] zugrunde. Ein hoher Grad der Treue manifestiert sich besonders in der Wahrung der Quantität des Vokals der Antepänultima [ɔ:] bzw. [ɔə]. Weist jedoch im Mehrsilber die betonte Silbe ein Graphem im Endrand auf wie in *Pór-ta-ble*, so ist im Deutschen Vokalkürze geboten. Wird <-r-> im Endrand realisiert und erhält es damit das Gewicht von einer Mora, wird der vorausgehende, gespannt artikulierte Monophthong gegenüber der gebersprachlichen Lautung gegen ein ungespannt artikulierte Vokalphonem ausgetauscht ([¹pɔrtəb] <dt.>). Das Gewicht des <-r-> vorausgehenden Monophthongs reduziert sich um eine Mora, und das gebersprachliche Silbengewicht kann mit zwei Moren gewahrt bleiben. Die gilt unabhängig davon, ob <-r-> konsonantisch oder vokalisiert realisiert wird. Wird der Monophthong der Pänultima zielsprachlich wie gebersprachlich gespannt und damit zweimorig realisiert, wird <-r-> zielsprachlich in jedem Fall vokalisiert mit nichtsilbischem und einmorigem Schwa [ɐ] in der Oberflächenrepräsentation umgesetzt. Wird somit die Längung des Vokalphonems in der Antepänultima in die zielsprachliche Lautung tradiert, erhöht sich ihr Gewicht gegenüber der gebersprachlichen Lautung um eine Mora, da <-r-> im Endrand im Deutschen einen Lautwert erhalten muss. Es kann sich jedoch auch wie oben (4.2.3.2) beschrieben eine quantitative Interaktion zwischen Kern und Endrand vollziehen, in deren Folge das Vokalphonem im Nukleus gekürzt und in seinem Gewicht um eine Mora reduziert wird.

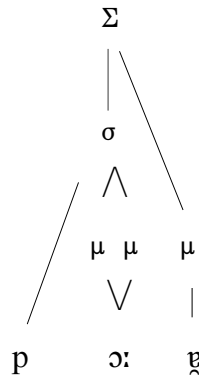
(27)

por-

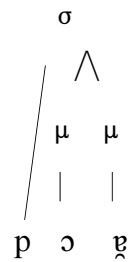
a. <engl.>



b. <dt.>



c. <dt.>



Da sowohl die deutsche als auch die englische Lautung lediglich eine einzige betonbare Silbe aufweisen, ergibt sich das Akzentmuster aus dieser Struktur von selbst. Bei der Lautung des Lexems *Portable* kann im Deutschen eine Besonderheit entstehen, wenn die Lautung [pɔ:ɣ'tɛ:bəl] realisiert wird. Hier wird das Lexem als Kompositum mit dem englischen Adjektiv *able* [ɛb(ə)l] als Grundwort analysiert. Der Fremddiphthong [ɛɪ] wird einem regelmäßigen Substitutionsprozess unterzogen. Die Akzentzuweisung erfolgt, da die Form final keine schwere Silbe aufweist, ebenfalls regelmäßig auf der Pänultima. Das Silbengewicht der Antepänultima steigt hier wie in der deutschen Lautung ['pɔ:ɣtəbəl] gegenüber der gebersprachlichen Lautung um eine Mora, da ebenfalls zu dem gespannt artikulierten, zweimorigen Vokalphonem im Nukleus eine weitere Mora, die Schwa im Endrand trägt, tritt. Die Wahrung der Quantität des Monophthongs gegenüber der gebersprachlichen Lautung bleibt hiervon unberührt. Phonologisch steht diese Lautung in keiner Relation zu dem gebersprachlichen Input und ist daher als Leseaussprache anzusehen.

Bei der Entlehnung des Lexems *Rotary* ['rəʊtəri] werden in der assimilierten Lautung ['ro:təri] lediglich phonematisch und phonotaktisch bedingte Assimilationen vorgenommen. Das Akzentmuster verbleibt wie in der gebersprachlichen Lautung. Der Fremddiphthong [əʊ] wird in das deutsche Phonem [o:] ähnlicher Lage und äquivalenter Quantität überführt. Weiterhin wird das ungespannte Phonem [ɪ] im Wortauslaut durch seinen gespannten Partner [i] substituiert. In den Leseaussprachen [ro'tari, 'ro:tari] dagegen können sich Akzentwechsel gegenüber der geber-

sprachlichen Lautung vollziehen. Die Lautung [ˈrɔ:təri] behält das englische Akzentmuster bei, stellt allerdings gegenüber der assimilierten Lautung bezüglich des Monophthongs in der Pänultima <-a-> eine deutsche Graphem-Phonem-Korrespondenz her. Der Vokal in der offenen und betonten Silbe wird hier ebenfalls regelmäßig gelängt. Da die Lautung final jedoch keine schwere Silbe aufweist, wäre für ein unmarkiertes Akzentmuster der Hauptakzent auf der Pänultima gefordert. Wird bezüglich des Hauptakzents Treue zur englischen Lautung mit dem Hauptakzent auf der Antepänultima gewahrt, so kann dieser Regularität des Deutschen nicht nachgekommen werden. In der Lautung [rɔˈtəri] dagegen wird der Akzentwechsel entsprechend vollzogen. Da nunmehr /a/ in der betonten, offenen Silbe steht, wird der Sprachlaut analog den Erfordernissen im Deutschen gelängt (vgl. *Botanik* [boˈtɑ:nɪk], *Rose* [ˈrɔ:zə]).

5.1.1.3 Viersilbige Simplizia

Die folgende Tabelle liefert eine Übersicht über viersilbige Simplizia, deren Entlehnung mit einem Akzentwechsel einhergeht:


(28)

Lexem	gebersprachliche Lautung	assimilierte Lautung	Leselautung
a. <i>Cinemascope</i>	[ˈsɪnɪmæskəʊp]	[sɪnemaˈskɒp]	-
b. <i>Fashionabel</i>	[ˈfæʃənəb(ə)l]	-	[faʃioˈna:bəl]
c. <i>Filibuster</i>	[ˈfɪlɪbʌstə]	[fɪliˈbʌstə]	[fɪliˈbʊstə]
d. <i>Helikopter</i>	[ˈhɛlɪkɔptə]	-	[hɛliˈkɔptə]
e. <i>Vistavision</i>	[ˈvɪstəvɪʒən]	[ˈvɪstəvɪʒən]	[vɪstəviˈzɪo:n]
f. <i>Workaholic</i>	[ˈwɜ:kəhɒlɪk]	[vɜ:ɹkəˈhɒlɪk, vɜ:rkəˈhɒlɪk]	-

Wird ein im Deutschen regelmäßiges, trochäisches Akzentmuster von rechts aufgebaut, vollzieht sich in den Lautungen der Lexeme in (28) ein Akzentwechsel. Die Lexeme *Filibuster* und *Helikopter* weisen keine schweren Silben auf und erhalten regelmäßig den Hauptton auf der Pänultima. Die Graphie *Helikopter* gegenüber der englischen *Helicopter* ist als Assimilationserscheinung bei Graphem-Phonem-Korrespondenzen des deutschen Kernwortschatzes zu werten und hat auf phonologische Prozesse keinen Einfluss (vgl. 2.8). Die Ultima des Lexems *Cine-*

mascope ist dreimorig und bildet somit eigenständig einen Fuß. Der Nebenakzent wird im Deutschen ebenfalls regelmäßig von links aufgebaut ([₁sinema'sko:p]). Die Pänultima wird für die Akzentzuweisung nicht gearst. In der assimilierten deutschen Lautung des Lexems *Cinemascope* werden teilweise deutsche Graphem-Phonem-Korrespondenzen hergestellt. Dies gilt für Präantepänultima, Antepänultima und Pänultima (<i, e, a> - [i, e, a]). Da in den Silben, die jeweils den Haupt- und den Nebenbeton tragen, die gebersprachlichen Lautungen erhalten bleiben bzw. an das deutsche Phoneminventar angepasst werden, können die Lautungen als assimiliert gelten. Die ungespannt artikulierte Vokalphoneme der gebersprachlichen Lautung werden im Deutschen gespannt realisiert, da der Endrand der Silben unbesetzt ist. Die Akzentzuweisung wird in einem Tableau illustriert:

(29)

/sinemasko:p/	FINAL-HEAD	*CLASH	FOOT-FORM (TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  x (x .) (x) ₁ sinema'sko:p								*
b. x (x .) (x) 'sinemasko:p	*!				*			*
c. x (x .) (x) (x) ₁ sinema'sko:p		*!		*				

Das Lexem *Workaholic* erhält im Deutschen gegenüber der im *OED* (1992) kodifizierten gebersprachlichen Lautung regelmäßig ein von rechts aufgebautes, trochäisches Akzentmuster. Da sowohl Ultima als auch Pänultima leicht sind, muss der Hauptakzent auf der Pänultima platziert werden. Es muss angemerkt werden, dass sich im Deutschen gegenüber der im *EPD* (2003) kodifizierten Lautung [₁wɜ:kə'hɒl.ɪk] kein Akzentwechsel vollzieht, sodass gerade im Fall des Lehnworts *Workaholic* offen bleiben muss, welche gebersprachliche Lautung der zielsprachlichen zugrunde liegt. Es können jedoch im Deutschen Nukleus und Endrand der Präantepänultima in Interaktion treten, da diese einen Nebenakzent erhält. Das Vokalphonem im Nukleus kann hier zugunsten eines konsonantisch einfach besetzten Endrands in seiner

Quantität reduziert und gegen ein ungespannt artikuliertes ausgetauscht werden.

Für das Lexem *Cafeteria* ([kæfə'tɪəriə] <engl.>) existiert zielsprachlich lediglich eine fünfsilbige Leselautung ([kafetə'ri:a] <dt.>). Diese erhält, da sie ausschließlich aus leichten Silben besteht, ein unmarkiertes Akzentmuster mit dem Hauptakzent auf der Pänultima. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass es sich ursprünglich um ein aus dem Spanischen entlehntes Lexem handelt, das über das Englische Eingang ins Deutsche gefunden hat und das auch in seiner ursprünglichen, spanischen Lautung den Hauptton auf der Pänultima trägt. Das deutsche Akzentmuster deckt sich somit mit dem spanischen, gleichzeitig ist es jedoch, da die Lautung ausschließlich aus leichten Silben besteht, im Deutschen als unmarkiert anzusehen.

5.1.2 Präfigiertes Lehngut

Bei präfigierten Lexemen können im Deutschen und im Englischen Präfix und Stamm jeweils ein phonologisches Wort bilden. Im Deutschen sind Präfixe mit Schwa im Nukleus nichtbetonbar (*ge+gangen* [gə'gʌŋən], *be+schriften* [bə'ʃrɪftŋ]) und bilden kein eigenständiges prosodisches Wort. Treten keine weiteren Wortbildungsaffixe, die andere Akzentmuster verlangen, hinzu, so liegt der Hauptakzent im Deutschen auf dem Präfix, wenn dieses betonbar ist, während im Englischen der Hauptton auf dem Stamm liegt (vgl. *uneven* [ʌn'i:v(ə)n] <engl.> vs. *ungerade* [ˈʊŋərə:də] <dt.>). Kann der Stamm auch als freies Morphem stehen und bilden die präfigierten Morpheme in Verbindung mit dem Präfix semantisch keine Einheit, liegen analysierbare Präfixableitungen vor. Hier sind auch die englischen Präfixe betont (*set - subset* ['sʌbset], vgl. Arnold/Hansen, 1989, 182, Scherer/Wollmann, 1986, 194). Werden präfigierte Lexeme aus dem Englischen entlehnt, verändert sich die Akzentzuweisung in den meisten Fällen im Deutschen nicht (*Incoming* ['ɪnkʌmɪŋ] <engl.>, ['ɪnkʌmɪŋ] <dt.>, *Recital* [rɪ'saɪtəl] <engl.>, [rɪ'saɪtəl] <dt.>). Bei folgenden Entlehnungen kommt es jedoch zu Verschiebungen des Hauptakzents bzw. ist eine Verschiebung des Hauptakzents optional:

(30)


Lemma	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
zweihilbig:		
a. <i>nonstop</i>	[nɒn'stɒp]	[nɒn'ʃtɒp, nɒn'stɒp, 'nɒnstɒp]
b. <i>Rebound</i>	[ˈri:baʊnd]	[ri'baʊnt, 'ri:baʊnt]
c. <i>Relaunch</i>	[ˈri:lɔŋʃ]	[ˈri:lɔ:ntʃ, ri'lɔntʃ]
d. <i>unfair</i>	[ʌn'fɛə]	[ˈʊnfɛ:ɹ]
e. <i>unplugged</i>	[ʌn'plʌgd]	[ˈʌnplakt]
f. <i>upstream</i>	[ʌp'stri:m]	[ˈʌpstri:m]
dreihilbig:		
g. <i>Insider</i>	[ˌɪn'saɪdə]	[ˈɪnzɑɪdə]
h. <i>Outsider</i>	[aʊt'saɪdə]	[ˈaʊtzaɪdə]
i. <i>overdressed</i>	[ˈəʊvədrest]	[o:və'drest, 'o:vədrest]
j. <i>underdressed</i>	[ʌndə'drest]	[andə'drest, 'andədrest]
viersilbig:		
k. <i>Deodorant</i>	[di:'əʊdərənt]	[deʔodo'rant]
l. <i>Disengagement</i>	[dɪsm'geɪdʒmənt]	[dɪsʔɪn'ge:tʃmənt, '----]
m. <i>Intercity</i>	[ɪntə'sɪti]	[ɪntə'sɪti, 'ɪntəsɪti]
n. <i>Supervision</i>	[s(j)u:pə'vɪʒən]	[zupə'vɪʒn, zupəvi'zɪo:n]
o. <i>Supervisor</i>	[s(j)u:pə'vaɪzə(r), 's(j)u:pəvaɪzə(r)]	[ˈzu:pəvaɪzə]
fünfsilbig:		
p. <i>Deeskalation</i>	[ˌdi:ɛskə'leɪʃən]	[deʔɛskala'tʃɪo:n]

Weist ein entlehntes Lexem einen hohen Grad der Integration auf, so kann das gebersprachliche Akzentmuster aus unbetontem Präfix und betontem Stamm aufgehoben, das Lexem als ein einzelnes prosodisches Wort analysiert und auf dieser Grundlage eine neue Akzentzuweisung vorgenommen werden. Dies ist optional beim Lexem *nonstop* der Fall. Die Lautungen [nɒn'ʃtɒp, nɒn'stɒp] behalten das gebersprachliche Akzentmuster bei. Ein Kennzeichen für die Integration

der Lautung [nɒn'ʃtɒp] ist neben der vokalischen Anpassung die Substitution des alveolaren Frikativs im Ansatz der Ultima durch einen postalveolaren Frikativ. Die Lautung resultiert daraus, dass *Stopp* auch als freies Morphem auftreten kann. Hier ist die Realisierung des gebersprachlich vorgegebenen alveolaren Frikativs [s] mit dem postalveolaren Frikativ [ʃ] im Deutschen standardsprachlich die Norm. So kann die deutsch assimilierte Lautung von *Stopp* auch im Lexem *Nonstop* realisiert werden. Das gebersprachliche Akzentmuster des Lexems *Nonstop* bleibt hier jedoch erhalten. Wird das Lexem *Nonstop* als einzelnes prosodisches Wort analysiert, so kann im Deutschen ganz regelmäßig ein trochäisches Akzentmuster aufgebaut werden (*Nónstop* [(ˈnɒn.stɒp)_s]), das invers zum gebersprachlichen Akzentmuster verläuft. Da das Lexem ausschließlich aus leichten Silben besteht, erhält hier die Pänultima den Hauptakzent. Die Silbengrenze verschiebt sich im Deutschen gegenüber der englischen Lautung nicht, und auch der Frikativ im Anfangsrand der Ultima wird, Treue zur gebersprachlichen Lautung wahrend, alveolar artikuliert. Zum anderen kann ein entlehntes, präfigiertes Lexem morphemfinal eine schwere Silbe aufweisen, die den Hauptakzent erhält, wird das Lexem als ein einzelnes prosodisches Wort analysiert. Dies ist bei den Lexemen (30b., c., i.) *Rebound*, *Relaunch* und *overdressed* der Fall. Die Pänultima der Lexeme *Rebound* ['ri:baʊnd] <engl.> und *Relaunch* ['ri:lɔnʃ] <engl.> trägt gebersprachlich den Hauptakzent und weist im Nukleus ein gelängtes Vokalphonem auf. Wird das englische Akzentmuster nicht übernommen und im Deutschen unter Berücksichtigung ihres Gewichts die Ultima betont, so kann die Längung der Vokalphoneme in der Pänultima zielsprachlich nicht beibehalten werden (vgl. 4.3.2). Aus prosodischen Gründen müssen daher, erhält im Deutschen die Ultima den Hauptakzent, die Vokalphoneme in der Pänultima ungelängt anstatt wie in der englischen Lautung gelängt wiedergegeben werden. Weiterhin ist für das Lehnwort *Rebound* im Deutschen eine Lautung ['ri:baũnt] bezeugt, die prosodisch und in Bezug auf die Vokalquantität der Pänultima Treue zur gebersprachlichen Lautung aufweist. Die Platzierung des Hauptakzents auf der Pänultima muss dann jedoch im Wege einer Präspezifikation ins Deutsche tradiert werden, da sie bei einer schweren Ultima deutschen Akzentgesetzen zuwiderläuft. Der Diphthong in der Antepänultima des Lexems *overdressed* kann dagegen auch dann als gespannter und gelängter Monophthong bei gleichbleibender Morenanzahl übernommen werden, wenn sich zielsprachlich das Akzentmuster ändert und der Hauptton auf die Ultima fällt. Die Antepänultima trägt in diesem Fall nicht mehr den Hauptakzent, es wird ihr aber in der Lautung [ˌo:və'drɛst] ein Nebenakzent zugewiesen. Im Tableau für die zielsprachlich im Hinblick auf prosodische und phonematische

Aspekte assimilierte Lautung des Lexems *Rebound* lassen sich die prosodischen Assimilationsprozesse, die mit der Entlehnung einhergehen, nachvollziehen:

(31)

/ri:baund/	*CLASH	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  (x) ɾi'baunt						*	*
b. (x) (x) 'ɾi:baunt	*!		*				
c. (. x) ɾi'baunt		*!					
d. (x .) 'ɾi:baunt				*!			
e. (x) 'ɾi:baunt			*!	*	*		*
f. (x) 'ɾibaunt			*!	*	*		*

Befindet sich der Hauptakzent eines präfigierten Lehnworts, dessen Präfix im Deutschen als eigenständiges prosodisches Wort analysiert wird, gebersprachlich nicht auf dem Präfix, so vollzieht sich ein Akzentwechsel wie in den Lexemen *unfair*, *unplugged*, *upstream*, *Insider*, *Outsider*. Die Lehnwörter *Insider* und *Outsider* werden im Englischen durch Suffigierung der Lexeme *inside* und *outside* deriviert. Die Präfixe *in-* und *out-* werden gleichwohl im Deutschen als solche analysiert und erhalten demzufolge den Hauptakzent. Dass das Präfix als einzelnes prosodisches Wort analysiert wird, tritt besonders deutlich beim Lexem *unfair* zutage. Hier erhält das Präfix die Lautung des deutschen Präfixes *un-* [ʊn] und wird folgerichtig auch prosodisch nach den nativen Regeln der Akzentzuweisung behandelt. Nach ähnlichen Mechanismen erhält das Präfix in den Lexemen *unplugged* und *upstream* den Hauptton, nur wird es hier phonetisch nicht im Wege einer Leseaussprache realisiert, sondern das Fremdphonem /ʌ/ wird an das deutsche Phoneminventar assimiliert und erhält die Oberflächenrepräsentation [a]. Im Falle des Lehnworts *unfair* wird eine Leseaussprache des Präfixes *un-* dadurch gestützt, dass

das Lexem *fair* auch als freies Lexem im deutschen Wortschatz vorhanden ist. Dies ist hingegen beim Lexem *unplugged* nicht der Fall. Das Präfix erhält daher die an das deutsche Phonem-inventar assimilierte Lautung [an]. Auf der Pänultima befindet sich der Hauptakzent dagegen in den gebersprachlichen Lautungen der Lexeme *Úpdate* und *Úpgrade*. Hier weicht die Akzentzuweisung im Deutschen nicht vom gebersprachlichen Akzentmuster ab. Es wird bereits im Englischen der Hauptakzent dem Präfix zugewiesen, weil das Grundwort als freies Lexem auftritt und die Lexeme im Englischen gleichzeitig noch keinen hohen Grad der Lexikalisierung erreicht haben (vgl. oben *Subset*). Dass die englische Lautung für das Lexem (30j.) *under-dressed* [ʌndə'drest] im Deutschen mit einem inversen Akzentmuster ['andədrest] realisiert werden kann, eine Inversion des Akzentmusters jedoch nicht zwingend erfolgen muss ([andə'drest]) liegt im Schwa in der Pänultima begründet. Der Hauptakzent auf der Ultima wahrt eine prosodische Treue zum Input. Zudem wird eine unmarkierte Akzentstruktur mit dem Hauptakzent auf einer finalen und schweren Silbe erzeugt. Schwa im Nukleus der Pänultima lässt zielsprachlich eine Varianz etwa auch beim Lehnwort *overdressed* oder beim Lehnwort *Referee* aufkommen. Hier wird gebersprachlich ausschließlich die Lautung [refə'ri:] realisiert, zielsprachlich ist der Hauptakzent sowohl auf der Ultima wie auch auf der Antepänultima zulässig [refə'ri:, 'refəri]. Der Hauptakzent auf der Ultima wahrt hier zielsprachlich wiederum Treue zum englischen Input, gleichzeitig entspricht dies im Deutschen der Präspezifikation von [i:] im Auslaut für den Hauptakzent. Währenddessen trägt der Hauptakzent auf der Antepänultima Schwa in der Pänultima Rechnung. Das Lexem (30m.) *Intercity* dagegen ist ein Beispiel für ein viersilbiges Lexem, in dessen Lautung Schwa in der Antepänultima eine Unsicherheit bezüglich des Hauptakzents auslöst. Da das Lexem ausschließlich aus leichten Silben besteht, kann hier alternativ zum gebersprachlichen Akzentmuster mit dem Hauptakzent auf der Pänultima ein Akzentmuster, das den Hauptakzent auf der Präantepänultima trägt, aufgebaut werden (vgl. *Entertainer* [entə'teɪnə] <engl.>, ['entətɛ:nɐ] <dt.>, 5.2.2.2). Dies gilt, wenn das Lexem im Deutschen monomorphematisch aufgefasst wird. Der Akzentwechsel lässt sich allerdings auch damit begründen, dass das Präfix *Inter-* als separates phonologisches Wort analysiert wird und als solches wie im Lexem *unfair* ['ʊnfɛ:ɹ] den Hauptakzent erhält ((Inter)_o(city)_o['ɪntɛsɪti]). Für das Lexem *Intercity* kann daher im Deutschen ein Akzentmuster analog den Lexemen *Intershop* ['ɪntɛʃɔp] und *Interhotel* ['ɪntɛhɔtəl] etabliert werden.

Eine Akzentverschiebung ist weiterhin möglich, wenn ein entlehntes Lexem wie (30n.) *Supervision* mit der Leseaussprache [zupɐvi'zjɔ:n] im Deutschen realisiert wird, in der die finale Silbe ihrem Gewicht entsprechend den Hauptakzent erhält. Daneben ist bei dem Lexem *Supervision* zu beobachten, dass in der assimilierten Lautung [zupɐ'vɪzɪŋ] trotz Schwa in der Antepänultima prosodisch die Treue zum Input [s(j)u:pə'vɪzən] gewahrt wird. Eine Anpassung an native Gegebenheiten (vgl. (30m.) *Intercity*, (45f.) *Entertainer*) erfolgt hier nicht. Da die Präantepänultima des Lexems *Supervision* [s(j)u:pə'vɪzən] in der zielsprachlichen Lautung nicht den Hauptton trägt, kann die Vokalquantität im Deutschen nicht gewahrt bleiben. Die Morenanzahl bleibt bei der Substitution durch ein ebenfalls gespannt artikuliertes Vokalphonem jedoch konstant. Dabei ist es unerheblich, ob eine Leseaussprache oder eine assimilierte Lautung realisiert wird. Es wird jedoch lediglich die Quantität reduziert, qualitativ bleibt der Vokal, auch im Hinblick auf das Merkmal [±gespannt], mit dem gebersprachlichen Phonem kongruent. Das Lehnwort (30k.) *Deodorant* ([di:'əʊdərənt] <engl.>) entstand durch Präfigierung des englischen Lexems *Odorant*. Im Deutschen existiert hier ausschließlich eine Leselautung, deren Hauptakzent sich ebenfalls in unmarkierter Position befindet ([de'ʔodo'rənt]). Gleiches gilt für das fünfsilbige Lehnwort *Deeskalation*, das im Deutschen eine graphematische Anpassung durchläuft und wie *Deodorant* ausschließlich mit einer Leseaussprache realisiert wird (vgl. 2.8).

5.1.3 Komposita

Determinativkomposita, die aus Grundwort und Bestimmungswort bestehen, erhalten im Englischen den Hauptton auf dem Bestimmungswort (*Earplug* ['--]). Das gleiche Betonungsmuster weisen deutsche Determinativkomposita auf (*Buchdeckel* ['---]). Werden englische Determinativkomposita, die den Hauptakzent auf dem Bestimmungswort tragen, ins Deutsche entlehnt, so bleibt dieses Betonungsmuster erhalten (*Babysitter* ['----]). Dies gilt für Komposita, die aus zwei Substantiven zusammengesetzt sind wie die oben genannten Beispiele, aber auch für aus anderen Wortarten zusammengesetzte Lexeme. Eine Besonderheit bildet das Lexem *Camcorder*. Es handelt sich hier um kein Kompositum im engeren Sinne, sondern um eine Kontamination aus den englischen Lexemen *Camera* und *Recorder*. In ähnlicher Weise wurde durch Zusammenziehung der Lexeme *Smog* und *Fog* das Lehnwort *Smog* gebildet. Gleichwohl trägt das Lexem in der gebersprachlichen Lautung ['kæmkɔ:də] das Akzentmuster eines Determinativkompositums. Zielsprachlich kann die Lautung auf unterschiedliche Weise umgesetzt werden (['kæmkɔ:ɣdɐ, 'kamkɔ:ɣdɐ, kam'kɔ:ɣdɐ, 'kamkɔrdɐ, 'kæmkɔrdɐ]). Es ergibt sich hier

zielsprachlich eine ähnliche Varianz wie für das Lexem *Shampoo*. In den beiden letztgenannten deutschen Lautungen des Lexems *Camcorder* wird aufgrund der unbetonten Position der Vokal im Nukleus der Pänultima ungelängt realisiert. Das gebersprachliche Akzentmuster wird jedoch in der Lautung [kam'kɔ:ɔdɐ] aufgelöst, und es wird von rechts ein Akzentmuster wie für ein monomorphematisches Lexem aufgebaut. Die Morphemgrenze wird daher in dieser Lautung nicht berücksichtigt und das gebersprachliche Betonungsmuster des Determinativkompositums tritt in den Hintergrund.

Gebersprachlich kann es in den Lautungen von Komposita auch zu Betonungsmustern kommen, die von den oben beschriebenen abweichen. Dabei kommt es zu einem Akzentmuster, das dem in einer Nominalphrase gleichkommt. Zum einen kann auf diese Weise ein Betonungsverhältnis etwa zwischen Adjektiv und Substantiv hergestellt werden, das dem im Satz entspricht, zum anderen kann das Betonungsverhältnis zwischen zwei Substantiven in der Weise geregelt werden, dass das zweite oder rechts stehende Glied den Hauptakzent erhält, wie etwa im englischen Lexem *Board eraser* [--'--] (*phrasal stress, nuclear stress rule*). Das Grundwort *Eraser* wird in diesem Fall als Nukleus des Kompositums angesehen, sodass eine Betonung nach der Nuklearakzentregel hergestellt wird. Da das Lexem *Eraser* den Kern oder Kopf des Kompositums bildet, erhält es den Hauptakzent. Kommt es zwischen Adjektiv und Substantiv zum *phrasal stress* wie im Kompositum *Big Brother* [ˌbɪg'brʌðə], so wird der Hauptakzent wie in einer Nominalphrase ebenfalls dem Kopf oder Nukleus des Kompositums *Brother* zugewiesen. Das Adjektiv *Big* bildet hier den Satelliten und erhält als solcher nicht den Hauptakzent. Das Akzentmuster des *Phrasal Stress* bzw. der *Nuklearakzentregel* kann bei einer Entlehnung im Deutschen erhalten bleiben, es kann jedoch auch mit einer Betonung nach der Betonungsregel für Determinativkomposita überschrieben werden. Kommt es im Englischen zum Nuklearakzent zwischen zwei Substantiven (*Citizen-Band* [ˌsɪtɪzn'bænd]), so kann dieser im Deutschen nur schwer toleriert werden. Aus zwei Substantiven gebildete Komposita, die gebersprachlich nach der Nuklearakzentregel betont werden, erhalten daher regelmäßig im Deutschen das Akzentmuster eines Determinativkompositums ([ˈsɪtɪzn̩bent], 5.1.3.3). Im Folgenden werden zunächst englische Komposita diskutiert, deren Akzentmuster bei der Entlehnung erhalten bleibt. Es folgen Muster für Komposita, deren Akzentmuster erhalten bleiben kann, sodann folgen Muster von Komposita, die mit der Entlehnung in jedem Fall einen Akzentwechsel durchlaufen.

5.1.3.1 Das Akzentmuster bleibt stabil

Solange kein Betonungsmuster nach der Nuklearakzentregel hergestellt wird, werden die Komposita im Englischen als Determinativkomposita bestehend aus Bestimmungswort und Grundwort mit dem Hauptakzent auf dem Bestimmungswort betont. Dieser wird im Allgemeinen im Deutschen beibehalten:

1a. Substantiv + Substantiv: *Babysitter, Bodybuilder, Bottle-Party, Hair-Stylist*

1b. Substantiv + Verb: In Lehnwörtern wie *Circuittraining, Facelifting, Aquaplaning, Namedropping* und *Windowshopping* bleibt der Hauptakzent auf dem ersten Glied bestehen.

1c. Adjektiv + Verb: *Freeclimbing*

1d. Verb + Substantiv: *Peepshow, Playboy, Playmate, Shaving cream, Whirlpool, Gokart, Skateboard*

1e. Adverb + Verb: *Aftershave, Bypass*

1f. Adverb + Adjektiv: *Evergreen*

5.1.3.2 Optionaler Akzentwechsel

2a. Adjektiv + Substantiv:

2aa) Komposita, deren Hauptakzent im Englischen und Deutschen auf das Bestimmungswort, auf das Adjektiv, fällt:

Big-Band, Bluebox, Bluegrass, Darkroom, Fastback, Fulltime, Gentleman, Hardtop, Hotline, Longdrink, Newcomer, Smalltalk, Wildcard, Whitecoat

2ab) Komposita, deren Hauptakzent im Englischen auf das Substantiv fällt, während im Deutschen ein Akzentmuster mit dem Hauptakzent auf dem ersten Glied, dem Adjektiv, aufgebaut wird:

Bestseller, Blackbox, Bluebaby, Bluechip, Deep-Freezer, Floppy Disk, Greencard, Hardliner,

Hardrock, Oldtimer, Upperclass

Bei Lexemen, die keinen hohen Grad der Integration ins Deutsche aufweisen (*Blackbox*), bleibt der Akzentwechsel jedoch optional. Dass bei Mehrwortlexemen der Hauptakzent auf dem Substantiv verbleibt, wird dadurch gestützt, dass Nominalphrasen, die aus Adjektiv + Substantiv bestehen, im Deutschen ebenfalls den Hauptakzent auf dem Substantiv tragen (*rotes Fahrrad*, s.u., (2ac)). Dies setzt allerdings voraus, dass die englische Nominalphrase im Deutschen als aus Adjektiv und Substantiv zusammengesetzt analysiert wird.

2ac) Komposita, deren Hauptakzent im Englischen auf dem Substantiv liegt und im Deutschen dort verbleibt:

Big Bang, Big Brother, Big Shot, Creative Director, Flexible Response, Grand Design, Sudden Death

Bei den unter 2ac) genannten Lexemen handelt es sich durchgängig um Mehrwortlexeme, die im Deutschen ihre phrasale Betonung erhalten können. Gleichfalls bleibt der Hauptakzent bei anderen Mehrwortlexemen gegenüber dem englischen Akzentmuster unverändert und verbleibt auf demjenigen Lexem, das den Nukleus bildet: *Associated Prèss, Balance of Pówer*.

2b. Verb + Adverb:

Komposita, die aus einem Verb und einem Adverb gebildet werden (*make-up*) erhalten im Englischen regelmäßig den Hauptakzent auf dem verbalen Bestandteil ([¹meɪkʌp]). Im Deutschen dagegen kann, wird der adverbiale Bestandteil als separable Partikel analysiert, ein Akzentwechsel vollzogen werden. Da separable Partikeln im Deutschen im Allgemeinen betont werden, erhält die Partikel hier den Hauptakzent (*abtragen* [¹aptra:gŋ] - *er trägt etw. áb*). Findet ein englisches Kompositum, das aus einem Verb und einem Adverb zusammengesetzt wurde, Eingang in den deutschen Wortschatz, so wird der Grad seiner Integration unabhängig von der Assimilation einzelner Phoneme an der Anpassung seines Akzentmusters ablesbar. Verbleibt der Hauptakzent auf dem verbalen Bestandteil, so spricht dies dafür, dass der zweite Bestandteil nicht oder noch nicht als separable Partikel analysiert wurde. Für das Gros der Lehnwörter, die aus Verb und Adverb komponiert sind, sind jedoch zwei Betonungsmuster nachweisbar: eines, das Treue zum englischen Input aufweist und eines, das sich an den deutschen Vorgaben für

separable Partikeln orientiert und daher dem adverbialen Bestandteil den Hauptakzent zuweist ([me:k'ʔap]). Bei einer weiteren Gruppe von aus Verb und Adverb zusammengesetzten englischen Lexemen existiert ausschließlich eine deutsch assimilierte Variante, die einen Hauptakzent auf der Partikel trägt.

2ba) kein Akzentwechsel:

Coming-out, Feedback, Go-between, Go-slow, Liftback, Payback, Rooming-in, Slipon

2bb) Akzentwechsel optional:

Blackout, Blow-out, Blow-up, Burn-out, Buy-out, Check-in, Check-out, Check-up, Cover-up, Die-in, Drive-in, Drop-out, Fade-out, Fall-out, Flashback, Follow-up, Go-in, Handout, Hang-over, Hold-up, Kickback, Knock-out, Know-how, Layout, Make-up, Meltdown, Pick-up, Pin-up, Play-back, Play-off, Roll-back, Round-up, Shoot-out, Showdown, Sick-out, Sit-in, Spin-off, Standby, Take-off, Take-over, Teach-in, Warm-up, Wash-out, Workout

2bc) mit Akzentwechsel:

Comeback, Countdown, Pullover

Bei den unter 2ba) genannten Komposita *Coming-out*, *Go-slow* und *Rooming-in* ist zu beachten, dass bereits gebersprachlich der Hauptakzent auf dem Adverb platziert wird, da eine Akzentzuweisung nach den Vorgaben des *Phrasal stress* erfolgt. Erhält hier im Deutschen die Partikel den Hauptakzent, stellt dies zielsprachlich den unmarkierten Fall dar und bedeutet gleichzeitig keine Abweichung vom gebersprachlichen Akzentmuster. Dagegen lassen die deutschen Akzentmuster der Lexeme *Feedback*, *Go-between*, *Liftback*, *Payback* und *Slipon* darauf schließen, dass ihre Integration ins Deutsche nicht in dem Maße fortgeschritten ist, dass sie entsprechend ihrer Bestandteile den Hauptakzent auf der Partikel erhalten.

Die unter 2bc) genannten Lehnwörter weisen im Deutschen regelmäßig einen Akzentwechsel gegenüber der gebersprachlichen Lautung auf. Dies spricht für ein hohes Maß an Integration in den deutschen Wortschatz. Beim Lexem *Pullover* und auch bei dem Lexem *Drive-in* (vgl. 2bb)) ist darüber hinaus ein Grad der Integration ins Deutsche erreicht, der morphologisch eine Tilgung der Morphemgrenzen und phonologisch eine neue Silbifizierung nach Maßgabe des

Prinzips der Onset-Maximierung erlaubt. So finden wir im Deutschen für die Lexeme *Pullover* und *Drive-in* die Lautungen [pʊ'lo:və, drai'vin] gegenüber englischem ['pʊl,əʊvə, 'draɪv.ɪn]. Werden im Deutschen dagegen die englischen Morphemgrenzen bewahrt, wird hier auch entsprechend syllabiert ([pʊl'ʔo:və, drai'ʔɪn]). Nachdem die Partikeln betont werden und mit Vokal beginnen und im Deutschen nackte, betonte Silben markiert sind, vollzieht sich hier regelmäßig eine Knacklautepenthese. Beim Lehnwort *Drive-in* bewirkt die Silbifizierung an der Morphemgrenze gleichzeitig, dass der zugrunde liegende Obstruent /v/ des verbalen Bestandteils die Koda der Pänultima bildet. Da Obstruenten in Kodaposition im Deutschen stimmlos realisiert werden (4.3.3.2), wird /v/ hier durch den stimmlosen, homorgan gebildeten Partner [f] des gebersprachlichen Phonems substituiert. Wird /v/ dagegen im Deutschen als Ansatz der Ultima analysiert, so kann das Phonem stimmhaft realisiert werden.

5.1.3.3 Entlehnungen mit standardmäßigem Akzentwechsel

Wird im Englischen zwischen zwei Substantiven ein Betonungsmuster nach der Nuklearakzentregel aufgebaut, so erhält das Grundwort, das den Kern oder Kopf des Kompositums bildet, den Hauptakzent. Den Komposita wird im Deutschen ein Betonungsmuster zugewiesen, das dem typischen Akzentmuster für Determinativkomposita folgt und das daher den Hauptakzent auf dem Bestimmungswort trägt:

(32)

Lemma	englische Lautung	deutsche Lautung
a. <i>Callcenter</i>	[kɔ:l'sentə]	['kɔ:lsentə]
b. <i>Citizen-Band</i>	[,sɪtɪzn'bænd]	['sɪtɪznbent]
c. <i>Motion-picture</i>	[,məʊʃən'pɪktʃə]	['mo:ʃnpɪktʃə]
d. <i>Negrospiritual</i>	[,ni:grəʊ'spɪrɪtʃu:əl]	['ni:grospɪrɪtʃuəl]
e. <i>Weekend</i>	[,wi:k'end]	['vi:kʔent]
f. <i>Westend</i>	[,west'end]	['vestʔend]
g. <i>Worldcup</i>	[,wɜ:ld'kʌp]	['vø:ɔltkap, 'vøerl...]

In den Lautungen der Lexeme *Weekend* und *Westend* vollzieht sich im Anfangsrand der Ultima eine Knacklautepenthese, da das Morphem {end} im Deutschen auch wortinitial in betonter Position stehen kann und hier aufgrund des initialen Vokals regelmäßig eine Knacklautepenthese vorgenommen wird (vgl. *Endlager*, *Endprodukt*, *Endreim*). Zudem tritt das Morphem {end} in betonter Position im Lehnwort *High End* in Erscheinung. Das Lexem wurde aus dem amerikanischen Englisch entlehnt (*Dictionary of Contemporary English*, 2003). Auch hier wird in der deutschen Lautung [ˈhɑi̯ʔɛnt] (*Duden-Aussprachewörterbuch*, 2000) gegenüber der gebersprachlichen [ˈhaɪɛnd] eine Knacklautepenthese vorgenommen. Die Menge der Lehnwörter, die aus Adverb und Substantiv zusammengesetzt sind, ist nur gering. Beim Lehnwort *online* [ˈɔnlain] vollzieht sich ein Akzentwechsel gegenüber der gebersprachlichen Lautung [ɒnˈlaɪn]. Das Akzentmuster des Lehnworts *offline* [ˈɔflain] wird im Deutschen analog gebildet und verläuft ebenso konträr zu dem der gebersprachlichen Lautung [ɒfˈlaɪn].

5.2 Verbleib des Hauptakzents in Position der englischen Lautung

Wie bei der Diskussion der präfigierten Lehnwörter deutlich wurde, werden affigierte Lexeme bei der Akzentzuweisung im Deutschen zumeist monomorphematisch analysiert und erhalten einen entsprechenden Hauptakzent. In Leseaussprachen kann, wie etwa beim Lexem (30n.) *Supervision* deutlich wurde, die Haupttonzuweisung den deutschen Erfordernissen entsprechend vorgenommen werden. Auch bei assimilierten Lautungen kann die Akzentzuweisung schwanken ((30b.) *Rebound* [ˈriːbaʊnd] <engl.>, [riˈbɔʊnt, ˈriːbɔʊnt] <dt.>). Es werden zunächst Lehnwörter diskutiert, deren morphemfinale, schwere Silbe im Deutschen in Anlehnung an das Englische nicht den Hauptton erhält. Im Anschluss werden Lexeme diskutiert, die ausschließlich aus leichten Silben bestehen und auf deren Pänultima nicht der Hauptakzent fällt.

5.2.1 Morphemfinale, schwere Silben erhalten nicht den Hauptakzent

Die schwere und morphemfinale Silbe in der Lautung des englischen Lexems *Digest* [ˈdaɪdʒɛst] bleibt in der assimilierten Lautung [ˈdaɪdʒɛst] im Deutschen unbetont. Für das Lexem *Digest* muss daher gelten, dass die Betonung auf der Pänultima durch das gebersprachliche Akzentmuster präspezifiziert ist. Dies gilt für eine Reihe von englischen Lehnwörtern:

(33)

Lemma	englische Lautung	assimilierte Lautung	Leseaussprache
a. <i>Abstract</i>	[¹ æbstrækt]	[¹ epstrekt]	-
b. <i>Average</i>	[¹ ævəridʒ]	[¹ evəritʃ]	-
c. <i>College</i>	[¹ kɒlɪdʒ]	[¹ kɒlitʃ]	-
d. <i>Contest</i>	[¹ kɒntɛst]	[¹ kɒntɛst]	-
e. <i>Cottage</i>	[¹ kɒtɪdʒ]	[¹ kɒtitʃ]	-
f. <i>Digest</i>	[¹ daɪdʒɛst]	[¹ daɪdʒɛst]	-
g. <i>Fanzine</i>	[¹ fænzɪ:n]	[¹ fɛnzɪ:n]	-
h. <i>Holocaust</i>	[¹ hɒləʊkɔ:st]	-	[¹ ho:lɔkɔ:st]
i. <i>Image</i>	[¹ ɪmɪdʒ]	[¹ ɪmitʃ]	-
j. <i>Ingroup</i>	[¹ ɪnɡru:p]	[¹ ɪnɡru:p]	-
k. <i>Instant</i>	[¹ ɪnstənt]	-	[¹ ɪnstant]
l. <i>Nonsense</i>	[¹ nɒnsəns]	-	[¹ nɒnzɛns]
m. <i>Package</i>	[¹ pækɪdʒ]	[¹ pɛkɪtʃ]	-
n. <i>Plastics</i>	[¹ plæstɪks, ¹ plɑ:stɪks]	[¹ plɛstɪks]	-
o. <i>Porridge</i>	[¹ pɒrɪdʒ]	[¹ pɒritʃ]	-
p. <i>Sanitized</i>	[¹ sænɪtaɪzd]	[¹ zɛnɪtaɪst]	-
q. <i>Synthetics</i>	[sm ¹ θetɪks]	-	[zʏn ¹ te:tɪks]

Das Lexem *Ingroup* behält im Deutschen sein gebersprachliches Akzentmuster, weil das Präfix als separabel analysiert wird und daher den Hauptakzent erhält. Dass für die assimilierten deutschen Lautungen die Lage des Haupttons auf der jeweils initialen Silbe präspezifiziert ist, kann exemplarisch am Tableau für das Lexem *Contest* veranschaulicht werden:


(34)

x /kɔntɛst/	FINAL- HEAD	*CLASH	FOOT- FORM (TRO)	HEAD- MATCH (FT)	FT- BIN	WSP	ALIGN- FOOT- RIGHT	ALIGN- FOOT- LEFT
a. $\begin{matrix} x \\ (x \quad .) \\ 'kɔntɛst \end{matrix}$						*		
b. $\begin{matrix} x \\ (x) \\ kɔn'tɛst \end{matrix}$				*!				*
c. $\begin{matrix} x \\ (x) (x) \\ kɔn'tɛst \end{matrix}$	*!	*		*	*			
d. $\begin{matrix} x \\ (x) \\ 'kɔntɛst \end{matrix}$	*!				*	*	*	

Wie für gebersprachlich präfigierte Lexeme und für monomorphemische Lexeme gezeigt werden konnte, kann hier die Quantität des Vokalphonems im Nukleus einer Silbe unter prosodischem Aspekt reduziert werden (4.3.2.1 (21e.) *Recycling* [ri:'saɪkɪŋ] <engl.>, [ri:'saɪkɪŋ] <dt.>, (23b.) *Voodoo* ['vʊ:du:] <engl.>, ['vʊ:du:] <dt.>). Ihr Gewicht verändert sich jedoch nicht, da das Vokalphonem gespannt bleibt und in beiden Fällen zwei Moren adjungiert werden. Die Anzahl der Moren erhöht sich dagegen beim Austausch eines ungespannt artikulierten Vokalphonems gegen ein gespannt artikuliertes (vgl. (38) *City* [sɪtɪ] <engl.>, [sɪtɪ] <dt.>). Ein Tableau für das Lehnwort *Return* kann zunächst verdeutlichen, in welcher Weise die Constraints angeordnet sind. Da Endrand und Nukleus in der Ultima im Deutschen nicht zwingend in eine quantitative Interaktion treten müssen, das Vokalphonem im Nukleus der offenen Pänultima zielsprachlich jedoch in jedem Fall gespannt realisiert wird, betrachten wir zunächst eine Lautung des Deutschen, die in der Vokalquantität in der Ultima Treue zum englischen Input wahr. Nachdem der Constraint MAX- μ die Reduzierung der Morenanzahl unterbindet, muss der Constraint DEP- μ , der die Erhöhung der Morenanzahl nicht toleriert, in der Constraintabfolge unterhalb des Constraints WSP rangieren. In Kandidat (35b.) vollzieht sich eine weitere prosodisch bedingte Assimilation in der Weise, dass Nukleus und Endrand quantitativ interagieren. Wäre DEP- μ nicht durch (13) MAX- μ dominiert, könnte sich Kandidat

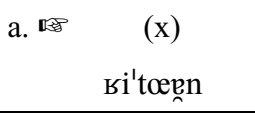
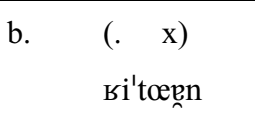
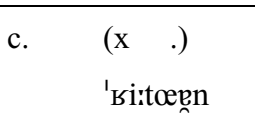
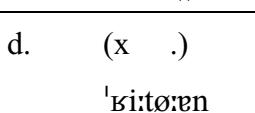
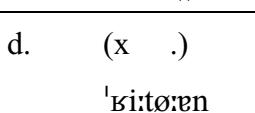
a. nicht gegenüber Kandidat b. durchsetzen. Der Selegierungsvorgang für die deutsche Lautung [ri'tø:ɐ̃n] stellt sich somit wie folgt dar:

(35)

/RITʒ:RN/	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	MAX-μ	DEP-μ	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  (x) ɾi'tø:ɐ̃n					*		*	*
b. (x) ɾi'tø:ɐ̃n				*!	*		*	*
c. (. x) ɾi'tø:ɐ̃n	*!				*			
d. (x .) 'ɾi:tø:ɐ̃n			*!		*			
e. (x .) 'ɾi:tø:ɐ̃n			*!		*			

Wird die Vokalquantität im Nukleus der Ultima dem besetzten Endrand entsprechend reduziert und die Lautung [ɾi'tø:ɐ̃n] als optimal selegiert, so muss das Tableau entsprechend verändert werden. In welcher Weise MAX-μ und DEP-μ untereinander angeordnet sind, ist jedoch bereits in Tableau (35) deutlich geworden:


(36)

/RITʒ:RN/	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	MAX- μ	DEP- μ	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  (x) ʁi'tœɹ̃n				*	*		*	*
b. (x)  (x) ʁi'tœɹ̃n	*!			*	*			
c. (x)  (x)  'ʁi:tœɹ̃n			*!	*	*			
d. (x)  'ʁi:tø:ɹ̃n			*!		*			

Wegen des durch prosodische Gesetzmäßigkeiten des Deutschen bedingten Austauschs eines ungespannten Vokalphonems in der Pänultima gegen ein gespanntes erhöht sich die Morenanzahl um eins, und es wird gegen den Constraint DEP- μ verstoßen. Da in der Ultima umgekehrt ein gespanntes Vokalphonem gegen ein ungespanntes ausgetauscht wird, verstößt dieser Vorgang gegen den Constraint MAX- μ . Sowohl der Constraint DEP- μ als auch der Constraint MAX- μ müssen unterhalb von WSP rangieren, da sich Kandidat a. im anderen Fall nicht gegenüber Kandidat c. durchsetzen könnte. Anhand derselben Constraintabfolge wird auch für Lautungen, die keine schweren Silben enthalten, das ungespannt artikulierte Vokalphonem in der offenen Silbe substituiert. Dies geschieht unabhängig von der Position

a) sowohl in der nicht-finalen Silbe in der deutschen Lautung des Lexems *Receiver*.

(37)

/RISI:VR/	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	MAX-μ	DEP-μ	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  (x .) ɪi'si:və					*		*	*
b. (x .) 'ɪi:sivə					*	*!		*

b) als auch in der finalen Silbe des Lehnworts *City*:

(38)

/siti/	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	MAX-μ	DEP-μ	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a.  (x .) 'siti					*			
b. (x .) 'siti					**!			
c. (x .) 'sitə				*!				

Die mit der Substitution durch ein gespannt artikuliertes Vokalphonem verbundene Erhöhung der Morenanzahl wird hier eher toleriert als ein ungespannt artikuliertes Vokalphonem in der offenen Silbe. Eine Tilgung von Moren wird durch den Constraint MAX-μ, der einen höheren Rang einnimmt als der Constraint DEP-μ, zurückgewiesen (Kandidat c.). Die Substitution durch nichtmoriges Schwa wie in Kandidat (38c.) kommt somit, ungeachtet artikulatorischer Inkongruenzen im Hinblick auf das gebersprachliche Vokalphonem /i/, nicht in Betracht, obwohl damit eine im Deutschen stark unmarkierte, morphemfinale Reduktionssilbe generiert werden könnte (vgl. *Bitte* ['bitə], *Matte* ['matə]). Wird wie in Kandidat (38b.) auch der ungespannte Vokal in der Pänultima durch einen gespannt artikulierten ersetzt, so müsste dieser aufgrund des Haupttons gelängt werden. Der nachfolgende Konsonant könnte in diesem Fall nicht ambisil-

bisch gelesen werden, sondern nähme eine Position im Ansatz der Ultima ein.

Anhand des Lehnworts *Return* (vgl. (35)) konnte für das Deutsche gezeigt werden, an welcher Position die Korrespondenz-Constraints MAX- μ und DEP- μ innerhalb der Constraintabfolge angeordnet sind. Bezogen auf den Markiertheitsconstraint WSP und den nachgeordneten Alignmentconstraint sind die Korrespondenz-Constraints, die sich auf die Konservierung von Moren beziehen, in folgender Weise positioniert:

(39)

WSP » MAX- μ » DEP- μ » ALIGN-FOOT-RIGHT

Die Lexeme (40a.-e.) erhalten weder im Deutschen noch im Englischen den Hauptakzent auf der Ultima, da sich hier nichtbetonbares Schwa im Nukleus befindet. Dies steht im Widerspruch zu zahlreichen anderen deutschen Lexemen, die mit der Graphie <-ant, -ent> auf eine schwere Silbe enden, die ein betonbares Vokalphonem im Nukleus trägt (*Momént* [mo'ment], *Garánt* [ga'rant]). Währenddessen ist an den Beispielen in (40) zu beobachten, dass bei Lexemen, deren englische Lautung mit einer Schwasilbe beginnt, dieser Sprachlaut im Deutschen gegen einen Vollvokal ausgetauscht wird (vgl. 4.3.3.3).

(40)

Lemma	englische Lautung	assimilierte Lautung
a. <i>Accountant</i>	[ə'kauntənt]	[ɛ'kauntɪt]
b. <i>Agreement</i>	[ə'gri:mənt]	[ɛ'gri:mənt]
c. <i>Apartment</i>	[ə'pɑ:tmənt]	[a'partmənt]
d. <i>Appeasement</i>	[ə'pi:zmənt]	[ɛ'pi:smənt]
e. <i>Assessment</i>	[ə'sɛsmənt]	[ɛ'sɛsmənt]
f. <i>Jacuzzi</i>	[dʒə'ku:zi]	[dʒɛ'ku:zi]

Das Gewicht der initialen Silbe der Lexeme (40a.-f) erhöht sich durch die Substitution von Schwa zwangsläufig, sodass der Vorgang gegen den Constraint DEP- μ verstoßen muss. Aus welchem Grunde kann eine Erhöhung der Morenanzahl hier toleriert werden? Der Substitutionsvorgang verstößt zwar gegen den Constraint DEP- μ , aber ebenso sind monomorphemische Lexeme, die in ihrer Lautung Schwa in initialer Silbe aufweisen, im Deutschen markiert. Dies gilt jedoch nicht für Lexeme, die mit einem Präfix beginnen (*Gefolge* [gə'fɔlgə], vgl. 4.3.3.3). Unter dem Gesichtspunkt der phonotaktischen Unmarkiertheit kann sich die Morenanzahl somit erhöhen, und ein Verstoß gegen den Constraint DEP- μ wird in Kauf genommen. In der Constraintabfolge muss somit der Markiertheitsconstraint *₀[ə], der keine mit einer Schwasilbe beginnenden Simplizia zulässt, den Korrespondenz-Constraint DEP- μ dominieren. Dies lässt sich wiederum in einem Tableau, hier für das Lexem (40b.) *Agreement*, veranschaulichen. Die Lautung weist gebersprachlich im Nukleus der Antepänultima, d.h. initial Schwa auf. Gegenüber der nichtmorigen Schwasilbe im Englischen zählt die Antepänultima in der deutschen Lautung eine Mora:

(41)

/əgrɪ:mənt/	FOOT-FORM-(TRO)	FT-BIN	WSP	* ₀ [ə]	DEP- μ	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a. \mathbb{E} (x .) ɛ'grɪ:mənt					*		*	*
b. (x .) ə'grɪ:mənt				*!			*	*
c. (x .) ə'grɪ:mənt			*!	*	*		*	*
d. (x .) əgrɪ:'mənt				*!	*		*	*
e. (x) ɛgrɪ:'mənt					**!		*	**
f. (. x) ɛgrɪ:'mənt	*!				**		*	*

Wird wie in Kandidat e. in beiden Reduktionssilben Schwa durch den Vollvokal [ɛ] ersetzt, so resultiert daraus eine zweifache Verletzung des Constraints DEP- μ , und Kandidat e. muss letztlich gegenüber Kandidat a. unterliegen. Beim Lexem (40f.) *Jacuzzi* dagegen erhöht sich im Deutschen das Silbengewicht in der initialen Silbe und in der Ultima um jeweils eine Mora. Um phonotaktischen Gesetzmäßigkeiten Genüge zu tun, kann hier zweifach gegen den Constraint DEP- μ verstoßen werden: Einerseits wird keine Schwasilbe in initialer Position toleriert, sodass der Sprachlaut durch einen Vollvokal substituiert wird. Andererseits wird in finaler Position keine offene Silbe mit einem ungespannten Vokalphonem /ɪ/ im Nukleus toleriert, sodass hier der gespannt artikulierte Partner /i/ an die Stelle von /ɪ/ tritt. Zum Vorgang der Selegierung von deutschem /ɛ/ als Substitut für gebersprachliches /ə/ in initialer Silbe vgl. 4.3.3.3. In Bezug auf die Constraintabfolge in (39) kann konstatiert werden, dass der prosodische Markiertheitsconstraint * $_{\circ}$ [ə unterhalb von WSP und oberhalb von DEP- μ rangiert. Dem Korrespondenz-Constraint MAX- μ hingegen kann anhand des Tableaus (41) bezüglich * $_{\circ}$ [ə kein fester Rangplatz zugewiesen werden, da MAX- μ hier keinen Anteil an der Selegierung des optimalen Kandidaten hat.

5.2.2 Der Hauptakzent fällt nicht auf die Pänultima

In den Lautungen der Lexeme *Drama* [ˈdra:ma], *Efeu* [ˈe:fəy], *Partikel* [parˈti:k|, parˈtɪk|], *Lyzeum* [lyˈtse:um] erhält die Pänultima den Hauptakzent, da die Lautungen ausschließlich aus leichten Silben bestehen. Dies ergibt sich aus der in den obigen Tableaus verwendeten Constraintabfolge FOOT-FORM(TRO) » FT-BIN, WSP » ALIGN-FOOT-RIGHT » ALIGN-FOOT-LEFT, PARSE-SYLLABLE. Da die Lautungen keine schwere Silbe enthalten, wirkt sich der Constraint WSP nicht auf den Selegierungsprozess aus. Eine Präferenz für die Platzierung des Haupttons auf der Pänultima liegt insbesondere dann vor, wenn es sich bei der Ultima um eine Schwasilbe handelt. Handelt es sich dagegen bei der Pänultima um eine Schwasilbe, kann hier im Deutschen naturgemäß nicht der Hauptton platziert werden, auch wenn sämtliche Silben der Lautung leicht sind. Der Hauptton wird hier, wie in den Lexemen in (42), in der gebersprachlichen Position belassen:

(42)

Lemma	englische Lautung	assimilierte Lautung	Leseaussprache
a. <i>Bumerang</i>	[¹ 'bu:məɾæŋ]	-	[¹ 'bu:məɾaŋ, ¹ 'bʊməɾaŋ]
b. <i>Caravan</i>	[¹ 'kærəvæn, kærə ¹ 'væn]	[¹ 'kerəvən, kerə ¹ 'vən]	[¹ 'ka[:]ravan, kara ¹ 'va:n]
c. <i>Jamboree</i>	[₁ dʒæmbə ¹ 'ri:]	[₁ dʒembə ¹ 'ri:]	-
d. <i>Memory</i>	[¹ 'meməri]	[¹ 'meməri]	-
e. <i>Military</i>	[¹ 'militəri]	[¹ 'militəri]	-

Das Lexem (42c.) *Jamboree* erhält im Deutschen das Akzentmuster der gebersprachlichen Lautung. Das Akzentmuster ist darüber hinaus insoweit im Deutschen als unmarkiert anzusehen, als das Phonem [i:] im Auslaut für den Hauptton präspezifiziert ist (vgl. 5.1.2, *Referee*). Für das Lexem (42b.) *Caravan* existieren im Deutschen neben zwei Varianten der Leseaussprache zwei Varianten der assimilierten Lautung ([¹'kerəvən, kerə¹'vən]). Prosodisch wahren beide Varianten der assimilierten Lautung Treue zu unterschiedlichen Inputs ([¹'kærəvæn, kærə¹'væn]). In der Leseaussprache [¹'ka[:]ravan, kara¹'va:n] bewahren ebenfalls beide Varianten prosodische Treue zu den verschiedenen Inputs. Es wird im Deutschen in keinem Fall unter Außerachtlassung der gebersprachlichen Akzentmuster eine neue Akzentzuweisung mit Pänulti-mabetonung vorgenommen (*[ka¹'ravan]). Da gespannte Vokale im Deutschen nur dann den Hauptakzent tragen können, wenn sie gelängt werden, wird der Monophthong in der Antepänultima der erstgenannten Leseaussprache optional gelängt [¹'ka[:]ravan]. Die Antepänultima wird mit einem gelängten Vokalphonem [a:] offen analysiert, bei einem ungelängten Vokalphonem [a] muss nachfolgendes [r] ambisilbisch analysiert werden. Zwar vermindert sich bei einem gelängten Monophthong im Nukleus die Treue zum ungelängten Vokal der gebersprachlichen Lautung, es wird jedoch bei einem leeren Endrand eine deutsch unmarkierte Oberflächenrepräsentation generiert. Die Ultima bleibt allerdings in beiden Fällen ungeparst. Wird dagegen im Deutschen mit der Lautung [₁kara¹'va:n] ein unmarkiertes Akzentmuster von rechts aufgebaut, wird die morphemfinale Silbe dreimorig realisiert und erhält den Hauptakzent. Die Antepänultima erhält hier nach Maßgabe eines von links aufgebauten Akzentmusters nach dem syllabischen Trochäus einen Nebenakzent. Diese im Deutschen unmarkierte Akzentzuweisung, in der sämtliche Silben geparst werden, kann im Tableau nachvollzogen werden:

(43)

/karavan/	FINAL-HEAD	*CLASH	FOOT-FORM (TRO)	FT-BIN	WSP	ALIGN-FOOT-RIGHT	ALIGN-FOOT-LEFT	PARSE-SYLL
a. кава́н (x .) (x)								
b. 'кава́н (x .)	*!				*	*		*
c. 'ка:ва́н (x .) (x)	*!							
d. 'ка:ван (x .)	*!					*		*

5.2.2.1 Monomorphemische Lexeme

Handelt es sich um dreisilbige Monomorpheme, so fällt im Englischen der Hauptton im Allgemeinen auf die Antepänultima (*cínema, ánimal, ínerval*). Das Akzentmuster kann unverändert ins Deutsche übernommen werden (vgl. (44)). Wird ein zweisilbiges englisches Lexem mit einem betonungsneutralen Suffix versehen, so wird das gebersprachliche Akzentmuster ebenfalls ins Deutsche tradiert (vgl. (45)). Zur Veranschaulichung folgen tabellarische Übersichten über geber- und zielsprachliche Akzentmuster, die kongruieren, obwohl im Deutschen ein abweichender Hauptakzent geboten wäre. Die Lehnwörter in (44) und (45) werden im Deutschen jeweils monomorphematisch analysiert. In Tabelle (45) finden sich Lexeme, die gebersprachlich als suffigiert anzusehen sind und deren Akzentmuster im Deutschen aus unterschiedlichen Gründen stabil bleibt.

(44)

Lemma	englische Lautung	assimilierte Lautung	Leseaussprache
a. <i>Badminton</i>	[ˈbædmɪntən]	[ˈbɛtmɪntɿ]	-
b. <i>Barbecue</i>	[ˈbɑːbɪkjʊː]	[ˈbɑːɐ̯bɪkjʊː]	-
c. <i>Bungalow</i>	[ˈbʌŋɡələʊ]	-	[ˈbʊŋɡalo]
d. <i>Cardigan</i>	[ˈkɑːdɪɡən]	[ˈkɑːɐ̯dɪɡən]	[ˈkardigan]
e. <i>Folklore</i>	[ˈfəʊklə]	-	[fɔlkˈloːrə, ˈfɔlkloːrə]
f. <i>Holiday</i>	[ˈhɒlɪdeɪ]	[ˈhɒlideː]	-
g. <i>Mimikry</i>	[ˈmɪmɪkrɪ]	[ˈmɪmɪkri]	-
h. <i>Mobile</i>	[ˈməʊbaɪl]	-	[ˈmoːbɪlə, ˈmoːbɪleː]
i. <i>Monopoly</i>	[məˈnɒpəlɪ]	-	[moˈnoːpoli]
j. <i>Paragliding</i>	[ˈpærəɡlaɪdɪŋ]	[ˈpaːraglaɪdɪŋ]	-
k. <i>Umpire</i>	[ˈʌmpaɪə]	[ˈampɪə]	-

Bezüglich der Akzentzuweisung im Deutschen wird, wie in Tabelle (44) ersichtlich, unterschiedlich verfahren. In den assimilierten Lautungen verbleibt der Hauptakzent in der Position, die ihm auch in der gebersprachlichen Lautung zugewiesen wird. Auch in der Mehrzahl der Leselautungen kann der Hauptakzent in der Position der gebersprachlichen Lautungen verbleiben ((44c., d., i.) *Bungalow*, *Cardigan*, *Monopoly*), es kann jedoch auch zu einer Anpassung des Hauptakzents kommen ((44e.) *Folklore*). Beim Lexem *Holiday* handelt es sich streng genommen um ein Kompositum, das heutzutage in seiner Semantik jedoch geber- wie zielsprachlich als monomorphematisch gelten kann. Dass im Englischen die Lexeme *Holy* und *Day* zusammengesetzt werden, ist auch anhand der im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) kodifizierten Lautung nachzuvollziehen. Es wird im Deutschen kein Akzentmuster von rechts wie für eine Simplexform aufgebaut, sondern es wird das englische Akzentmuster eines Determinativkompositums, das den Hauptakzent auf dem Bestimmungswort trägt, ins Deutsche tradiert (vgl. 5.1.3.1). Das Lexem j. *Paragliding* trägt bereits gebersprachlich den Hauptakzent auf dem Präfix. Unabhängig davon, ob das Präfix im Deutschen als solches analysiert wird, bedarf es hier aufgrund der Präspezifikation des Hauptakzents keines Akzentwechsels (vgl. *Update, upgrade*, 5.1.2).

5.2.2.2 Gebersprachlich suffigierte Lexeme

Die folgenden im Englischen suffigierten Lehnwörter werden in der assimilierten Lautung betonungsneutral ins Deutsche integriert. Dass ihnen kein neuer Hauptton nach den Regeln des Deutschen zugewiesen wird, kann verschiedenartig motiviert sein. Zum einen müsste in einigen Fällen bei einer regelmäßigen Pänultimabetonung die Quantität des Vokalphonems im Nukleus der Pänultima erhöht werden (*Austerity* *[ɔstɛˈrɪti]), oder das intervokalische Konsonantenphonem müsste ambisilbisch gelesen werden (*[ɔstɛˈrɪti]). Beides wird jedoch zugunsten eines Treue wahren Akzentmusters vermieden. Steht Schwa im Nukleus der Pänultima, so kommt eine Betonung per se nicht in Betracht (*Traveller* *[trɛˈvələ]). In anderen Fällen ist der Hauptakzent durch die gebersprachliche Lautung präspezifiziert (*Atomizer* ['ætəˌmaɪzə] → *[ɛtəˈmaɪzə]):

(45)

Lemma	Morphemstruktur	gebersprachliche Lautung	zielsprachliche Lautung
a. <i>Atomizer</i>	(((Atom _{SUBST}) -ize _{SUF}) _{VERB} -er _{SUF}) _{SUBST}	['ætəˌmaɪzə]	['ɛtəˌmaɪzə, 'atomaɪzə]
b. <i>Austerity</i>	((Austere _{ADJ}) -ity _{SUF}) _{SUBST}	[ɒˈstɛrɪti]	[ɔsˈtɛrɪti]
c. <i>Bulldozer</i>	((Bulldoze _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	['bʊldəʊzə]	['bʊldoːzə]
d. <i>Commodity</i>	((Commode _{ADJ}) -ity _{SUF}) _{SUBST}	[kəˈmɒdɪti]	[kəˈmɒdɪti]
e. <i>Editorial</i>	(((Edit _{VERB}) -or _{SUF}) _{SUBST} -ial _{SUF}) _{SUBST}	[ɛdɪˈtɔəriəl]	[ediˈtɔːrɪəl, editoˈrɪaːl]
f. <i>Entertainer</i>	((Entertain _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ɛntəˈteɪnə]	[ɛntəˈteːnə, 'ɛntɛteːnə]
g. <i>Factoring</i>	((Factor _{VERB}) -ing _{SUF}) _{SUBST}	['fæktərɪŋ]	['fɛktərɪŋ]
h. <i>Festival</i>	((Festive _{ADJ}) -al _{SUF}) _{SUBST}	['festɪvəl]	['festɪvəl, 'festival]
i. <i>Incoming</i>	(In- _{PRÄF} ((come _{VERB}) -ing _{SUF}) _{SUBST}) _{SUBST}	['ɪnˌkʌmɪŋ]	['ɪnkamɪŋ]
j. <i>Manager</i>	((Manage _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	['mænɪdʒə]	['mɛnɪdʒə]
k. <i>Operator</i>	(((Operate _{VERB}) -or _{SUF}) _{SUBST}) _{SUBST}	['ɒpəreɪtə]	['ɔpəreːtə, opəˈraːtɔːɹ]

l. <i>Penalty</i>	((Penal _{ADJ}) -ty _{SUF}) _{SUBST}	[ˈpɛnəlɪ]	[ˈpɛnɪti, pɛˈnalti]
m. <i>Personality</i>	((((Person _{SUBST}) -al _{SUF}) _{ADJ} -ity _{SUF}) _{SUBST}	[pɜːsəˈnælɪti]	[pɜːrsəˈnɛlɪti, pɜːrsəˈnɛlɪti]
n. <i>Professional</i>	((((Profess _{VERB}) -ion _{SUF}) _{SUBST}) -al _{SUF}) _{SUBST}	[prəʊˈfɛʃənəl]	[proˈfɛʃənɪ, profesioˈnɑːl]
o. <i>Profiler</i>	((Profile _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈprəʊfaɪlə]	[ˈproːfaɪlə]
p. <i>Prozessor</i>	((Process _{VERB}) -or _{SUF}) _{SUBST}	[ˈprəʊsɛsə]	[proˈtsɛsɔːɹ]
q. <i>Publicity</i>	((Public _{ADJ}) -ity _{SUF}) _{SUBST}	[pʌˈblɪsɪti]	[paˈblɪsɪti]
r. <i>Sabbatical</i>	((((Sabbat _{SUBST}) -ic _{SUF}) _{ADJ}) -al _{SUF}) _{SUBST}	[sæˈbætɪkəl]	[səˈbɛtɪkəl, səˈbætɪkəl]
s. <i>Sequenz</i>	((Sequence _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈsiːkwɛnsə]	[ˈsiːkwɛnsə, zɛˈkwɛntsə]
t. <i>Sophisticated</i>	((Sophisticate _{VERB}) -ed _{SUF}) _{SUBST}	[səˈfɪstɪkətɪd]	[zəˈfɪstɪkɛːtɪt]
u. <i>Synthesizer</i>	((((Synthesis _{SUBST}) -ize _{SUF}) _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈsɪnθɪsaɪzə]	[ˈsɪntəsɑɪzə, ˈsɪnθəsɑɪzə, ˈzɪntəsɑɪzə, ˈzɪntəzɑɪzə, ˈzɪnθɪzɑɪzə, ˈzɪntəsɑɪzə]
v. <i>Tranquilizer</i>	((((Tranquil _{ADJ}) -ize _{SUF}) _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈtræŋkwɪlaɪzə]	[ˈtrɛŋkvɪlaɪzə]
w. <i>Traveller</i>	((Travel _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈtrævələ]	[ˈtrɛvələ]
x. <i>Tropical</i>	((Tropic _{ADJ}) -al _{SUF}) _{SUBST}	[ˈtrɒpɪkəl]	[ˈtrɒpɪkɪ]
y. <i>Visualizer</i>	((((Visual _{SUBST}) -ize _{SUF}) _{VERB}) -er _{SUF}) _{SUBST}	[ˈvɪʒjuːəlaɪzə]	[ˈvɪʒuəlaɪzə]

Das Akzentmuster des Lehnworts f. *Entertainer* ist mit dem Hauptakzent auf der Pänultima im Deutschen unmarkiert. Da die Lautung Schwa in der Antepänultima aufweist, ist der Hauptton auf der Präantepänultima im Deutschen präferiert ([ˈɛntɛtɛ:nə], vgl. *Pumpernickel* [ˈpʊmpɛnɪkɪ], *Abenteuer* [ˈaːbɛntʊɐ̯]). Es ist jedoch auch eine prosodisch Treue wahrende Lautung [ɛntɛˈtɛ:nə] bezeugt. Das Lehnwort (45t.) *Sophisticated* ist mit fünf Silben das aus dem Englischen betonungsneutral entlehnte, suffigierte Lexem mit der höchsten Silbenanzahl. Simplizia des Englischen dagegen mit mehr als vier Silben können in der Untersuchung

zugrunde liegenden Korpus nicht nachgewiesen werden. Für eine Vielzahl von assimilierten Lautungen der suffigierten Lexeme wird im Deutschen im Hinblick auf ihr Akzentmuster Markiertheit zugunsten einer Treue zum gebersprachlichen Akzentmuster hingenommen. Eine ähnliche Treuebeziehung zum englischen Input konnte für Determinativkomposita (5.1.3) konstatiert werden.

Für die suffigierten Lexeme *Editorial*, *Festival*, *Operator*, *Penalty*, *Professional* und *Sequenzen* bestehen im Deutschen zusätzlich zu den assimilierten Lautungen Leselautungen ([editoˈrɪʃiəl, ˈfɛstɪvəl, opəˈrɑːtoːɹ̩, peˈnɑːlti, profesjəˈnɑːl, zeˈkvɛntsə]). In der Leseaussprache bleibt eine Treuebeziehung bezüglich der Akzentzuweisung optional (vgl. *Festival*). Für das Lehnwort *Processor* [ˈprəʊsɛsə], das im Deutschen eine graphematische Anpassung (*Prozessor*) durchläuft (vgl. 2.8), existiert zielsprachlich ausschließlich die Leseaussprache [proˈtsɛsoːɹ̩]. Mit den Leselautungen können im Deutschen prosodisch unmarkierte Strukturen entstehen, die entsprechend dem Silbengewicht den Hauptakzent nicht in der Position der gebersprachlichen Lautung tragen. So wird erst in der Leseaussprache des Lehnworts *Sequenzen* ein Akzentwechsel dahingehend vorgenommen, dass ein durch Schwa in der Ultima präferiertes Akzentmuster mit dem Hauptakzent auf der Pänultima aufgebaut wird. Gleichzeitig erfolgt eine Anpassung der englischen Graphie *Sequence* in Analogie zu *Sequenz* <dt.>. Hingegen hält die assimilierte Lautung [ˈsiːkwɛnsə] prosodisch Treue zum gebersprachlichen Input. Nur die Leseaussprachen der Lehnwörter *Operator* und *Prozessor* erhalten einen vom gebersprachlichen Akzentmuster abweichenden, präspezifizierten Hauptakzent, der sich auf der Pänultima befindet, obwohl die Ultima als schwer gelten muss.

6. Resümee

Segmental markierte Strukturen des englischen Lehnworts entstehen durch Fremdphoneme des Englischen und durch eine markierte Positionierung eines Phonems innerhalb einer prosodischen Einheit. Daneben kann die gebersprachliche Akzentzuweisung im Deutschen markiert sein. Die Anpassung von Lehnwörtern an phonologische Gesetzmäßigkeiten des Deutschen ist daher in phonematischer und in prosodischer Hinsicht möglich. Da schwerwiegende Verstöße gegen phonologische Regularitäten des Deutschen nicht in dem Maße toleriert werden wie schwächer markierte Strukturen, werden schwerwiegende Verstöße zuerst korrigiert (vgl. 3.5). Innerhalb einer einzelnen Lautung entspricht die Anpassung markierter Strukturen an die Vorgaben des Deutschen daher dem jeweiligen Grad ihrer Markiertheit. Weist ein Lexem einen niedrigen Grad der Integration auf, so werden selbst schwere Verstöße nicht korrigiert. Bei einem Lexem dagegen, das einen fortgeschrittenen oder hohen Grad der Integration aufweist, werden stark und darüber hinaus auch leicht markierte Strukturen an das Deutsche assimiliert. Während der Grad der Integration eines Lexems zunehmen kann, ist eine Bewegung vom Kernwortschatz zurück in Richtung Peripherie nicht möglich. Allgemein kann konstatiert werden, dass Lexeme, die einen hohen Grad der Integration erreicht haben, in einem stärkeren Maße an das Deutsche assimiliert werden als dies bei Lexemen mit einem schwächer ausgeprägten Grad der Integration der Fall ist. Die Lautung eines Lexems mit einem höheren Grad der Integration verliert daher in jedem Fall mehr an Markiertheit als die eines Lexems, dessen Integration weniger weit fortgeschritten ist. Wird andererseits ein hohes Maß an Markiertheit toleriert, so kann eine bessere Treuebeziehung zum gebersprachlichen Input erzielt werden.

Ein *Tertium Comparationis* stellt nach dem Verständnis der traditionellen Logik den Bezugspunkt eines Vergleichs dar. Gegenstände, die sich bezüglich zu vergleichender Aspekte unterscheiden, werden durch ihr *Tertium Comparationis* (lat. das 'Gemeinsame Dritte') vergleichbar. Die Untersuchung machte von unterschiedlichen *Tertia Comparationis* Gebrauch. Zunächst bilden die Lehnwörter selbst ein *Tertium Comparationis*, das als Ansatzpunkt der kontrastiven Untersuchung dient. Nachdem in 3. phonematische Korrelationen diskutiert wurden, konnte in den Folgekapiteln gezeigt werden, dass prosodische Einheiten ein *Tertium Comparationis* bilden, das eine Untersuchung der sonstigen Assimilations- und Substitutionserscheinungen, die bei der Integration von Lehnwörtern auftreten, erlaubt. Prosodische Einheiten bilden die Domäne für segmentale Anpassungen einschließlich der Reduktion von Vokalquantitäten und

den Akzentwechsel. Segmentale Anpassungen werden mit der Tilgung, Epenthese und Substitution einzelner Sprachlaute vorgenommen. Assimilationsprozesse sind innerhalb der jeweiligen Domäne an feste Positionen gebunden. Sie verteilen sich im Einzelnen wie folgt:

(1)

Domäne	Konstituente	Vorgang	Assimilation	Beispiellexem mit engl./dt. Lautung
Silbe	Ansatz	Epenthese	a. Knacklautepenthese	<i>Act</i> [ækt → ʔekt]
		Tilgung	b. Tilgung von /t/ in der Affrikate /tʃ/	<i>Chip</i> [tʃɪp → ʃɪp]
			c. Tilgung von /g/	<i>Single</i> [ˈsɪŋ.g(ə)l → ˈsɪŋl]
		Substitution	d. Substitution von /s/ durch /z/	<i>Soft</i> [sɒft → zɒft]
			e. Substitution von /s/ durch /ʃ/	<i>Star</i> [stɑ: → ʃta:ɹ]
	Nukleus	Substitution	f. Austausch von Schwa [ə] gegen [ɐ] bei /r/	<i>Snooker</i> [ˈsnu:kə → ˈsnu:kɐ]
			g. Austausch eines gespannten Vokalphonems	<i>Turn</i> [tɜ:n → tœɐn]
			h. Austausch eines ungespannten Vokalphonems	<i>City</i> [sɪtɪ → sɪtɪ]
	Koda	Tilgung	i. Nicht-vollzogene Tilgung von /r/	<i>Smart</i> [smɑ:t → sma:ɹt]
		Substitution	j. Substitution von stimmhaften Obstruenten durch stimmlose	<i>Gag</i> [gæɹ → gɛk]
Fuß	betonte Silbe	Substitution	k. Austausch eines gespannten Vokalphonems	<i>Story</i> [ˈstɔ:ri → ˈstœri]
prosodisches Wort	Fuß	Substitution	l. Akzentwechsel durch divergierende Fußbildung	<i>Discount</i> [ˈdɪskaʊnt → dɪsˈkaʊnt]
	unbetonte Silbe	Substitution	m. quantitative Reduktion eines gelängten Vokalphonems	<i>Debugging</i> [ˌdiːˈbʌɡɪŋ → dɪˈbʌɡɪŋ]
	initiale Silbe	Substitution	n. Schwa wird durch Vollvokal substituiert	<i>Appeal</i> [əˈpi:l → ɛˈpi:l]

In (1c.) *Single* wird im Deutschen /ŋ/ ambisilbisch analysiert, /g/ im Ansatz der Ultima der gebersprachlichen Lautung wird in der Folge getilgt. In (1d.) *Soft* liegt eine Substitution von /s/ durch [z] bei sonst unbesetztem Ansatz vor, während in (1e.) *Star* /s/ durch [ʃ] substituiert wird, da /p, t/ an zweiter Position im Ansatz steht. In (1g.) *Turn* liegt /r/ im Endrand zugrunde, allerdings wird gegenüber der englischen Lautung keine Tilgung des Phonems vorgenommen. Dies zieht im Deutschen die Substitution des gespannt artikulierten Vokalphonems im Nukleus nach sich. Aus dem Austausch gegen ein ungespanntes Vokalphonem ergibt sich zwangsläufig eine quantitative Reduktion. Diese unterbleibt jedoch, wenn ein gleichfalls gespanntes und gelängtes Vokalphonem des Deutschen an die Stelle des gebersprachlichen Vokals tritt ((1i.) *Smart* ([smɑ̃rt] <engl.>, [smɑ̃rt] <dt.>). Zugrunde liegendes /r/ muss hier gleichwohl in der Oberflächenrepräsentation realisiert werden. Ein Austausch eines gelängten und gespannten Vokalphonems ergibt sich ebenso dann, wenn im Englischen das Vokalphonem im Nukleus der betonten Silbe des Mehrsilbers trotz eines Graphems im Endrand gelängt ist (vgl. *Sample* ['sɑ̃mp(ə)] <engl.>, ['zɑ̃mp] <dt.>). Auch in diesem Fall kann das Phonem im Nukleus analog (1g.) *Turn* aufgrund einer Interaktion zwischen Nukleus und Endrand in seiner Quantität reduziert und durch ein ungespanntes Vokalphonem [a] substituiert werden. Dagegen wird im Lehnwort (1h.) *City* im Auslaut ein ungespanntes Vokalphonem durch ein gespanntes substituiert, um eine offene Silbe mit einem ungespannten Vokalphonem im Nukleus zu vermeiden. Bildet der Fuß die Domäne für segmentale Alternationen, so wird wie in (1k.) *Story* ein gespanntes Vokalphonem durch ein ungespanntes substituiert. Es entsteht somit im Deutschen phonologisch das Erscheinungsbild eines Silbengelenks mit einem intervokalischem ambisilbischen Konsonanten, hier /r/, in der Position zwischen einem betonten, ungespannten und einem unbetonten Vokalphonem (4.2.2). Da die ambisilbische Lesart von /r/ im Deutschen weniger markiert ist, spricht sie für einen fortgeschrittenen Grad der Assimilation. Diese wird durchgeführt, obwohl kein Doppelkonsonantengraphem, wie im Deutschen bei ambisilbischen Konsonanten die Regel, vorliegt. Das Phänomen ist gleichermaßen bei den Lehnwörtern *Editorial* ([edi'tɔ̃riəl] <engl.>, [edi'tɔ̃riəl] <dt.>) oder *Bumerang* (['bu:məɾæŋ] <engl.>, ['bʊməɾaŋ] <dt.>) zu beobachten. Einen geeigneten Rahmen für die Diskussion des Akzentwechsels stellt, wie in 5. gezeigt werden konnte, eine morige Theorie der Silbe dar. In (1l.) *Discount* bildet die schwere und morphemfinale Silbe im Deutschen selbstständig einen Fuß nach dem Muster des moraischen Trochäus. Demzufolge vollzieht sich ein Akzentwechsel

gegenüber dem englischen Betonungsmuster. Ebenfalls im Einklang mit der Platzierung des Hauptakzents können im Deutschen gelängte Vokalphoneme in unbetonter Position in ihrer Quantität reduziert werden, wenn die entsprechende Silbe nicht für die Fußbildung geparkt wird (1m. *Debugging*). Ein Akzentwechsel aufgrund einer morphemfinalen, schweren Silbe analog (1l.) *Discount* kann weiterhin für den Fall vorgenommen werden, dass <-r-> im Endrand im Deutschen einen Lautwert erhält: In der deutschen Lautung des Lexems *Mohair* ([¹məʊhɛə] <engl.>, [mo¹hɛ:ɐ̯] <dt.>) erhöht sich gegenüber dem Englischen das Silbengewicht der Ultima, da wiederum ein moraischer Trochäus geparkt werden kann, sodass auf der Ebene des prosodischen Wortes der Hauptakzent wechselt (5.1.1.1, vgl. auch *Transfer* [¹trɑ:nsfə] <engl.>, [trɑns¹fɛ:ɐ̯] <dt.>). Die Aktualisierung von <-r-> im Endrand kann folglich prosodische Assimilationen bewirken, die insgesamt vier Ebenen der prosodischen Hierarchie durchdringen (vgl. 4.0). Sonstige segmentale Alternationen wirken sich hingegen lediglich auf einer einzelnen Ebene der prosodischen Hierarchie aus. So bildet das prosodische Wort eine Domäne für die Substitution von Reduktionsvokalen in prominenter Position (1n. *Appeal*). Die Silbe hingegen bildet eine Domäne für die Alternation von Voll- und Reduktionsvokalen sowie von Konsonanten. Der Ausgangspunkt für vokalische Alternationen liegt hier im Endrand und geht zumeist auf zugrunde liegendes /R/ zurück. Während sich konsonantische Alternationen sowohl im Ansatz als auch in der Koda vollziehen, bildet nur der Ansatz eine Domäne für Substitutions-, Epenthese- und Tilgungsvorgänge gleichermaßen. Darüber hinaus sind überwiegend initiale Positionen prosodischer Einheiten von segmentalen Alternationen betroffen (vgl. (1)). Diese Eigenschaft korreliert mit ihrer Prominenz gegenüber medialen und finalen Positionen.

In 3. konnte eine eindeutige Zuordnung von fremden Vokalphonemen des Englischen und Phonemen des Deutschen vorgenommen werden. Fremdphonemen werden deutsche Substitute zugewiesen, indem eine möglichst große Übereinstimmung artikulatorischer Eigenschaften angestrebt wird. Je größer die Anzahl von Merkmalen und zugehörigen Werten ist, die zielsprachlich beibehalten werden können, desto geringer ist die Markiertheit von Fremdphonemen in der Zielsprache einzuschätzen (vgl. 3.1.6 /ɔ:/). Es wurde deutlich, dass deutsche Substitute aufgrund von Werten binärer Merkmale der gebersprachlichen Phoneme und somit anhand fester Parameter, die sich in einer nach Prioritäten geordneten Abfolge befinden, selektiert

werden. Die Bestimmung deutscher Substitute konnte mit Hilfe von Treueconstraints, anhand derer die Selegierung zielsprachlicher Phoneme vorgenommen wird, veranschaulicht werden. Neben einer Rangfolge für Treueconstraints konnte eine grobe Abfolge der Markiertheitsconstraints für Vokalphoneme anhand des Grads ihrer Markiertheit erarbeitet werden (3.5.4).

Aus der Markiertheit englischer Vokalphoneme resultieren im Kontext der Sprachlehrforschung unterschiedliche Anwendungsbezüge für die Fremdsprachendidaktik. Zum einen konnte gezeigt werden, aus welchen Gründen einzelne Vokalphoneme einen niedrigen oder mittleren Grad der Markiertheit aufweisen, während das Phonem /ɒ/ aufgrund seiner artikulatorischen Charakteristika im Deutschen als stark markiert gelten muss. Vokalphoneme wie /æ/ und /ɑ:/ werden zwar wie /ɒ/ in Bereichen des Mundraums artikuliert, die nicht durch das deutsche Phoneminventar ausgefüllt werden, sie weisen jedoch einen niedrigeren Grad der Markiertheit auf und bringen für den Sprecher des Deutschen ein geringeres Maß an Erwerbsschwierigkeiten mit sich. Beim Phonem /ɒ/ hingegen tritt mit dem Merkmal der Lippenrundung ein weiteres Merkmal, das kein im unteren Bereich des Mundraums artikuliertes Phonem des Deutschen auszeichnet, hinzu. Eine Toleranz gegenüber dem Phonem ist aus diesem Grund stark erschwert. Die Fremdphoneme /ɒ/ und /ɔ:/ konvergieren zwar in ihrem Artikulationsort und stimmen überdies im Merkmal der Lippenrundung überein. Es konnte jedoch verdeutlicht werden, dass die Phoneme in ihrem Grad der Markiertheit eine größtmögliche Divergenz aufweisen (3.1.6, 3.1.7, 3.5). Aus der Erkenntnis, dass der Artikulationsort fremder Phoneme und ihr Grad der Markiertheit in ausgeprägter Weise korrelieren, ergeben sich neue Ansätze der Ausspracheschulung bei deutschen Lernern des Englischen. So ist bei dem fremden englischen Vokal /ɒ/ eine Artikulation im unteren Bereich des Mundraums von besonderer Bedeutung, da leicht eine Artikulation im mittleren Bereich erfolgt und unter Beibehaltung der Zungenlage und der Lippenrundung das gebersprachliche Phonem durch das deutsche Phonem /ɔ/ substituiert wird, zumal die Graphie <o> im Deutschen den Lautwert [ɔ] nahe legt (vgl. 2). Möglicherweise konstituiert sich eine Interferenz von /ɒ/ und /ɔ/ bei Sprechern des Deutschen auch in einer Schwäche im Hinblick auf eine die beiden Laute diskriminierende Wahrnehmung. Der Frage, inwieweit sich /ɒ/ im Input befindet und ob das Phonem bereits hier im Wege einer perzeptiven Interpretation durch deutsches /ɔ/ substituiert wird, konnte anhand des zur Verfügung stehenden Materials allerdings nicht nachgegangen werden. Für Phoneme, die aus dem Deutschen bekannt sind, wurde hingegen dargelegt, in welchen Positionen prosodischer Einheiten sie eine Markiertheit aufweisen und damit zum Auslöser von Interferenzen werden können (4.).

Da zielsprachliche Ausspracheangaben jeweils einen unterschiedlich hohen Grad der Markiertheit wahren, divergiert die Transkriptionspraxis von Lehnwörtern in den drei der Untersuchung zugrunde liegenden Werken. So gilt zwar das englische Vokalphonem /ɔ:/ im Deutschen als markiert, gleichwohl ist etwa für das Lehnwort (2d.) *Mall* die deutsche Lautung [mɔ:l] (*Duden-Universalwörterbuch* (2001)) neben einer Lautung mit substituiertem Vokalphonem [mo:l] anzutreffen (*Duden-Aussprachewörterbuch* (2000)). Tritt eine einzelne markierte Struktur wie das Fremdphonem /æ/ in einer Lautung häufiger auf und wird sie hier häufiger toleriert als in der Lautung eines anderen Lehnworts, so lässt sich hieraus keine Aussage über den Grad der Integration des einzelnen Lexems ableiten (vgl. (2a.) *Abstract*). Entscheidend hierfür ist nicht die Anzahl von Verstößen einer Lautung gegen native phonologische Gesetzmäßigkeiten, sondern ihre Schwere (vgl. Féry, 1999). Daneben ist keine Lautung anzutreffen, in der dasselbe Fremdphonem mehrmals in Erscheinung tritt, im einen Fall substituiert wird und im anderen Fall belassen wird. Die Toleranz gegenüber einem Fremdphonem, sieht man von phonotaktischen Vorgaben ab, ist daher für ein Lexem immer einheitlich:

(2)

Lemma	gebersprachliche Lautung	<i>DUW</i> (2001)	<i>DAW</i> (2000)	Carstensen (1993-1996)
a. <i>Abstract</i>	[¹ æbstrækt]	[¹ æbstrækt]	[¹ ɛpstɹɛkt]	[¹ ɛpstɹɛkt]
b. <i>Center</i>	[¹ sɛntə]	[¹ sɛntɐ]	[¹ sɛntɐ, ¹ tsɛntɐ]	[¹ (t)sɛntɐ]
c. <i>Entertainer</i>	[ɛntə ¹ teɪnə]	[¹ ɛntɐteɪnɐ]	[¹ ɛntɐteɪnɐ]	[¹ ɛntɐteɪnɐ, ^{ɛntə¹teɪnɐ]}
d. <i>Mall</i>	[mɔ:l]	[mɔ:l]	[mo:l]	-
e. <i>Pager</i>	[¹ pɛɪdʒə]	[¹ pɛɪdʒə]	[¹ pɛɪdʒɐ]	-

Im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) werden fremde Vokalphoneme stets durch deutsche substituiert, im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) hingegen erfolgt die Substitution in Abhängigkeit vom Grad der Integration des einzelnen Lehnworts und in Abhängigkeit vom Grad der Markiertheit des Vokalphonems. Hinsichtlich der Gesamtheit der Ausspracheangaben wird an der Häufigkeit der Substitution eines einzelnen Phonems im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) ablesbar, dass Fremdphonemen ein unterschiedlich hoher Grad der Markiertheit zugewiesen wird (vgl. 3.5), während im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) sämtliche

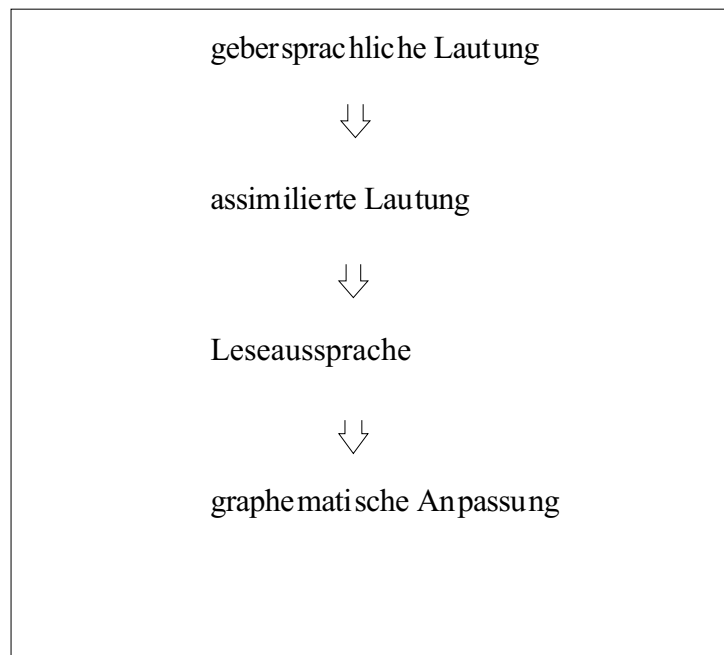
vokalischen Fremdphoneme als gleich stark markiert gelten. Neben der Anpassung von Fremdphonemen können ein Akzentwechsel und sonstige prosodische Assimilationen vollzogen werden. Gebersprachliche Akzentmuster werden in ihrer Markiertheit in die sonstigen prosodisch und phonematisch markierten Strukturen eingereiht und unabhängig von diesen an das Deutsche angepasst. Etwa für das Lexem (2c.) *Entertainer* wird in der Ausspracheangabe des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) der Fremddiphthong in der Pänultima bewahrt, obgleich hier mit dem Wechsel des Hauptakzents und der Vokalisierung von <-r-> im Endrand andere Assimilationen vollzogen werden. Eine weitergehende Assimilation des Lehnworts *Entertainer* mit Substitution des Fremddiphthongs erfolgt währenddessen in den übrigen deutschen Ausspracheangaben (*Duden-Aussprachewörterbuch* (2000), Carstensen (1993-1996)). Das Lexem (2e.) *Pager* hingegen ([¹peɪdʒə]<engl.>) divergiert in seiner Assimilation leicht vom Lehnwort *Entertainer*. Da der Diphthong [eɪ] als fremd anzusehen ist, muss er in einer phonematisch unmarkierten Lautung im Deutschen durch einen Monophthong substituiert werden (3.2.1.2). Auch die Affrikate [dʒ] im Anfangsrand der Ultima gilt im Deutschen als markiert, sie kann hier jedoch toleriert werden, da sie keinen hohen Grad der Markiertheit aufweist (3.4, vgl. *Gin* [dʒɪn] <engl., dt.>). Drittens verlangt <-r-> im Endrand der Ultima auch hier nach einem Lautwert. Bezüglich des Fremddiphthongs wird im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) ([¹peɪdʒə]) und im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) ([¹peɪdʒɐ]) jeweils analog *Entertainer* verfahren, während die Affrikate [dʒ] in beide deutsche Lautungen tradiert werden kann. <-r-> im Endrand allerdings wird in der Ausspracheangabe des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) gegenüber der des *Duden-Aussprachewörterbuchs* (2000) nicht in der Oberflächenrepräsentation umgesetzt. Die Lautung ist demzufolge nicht in dem Maße angepasst wie die des Lehnworts *Entertainer*, in der <-r-> in jedem Fall einen Lautwert erhält. Ein stummes <-r-> im Endrand wird zwar in einzelnen Lautungen des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) toleriert (vgl. (2e.) *Pager* [¹peɪdʒə] oder *Hacker* [¹hækə] <engl.>, [¹hækə] <dt.>), im Gros der deutschen Lautungen jedoch wird /r/ hier analog der Transkriptionspraxis des *Duden-Aussprachewörterbuchs* (2000) phonetisch umgesetzt. Beispielsweise erhält in sämtlichen deutschsprachigen Transkriptionen des Lehnworts (2b.) *Center* ([¹sentə] <engl.>) <-r-> im Endrand der Ultima analog *Entertainer* einen Lautwert. Neben einer assimilierten Lautung bieten das *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) und Carstensen (1993-1996) eine Leseaussprache für das Lexem an, in der nach einer nicht-nativen Graphem-Phonem-Korrespondenzregel dem Graphem <-c-> die Affrikate [ts]

zugeordnet wird ([^htsentə], vgl. 2.). Auch das *Duden-Universalwörterbuch* (2001), dessen Transkriptionen sich im Allgemeinen stärker als die der beiden anderen Werke an gebersprachlichen Lautungen orientieren, passt die durch stummes <-r-> im Endrand markierte gebersprachliche Struktur an das Deutsche an. Für das *Lexem Center* kann aufgrund seiner fortgeschrittenen Assimilation von einem höheren Grad der Integration ausgegangen werden als für die Lexeme *Entertainer* und *Pager*.

Der Grad der Integration, den ein Lehnwort innerhalb eines einzelnen Werks aufweist, ergibt sich daraus, welche Strukturen - seien sie phonematisch, phonotaktisch oder prosodisch markiert - in die Transkriptionen übernommen werden. Der Grad der Markiertheit, der einzelnen Strukturen zugewiesen wird, wurde exemplarisch für die Ausspracheangaben des *Duden-Universalwörterbuchs* (2001) untersucht (3.5, 4.3.4). Da die Werke nicht in ihrem Urteil übereinstimmen, welche Strukturen im Deutschen im Einzelfall zulässig sind, kann aus den Ausspracheangaben und fremden phonologischen Strukturen, die belassen oder durch deutsch unmarkierte substituiert werden, kein absoluter Grad der Integration für das einzelne Lexem und auch keine allgemeingültige Stratifikation des Lehnguts abgeleitet werden (vgl. (2)). Aussagen über den Grad der Integration eines Lexems können im Vergleich mit den Transkriptionen anderer Werke jedoch verallgemeinert werden, sodass sich für das einzelne Lexem ein relatives Maß an Integration ergibt und vor diesem Hintergrund eine grobe Stratifizierung des Lehnguts sinnvoll erscheint. Darüber hinaus kann konstatiert werden, dass Leselautungen für einen höheren Grad der Integration sprechen als assimilierte und nicht-assimilierte Lautungen. Gebersprachliche Ausspracheangaben dokumentieren, dass ein Assimilationsprozess nicht oder noch nicht begonnen hat. Daher finden wir Lautungen, die mit der Markierung <engl.> versehen sind, sowohl im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) als auch im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000). Im *Duden-Universalwörterbuch* (2001) wird darüber hinaus eine Differenzierung zwischen gebersprachlichen Ausspracheangaben und nicht-assimilierten Ausspracheangaben vorgenommen. So erhalten hier die Lexeme *Action* und *Advantage* ihre englische Ausspracheangabe [^hækʃən, əd^hˌvɑːntɪdʒ] ohne weitere Markierung, während die gebersprachlichen Ausspracheangaben für die Lexeme *Analyst*, *Apartment* und *Ale* [^hænəlist, ə^hˌpɑːtmənt, eɪl] jeweils die Markierung <engl.> erhalten. Im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2000) dagegen werden englische Ausspracheangaben durchgängig entsprechend markiert (*“Tough engl.* [tʌf],

Tower engl. [ˈtaʊə]).

(3)



Obwohl innerhalb der assimilierten Lautungen bezüglich ihrer Anpassung keine weitere Differenzierung vorgenommen werden kann, lassen sich die einzelnen Schritte des Integrationsprozesses durch eine Graphik wie (3) veranschaulichen. Deutlich wird hier auch, dass sich eine Integration stets in Richtung des Kernwortschatzes vollzieht. Einen höheren Grad der Anpassung als Lexeme, die im Deutschen mit einer Leseaussprache realisiert werden, erreichen nur Lexeme, für deren Graphien eine graphematische Anpassung vollzogen wird (2.8). Dem Lehnwort *Streik* [ʃtrai̯k] etwa ist nicht mehr anzusehen, dass es auf das englische Lexem *Strike* [straɪk] zurückgeht. Die Lautung entspricht hier von vornherein nativen Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln des Deutschen. Graphematische Anpassungen dieser Art werden jedoch für neu entlehnte Lexeme kaum noch vorgenommen.

Literatur

Alber, Birgit:

“Maximizing first positions”, in : Proceedings of HILP 5 / Féry, C. ... (ed.). - Potsdam, 2001. - (Linguistics in Potsdam ; 12)

Alber, Birgit:

“Stress preservation in German loan words”, in: Phonology and morphology of the Germanic languages / ed. by Wolfgang Kehrein ... - Tübingen, 1998

Archangeli, Diana:

“Optimality theory : an introduction to linguistics in the 1990s”, in: Optimality theory. - Malden, Mass. [u.a.], 1997

Arnold, Roland; Klaus Hansen:

Englische Phonetik. - Leipzig 1989

Baugh, Albert C.; Thomas Cable:

A history of the English language. - London [u.a.], 1978

Beckman, Jill N.:

Positional faithfulness. - New York, 1999

Booij, Geert:

“The role of the prosodic word in phonotactic generalizations”, in: Studies on the phonological word. - Amsterdam, 1999

Burzio, Luigi:

“Segmental contrast meets output-to-output faithfulness”, in: The linguistic review 17 (2000). - Berlin [u.a.]

Burzio, Luigi:

“Multiple correspondence”, in: Lingua 104 (1998). - Amsterdam

Bußmann, Hadumod:

Lexikon der Sprachwissenschaft. - Stuttgart, 1990

Butt, Matthias; Peter Eisenberg:

“Schreibsilbe und Sprechsilbe”, in: Zu einer Theorie der Orthographie. - Tübingen, 1990

Carstensen, Broder [Begr.]:

Anglizismen-Wörterbuch : der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. - Bd. 1-3. - Berlin [u.a.], 1993-1996

Chomsky, Noam:

Knowledge of language : its nature, origin and use. - New York, NY [u.a.], 1986

Cohn, Abigail; John J. McCarthy:

Alignment and parallelism in Indonesian phonology. - (1994), erschienen in: Working papers of the Cornell Phonetics Laboratory 12 (1998). - Ithaka, NY

Coseriu, Eugenio:

“Inhaltliche Wortbildungslehre”, in: Perspektiven der Wortbildungsforschung. - Bonn, 1977

Dictionary of contemporary English / [Director: Della Summers]. - Harlow, 2003

Dretzke, Burkhard:

Modern British and American pronunciation. - Paderborn [u.a.], 1998

Drosdowski, Günther:

Duden : Etymologie ; Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. - 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl. - Mannheim [u.a.], 1989

Duden : Aussprachewörterbuch ; Wörterbuch der deutschen Standardaussprache / bearb. von Max Mangold... - 4., neu bearb. und akt. Aufl. - Mannheim [u.a.], 2000

Duden : deutsches Universalwörterbuch / hrsg. von der Dudenredaktion. - 4., neu bearb. und erw. Aufl. - Mannheim [u.a.], 2001

Duden : Fremdwörterbuch / hrsg. von der Dudenredaktion. - 7., neu bearb. und erw. Aufl. - Mannheim [u.a.], 2001

Eisenberg, Peter [1998a]:

Grundriss der deutschen Grammatik. - Stuttgart [u.a.]

1. Das Wort. - 1998

Eisenberg, Peter [1998b]:

“Der Laut und die Lautstruktur des Wortes”, “Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes”, in: Duden : Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. - 6., neu bearb. Aufl. - Mannheim [u.a.], 1998

Eisenberg, Peter; Matthias Butt:

“Phonological word structures : categorial and functional concepts”, in: Theoretical linguistics and grammatical description. - Amsterdam, 1996

Féry, Caroline:

Alignment, syllable and metrical structure in German. - Tübingen, 1995

Féry, Caroline:

“Final devoicing and the stratification of the lexicon in German”. - (1999), erschienen in: The phonological spectrum / ed by Jeroen van de Weijer... - Vol. 1. - Amsterdam, 2003

Féry, Caroline:

“Onsets and nonmoraic syllables in German”, in: *The syllable in optimality theory* / ed. Caroline Féry... - 1. publ. - Cambridge, 2003

Féry, Caroline:

Phonologie des Deutschen : eine optimalitätstheoretische Einführung. - Potsdam. - (Linguistics in Potsdam ; ...)

1. 2000. - (... ; 7)

2. 2001. - (... ; 8)

Fisiak, Jacek:

“Generative phonology and contrastive studies”, in: *The Canadian journal of linguistics* 21 (1976). - Toronto

Giegerich, Heinz J.:

English phonology. - Cambridge, 1992

Gilbers, Dick; Helen de Hoop:

“Conflicting constraints : an introduction to Optimality Theory”, in: *Lingua* 104 (1998). - New York, NY

Glück, Helmut [Hrsg.]:

Metzler Lexikon Sprache. - 2., überarb. und erw. Aufl. - Stuttgart [u.a.], 2000

Gussmann, Edmund:

“How do phonological rules compare?”, in: *Papers and studies in contrastive linguistics* 3 (1974). - Poznan

Hall, Tracy A.:

Phonologie : eine Einführung. - Berlin [u.a.], 2000

Hall, Tracy A.:

“The phonological word : a review”, in: *Studies on the phonological word.* - Amsterdam, 1999

Hancin-Bhatt, Barbara:

“Segment transfer : a consequence of a dynamic system”, in: *Second language research* 10, 3 (1994). - London

Haugen, Einar:

“The analysis of linguistic borrowing”, in: *Language* 26 (1950). - New York

Hayes, Bruce:

“Compensatory lengthening in moraic phonology”, in: *Linguistic inquiry* 20 (1989). - Cambridge, Mass.

Hayes, Bruce:

Metrical stress theory : principles and case studies. - Chicago [u.a.], 1995

Hecht, Barbara F.; Randa Mulford:

“The acquisition of a second language phonology : interaction of transfer and developmental factors”, in: Applied psycholinguistics 3 (1982). - New York

Hoad, T. F. [Hrsg.]:

The concise Oxford dictionary of English etymology. - Oxford, 1987

Ito, Junko; Armin Mester:

“The core-periphery structure of the lexicon and constraints on reranking”, in: Papers in optimality theory. - Amherst, Mass., 1995

Jacobs, Haike; Carlos Gussenhoven:

“Loan phonology : perception, salience, the lexicon and OT”, in: Optimality theory / ed. Joost Dekkers. - Oxford, 2000

James, Allen R.:

The acquisition of a second language phonology. - Tübingen, 1988

Jones, Daniel:

English pronouncing dictionary / ed. by Peter Roach... - 16. ed. - Cambridge, 2003

Kager, René:

Optimality theory. - 1. publ. - Cambridge, 1999

Kiparsky, Paul:

“Phonological representations”, in: Three dimensions of linguistic theory. - Tokyo, 1973

Klein, Thomas B.:

“Umlaut” in optimality theory : a comparative analysis of German and Chamorro. - Tübingen, 2000

Kluge, Friedrich:

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache / bearb. von Elmar Seebold. - 23., erw. Aufl. - Berlin [u.a.], 1999

König, Ekkehard:

“Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie”, in: Kontrastive Linguistik. - Frankfurt/M., 1990

König, Werner:

Dtv-Atlas zur deutschen Sprache : Tafeln und Texte ; [mit Mundart-Karten]. - 9. Aufl., 166.-180. Tsd. - München, 1992

Kufner, Herbert L.:

Kontrastive Phonologie Deutsch-Englisch. - Stuttgart, 1971

Lombardi, Linda:

“Second language data and constraints on manner : explaining substitutions for the English interdental”, in: *Second language research* 19, 3 (2003). - London

McCarthy, John J.:

A thematic guide to optimality theory. - Cambridge, 2002

McCarthy, John J.; Alan Prince:

“The emergence of the unmarked : optimality in prosodic morphology”, in: *Proceedings of the North East linguistic society* 24 (1994). - Amherst, MA

McCarthy, John J.; Alan Prince:

“Faithfulness and reduplicative identity”, in: *Papers in optimality theory* / ed. by Jill N. Beckman... - Amherst, MA, 1995

McCarthy, John J.; Alan Prince:

“Generalized alignment”, in: *Yearbook of morphology* 3 (1993). - Boston [u.a.]

Meyers kleines Lexikon Philosophie. - Mannheim [u.a.], 1987

Moulton, William G.:

The sounds of English and German. - Chicago [u.a.], 1962

Muthmann, Gustav:

Reverse English dictionary : based on phonological and morphological principles. - Berlin [u.a.], 1999

Muthmann, Gustav:

Rückläufiges deutsches Wörterbuch : Handbuch der Wortausgänge im Deutschen, mit Beachtung der Wort- und Lautstruktur. - 3., überarb. und erw. Aufl. - Tübingen, 2001

Nespor, Marina; Irene Vogel:

Prosodic phonology. - Dordrecht [u.a.], 1986

Oxford English dictionary. - 2. ed., repr. with corr. - Oxford, 1991

Oxford English dictionary. - 2. ed. - Oxford, 1992

Paradis, Carole; Darlene LaCharité:

“Preservation and minimality in loanword adaptation”, in: *Journal of linguistics* 33 (1997). - Cambridge

Pascoe, Graham:

Die Aussprache des Englischen an bayerischen Schulen : Untersuchung an Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen. - München, 1987

Polenz, Peter von:

Geschichte der deutschen Sprache. - 9., überarb. Aufl. - Berlin [u.a.], 1978

Pompino-Marschall, Bernd:

Einführung in die Phonetik. - Berlin [u.a.], 1995

Prince, Alan; Paul Smolensky:

Optimality theory : constraint interaction in generative grammar. - New Brunswick, NJ, 1993

Quirk, Randolph:

A comprehensive grammar of the English language. - London [u.a.], 1990

Quirk, Randolph; Sidney Greenbaum:

A university grammar of English. - 33. ed. - Harlow, 1996

Raffelsiefen, Renate:

“Evidence for word-internal phonological words in German”, in: Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. - Tübingen, 2000

Roca, Iggy; Wyn Johnson:

A course in phonology. - Oxford [u.a.], 1999

Scherer, Günther; Alfred Wollmann:

Englische Phonetik und Phonologie. - 3., überarb. und erg. Aufl. - Berlin, 1986

Selkirk, Elizabeth O.:

“On derived domains in sentence phonology”, in: Phonology yearbook 3 (1986). - Cambridge

Selkirk, Elizabeth O.:

Phonology and syntax. - Cambridge, 1984

Siegel, Dorothy:

Topics in English morphology. - 2. ed. - New York [u.a.], 1979

Silverman, Daniel:

“Multiple scansion in loanword phonology : evidence from Cantonese”, in: Phonology 9 (1992). - Cambridge

Söll, Felix:

Kontrastives englisch-deutsches Aussprachewörterbuch. - Saarbrücken, 1983

Tesar, Bruce; Paul Smolensky:

Learnability in Optimality Theory. - Cambridge, Mass., 2000

Vennemann, Theo:

Neuere Entwicklungen in der Phonologie. - Berlin 1986

Vennemann, Theo:

“On the theory of syllabic phonology”, in: Linguistische Berichte 18 (1972). - Hamburg

Vennemann, Theo:

Preference laws for syllable structure and the explanation of sound change. - Berlin, 1988

Viereck, Wolfgang; Karin Viereck; Heinrich Ramisch:

Dtv-Atlas englische Sprache. - München, 2002

Walz, Joel:

The early acquisition of a second language phonology. - Hamburg, 1979

Wiese, Richard:

Phonology of German. - Oxford, 1996

Wurzel, Wolfgang U.:

“Der deutsche Wortakzent : Fakten, Regeln, Prinzipien ; ein Beitrag zu einer natürlichen Akzenttheorie”, in: G : Zeitschrift für Germanistik 1 (1980). - Leipzig

Wurzel, Wolfgang U.:

“Phonologie”, in: Grundzüge einer deutschen Grammatik / hrsg. K. E. Heidolph.... - Berlin, 1980

Yip, Moira:

“Cantonese loanword phonology and optimality theory”, in: Journal of East Asian linguistics. - Dordrecht [u.a.], 1993

Young-Scholten, Martha:

“A new research programme for the L2 acquisition of phonology”, in: Investigating second language acquisition. - Berlin [u.a.], 1996

Danksagung

Mein Dank gilt in erster Linie Prof. Dr. Caroline Féry und Prof. Dr. Helmut Richter. Bei ihnen möchte ich mich für die wissenschaftliche Betreuung der Dissertation, ihre kontinuierliche Begleitung und ihre ständige Diskussionsbereitschaft bedanken. Mein Dank für anregende Diskussionen gilt weiterhin Frau Dr. Renate Raffelsiefen. Für wichtige Ratschläge möchte ich auch Dr. Karel Senkerik herzlich danken. Mein besonderer Dank gebührt Jürgen Bayer für technische Hilfeleistung bei der Erstellung der Vokaltrapeze sowie für eine ausgesprochen geduldige praktische und persönliche Unterstützung meiner Arbeit. Für sämtliche Fehler und Unzulänglichkeiten zeichne selbstverständlich ich selber verantwortlich. Mein Dank gilt weiterhin den Mitarbeitern der Staatsbibliothek Berlin, der Bibliotheken der Freien Universität Berlin und der Technischen Universität Berlin, der Universitätsbibliothek Erfurt und der Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. Ein Wort des Dankes gebührt insbesondere Frau Kathrin Drechsel von der Universitätsbibliothek Erfurt und Herrn Dr. Frank Simon-Ritz von der Universitätsbibliothek Weimar für die freundliche Berücksichtigung meiner Anschaffungsvorschläge und die Bereitstellung aktueller Fachliteratur.